
thule IX



Thule

Altnordische Dichtung und Prosa



Neunter Band

Herausgegeben von Felix Niedner



Vier Skaldengeschichten



3. bis 5. Tausend

Übertragen von Felix Niedner

Verlegt bei Eugen Diederichs in Jena 1923

Printed in Germany

Einleitung

Die Gestalt Egil Skallagrimssons erscheint am Anfang der ersten Geschichte dieses Bandes. Der Verfasser der Saga von Gunnlaug Schlangenzunge war wohlbewandert in älteren isländischen Geschichten. Besonders war er heimisch in der Saga vom Skalden Egil. Das hochbegabte Geschlecht der Moorleute dort beschäftigte ihn lebhaft. In einer lapidaren Charakteristik faßt er den Eindruck von Egils großer Persönlichkeit auf seine isländischen Landsleute zusammen. Das hier gezeichnete Bild bestätigt die Egilssaga auf jeder Seite.

Die Geschichte von Gunnlaug erwähnt auch andere Berühmtheiten aus Egils Geschlecht. Sie vergißt nicht Kjartan, den Sohn des angesehenen Häuptlings Olaf Pfau aus dem Lachsachtal. Sie hebt mit Nachdruck den großen Historiker und Skalden Snorri Sturluson aus dem dreizehnten Jahrhundert hervor.

In dem Geschlecht der Moorleute wechselten harte und häßliche Reckengestalten mit schönen und ritterlichen Persönlichkeiten ab. In der Egilssaga treten jene beherrschend in den Vordergrund. Hinter dem zähen Siedler Skallagrim und dem rauhen Egil selbst stehen liebenswürdigere Helden, wie Skallagrims Bruder Thorolf und dessen gleichnamiger Sohn, zurück. Der Gunnlaugssaga liegt der schöne und ritterliche Teil des Geschlechtes besonders am Herzen. In der Geschichte vom Skalden Egil will dieser von seinem Sohn Thorstein wenig wissen. Er hält ihn für weichlich und unmannhaft. Die Saga von Gunnlaug zeigt Thorstein gleich im Beginn der Handlung als klugen und energischen Mann.

Die Vorliebe für die schönen Männer aus dem Geschlecht der Moorleute ist bei dem Verfasser der Gunnlaugssaga natürlich. Sie erwuchs von selbst aus dem überlieferten Stoff und der künstlerischen Ausgestaltung der Erzählung. Die Heldin der Gunnlaugssaga, Helga, war nach der Tradition ein Ausbund von Schönheit. Sie gilt hier als das schönste Weib, das es jemals auf Island gegeben hat. Ihre Schönheit schafft alle Konflikte der Handlung und deren tragischen Ausgang. Diese Helga entstammte dem Geschlecht der Moorleute. Sie ist Egils

Enkelin, Thorsteins Tochter. Die Geschichte von Gunnlaug Schlangenzunge nennt sie voll trüber Ahnung nur „Helga die Schöne".

Auch die zweite Geschichte dieses Bandes, die Saga von Björn und Thord, ist mit Egil, freilich loser, verknüpft. Björn, der Held aus dem Hitachtal, ist Egils Großneffe. Überdies ist er mit jenem durch die Gabe der Skaldenkunst verbunden und ähnelt ihm in manchem Charakterzuge. Wie Gunnlaug Schlangenzunge weilt auch Björn in der Jugend auf Borg, dem alten Stammsitz der Moorleute. Beide werden dort im Westland von Egils Sohn Thorstein gemeinsam mit dessen Enkel Skuli erzogen.

Auch sonst steht der Schauplatz beider Geschichten dem der Egilssaga näher als dem der anderen großen Sagas des Westlandes. Weiter ab nordwestlich von der Gegend, wo die Gunnlaugssaga spielt, lag Hjardarholt, die Heimat Olaf Pfaus aus dem Lachsachtal. Weiter auch nordwestlich von dem Schauplatz der Geschichte Björns und Thords war Helgafell, der Wohnsitz des Goden Snorri. Ungefähr in der Mitte von dem Schauplatz der Gunnlaugssaga und der Geschichte Björns und Thords, östlich von diesem, westlich von jenem, ist die Heimat der Egilssaga.

Zeitlich rücken die Ereignisse der beiden Erzählungen weit von dem heidnischen Zeitalter Egils ab. Die Vorgänge in der Geschichte von Gunnlaug Schlangenzunge fallen um das Jahr 1000. Damals wurde auf Island das Christentum eingeführt. Noch später, in dem letzten Menschenalter der isländischen Heldenzeit, spielt die Saga von Björn und Thord. Beide Helden sind Zeitgenossen des Norwegerkönigs Olafs des Heiligen. Das Todesjahr jenes Königs, 1030, gilt als das Ende des Heldenzeitalters auf Island. Thords Tod ist schon jenseits dieser Grenze.

Um 1200 wurde die Geschichte vom Skalden Egil von Snorri Sturluson in Borg zu Pergament gebracht. Etwa ein Jahrhundert später ist die Geschichte von Gunnlaug Schlangenzunge aufgezeichnet. Sie ist eine Renaissance-Saga edelsten Stils. Von jeher hat man den kunstvollen Auf-

bau und die klare Entwicklung ihrer Handlung bewundert. In der Anmut der Darstellung sucht sie ihresgleichen.

Das Motiv der Nebenbuhlerschaft zweier Helden um ein schönes Weib kehrt oft in den isländischen Geschichten wieder. Niemals ist es so ergreifend durchgeführt wie hier. Gunnlaug hat am schwedischen Königshofe Hrafn, seinen späteren Rivalen, getroffen. Während der Held auf Wikingfahrten weilt, heiratet Hrafn dessen Braut Helga auf Island. Daraus ergeben sich alle weiteren Konflikte. Sie gipfeln in dem doppelten Holmgang der beiden Nebenbuhler auf Island und in Norwegen und enden mit dem Tode der beiden Gegner. Die Schönheit Helgas, die Gunnlaug treu bis zum Tode liebt, ist der einzige Quell aller Streitigkeiten.

Ein schicksalsschwerer Traum Thorsteins kündet den Verlauf der Handlung voraus. Er läßt keinen Zweifel über das Unheil, das Helgas Schönheit dereinst anrichten wird. Dem Stil der alten Saga entspricht der tragische Schluß. Auch die traumhafte Weissagung hier kehrt dort oft wieder. Doch liegt über jener Traumszene, vor allem in ihrer breitausgesponnenen Deutung, ein junger romantischer Schimmer. Schon hier bereitet sich die eigenartige Mischung sagahaften und ritterlichen Stiles vor, die diesen Liebesroman durchzieht.

Der altertümliche Charakter ist in den Grundzügen meisterhaft durchgehalten. Die Geschichte steht fest auf historischem Boden. Die Berichte über die Einführung des Christentums, von dem Verbot des Holmgangs auf Island und vieles andere lassen die Sagazeit in großer Treue durchblicken. Daneben aber fehlt es nicht an späteren, dem Rittertum entlehnten Zügen. Das Benehmen der Helden zeigt eine leise kavaliermäßige Färbung. Schon in der Geschichte des Skalden Egil meldete sich dieser Einfluß des Ritterromans schüchtern einmal. Egil in Blindheim vor dem Zweikampf mit Ljot trug artusartige Züge. Gunnlaug und Hrafn zeigen gleichmäßiger schon die Manieren des Ritters ohne Furcht und Tadel. Ihre Höflichkeit und Artigkeit hebt sie öfter über die Urwüchsigkeit der alten Sagawelt hinaus.

Am schärfsten tritt die Romantik in dem Schlußgemälde der

Gunnlaugssaga zutage. Zum zweitenmal ist Helga einem ungeliebten Manne vermählt. Sie läßt den Mantel, das Geschenk ihres einstigen Jugendgeliebten, holen und ihn vor sich entfalten. In dieser Situation sinkt sie sterbend mit gebrochenem Herzen in die Arme des geduldigen Ehegatten zurück. Dies sentimentale Bild verträgt sich kaum mehr mit der Wirklichkeitswelt der alten Saga. Aber hier allein empfindet man die Doppelheit des Stils in dieser Saga peinlich. Im ganzen wirkt sie auch in der leisen romantischen Färbung alt und einheitlich.

Viel näher als die Geschichte von Gunnlaug Schlangenzunge steht die Saga von Björn und Thord in der Darstellung der vom Skalden Egil. Nur in ihren ersten Teil, dessen Handlung im Ausland vor sich geht, spielen gelegentlich Züge des Ritterromans hinein. Björns Aufenthalt am russischen und englischen Königshofe, der Kampf mit dem fliegenden Drachen und das Zauberschwert Märing stammen aus der Heldensage. Sonst zeigt das Wikingerleben Björns und Thords doch ganz die Art des alten isländischen Kämpentums.

Getreuer und echter noch wird das Sagabild nach Björns Rückkehr in die isländische Heimat. Auch in der Geschichte von Björn und Thord steht eine Frau zwischen den Helden. Die Nebenbuhlerschaft ist ähnlich wie in der Gunnlaugssaga. Aber die schöne Oddny ist nur eine Ursache ihres Zwistes. Der unversöhnliche Hader geht bei beiden tiefer. Er quillt aus ihrer streithaften und spottlustigen Natur. Er wurzelt weiter in dem unvereinbaren Gegensatz ihrer Charaktere. Hinter dem unausgesetzten Streit mit Waffen, auf dem Thing und im Liede verschwindet das Liebesmotiv leicht. Erst am Schluß der Saga tritt es mit vollem Nachdruck wieder hervor.

An Klarheit der Handlung kann die Geschichte von Björn und Thord mit der Gunnlaugssaga im ganzen nicht wetteifern. Der mittlere Teil ist überdies lückenhaft. Der Schluß freilich hebt sich zu einer staunenswerten künstlerischen Höhe. Sobald der energische Häuptling Thorstein Ruggason in die Handlung eingreift, kommt ein dramatischer Zug in die Darstellung. Bisher war das Interesse des Lesers zwischen Björn und Thord geteilt. Jetzt fällt alles Licht auf jenen. In und nach seinem Tode

ist Björn allein der Held. In der Egilssaga wuchs Egils Gestalt durch die Freundschaft mit dem treuen und mannhaften Arinbjörn noch an Heldenhaftigkeit. So auch Björn hier, nachdem er und Thorstein sich gelobt haben, einander für den Fall des Totschlages zu rächen.

Mit großer Kunst ist Björns heldenmütiger Kampf vor dem Tode und Thorsteins kluge und strenge Ahndung von Björns Erschlagung erzählt. Die Saga selbst hebt in ihrer trockenen Art den Eindruck hervor, den jener Kampf und jene Gerichtsverhandlung auf dem Allthing bei den Zeitgenossen hinterließen. Man glaubt sich dabei kaum mehr auf bäurischem Boden. Man fühlt sich fast wie im Heldenepos. Doch ist keins der billigen Kunstmittel des Heldenromanes zu dieser Wirkung verwandt.

Vierundzwanzig Bauern müssen ausrücken, um Björn, den „kurzsichtigen Bären", zu fangen. Er ist rettungslos umstellt. Doch wollen die Gegner noch warten, bis Thord kommt und ihm den Todeshieb gibt. Todwund auf den Knien hockend vollführt dieser bäuerische Walther vom Waskenwald seine Verteidigung gegen die Übermacht. Auch die tragische Ironie fehlt nicht in diesem ländlichen Heldenkampf. Fast muß Björn den eigenen Sohn von Thords Frau erschlagen. Sein Lieblingsgang galt der Pflege der Rosse, die er seinem Freund Thorstein geschenkt hatte. Dieser Gang soll ihm hier den Tod bringen.

Ihm an Mannheit ebenbürtig auf dem Allthing ist dieser Freund. Was die Macht der einzelnen Persönlichkeit im verzwicktesten Rechtsverfahren durchsetzen konnte, wird öfter in den Sagas erzählt. Als interessanter Gerichtsfall ist dieser Streit auf dem Allthing an sich merkwürdig. Aber selten haben wie hier Freundestreue, hochgespanntes Selbstgefühl und souveräne Kunst der Menschenbehandlung einen so heldenhaften Sieg davongetragen. Auch die Frauen der Saga wachsen nach Björns Tode in ihrer Wesenheit. Als seine Mutter das Haupt des erschlagenen Sohnes sieht, spricht sie Worte zu Thord, die die Kraft einer Brynhild oder Gudrun aus der Edda atmen. Björns Jugendgeliebte Oddny ist innerlich gebrochen, siecht aber äußerlich stolz dahin. Sie zeigt ein anderes Heldentum als die sentimental sterbende Helga in der Gunnlaugssaga.



Das Gemälde des Skaldentums in beiden Sagas ergänzt das der Geschichte vom Skalden Egil. Gunnlaug und Hrafn zeigen das äußere Bild zweier guter Durchschnittsskalden im Ausland. Björn und Thord sind zwei namhafte Vertreter des Skaldentums auf der isländischen Heimatserde. In der Geschichte von Gunnlaug Schlangenzunge ist das Skaldenbild mehr äußere Dekoration für die Jugendgeschichte des Helden. In der Saga von Björn und Thord steht es im Mittelpunkt der Geschichte. Dort, wo die Handlung in kleinlichen Waffen- und Thingfehden zu zerfließen droht, schafft es eine feste künstlerische Einheit.

In der weitverzweigten Handlung der Egilssaga ging die typische Erscheinung des Fürstenskalden leicht verloren. Aus der klaren Erzählung von Gunnlaug Schlangenzunge hebt sie sich mit der Deutlichkeit einer Silhouette ab. Egils eigenwilliger Charakter widerstrebte dem berufsmäßigen Dienst am Königshofe. Der junge Gunnlaug atmet in dieser Luft wie in seiner natürlichen Atmosphäre.

Von dem Empfang des wandernden Skalden am Fürstenhof erhalten wir ausgezeichnete Bilder. Wir erleben mit Gunnlaug die Sorge, sein Lied anzubringen. Wir empfinden das Hochgefühl nach, mit dem er Anerkennung, klingenden Lohn und kostbare Geschenke entgegennimmt. Wir sehen die Vertrauensstellung des Skalden in der Halle wie im Streit. Die Liebe zum Isländer tritt deutlich bei den Herrschern hervor. Die Großen wie Jarl Eirik von Norwegen und König Adalrad von England fühlen sich als Gönner der Skalden. Den Kleinkönigen und geringeren Jarlen schmeichelt es, daß jene sie mit ihrem Besuche beehren. Ein Neuling in der Etikette Skalden gegenüber erscheint. Der König von Dublin muß sich von seinem Schatzmeister belehren lassen, was man den Skalden schenkt.

Auch in die Seele des Skalden tun wir manchen Blick. Mut und Offenherzigkeit sind dem Skalden eigen. Gunnlaug setzt mit einer höchst anzüglichen Bemerkung auf Jarl Eirik sein Leben aufs Spiel. Er erklärt König Adalstein freimütig, er müsse als Herrscher die Ehre seines Hofes hoch halten. Dem

klugen Skalden überträgt man gern das Schiedsrichteramt in der Halle. Diplomatisch schlichtet Gunnlaug durch ein Skaldenlied einen Streit von Leuten der Jarle Sigurd und Eirik. Er erkennt diesem den Preis zu, ohne doch die Anhänger Sigurds zu verletzen. Das geschickte Kompliment gewinnt ihm zugleich die Gunst seines Todfeindes Eirik zurück.
Den interessantesten Anblick bietet doch der wachsende Neid der Skalden Gunnlaug und Hrafn am Hofe des Schwedenkönigs zu Upsala. Vor allem fesselt ihr Wettstreit im Aufsagen des besten Preisgedichtes. Nach dem Wunsche des Königs müssen sie gegenseitig die Rolle des Kunstrichters über ihre Lieder spielen. Ihre boshafte Kritik kennzeichnet im Gedicht des Gegners zugleich dessen Charakter.
Hrafn wie Gunnlaug galten als gute Skalden. Darauf weist Hrafns Beiname und das Erinnerungsgedicht, das später Thord auf Gunnlaug Schlangenzunge machte. Weniger tritt ihre Kunst in den Dichtungen unserer Saga hervor. Freilich fehlt es auch hier nicht an hohen Schönheiten. In einer schalkhaften Strophe zürnt Gunnlaug Helgas Eltern, daß sie ihm zum Leide im Bette ein so herrliches Kunstwerk prägten. In dieser Weise hat man mit Recht schon einen Vorklang Bellmanscher Anmut gefunden.
Reicher und lebendiger ist das Gemälde, das die Saga Björns und Thords von der Hohndichtung dieser beiden Skalden entwirft. Schon bei Egil Skallagrimsson spielt diese Form des Skaldenliedes eine große Rolle. Aber Egil tobte seinen Zorn im Spottvers auf norwegischen Holmen und in norwegischen Fjorden aus. Seine Gegner waren Ausländer.
Björn und Thord streiten auf Island. Der Spottvers fliegt zwischen ihnen hin und her in dem Bezirk, wo sie wohnen. Wohl begleiten häuslicher Zank und Thingstreit, Waffenfehde, Hinterhalt, ja versuchter Meuchelmord die Erbitterung der beiden Gegner. Die volle Wucht ihres Streites liegt doch in ihren gegenseitigen Hohnliedern. Auf seinen Ausgang ist die ganze Gegend gespannt. Man bewundert ihre Skaldenkunst auch in der Form des gemeinsten Pamphlets. An Charakter und körperlicher Tüchtigkeit ist Thord Björn unterlegen. Im Skaldenlied ist er sein ebenbürtiger Gegner.

Diese Form der Haders in kunstvollen Spottweisen ist echt isländisch. Anschaulich schildert die Saga, wie jede neue Weise der beiden in der Gegend herumgetragen und durchgesprochen wird. Wir erfahren, wie Freunde zu schlichten suchen, wie Feinde die Sache vor Gericht zu bringen trachten. Wir hören das Gesetz strenge Ahndung für das Aufsagen der bösen Strophen androhen. Trotzdem belustigen die Bauern des Distrikts sich gern an ihrer Hersagung.

Bei Volksfesten geht neben Pferdekampf und anderer Kurzweil der Liederstreit einher. Man lauscht gespannt den beiden dichterischen Streithähnen, wenn sie Hohnlieder auf ihre gegenseitigen Frauen hersagen. Selbst den Vergleich des klugen Thorstein Ruggason macht die Spottlust der beiden Skalden zuschanden. Der ehrgeizige Zweifel, ob er auch ebensoviel Strophen gedichtet habe wie Björn, läßt Thord nicht ruhen. Neue Hohnlieder fallen selbst in dieser kritischen Stunde.

Alle Formen dieser Neiddichtung zeigt die Saga. Da ist die einzeln geprägte Strophe, die auf spätere Entgegnung wartet. Oder man dichtet Mann gegen Mann und erwidert im Versmaß, das der Gegner anschlug. Ganze Spottgedichte, wie Björns Lied vom Steinbeißer und Thords Kuhweisen, erklingen. Wir sehen endlich die giftigste und verletzendste Art des Hohns, die Errichtung einer entehrenden Neidstange auf der Feldmark des Gegners. Selbst diese Schmach wird noch mit neuen Hohnstrophen gewürzt.

Auch die Eddadichtung spiegelt diese Hohn- und Spottlust des Volkes in Schmähversen wieder. Der böse Loki höhnt dort den Götterstaat, oder Odin und Thor beschimpfen sich im Lied nach Herzenslust. In den Liedern von Helgi hadern die Helden mit ihren Gegnern in unflätigem Liederzank. Ungleich wirksamer sind doch hier die Dokumente des isländischen Alltagslebens. Thords und Björns Zank verstand jeder Bauer bis zum gemeinsten Knecht. Die ideale Welt der Edda stand dem Volksleben ferner.

Die kleine Umwelt des geistig regsamen Volkes erfassen die skaldischen Spottdichter mit scharfem Auge. Sie gibt ihnen den Stoff für ihren heiklen Witz und die verletzend gewürzte Form.



Schafhürde und Kuhstall, Seehund und Fisch — die Welt des Bauers und Fischers lebt in diesen Weisen. Durch sie weht der ländliche Heuduft und der frische Atem des freien Meeres. Daneben tönt aus ihnen der Waffenklang der Alltagsfehde. Auch Bilder von Wikingerfahrten und Seeräuberkämpfen im Ausland spielen in sie hinein.

Von besonders künstlerischer Wirkung sind die drei Strophen, die Thord nach Björns Tode dichtet. Thord, der hier als Mensch so unvorteilhaft gezeichnet ist, verdunkelt Björns Bild doch als Skalde. Dies bleibt auf unsere Anteilnahme an seinem Schicksal nicht ohne Wirkung.

Man fühlt ihm in der ersten Weise nach, wie er, befreit von dem Druck des übermächtigen Gegners, aufatmet. Die zweite durchklingt bei allem Hochgefühl des Sieges eine verhaltene Wehmut. In der dritten kommen Zorn und Enttäuschung wundervoll zum Ausdruck. Am Ziel seiner Wünsche angelangt hofft Thord Oddny endlich glücklich zu besitzen. Da verliert er die Liebe dieses stolzen Charakters für immer. Den harten und wenig liebenswürdigen Mann bringt uns seine Dichtung näher. Einem solchen Helden der Skaldenkunst gönnen wir es nicht, daß selbst ein Björn ihn als Menschen so vollkommen in Schatten stellen durfte.

In eine andere Welt versetzt uns die dritte Geschichte dieses Bandes, die Saga vom Liebesdichter Kormak. Wir sind im Norden der Insel am Midfjörd. Dort hatte einst der mächtige Häuptling Skeggi Land genommen. Weithin ging sein beherrschender Einfluß auf die Ansiedler. Auch in dieser Saga ist er zu spüren. Er berät Kormaks Eltern, die von ihm Land nehmen. Er hilft Kormak selbst in kritischer Lage durch das Zauberschwert Sköfnung.

Die Handlung der Kormakssaga spielt in der ersten Zeit des Freistaates. Von den Sagahelden dieses Bandes gehört nur Kormak ganz der Zeit Egil Skallagrimssons an. Er ist geboren, kurz ehe Egil in York die Haupteslösung dichtete. Bald nachdem Egil seine beiden andern großen Lieder sang, fand er in Schottland einen frühen Tod.

Noch ein anderes nähert Kormak und seine Geschichte dem Skalden Egil und dessen Saga. Kormak ist eine großartige Persönlichkeit wie jener. Feiner ist sein Seelenleben, eigenartiger sein durch dieses bestimmtes Schicksal als das der meisten Skalden. Kormak ist wie Egil eine Natur nur sich selbst ähnlich. Sein Leben und Erleben liegt in der Dichtung. Die Prosaerzählung tritt an Interesse zurück.

Wikingerdrang und Tatenfülle zeigen Kormak als echtes Kind der Sagazeit. Als Skalde übertrifft er die meisten durch die Glut und Tiefe seiner Empfindung. Er ist auch in modernem Sinne ein wirklicher Liebesdichter. Kormaks überschwängliche Phantasie hebt ihn aus der nüchternen Umgebung des alten Island seltsam heraus. In seiner Dichtung erscheint dieser seelenvolle Träumer fast wie ein Fremdling auf heimischer Erde.

Kormaks Liebe zu der schönen Großbauerntochter Steingerd ist die Seele seiner Taten und seiner Dichtung. Als Jüngling sieht er sie in der Tür der Halle stehen und bewundert auf der Schwelle ihre feinen Knöchel. Da beginnt seine ahnungsvolle Dichtung. Als Mann singt er ihr sein letztes Lied, da er, siech an der Todeswunde, auf dem Sterbebette liegt. Kormaks Liebe aber ist Sehnsucht geblieben von jenem ersten Zusammentreffen mit Steingerd bis zum Tode.

Kormaks Liebe ward von der koketten Steingerd erwidert. Die Hochzeit war festgesetzt — aber er kommt nicht. Der Fluch einer bösen Zauberin soll ihn verblendet haben. So motiviert es die Naivität der Saga. Er selbst verlacht doch hier wie später alles Hexenspiel. Er scheint von dem Aberglauben der Zeit unberührt. Erst ganz zuletzt macht auch er sein böses Geschick verantwortlich.

In Wirklichkeit liegt das Verhängnis in Kormak selbst. Es wurzelt in der Tiefe seiner Seele. Mit glühender Phantasie malt er sich stets ein hohes Liebesglück aus. Immer, wenn es da ist, bebt er davor zurück, es zu ergreifen. Diese Unruhe peitscht den Helden ohne Frieden durch die Welt. Als Kämpe und Wiking der alten Zeit ist Kormak einheitlich. In Leben und Liebe bleibt er doch stets eine problematische Natur.

Eigenartig ist die Lage der von ihm vergötterten Steingerd.

Man begreift, daß sie dem hohen Flug von Kormaks Phantasie nicht zu folgen vermag. Außer Frage steht wohl, daß sie ihn trotz seiner seltsamen Art liebt. Mit verletzenden Worten gibt sie ihrem ersten Mann, dem ehrenwerten Kämpen Bersi, nach dessen Verwundung auf dem Holmgang den Laufpaß. Dahinter kann als letzte Triebfeder nur der Zorn stehen, daß ein Kormak sie verschmähte. Freilich lebt Steingerd dann mit ihrem zweiten Mann in der Art einer guten Hausfrau dahin. Sie harrt allen Annäherungsversuchen Kormaks gegenüber bei dem lächerlichen Trottel Tintein aus. Doch auch das deutet eher auf Trotz und gekränkten Stolz als auf geschwundene Liebe.
Wie über Steingerd ragt Kormak über die andern Gestalten seiner Umgebung empor. Sie alle erkennen sein hohes Heldentum an. Der treue Bruder, eine Horatiogestalt, ordnet sich hilfreich und warnend doch dem Lebensunklugen unter. Kormaks mannhaften Gegner Bersi ehrt dessen Tapferkeit im Holmgang. Der gute Tintein erklärt sich Kormaks Heldenart gegenüber kläglich für bankerott. Auch die Vorwürfe von Kormaks Mutter und des welterfahrenen Häuptlings Skeggi gelten nur der Unbedachtsamkeit seiner Jugend. Schwerer wiegt der Tadel des alten Bärenhäuters Steinar. Kormak nimmt ihn schweigend hin. Er weiß, daß nur die Sorge um die Ehre ihres gemeinsamen Geschlechtes ihn hervorrief. Steinar trägt Kormak den Mißerfolg im Kampfe gegen Bersi nicht nach. Er ehrt jenen später besonders durch das Geschenk seines Schwertes Skrymir.
Kormaks Freunde und Feinde ahnen die Tragik, die sein Leben durchzieht. Der Liebesschmerz Kormaks ist kein geistvolles Spiel reiner Einbildung. Er stammt auch nicht aus der Selbstbespiegelung, die modernen Dichtern so leicht anhaftet. Dagegen spricht schon seine von der Saga nie angezweifelte Größe als Wiking. Der letzte Prüfstein ist seine Dichtung selbst. Ein ganzer Kerl wie Egil spricht aus diesen weichen und doch mannhaften Liedern. In der Liebesdichtung versagte jener große Skalde ganz. Hier ergänzt ihn Kormaks Skaldentum am meisten.
Das Motiv der Liebe zu Steingerd beherrscht Kormaks ganze



Dichtung. Holmgang und Wikingfahrt schildert gar manche seiner Strophen. Im Hintergrund glüht immer die eine Leidenschaft. In anderen Weisen schilt er spottend seine Feinde und Nebenbuhler. Auch in seine wildesten Hohnverse spielt immer der Gedanke an Steingerd hinein. Richtig sagt Kormaks treuherziger Bruder: „Wo du weilst und was du tust, immer kommt es bei dir auf Steingerd hinaus."

Vier Gruppen von Liedern treten in Kormaks Dichtung hervor. Ungefähr entsprechen sie dem Gang der Handlung in der Saga.

Die Strophen des Jugendidylls im Eingang zeigen eine zarte lyrische Stimmung. In bilderreichem Ausdruck enthüllen sie ein seelenvolles Gemälde von Kormaks und Steingerds aufblühender Liebe. Kormaks überschwengliche Liebesbeteuerungen malen plastisch die berückende Schönheit der jungen Bauerntochter. Auch sie selbst kommt in ihrer naiven Koketterie zum Wort. In Strophe und Gegenstrophe erfolgt die beiderseitige Liebeserklärung. Dieses reizvolle Frage- und Antwortspiel führt zur Verlobung. Es ist in seiner Schalkhaftigkeit kaum zu übertreffen.

Die zweite Strophengruppe durchzieht Kormaks lodernde Eifersucht nach Steingerds Heirat mit Bersi. Die tragische Ironie der Handlung gibt hier Kormaks Leidenschaft einen besonders wirksamen Hintergrund. Böser Zauber hat seine Vereinigung mit Steingerd zerstört. Er hat sein Roß zuschanden geritten, um rechtzeitig zu dem Stelldichein zu kommen — das ihm nur sein Unglück offenbart. Das Zauberschwert Skeggis soll ihm zum Siege über den Rivalen Bersi verhelfen. Es bringt ihm Schande und demütigt ihn in Steingerds Augen. In den Liedern auf das treulose Schwert klingt der ganze Zorn verlorener Ehre und verschmähter Liebe.

Erneute Hoffnung und beginnende Entsagung lebt in den Strophen der dritten Gruppe. Steingerd hat Bersi verlassen und den trottelhaften Tintein geheiratet. Jetzt tritt der unbegreifliche Widerspruch in Kormaks Natur am meisten hervor. Er umspannt im Liede Steingerd mit aller Liebesinnigkeit seiner Jugend. Er sucht sich ihr immer wieder zu nähern. Da er endlich mit ihr im selben Schlafgemach weilt, respektiert er die trennende Bettwand. Größte Liebespein bringt ihm auch diese Situation,

nicht die Erfüllung seines Dichtertraumes. In glutvollen Strophen klagt er über die fünf dummen bösen Nächte.
In einer Reihe von Strophen, die zu den gewaltigsten seiner Dichtung gehören, verhöhnt Kormak dann den verhaßten Gegner. Er stellt immer wieder sein gefahrvolles Wikingerleben dem philiströsen Mistbauer gegenüber. Er preist den hohen Flug seiner Liebe gegenüber den faulen Lagerfreuden seines Rivalen. In diesen auch durch Meer- und Landschaftsmalerei ausgezeichneten Strophen spricht am meisten der Stolz des Wikings und Dichters.
Die letzten Weisen Kormaks vor seinem Tode durchzieht eine stille Resignation. Durch einen Riesen sind ihm im Kampf die Rippen gebrochen. Siech erwartet er auf der Streu das Ende. Schwerer als die Sorge, nicht nach Walhall zu kommen, wiegt der Gedanke des Abschieds von Steingerd, die er doch im Leben nie besaß.
Das Sehnende und Vergeistigte in Kormaks Liebe erinnert zuweilen an die mittelalterliche Minnedichtung. Man denkt an Tristan, den Helden der keltischen Saga. Das Ausschweifende, Übersinnliche in Kormaks Phantasie ist vielleicht irischen Ursprungs. Auf irische Abstammung weist seine äußere Erscheinung: das dunkle Haar und die schwarzen Augen. Sein Name kehrt in irischen Königsgeschlechtern wieder. Auch sonst hinterließ die keltische Blutmischung bei den Ansiedlern Islands Spuren. So hat auch wohl an der Prägung von Kormaks Eigenart als Skalde die grüne Insel einen Anteil.

Eine der Dichtung gleichwertige Prosadarstellung hat der Liebesroman von Kormak nicht gefunden. Ihm hat kein Snorri Sturluson eine kunstvolle Fassung gegeben. Erst am Ende des dreizehnten Jahrhunderts, lange nach der Blütezeit der Saga, ist diese chronikartige Darstellung entstanden.
Ein Verehrer der alten Skalden zeichnete damals auf, was ihm aus mündlicher oder schriftlicher Überlieferung von Kormak bekannt war. Er selbst hat, wohl besonders am Schluß, aus eigener Erfindung hinzugedichtet. Der abenteuerliche Ausgang der Kormakssaga wirkt fast komisch. Er entfernt sich voll-



kommen vom alten Sagaboden. Stücke aus drei älteren Geschichten, vom Skalden Kormak, von dessen Verwandtem Steinar und von seinem Gegner Bersi, ragen aus der jungen Darstellung hervor. Ein Kunstwerk im Stil der alten Saga konnte und wollte ihr Verfasser nicht formen.

Alle Vorzüge der alten Saga gehen dieser Darstellung ab. Sie ist ungleich und sprunghaft. Der Stil ist meist trocken wie der einer Chronik, zuweilen anekdotenhaft angehaucht. Die Gestalten der Handlung sind oft mehr typisch angedeutet als individuell durchgeführt. Es gibt keinen einheitlichen Aufbau in der Saga.

Die Spuren der späteren Entstehung zeigt am meisten der mittlere Teil. Fast alles in den breiten Episoden von Steinar und Bersi hängt nur lose oder gar nicht mit dem Hauptthelden Kormak zusammen. Zeitlich fügt sich nur der Holmgang zwischen Kormak und Bersi in den Rahmen der Erzählung. Die Taten des alten Bersi schildern fast ganz selbständig ein zweites Kämpen- und Skaldenbild. Sie fallen zwanzig Jahre später als Kormaks Wikingfahrten und seine Abenteuer mit Tintein.

Den Kontrast zwischen der phantasievollen Dichtung und der mageren Erzählung trägt man dort am leichtesten, wo die Dichtung allein die Handlung ausmacht. Während des Liebesidylls zwischen Kormak und Steingerd am Anfang wird der Chronikstil kaum als Störung empfunden. Dagegen verlangen die Strophen des Schlusses in ihrer gesteigerten Schönheit einen tieferen Hintergrund der Handlung. Hier versagte die kurze und phantastische Schilderung von Kormaks letztem Wikingzuge ganz.

Die Unstimmigkeit in der Mitte der Saga läßt einen geteilten Eindruck zurück. Ungern sieht man das Leben Kormaks so lange durch die Geschichte eines anderen Helden unterbrochen. Für den Genuß seiner Dichtung ist die Abschweifung doch vielleicht ein Vorteil.

Die Gestalt des alten Bersi ist der denkbarste Gegensatz zu dem problematischen Kormak. Auch er ist Kämpe und Skalde zugleich. Seine Dichtung hat nichts Tieferes. Aus seinen Liedern aber spricht eine unvergleichliche Taten- und Lebenslust.

Auch die trüben Bemerkungen über sein Alter heben diesen Grundton nicht auf. Tatenfroh schreitet Bersi bis zuletzt zum Holmgang. Die Einheitlichkeit seines Lebens und seiner Dichtung hinterläßt einen wohltuenden Eindruck.
Diese prächtige Kämpen- und Dichtergestalt schafft einen Ruhepunkt in der unruhigen Phantasiewelt Kormaks, die sonst die Saga beherrscht. Schon die Personen in der alten Geschichte ertrugen dort den ewigen Refrain „Steingerd" schwer. Bereits Kormaks Bruder erhob den leisen Vorwurf: „Immer nur sie." Einem modernen Leser mag es leicht ähnlich gehen. Aus der breit abschweifenden Episode der Bersischen Wirklichkeitswelt kehrt man williger in Kormaks ideale Traumwelt zurück.
Durch die junge Darstellung der Kormakssaga lugt doch überall alte Kultur. Kormaks Vater Ögmund nimmt wie Skallagrim Land auf Island. Er wirft die Hochsitzpfeiler des heimatlichen Hauses ins Meer, daß sie ihm die Landungsstelle weisen. In naiver Art wird die Weise der Hausgründung erzählt. Der glückliche oder unglückliche Fortgang bei der Ausmessung des Grundes gilt als Vorzeichen. Er bestimmt das spätere Schicksal der Ansiedler. So ragt die Landnahmezeit lebendig in den Anfang der Geschichte hinein.
In der Gunnlaugssaga wurde erzählt, wie der Zweikampf auf Island abgeschafft wurde. Hier sind wir noch in der ersten heidnischen Zeit des Freistaates. Eine große Anzahl von Zweikämpfen werden ausgefochten. Von dem einfachen Zweikampf Mann gegen Mann wird der schwierigere und feierlich geordnete Holmgang unterschieden, der nach festbestimmten Regeln unter Kontrolle vor Zeugen stattfindet. Genau wird das alte Holmganggesetz beschrieben.
Auch der breite Raum, den der Zauber in der Darstellung einnimmt, weist auf die älteste Zeit Islands. Zwei Weissagerinnen greifen fortdauernd in die Entwicklung der Handlung ein. Es gilt fast als selbstverständlich, daß man sich im Kampf gegen einen gefährlichen Gegner der Hilfe einer Hexe versichert. Lebenerhaltende Zaubersteine trägt man. Der Landnahmemann Skeggi ist im Besitz eines uralten Zauberschwertes. Diese naive Zeit betrachtet die Schwerter fast als handelnde Personen. Die

kostbaren Waffen Skeggis, Steinars und Bersis werden wie berühmte Helden besungen.
Das Christentum war in den anderen Sagas dieses Bandes bereits eine Macht. Die Geschichte des Königsskalden Hallfred ist ganz von ihm durchsetzt. Hier spielt es noch gar keine Rolle. Selbst die sonst üblichen chronikartigen Bemerkungen christlicher Art fehlen in der Darstellung.

Den schönen Einklang zwischen Prosa-Erzählung und Dichtung, wie ihn die Saga vom Skalden Egil zeigt, bot keine der drei voraufgehenden Geschichten. Er kehrt in der Erzählung von Hallfred dem Königsskalden wieder. Hier ist die klare Linienführung der Handlung, die jeden Zug der Dichtung verständnisvoll begleitet. Hier herrscht der knappe kernige Stil der Darstellung, aus dem die Strophen Hallfreds wie natürlich emporwachsen.
Hallfred selbst beansprucht als Individualität das größte Interesse. Als Mensch wie als Skalde ragt er aus seiner Zeit hervor wie Egil und Kormak. Er gehört nicht wie jene der heidnischen Zeit an. Sein Leben fällt in das zweite Menschenalter des Freistaates, in dem das Christentum schon seine Macht zu entfalten beginnt. Er ist ein älterer Zeitgenosse Gunnlaug Schlangenzunges. Durch seine enge Verbindung mit dem norwegischen Königshofe kommt er mit dem Christentum in Berührung. Wie die Egilssaga zeigt auch seine Saga schon Einfluß der Königsgeschichten.
Fester als Egil, der Widersacher der Könige, wurzelt Hallfred in Norwegen. Er ist durch seine Freundschaft mit König Olaf Tryggvason eng an dessen Geschichte geknüpft. In den historischen Darstellungen von diesem Herrscher ist seine Saga gleichfalls heimisch. Die Hallfredssaga kehrt dort episodenhaft eingefügt in verbreiterter Darstellung wieder. Hier tritt sie uns in ihrer alten knappen Fassung entgegen.
Auch Hallfred hat einen problematischen Zug in seinem Wesen. Doch ist er eine viel nüchternere Erscheinung als der ideale Träumer Kormak. Auch ihm eignet eine jagende Unrast, die sein ganzes Leben erfüllt. Ahnungsvoll sagt er zu seinem Vater: „Ich fühle es, ich muß noch durch vieles hindurch."

Diese Unrast haftet bei Hallfred nicht wie bei Kormak an einer Frau. Nur sein äußeres Liebesschicksal ist dem aller Skalden in den Geschichten dieses Bandes ähnlich. Hallfred stammt aus dem anmutigen Vatnsdal im Norden der Insel. Dort lebte der schöne Ingolf, von dem das Volkslied sang, daß alle Mädchen nur mit ihm gehen wollten. Auch Hallfred verlebt dort sein Jugendabenteuer mit der schönen Kolfinna und bekommt in deren Ehemann den bestgehaßten Rivalen. Aber weder Liebesleben noch Liebesdichtung füllen Hallfreds Inneres aus.

Hallfreds Liebe hat nichts Seelisches oder gar Übersinnliches wie Kormaks. Nach seiner Heirat in Schweden findet er auf Island die Jugendgeliebte wieder. Da improvisieren er und seine Gefährten mit jener und ihren Frauen eine höchst seltsame Hochzeitsnacht. Dieses heikle Abenteuer in der Sennhütte findet in isländischer Sagadarstellung sonst kaum ein Gegenstück. Es bildet den schärfsten Gegensatz zu Kormaks und Steingerds nur seelischem Zusammensein im selben Schlafgemach. Auf seinen Nebenbuhler Gris schleudert Hallfred, wie Kormak auf Tintein, die giftigsten Pfeile seines Liedes. Auch hier scheint mehr Spottlust als Eifersucht die Triebfeder. Jene Liebe und dieser Haß wirken bei Hallfred fast sportmäßig. Sie muten an wie ein übermütiger Ausbruch des freien Wikingertums.

Der Konflikt in Hallfreds Leben, der seine tiefere Natur offenbart, beginnt erst in Norwegen. Er liegt in dem eigenartigen Verhältnis, in das er dort zu König Olaf Tryggvason und durch ihn zum Christentum tritt. Egils Gedicht „Der Söhne Verlust" verriet, was die alten heidnischen Götter einem tiefer angelegten Dichtergeist auf Island bedeuteten. Egil mochte wohl vorübergehend mit Odin als Kriegsgott hadern: als Dichtergott konnte er ihn nicht entbehren. Der Gott der Skalden sandte ihm im Lied den Trost, der ihn über sein Unglück erhob. So hat auch Hallfred zu den alten Göttern gestanden.

Von Jugend auf war Hallfreds Dichterphantasie erfüllt von Odin, dem Gott der Raben, der auf dem Thron Hlidskjalf die Welt überschaute. Ihm waren Frey und Freyja und deren Vater Njörd, die lichten Vanengötter, im Liede alte Vertraute. Von

ihnen sprach man in seiner Jugend. Noch bevor er zu König Olaf nach Drontheim kam, hatte er mit seinen Gefährten Odin, Thor und Frey geopfert und sie um glückliche Seefahrt angerufen. Er und seine Begleiter glaubten fest an die Schicksalsmacht der Nornen.

Nun kommt Hallfred an den Königshof. Schon vorher hatte er den König, ohne ihn zu kennen, gesehen. Er hatte dessen Mut und Tatkraft während eines Seesturmes bewundert. Nun wird dieser in schneller Folge sein Gönner, sein Schutzherr, sein Pate. Der Herrscher, ein stolzer Wiking wie wenige, stellt ihm stets nur eine Bedingung seiner Gunst: die Annahme des Christentums. Er strahlt Liebe und Leutseligkeit ihm gegenüber aus. Nur in einem ist er unerbittlich, wo er Rückfall in den heidnischen Glauben wittert. Das Verbot, den alten Göttern zu opfern, lastet schwer auf Hallfred. Dieser innere Zwist dauert lange durch sein Leben.

Die Saga hat in ihrer kurzen Art alle äußeren Symptome dieses Kampfes verzeichnet. Hallfred überwindet den inneren Widerwillen gegen die neue Lehre langsam. Einen tapferen Jarl, den er im Dienste des Christentums blenden soll, sucht er soweit als möglich zu schonen. Er zieht in das heidnische Schweden und lebt und heiratet dort unter Anhängern der alten Götter. Dann läßt er sich, nach Drontheim zu König Olaf zurückgekehrt, erneut die christlichen Ermahnungen und Unterweisungen gefallen. Er dichtet sogar ein Schöpfungslied. Schon in Schweden hatte er einmal in Gefahr den Christengott angerufen.

Allmählich ziehen ihn die Erscheinungen des Königs im Traum immer mehr in den Christenglauben hinein. Er befolgt des Königs Anweisung zur Milde und Versöhnlichkeit dem Feinde gegenüber. Er dichtet auf Olafs Feind, Jarl Eirik, sogar eine Drapa, weil ihn der selige König im Traum dazu auffordert. Die letzten Lieder atmen dann reinen Christenglauben. In ihnen weiß Hallfred nichts Besseres als seine Seele Gott zu empfehlen. Der Segenswunsch auf seinen toten König gipfelt in der Hoffnung, daß Christus sich dessen nach dem Tode angenommen habe.

Diesen Kampf des Heidentums und Christentums in Hallfreds

Seele zeigen am deutlichsten die Strophen, die Hallfred vor dem König zu Drontheim auf sein Verhältnis zu den alten Göttern und zu Christus dichten mußte. In der ersten bekennt er sich trotzig zu jenen. In den folgenden, die ihm der Befehl des Königs zur Buße auferlegt, erfolgt die Absage an Odin und Thor. Aber der dichterische Ausdruck weilt ausgiebiger bei ihnen als bei Christus. Er schwelgt in der für ihn versunkenen Herrlichkeit Freys und Freyjas.
Die Verehrung für König Olaf gibt den Ausschlag für Hallfreds innere Bekehrung zum Christen. Von jenem fühlt sich Hallfred in seinem Charakter richtig erkannt und gewertet. „Schlimmer Skalde" hat ihn der König getauft. Er verzeiht ihm, daß er immer wieder von seinem Hofe fortwandert. Er weiß, daß die Unrast Hallfreds eigentliches Wesen ist. Trocken erzählt die Saga, wie Hallfred bei der Nachricht von Olafs Tode betäubt ist, „als wäre er von einem Steine getroffen". Er legt sich völlig gebrochen nieder wie Egil beim Empfang der Nachricht von seines Sohnes Tode. Dann findet Hallfred nirgends Ruhe. Er jagt von Island nach Dänemark und Schweden und wieder nach Island zurück. Die Anhänglichkeit und Liebe zu diesem König war der einzig ruhende Pol in Hallfreds stürmischem Leben.
Jene Weisen über die alten Götter und die kunstvolle Strophe auf ein von König Olaf geschenktes Schwert sind Perlen Hall=fredscher Dichtung. Die Vorgänge bei Hallfreds Bekehrung am Königshof zu Drontheim sind auch in der Prosa der Saga am wirkungsvollsten dargestellt.
Auch Snorri Sturlusons berühmtes Geschichtswerk, das Kö=nigsbuch, erzählt Hallfreds Bekehrung. Diese Darstellung frei=lich übertrifft noch die unserer Saga. Schlag auf Schlag folgen dort die Ereignisse, die zur engen Verbindung von König und Skalde führen. Noch sicherer ist dort Hallfred in seinem Auf=treten. Noch scharfäugiger erscheint der König, der sofort in jenem den rechten Mann für sich wittert. Die natürliche Be=stimmung beider für einander tritt dort gleich am Anfang ihrer Bekanntschaft klar hervor. Hier paßt das Urteil eines großen isländischen Forschers: „Die Hallfredssaga ist gewiß eine

schmucke Saga, aber diese wenigen Worte der Heimskringla sind Gold gegen ihr Erz."

Snorri Sturluson hat Hallfred in seinem Königsbuch wie in seiner Edda ein Denkmal gesetzt. Der Geschichtsschreiber wie der Skalde in ihm haben die Lieder des Königsskalden gewertet. Ihre historische Zuverlässigkeit hat Snorri bei der Darstellung der Geschichte Olaf Tryggvasons hervorgehoben. Ihre Bedeutung als Skaldenwerke hat er in der Edda gewürdigt. Hallfreds Gedichte erregten wegen der Einfachheit ihrer Sprache und der Schönheit ihrer dichterischen Bilder die Bewunderung des alten Island.
Schon in dem ersten Preislied auf König Olaf hatte Hallfred seiner Verehrung für den Herrscher Ausdruck gegeben. Es stellte die Taten des Königs dar vor seiner Thronbesteigung. Das Gemälde seiner Wikingerzüge umspannt dort ein weites Gebiet. Es reicht von Skandinavien bis Deutschland. Es erstreckt sich von Rußland bis zu den britischen Inseln.
Mächtiger ist der Eindruck des Totenliedes. Es erzählt von des Königs letzten Stunden, von seinem Fall in der Seeschlacht von Svoldr an der pommerschen Küste. Der Eingang schildert Olafs beherrschenden Einfluß auf seine Mannen. Die Mitte füllen prächtige Bilder aus jenem Kampfe. In ihnen ragt der Streit um das mächtige Flaggschiff des Königs, „die große Schlange", hervor. Stimmungsvoll malt der Kehrvers die Verzweiflung ganz Norwegens beim Tode des éinen Mannes.
Der Schluß des Gedichtes zeigt Hallfred in seinem persönlichen Verhältnis zum König. Er sammelt und sichtet alle widersprechenden Gerüchte über das Ende des Herrschers. Er klagt, daß er ihm in der entscheidenden Todesstunde nicht zur Seite stehen durfte. Keiner empfindet wie er den Verlust dieses Helden. Er ruft sich die stolzeste Stunde seines Lebens ins Gedächtnis zurück, da König Olaf sein Pate wurde.
„Mein König" ist der Grundakkord des Totenliedes. „Mein Skalde" — so spricht am Schluß der Hallfredssaga der selige König Olaf vom Dichter. Dessen Liebe und Sorge begleitet Hallfred über den Tod hinaus. Er läßt dem Abt der Insel, wo

seines Skalden Gebeine gelandet sind, keine Ruhe, bis dieser ein ehrenvolles Begräbnis gefunden hat. In dem persönlichen Verhältnis zwischen König und Skalde findet das Kulturbild der Hallfredssaga seinen reinsten Ausdruck. Hierin ergänzt diese Geschichte am meisten die vom Skalden Egil.

In Hallfred ist das typische Bild des Königsskalden geprägt, das nun Jahrhunderte hindurch bleibt. Zweimal wiederholt es sich im elften Jahrhundert noch in besonders anziehender Weise. König Olaf der Heilige und sein Bruder Harald der Harte hatten wie einst Harald Haarschön eine reiche Skaldenschar an ihrem Hofe. Beide hatten auch ihre Lieblingsskalden. Wie Hallfred zu Olaf Tryggvason so standen Sighvat zu König Olaf dem Heiligen und Thjodolf zu Harald dem Harten. Dieses Vertrauensverhältnis großer Isländer zu den Nachfolgern Harald Haarschöns zeigt die Kulturmacht des Skaldentums besonders eindrucksvoll.

Noch im dreizehnten Jahrhundert ist das Königsskaldentum nicht verschwunden. Snorri Sturluson und seine beiden Neffen waren erste Kenner der alten Skaldendichtung. Sie waren noch in jener späten Zeit bewußte Königsskalden. Von Snorris jüngerem Neffen, dem genialen S t u r l a T h o r d a r s o n, haben wir gegen das Ende des isländischen Freistaates prächtige Lieder. Sie feiern im edelsten Skaldenstil das Leben und die Taten König Hakons des Alten. Diese Gedichte waren der Schwanensang des Königsskaldentums im Norden.

Die Geschichte von Gunnlaug Schlangenzunge

1. Helgas Eltern

Thorstein hieß ein Mann. Er war der Sohn Egils. Dessen Vater war Skallagrim, der Sohn des Hersen Kveldulf aus Norwegen. Thorsteins Mutter hieß Asgerd. Sie war die Tochter Björns. Thorstein wohnte zu Borg im Borgfjord (Borgarfjörd). Er war ein wohlhabender Mann und ein angesehener Häuptling, überdies verständig, leicht zugänglich und maßvoll in jeder Hinsicht. An Wuchs und Kraft ragte er nicht hervor wie sein Vater Egil. Von diesem nämlich erzählen kundige Leute, daß er der größte Kämpe und Holmgangs-Mann auf Island gewesen sei, dem man am meisten unter den Bauern zutraute. Auch galt er als ein gewaltiger Skalde und als der Verständigste der Männer[1]. Doch war auch Thorstein ein trefflicher Mann, und alle hatten ihn gern. Thorstein war ein schöner Mann mit blondem Haar und Augen wie keiner. Kundige Leute erzählen auch, daß viele aus dem Geschlecht der Moorleute (Myramenn), die von Egil stammten, zu den schönsten Männern gehört haben, doch sei das sehr verschieden gewesen, da es in diesem Geschlecht auch einige gegeben habe, die sehr häßlich waren. In ihm seien auch viele Männer gewesen, die sich durch Tüchtigkeit gewaltig hervortaten, so Kjartan, der Sohn Olaf Pfaus, Viga-Bardir und Skuli Thorsteinsson. Einige waren auch große Skalden in diesem Geschlecht: Björn Hitdölakappi, Einar Skulason der Priester, Snorri Sturluson und andere[2]. Thorsteins Frau hieß Jofrid, die Tochter von Gunnar Hlifarson. Dieser war einer der besten Kämpen und kunstfertigsten Männer unter allen isländischen Bauern. Der zweite nach ihm

---

[1] Sein Leben wird geschildert in der Geschichte vom Skalden Egil (Thule 3).

[2] Da „Helga die Schöne" die Heldin dieser Geschichte ist, wird die Schönheit der Moorleute besonders unterstrichen. Von den genannten Persönlichkeiten gehört Kjartan der Geschichte der Leute aus dem Lachsachtal (Tule 6), Kampf-Bardi der Geschichte vom Hochlandkampf (Thule 8), Gunnar Hlifarson der Geschichte vom Hühnerthorir (Thule 8), Gunnar von Haldenende der Geschichte vom weisen Njal (Thule 4) und Steinthor auf Aue der Geschichte von Havard aus dem Eisfjord (Thule 8) und der vom Goden Snorri (Thule 7) an. Snorri Sturluson ist der große Staatsmann, Gelehrte und Dichter des 13. Jahrhunderts, der Verfasser des Königsbuches (Thule 14—16), der jüngeren Edda (Thule 24) und der Egilssaga (Thule 3).

war Gunnar auf Haldenende (Hlidarendi), der dritte Steinthor auf Aue (Eyr). Als Thorstein die Jofrid heiratete, war diese achtzehn Jahre alt. Sie war damals Witwe und früher Thorodd, Zungen-Odds (Tunguodds) Sohne, vermählt gewesen. Ihrer beider Tochter war Hungerd, die mit Thorstein zusammen in Borg erzogen wurde. Jofrid war eine energische Frau. Sie und Thorstein hatten viele Kinder, doch kommen für diese Erzählung nur wenige von ihnen in Betracht. Skuli hieß ihr ältester Sohn, der zweite Kollsvein, der dritte Egil.

2. Thorsteins Traum

Eines Sommers, heißt es nun, landete ein Schiff vom Meere in Dampfachmünde (Gufaros). Sein Führer hieß Bergfinn. Er war norwegischer Abkunft, begütert und schon ziemlich bejahrt, ein wohlverständiger Mann. Thorstein ritt zum Schiff. Er hatte stets das meiste zu sagen, wo ein Handel stattfand. So auch hier. Die Norweger suchten sich eine Herberge, den Führer des Schiffes aber nahm Thorstein bei sich auf, da jener gern für den Winter zu ihm wollte. Bergfinn sprach wenig in diesem Winter, Thorstein aber bewirtete ihn wohl. Der Norweger hatte viel Gefallen an Träumen.

Im Frühling frug Thorstein eines Tages Bergfinn, ob er mit ihm nach Valfell reiten wolle. Dort nämlich war damals der Thingplatz der Leute aus dem Borgfjord, und man hatte dem Thorstein gemeldet, daß die Wände seines Zeltes eingefallen wären. Der Norweger sagte gern zu, und sie ritten nun noch bei Tage mit Thorsteins Knecht zu dritt von Hause fort, bis sie nach Valfell in das Gehöft Grenjar kamen. Dort wohnte ein armer Mann, namens Atli, ein Pächter Thorsteins. Thorstein ersuchte ihn, ihnen bei der Arbeit zu helfen und Hacke und Spaten mitzunehmen. Er tat es. Als sie nun zu dritt an den Zeltplatz kamen, machten sie sich alle ans Werk und führten die Budenwand wieder auf. Der heiße Sonnenbrand schuf Thorstein und dem Norweger Beschwerde. Als sie die Wand fertiggestellt hatten, setzten sich Thorstein und der Norweger auf dem Zeltplatze nieder. Thorstein schlummerte ein und schlief sehr unruhig. Der Norweger saß neben ihm und überließ ihn still seinem Traume.

Da Thorstein aber erwachte, war ihm unbehaglich zumute. Nun frug ihn der Norweger, was er geträumt habe, da sein Schlaf so unruhig gewesen wäre. Thorstein erwiderte: „Träume sind ohne Bedeutung." Als sie aber abends heimritten, frug der Norweger wiederum nach Thorsteins Traum. Thorstein antwortete: „Wenn ich dir den Traum sage, sollst du ihn mir auch richtig deuten." Der Norweger meinte, er wolle es versuchen.
Thorstein erzählte nun: „Mir träumte, ich wäre daheim in Borg und stünde vor dem Haupteingang des Hauses. Ich sah zum Hause empor und erblickte an dem Dachfirst einen schönen und glänzenden Schwan. Er war mein und gefiel mir außerordentlich wohl. Da sah ich oben von den Bergen her einen großen Adler fliegen. Er flog dazu, setzte sich neben den Schwan und zwitscherte zärtlich auf ihn ein. Jenem schien das aber gar wohl zu behagen. Nun sah ich auch, daß der Adler schwarze Augen und eiserne Klauen hatte. Er schien mir ein forscher Vogel zu sein. Bald darauf sah ich einen anderen Vogel von Süden her fliegen. Der flog ebenfalls nach Borg. Er setzte sich auf den Dachfirst zum Schwan und wollte diesen für sich einnehmen. Es war gleichfalls ein großer Adler. Bald schien mir der Adler, der vorher gekommen war, sich gewaltig über den Neugekommenen zu erbosen. Sie kämpften heftig und lange, und ich sah, daß beide bluteten. Ihr Kampfspiel endete so, daß jeder nach einer Seite vom Dachfirst niedersank. Beide waren da tot. Der Schwan aber blieb sehr traurig und niedergeschlagen sitzen. Da sah ich nun einen Vogel von Westen fliegen. Das war ein Habicht. Er setzte sich zum Schwan und tat schön mit ihm. Darauf flogen beide zusammen nach der gleichen Himmelsrichtung fort. Und da erwachte ich. Aber," setzte Thorstein hinzu, „der Traum fällt nicht ins Gewicht. Es deutet wohl auf Stürme, daß die Vögel sich in der Luft treffen, aus den Himmelsgegenden, von denen jene kamen."
Der Norweger erwiderte: „Ich glaube nicht, daß sich das so verhält." Thorstein sagte: „Dann entnimm du dem Traum das, was dir am wahrscheinlichsten dünkt, und laß es mich hören." Der Norweger sprach: „Die Vögel mögen Folgegeister[1] von

[1] Der Folgegeist (Fylgja) ist die Schutzgöttin des Helden, gewissermaßen die

Männern sein. Deine Frau aber ist unpäßlich und wird ein wunderschönes Mädchen zur Welt bringen, und du wirst es sehr lieb gewinnen. Es werden dann zwei stattliche Männer um deine Tochter freien aus den Himmelsrichtungen, woher die Adler im Traum zu fliegen schienen. Beide werden sie übermäßig lieben, sich um sie schlagen und dabei ihr Leben lassen. Darauf wird ein dritter Mann um sie werben aus der Gegend, von der der Habicht zuflog. Der wird ihr Gatte werden. Nun habe ich dir deinen Traum gedeutet und meine, so wird er in Erfüllung gehen." Thorstein erwiderte: „Schlecht und wenig wohlwollend ist die Auslegung des Traumes. Du verstehst wohl kaum Träume zu deuten." Der Norweger sagte: „Du wirst ja noch früh genug erfahren, wie sich der Traum erfüllt."
Thorstein wurde von jetzt an unfreundlich gegen den Norweger. Dieser fuhr im Sommer wieder fort und kommt in der Geschichte nicht weiter vor.

3. Helgas Geburt

Im nächsten Sommer rüstete sich Thorstein zur Fahrt auf das Thing und sprach zu seiner Hausfrau Jofrid, ehe er auszog: „Es steht so, daß du ein Kind von mir trägst. Bringst du ein Mädchen zur Welt, dann soll es ausgesetzt werden, wird es aber ein Knabe, dann magst du ihn aufziehen." Damals, als das Land noch ganz heidnisch war, war es nichts Seltenes, daß arme Leute, wenn sie eine Menge Kinder zu versorgen hatten, diese zum Teil aussetzen ließen. Doch galt das nimmer für eine gute Maßregel. Da Thorstein dies gesagt hatte, erwiderte Jofrid: „Eine solche Äußerung schickt sich nicht für einen Mann deiner Stellung, und reich, wie du bist, kannst du eine derartige Tat kaum gutheißen." Thorstein versetzte: „Du kennst meine Denkart und weißt, es läuft nicht gut ab, wenn man nicht tut, was ich will." Dann ritt er zum Thing. Jofrid aber gebar nun ein wunderschönes Mädchen. Ihre Frauen wollten es ihr bringen, sie meinte aber, das sei un-

Verkörperung seiner Seele. Sie erscheint ihm in wichtigen Abschnitten seines Lebens, namentlich, wie dem Königsskalden Hallfred (S. 259), kurz vor seinem Tode.



nötig, ließ Thorvard, ihren Schafhirten, zu sich rufen, und sprach: „Nimm mein Pferd, sattle es, und bringe dies Kind nach Herdenhofen (Hjardarholt) zu Egils Tochter Thorgerd. Bitte sie es heimlich aufzuziehen, daß Thorstein es nicht gewahr wird. Mit solcher Liebe hängt mein Auge an diesem Kinde, daß ich es durchaus nicht übers Herz bringen kann es aussetzen zu lassen. Hier sind drei Mark Silbers. Die sollst du zum Lohne haben. Thorgerd wird dir dann eine Fahrtgelegenheit über das Meer samt Wegzehrung schaffen." Thorvard tat nach ihrem Gebot. Er ritt mit dem Kinde nach Herdenhofen im Westen und übergab es der Thorgerd. Diese ließ es von einem ihrer Pächter erziehen, der zu Freilingstedt (Leysingjastadir) im Talfjord (Hvammsfjörd) wohnte. Dem Thorvard aber verschaffte sie eine Fahrtgelegenheit im Steingrimsfjord nach Skeljavik samt Reisekost. Von dort fuhr er auf See und kommt nun in dieser Geschichte nicht mehr vor.

4. Thorstein findet Helga in Herdenhofen

Als nun Thorstein vom Thing wiederkehrte, sagte ihm Jofrid, das Kind wäre ausgesetzt, wie er befohlen habe. Auch sei der Schafhirt weggelaufen und habe ihr Pferd gestohlen. Thorstein sagte, es wäre alles in Ordnung, und nahm sich einen andern Hirten. Nun verstrichen sechs Jahre, ohne daß die Wahrheit an den Tag kam.

Da ritt Thorstein nach Herdenhofen zu einem Gelage bei Olaf Pfau[1], seinem Schwager, dem Sohne Höskulds, der von allen vornehmen Männern dort im Westen das höchste Ansehen genoß. Thorstein wurde da nach Gebühr ehrenvoll aufgenommen. Eines Tages, heißt es, saß Thorgerd beim Gastmahl mit ihrem Bruder Thorstein im Gespräch auf dem Hochsitz. Olaf aber redete mit andern. Ihnen gegenüber auf der Bank saßen drei Mädchen. Da sprach Thorgerd: „Wie gefallen dir diese jungen Mädchen, Bruder, die uns gegenübersitzen?" Er

[1] Der berühmte Häuptling aus der Geschichte der Leute aus dem Lachsachtal (Thule 6), in dessen bildergeschmückter Halle die Skalden sangen. Er hatte 958 Thorsteins Schwester Thorgerd geheiratet.

erwiderte: „Sehr gut, aber eine ist weitaus die schönste, sie hat Olafs schöne Gestalt, aber die lichte Hautfarbe und die Gesichtszüge von uns Moorleuten.“ Thorgerd versetzte: „Gewiß hat sie, wie du sagst, Bruder, die lichte Hautfarbe und die Gesichtszüge von uns Moorleuten, doch nicht die Schönheit von Olaf Pfau, denn sie ist gar nicht dessen Tochter.“ „Wie mag das sein,“ sagte Thorstein, „ist sie doch deine Tochter!“ „Die Wahrheit zu sagen, Bruder,“ erwiderte sie, „es ist deine Tochter, nicht meine, das schöne Mädchen!“ Dann berichtete sie ihm alles, wie es sich zugetragen hatte, und bat ihn, ihr und seiner Frau die Täuschung zu vergeben. Thorstein sprach: „In dieser Sache habe ich euch nichts vorzuwerfen. Es kommt ja doch meist so, wie es kommen soll. Mein törichtes Vorhaben habt ihr glücklich vereitelt. Dieses Mädchen gefällt mir so gut, daß es mir ein großes Glück scheint, ein so schönes Kind zu haben. Wie heißt sie eigentlich?“ „Helga heißt sie,“ versetzte Thorgerd. „Ja, Helga die Schöne,“ erwiderte Thorstein, „rüste nun alles zu, daß sie mit mir heimfahren kann.“ Thorgerd tat so. Thorstein wurde dann reich beschenkt aus dem Hause geleitet. Helga ritt mit ihm nach Hause und wuchs dort auf, hoch geachtet und geliebt von Vater und Mutter und allen Verwandten.

5. Gunnlaugs Jugend und Aufenthalt in Borg

Zu dieser Zeit wohnte oben im Gebiet der Weißach (Hvita) zu Schluchthöh (Gilsbakki) Illugi der Schwarze. Er war Hallkel Hroßkelssons Sohn. Seine Mutter war Thurid Dylla, die Tochter von Gunnlaug Schlangenzunge (Ormstunga). Illugi war der zweitvornehmste Mann im Borgfjord nächst Thorstein Egilsson. Illugi der Schwarze war ein sehr vermögender Mann, harten Sinnes, doch gut gegen seine Freunde. Seine Frau hieß Ingibjörg. Sie war die Tochter Asbjörn Hardarsons aus Örnolfsdal. Ingibjörgs Mutter war Thorgerd, die Tochter Skeggis aus dem Mittenfjord (Midfjörd). Illugi und Ingibjörg hatten zahlreiche Kinder, doch kommen nur wenige in dieser Geschichte vor. Her-

mund hieß einer ihrer Söhne, ein zweiter Gunnlaug. Beide waren vielversprechend und damals bereits erwachsen. Gunnlaug war, wie es heißt, früh entwickelt, groß und kräftig. Er hatte lichtbraunes Haar, und es wuchs stark. Er war schwarzäugig und hatte trotz seiner häßlichen Nase einnehmende Gesichtszüge. Schlank und doch breitschultrig war er, von trefflichstem Aussehen. Sein ganzes Wesen aber war hochfahrend, frühzeitig zeigte er Ehrgeiz und stets unbeugsame Sinnesart. Überdies war er ein großer Dichter, machte gern Spottweisen und ward daher Ormstunga, d. h. „Schlangenzunge"[1] genannt. Hermund war beliebter als er und hatte mehr die Art eines Häuptlings.

Als Gunnlaug nun zwölf Jahr alt war, bat er den Vater um Mittel zu einer Fahrt. Er sagte, er wolle ins Ausland reisen, um die Sitten fremder Menschen kennen zu lernen. Illugi war wenig geneigt dazu, er meinte, Gunnlaug würde sich im Ausland nicht gut machen. Könne er ihn doch kaum daheim gehörig in Ordnung halten. Kurz darauf ging Illugi eines Morgens früh aus und sah, daß sein Wirtschaftshaus offen stand. Etwa sechs Warensäcke lagen draußen auf dem Platze vor der Tür und ebenso einige Pferdedecken. Das wunderte ihn gar sehr. Da kam ein Mann hinzu, der vier Rosse führte. Das war sein Sohn Gunnlaug. Der sagte: „Ich habe die Säcke herausgeschafft." Illugi frug, weshalb er dies getan habe. Er erwiderte: „Das sollte meine Reiseausrüstung sein." Illugi sagte: „Du wirst von mir keine Unterstützung erhalten und nicht eher wohin fahren, als ich es will," und schleuderte die Warensäcke ins Haus zurück.

Da ritt Gunnlaug fort und kam gegen abend nach Borg. Thorstein bot ihm an, die Nacht zu bleiben, und er nahm dies an. Gunnlaug erzählte nun dem Thorstein den Vorfall zwischen ihm und seinem Vater. Da forderte Thorstein Gunnlaug auf, bei ihm zu weilen, so lange es ihm behage. So blieb Gunnlaug dort ein Jahr, lernte Gesetzeskunde bei Thorstein und

[1] Auf diese Deutung seines Namens — den schon sein Urgroßvater führte — spielt Gunnlaug selbst im Liede (S. 40) an. Auch Hallfred der Königsskalde spricht von seiner scharfen Zunge in der Jugend (S. 259).



war bei allen Leuten wohlgelitten. Oft vergnügten sich Helga und Gunnlaug miteinander beim Bretspiel. Bald faßten beide eine feste Zuneigung zu einander, wie es sich später herausstellte. Sie waren etwa gleichaltrig. Helga war so schön, daß kluge Männer berichtet haben, kein schöneres Weib habe es je auf Island gegeben. So reich war ihr Haar, daß sie sich ganz darin einhüllen konnte, und es glänzte wie Goldfäden. Keine Heirat schien verlockender als die mit der schönen Helga, in ganz Borgfjord und noch weiter in der Umgegend.

Eines Tages, da die Männer zu Borg in der Stube waren, sagte Gunnlaug zu Thorstein: „Eines aus der Gesetzeskunde hast du mich noch nicht gelehrt: wie ich mich mit einem Mädchen verlobe." Thorstein sagte: „Das ist eine Kleinigkeit," und machte ihn mit dem Hergang bekannt. Da sagte Gunnlaug: „Nun sieh einmal zu, ob ich es richtig begriffen habe. Ich werde dir jetzt die Hand reichen und so tun, als verlobte ich mich mit deiner Tochter Helga." „Das halte ich für überflüssig," erwiderte Thorstein. Da faßte Gunnlaug sofort seine Hand und bat: „Gewähre mir's trotzdem." „Tu, wie du magst," erwiderte Thorstein, „aber die hier dabeistehen, sollen wissen, daß dies als ungesprochen gelten soll, und Hintergedanken dürfen dabei nicht unterlaufen." Darauf nahm sich Gunnlaug Zeugen und verlobte sich mit Helga. Er frug dann, ob das so richtig sei. Thorstein bejahte dies. Den Männern aber, die daneben standen, machte die Sache viel Vergnügen.

6. Der Skalde Hrafn

Ein Mann hieß Önund, der im Süden zu Mosfell wohnte. Er war sehr wohlhabend und hatte an den Landspitzen die Godenwürde. Er war verheiratet mit Geirny, der Tochter Gnups. Dessen Vater Molda-Gnup hatte bei der Landnahme Dockbucht (Grindavik) im Süden besetzt. Sie hatten drei Söhne: Hrafn, Thorarin und Eindridi. Alles waren tüchtige Männer, doch tat sich Hrafn in jeder Hinsicht unter ihnen hervor. Er war ein großer, starker und sehr ansehnlicher Mann, auch ein guter Skalde. Und da er voll herangewachsen war, unternahm er Seereisen weithin zwischen den Ländern, und

überall war er wohl angesehen, wohin er kam. Da wohnten zu Hang (Hjalli) in Ölfus Thorodd Spaki (der Kluge), der Sohn Eyvinds, und dessen Sohn Skapti, der dazumal Gesetzessprecher auf Island war. Die Mutter Skaptis war Rannveig, auch eine Tochter Gnup Molda-Gnupsons. Skapti und Önunds Söhne waren so Geschwisterkinder. Große Freundschaft herrschte unter den Verwandten. In Rotsand (Raudamel) wohnte Selthorirs Sohn Thorfinn. Er hatte sieben Söhne, alles tüchtige Männer. Drei von ihnen hießen: Thorgils, Eyjolf und Thorir: das waren dort die angesehensten Männer. Alle, die jetzt genannt wurden, lebten zu gleicher Zeit.

7. Gunnlaug wirbt um Helga

Bald danach geschah es, — wohl das segensreichste Ereignis für Island — daß das ganze Land das Christentum annahm und alles Volk den alten Glauben abschwor. Gunnlaug Schlangenzunge, von dem vorher erzählt wurde, hielt sich nun sechs Jahre lang abwechselnd in Borg bei Thorstein oder daheim in Schluchthöh bei seinem Vater Illugi auf. Er war jetzt achtzehn Jahre, und das Verhältnis zwischen Vater und Sohn hatte sich recht gut gestaltet. Ein Mann hieß Thorkel Svarti (der Schwarze). Er war Illugis Hausgenosse, sein naher Verwandter und bei ihm aufgewachsen. Für ihn wurde zu Grat (As) in Vatnsdal (im Seetal) eine Erbschaft frei, und er forderte Gunnlaug auf, ihn dorthin zu begleiten. Er tat es, und unter Gunnlaugs Beihilfe erhielt Thorkel sein Geld von denen, die es verwaltet hatten, richtig ausgezahlt.

Als sie nun wieder nach Süden ritten, nahmen sie zu Griszunge (Gristungar) Herberge bei einem reichen Bauern, der dort wohnte. Am Morgen ritt der Schafhirt auf Gunnlaugs Pferd. Es war ganz mit Schweiß bedeckt, als sie es zurückbekamen. Da schlug Gunnlaug den Hirten, daß er bewußtlos hinsank. Der Bauer wollte das nicht ruhig hinnehmen und forderte Bußgeld. Gunnlaug bot ihm eine Mark. Dem Bauern dünkte das zu wenig. Da sprach Gunnlaug diese Weise:

I

Merke, eine Mark von
Mir biet' ich dir hier an!
Schwacher Bonde, bündig
Bei dem Handel sei jetzt!
Nimm, was recht! Einst reichlich
Reut's dich, Hortverschleudrer[1],
Hieltest du Bußgelds hell Gold
Heut fern deinem Beutel!

Die Buße kam nun nach Gunnlaugs Vorschlag zustande, und darauf ritten sie heim.

Bald danach bat Gunnlaug seinen Vater wiederum um eine Ausrüstung zur Seefahrt. Jetzt sagte Illugi: „Es geschehe, was du wünschest. Du hast dich gegen früher sehr zu deinem Vorteil verändert!“ Da ritt Illugi bald von Hause weg und kaufte von Audun Kettenhund (Festargarm) den halben Anteil an einem Schiffe, das in Dampfachmünde auf dem Lande lag. Dieser Audun wollte nach der Erschlagung Kjartan Olafssons die Söhne Osvifrs des Klugen nicht ins Ausland schaffen, wie dies in der Geschichte der Leute aus dem Lachsachtal erzählt wird, doch geschah dies später als diese Begebenheiten. Als Illugi heimkam, dankte ihm Gunnlaug sehr. Thorkel der Schwarze schloß sich Gunnlaugs Fahrt an, und ihre Waren wurden aufs Schiff gebracht. Aber Gunnlaug war in Borg, während man das Schiff ausrüstete. Ihn dünkte es kurzweiliger mit Helga zu plaudern, als an der Arbeit der Kaufleute teilzunehmen.

Eines Tages frug Thorstein Gunnlaug, ob er mit ihm zum Gestüt in Langseetal (Langvatnsdal) reiten wollte. Gunnlaug sagte zu. Nun ritten sie beide nach Thorsteins Senneplatz Thorgilsstadir (Thorgilsstedt). Dort waren vier Rosse von roter Farbe zusammen, die Thorstein gehörten. Unter ihnen war ein sehr schöner, aber noch wenig erprobter Hengst. Thorstein bot Gunnlaug diesen an. Dieser meinte aber, er habe keine Rosse nötig, da er außer Landes fahren wolle. Sie

[1] „Hortverschleuderer“ bedeutet Mann: der skaldische Ausdruck wird hier auch von dem filzigen Bauern gebraucht.

ritten jetzt zu einem anderen Gestüt. Da war ein grauer Hengst mit vier Stuten. Der war der beste im Borgfjord, und Thorstein bot ihn dem Gunnlaug als Geschenk. Der erwiderte: „Diesen will ich ebensowenig als den andern. Aber warum bietest du mir nie das an, was ich gern haben möchte?" „Was wäre das?" frug Thorstein. Gunnlaug sagte: „Helga die Schöne, deine Tochter." „Das läßt sich nicht so schnell abtun," versetzte Thorstein und fing ein anderes Gespräch an.

So ritten sie an der Langach (Langa) entlang nach Hause. Da sprach Gunnlaug: „Ich will wissen, welchen Bescheid ich auf meine Werbung erhalte!" Thorstein sprach: „Dein eitles Gerede kümmert mich nicht." Gunnlaug erwiderte: „Das ist mein voller Ernst und kein eitles Geschwätz!" Thorstein entgegnete: „Zuerst müßtest du doch wohl wissen, was du eigentlich willst! Bist du nicht gerüstet zur Auslandsfahrt? Und nun tust du so, als ob du heiraten willst! Das gibt keine angemessene Heirat zwischen dir und Helga, solange du so unentschlossen bist. Deshalb kann daraus nichts werden!" Gunnlaug erwiderte: „Wem denkst du deine Tochter denn zu geben, wenn du sie nicht dem Sohne Illugis vermählen willst? Wo gibt es Männer im Borgfjord, die größeres Ansehen hätten als er?" Thorstein versetzte: „Ich will hier keine Vergleiche von Männern anstellen. Wärest du aber ein solcher Mann wie dein Vater, dann würdest du nicht abgewiesen!" Gunnlaug sagte: „Wem wolltest du deine Tochter lieber vermählen als mir?" Thorstein sprach: „Hier gibt es eine reiche Auswahl guter Männer. Thorfinn auf Rotsand hat sieben Söhne, und alles sind echte Männer." Gunnlaug erwiderte: „Keiner von beiden, weder Önund noch Thorfinn kann sich mit meinem Vater vergleichen: ja du selbst stehst offenbar hinter ihm zurück. Oder was kannst du dem gegenüber geltend machen, wie er auf dem Thorsnesthing gegen den Goden Thorgrim Kjallaksson und dessen Söhne stritt und allein sein Recht durchsetzte?" Thorstein erwiderte: „Ich brachte Steinar, Önund Sjonis Sohn, außer Landes. Das scheint mir denn doch eine mindestens ebenso große Tat!" Gunnlaug sprach: „Dabei hattest du die Hilfe

deines Vaters Egil[1]. Überdies dürfte es wenigen Bauern gut bekommen, wenn sie mir die Verschwägerung mit sich durch Heirat weigerten!" Thorstein versetzte: „Spare deine Drohungen für die dort auf den Bergen, hier unten im Moorland wirst du damit kein Glück haben." Am Abend kamen sie heim. Den Morgen darauf ritt Gunnlaug nach Schluchthöh hinauf und bat seinen Vater, ihn nach Borg zu begleiten, um dort für ihn zu freien. Illugi entgegnete: „Du bist ein ganz unentschlossener Mensch. Du bist zur Auslandsfahrt gerüstet, und nun tust du so, als müßtest du durchaus auf die Freite gehen. Ich weiß doch, daß das gar nicht nach Thorsteins Sinn ist." Gunnlaug sprach: „Gleichwohl denke ich ins Ausland zu reisen, ich ruhe nicht eher, bis du mich begleitest."

Da ritt Illugi selbzwölft nach Borg hinunter, und Thorstein empfing ihn wohl. Den Morgen darauf sagte Illugi zu Thorstein: „Ich will mit dir reden." Thorstein erwiderte: „Gehn wir hinauf auf den Hügel am Haus und sprechen wir dort." Sie taten es. Gunnlaug ging mit ihnen. Da sagte Illugi: „Mein Sohn Gunnlaug sagte mir, er habe bei dir für sich um die Hand deiner Tochter Helga angehalten. Ich möchte nun wissen, wie die Sache enden soll. Du kennst sein Geschlecht und unsere Habe: von mir aus soll es ihm weder an Grundbesitz noch an einem Godentum mangeln, wenn das der Sache weiterhilft." Thorstein sprach: „Eins habe ich an Gunnlaug zu tadeln: er kommt mir so unentschlossen vor. Wäre er dir gleich an Sinnesart, dann würde ich in der Sache kein Bedenken haben." Illugi entgegnete: „Unsere Freundschaft würde freilich in die Brüche gehen, wenn du uns beiden diese wohlpassende Heirat abschlügst!" Thorstein sagte: „Deiner Fürsprache und unsrer Freundschaft halber soll Helga Gunnlaugs versprochene, aber nicht förmlich verlobte Braut sein und drei Jahre warten. Aber Gunnlaug soll ins Ausland gehen und sich nach der Art

[1] Solche „Männervergleiche" — die auch in der Eddadichtung wiederkehren — waren im alten Island sehr beliebt. Den Streit Illugis (wegen der Mitgift seiner Frau) erzählt die Geschichte vom Goden Snorri (Thule 7), den Thorsteins (wegen Erschlagung zweier Knechte) die Geschichte vom Skalden Egil (Thule 3). In jenem spielte Snorri, in diesem Egil eine entscheidende Rolle.

guter Männer bilden. Ich aber will von allen Verbindlichkeiten frei sein, wenn er nicht rechtzeitig zurückkommt oder wenn mir seine Denkart dann nicht mehr gefällt."
Nach dieser Absprache schieden sie. Illugi ritt nach Hause, Gunnlaug aber zum Schiff. Und da günstiger Fahrwind wehte, segelte er mit seinen Leuten aufs Meer. Sie kamen nach Norwegen und fuhren an der Drontheimer Küste entlang bis nach Nidaros. Sie warfen dort Anker und löschten die Ladung.

8. Gunnlaug bei Jarl Eirik

Um diese Zeit herrschte über Norwegen der Jarl Eirik Hakonarson mit seinem Bruder Svein. Jarl Eirik thronte in Lade (Hladir). Er war ein mächtiger Häuptling. Skuli Thorsteinsson hielt sich damals bei dem Jarl auf. Er war sein Gefolgsmann und stand bei ihm in hohen Ehren. Es wird nun erzählt, daß Gunnlaug und Audun Kettenhund mit zwölf Männern nach Lade kamen. Gunnlaug hatte ein graues Gewand und weiße Strumpfhosen an. Er hatte eine Geschwulst am Fuß unten am Gelenk. Beim Gehen quoll Blut und Eiter hervor. In dieser Verfassung trat er mit Audun und seinen Begleitern vor den Jarl und grüßte jenen artig. Der Jarl kannte Audun und frug ihn nach Neuigkeiten von Island. Audun berichtete, was sich so etwa ereignet hatte. Darauf frug der Jarl Gunnlaug, wer er wäre. Er nannte ihm Namen und Herkunft. Der Jarl sprach: „Skuli Thorsteinsson, was ist das für ein Mann, dieser Isländer?" „Herr," erwiderte der, „nehmt ihn wohl auf. Er ist der Sohn eines der besten Männer auf Island, Illugis des Schwarzen auf Schluchthöh, und mein Ziehbruder." Der Jarl frug: „Was hast du da an deinem Fuß, Isländer?" „Es ist eine Geschwulst, Herr," antwortete er. „Und doch gingst du nicht lahm?" Gunnlaug erwiderte: „Wie werde ich hinken, solange meine beiden Füße gleich lang sind?" Da sprach ein Gefolgsmann des Jarls, namens Thorir: „Dieser Isländer spielt sich gewaltig auf: man könnte ihn doch einmal auf die Probe stellen." Gunnlaug sah auf ihn und sagte:

2

Unheil wirkt schier
Ein Unhold hier:
Bös-schwarzem Mann
Schwer trauen man kann!

Da wollte Thorir zur Axt greifen. Der Jarl sprach: „Ruhe! Auf so etwas darf man nicht achten! Wie alt bist du wohl, Isländer?“ „Achtzehn Jahre bin ich jetzt,“ sagte Gunnlaug. „Ich möchte wetten,“ versetzte der Jarl, „daß du keine weiteren achtzehn Jahre mehr lebst.“ Gunnlaug sprach, aber ziemlich leise: „Wünsche mir nichts Böses, sondern lieber dir etwas Gutes!“ Der Jarl sagte: „Was hast du eben gesprochen, Isländer?“ Gunnlaug antwortete: „Was mir angemessen zu sein dünkte: du solltest mir nichts Böses wünschen, sondern lieber dir selbst etwas, das dir nützt“. „Was denn etwa?“ frug der Jarl. „Daß du nicht so stirbst wie dein Vater Hakon Jarl[1].“ Da wurde der Jarl blutrot und befahl, diesen Narren sofort zu ergreifen. Jetzt trat Skuli vor den Jarl und sprach: „Mir zur Liebe, Herr, begnadigt den Mann: er möge sich schleunigst fortmachen.“ Der Jarl erwiderte: „Er mag sich schnell packen, will er sein Leben behalten, und nie komme er wieder in mein Reich.“
Nun ging Skuli mit Gunnlaug hinaus und hinab zur Landungsbrücke. Da lag ein Englandfahrer zur Ausreise fertig, und auf diesem verschaffte Skuli Gunnlaug und dessen Verwandtem Thorkel einen Platz. Gunnlaug aber gab dem Audun sein Schiff und das Geld, das er nicht mitnahm, zur Aufbewahrung. Nun segelte Gunnlaug mit seinen Begleitern auf das englische Meer. Im Herbst landeten sie an den Brücken von London und ließen ihr Schiff dort ans Land rollen.

9. Gunnlaug bei Adalrad von England

Damals herrschte über England König Adalrad Jatgeirsson[2], ein tüchtiger Herrscher. Er thronte diesen Winter

[1] Der mächtige Jarl wurde auf der Flucht vor seinem Gegner Olaf Tryggvason in seinem Versteck (in einem Schweinestall) zu Rimol in Süd-Drontheim ermordet. [2] Wie in der Geschichte vom Skalden Egil Adalstein (Äthelstan)

zu London (Lundunaborg). Eine Sprache war damals in England wie in Norwegen und Dänemark. Die Sprachen schieden sich erst in England, als der Bastard Vilhjam dieses eroberte. Seitdem war die herrschende Sprache in England die wälsche, da jener aus Frankreich stammte[1]. Gunnlaug ging sofort vor den König und grüßte ihn höflich und ehrerbietig. Der König frug, aus welchem Lande er stamme. Gunnlaug gab ihm Bescheid. „Deshalb aber," fuhr er fort, „Herr, suchte ich Euch auf, weil ich ein Gedicht auf Euch gemacht habe, und ich möchte gern, Ihr hörtet das Lied an." Der König sagte, er wolle das gern tun. Nun trug Gunnlaug das Lied schön und mannhaft vor. Es hatte diesen Kehrreim:

3

Fast wie Gott den guten
Gerfürst Englands ehrt man.
Alle Edlen huld'gen
Adalrad auf der Walstatt!

Der König dankte ihm für das Gedicht und gab ihm als Skaldenlohn einen Scharlachmantel, der mit dem besten Pelzwerk besetzt war und den bis in die Zipfel hinab goldgeschmückte Borte verbrämte. Er machte ihn zu seinem Gefolgsmann, und Gunnlaug weilte den Winter hindurch beim König und stand bei ihm in hohen Ehren.

Eines Tages in der Morgenfrühe traf Gunnlaug auf einer Straße drei Männer. Ihr Anführer nannte sich Thororm. Dieser war groß und stark und sah aus, als ob man sehr schwer mit ihm fertig würde. Er sprach: „Mann aus dem Norden, leih' mir etwas Geld!" Gunnlaug erwiderte: „Es ist wohl nicht ratsam sein Geld unbekannten Männern zu borgen." Jener entgegnete: „Du wirst es am festgesetzten Tage wiedererhalten." „Dann will ich's wagen", meinte Gunnlaug, und er

---

so wetteifert auch hier der angelsächsische König Adalrad (Ethelred), Jatgeirs (Eadgars) Sohn, (978—1016) an Freigebigkeit gegen Skalden mit den Königen nordischen Geblütes. [1] Der Bastard Vilhjalm ist „Wilhelm der Eroberer", der 1066 durch die Schlacht bei Hastings die Normannenherrschaft in England begründete. Das Richtige an der Bemerkung ist, daß vornehme Angelsachsen, wie hier der König, bei der Masse nordischer Bevölkerung damals in England, der nordischen Sprache mächtig waren.

gab ihm das Geld. Kurze Zeit darauf kam Gunnlaug zum König und erzählte ihm von der Ausleihung des Geldes. Der König sprach: „Damit wirst du wenig Glück haben. Das ist ein ganz gemeiner Mann, ein großer Räuber und Wikinger. Mache dir lieber nicht mit ihm zu tun. Ich will dir gern die gleiche Geldsumme schenken.“ Gunnlaug erwiderte: „Dann stünde es schlimm um uns, Eure Gefolgsleute, wenn wir schuldlose Männer ausplünderten, jenem aber ruhig unser Eigentum überließen. Das darf nimmermehr sein.“ Kurze Zeit darauf traf er Thororm und verlangte sein Geld wieder. Der aber sagte, er werde es ihm nicht zurückzahlen. Da sprach Gunnlaug diese Weise:

4

Festhieltst, nicht zum Heil dir,
Held, du meine Gelder.
Trogst, — das scheint mir Schande —
Schnöd' den Klingenröter.
Schön wird's, schau'n die Männer,
Schlachtkämp', Gunnlaugs Rache:
Ja, ich hieß von jeher,
Jung schon, „Natternzunge[1]!“

„Nun stelle ich dir diese Bedingung,“ fuhr Gunnlaug fort: „entweder du zahlst mir mein Geld zurück oder du trittst nach Verlauf dreier Nächte zum Zweikampf an mit mir.“ Da lachte der Wiking auf und sagte: „Das hat sich bisher noch niemand erkühnt, mich zum Holmgang zu fordern. Zogen doch schon so viele mir gegenüber den Kürzeren! Ich bin aber durchaus damit einverstanden.“

So trennten sich er und Gunnlaug für diesmal. Gunnlaug sagte dem König, wie es stand. „Nun hat die Sache eine recht schlimme Wendung genommen,“ sprach dieser, „denn jener Mann vermag jede Waffe stumpf zu machen. Folge meinem Rat,“ fuhr er fort, „hier ist ein Schwert, Gunnlaug, das ich dir schenken will: mit dem sollst du streiten. Jenem aber weise das vor, das du vordem trugest.“ Gunnlaug dankte dem Könige sehr.

[1] Klingenröter bedeutet Schwertheld, Kriegsmann. „Natternzunge“ s. S. 31.

Da sie nun kampfesgerüstet auf dem Holm standen, frug Thororm Gunnlaug, was er da für ein Schwert habe. Gunnlaug wies ihm seins vor und schwang es durch die Luft. Den Griff der Königswaffe aber umschlang er mit einem Riemen und wand diesen um seine Hand. Als der Berserker Gunnlaugs Schwert sah, sagte er: „Die Waffe fürchte ich nicht.“ Er hieb auf Gunnlaug mit dem Schwert und zerschlug ihm fast den ganzen Schild. Gunnlaug gab ihm sofort mit dem Königsschwert den Hieb zurück. Der Berserker hielt ihm ohne Schild stand, denn er wähnte, jener hätte noch dasselbe Schwert, das er ihm erst vorwies. Aber Gunnlaug versetzte ihm sofort den Todesstreich.

Der König dankte ihm für diese Tat. Durch sie erntete Gunnlaug viel Ruhm in England und auch sonst rings in den Landen. Im Frühjahr, als die Schiffahrt wieder eröffnet war, bat Gunnlaug König Adalrad um die Erlaubnis, aufs Meer zu segeln. Der König frug, was er denn vorhabe. Gunnlaug sprach: „Ich will ausführen, was ich gelobt habe.“ Und er sagte diese Weise:

5

Nur drei kühnen Kön'gen
Kann ich jetzt sein Manne.
Ehe sichs jährt, zwei Jarlen
Ja auch muß ich nahen.
Neu vereidigt, edler
Adalrad, deiner Halle
Nah' ich: gönnst ja Gunnlaug
Güldenen Schmuck in Fülle[1]!

„So soll es sein, Skalde,“ sagte der König. Er gab ihm einen Goldring, der sechs Unzen wert war. „Aber geloben mußt du mir,“ fügte er hinzu, „im nächsten Herbst wiederzukommen. Denn ich möchte dich nicht ganz missen wegen deiner Geschicklichkeit und deines Mutes.“

[1] Erst, wenn er drei Königen im ganzen (außer Adalrad Olaf von Schweden, Sigtrygg von Dublin) und zwei Jarlen (Sigurd von den Orkneys und Sigurd von Skara) gedient hat, will Gunnlaug auf Adalrads Ruf wiederkehren. Sechs Unzen Gold sind 2160 Reichsmark.



10. Gunnlaug in Dublin und auf den Orkneys

Nun segelte Gunnlaug von England mit Kaufleuten nach Dublin (Dyflinn). Damals herrschte dort über Irland der König Sigtrygg Seidenbart (Silkiskegg), der Sohn Olaf Kvarans und der Königin Kormlöd. Er war erst seit kurzem auf dem Thron. Gunnlaug ging da vor den König und grüßte ihn artig und höflich. Dieser nahm ihn ehrenvoll auf. Gunnlaug sprach: „Ich machte ein Gedicht auf Euch, Herr, und bitte um Gehör." „Bisher hat noch kein Mann ein Lied auf mich vorgetragen," erwiderte der König, „gewiß will ich es anhören." Da sprach Gunnlaug ein Preisgedicht (Drapa). So lautete der Kehrreim:

6

Fraß Sigtryggs Schwert
Schafft „Svaras Pferd[1]".

Auch folgende Stellen kamen darin vor:

7

Ich weiß Bescheid,
Wem mein Lied geweiht,
Kenne des Kühnen Thron:
Diene Karans Sohn.
Gern ihn sah ich so
Stets gabenfroh.
Mit Goldes Schimmer
Geizt' er nimmer.

8

Nun, Herr, sagt mir:
Hörtet jemals Ihr
Prunkvolleren Sang?
Pracht-Drapa klang!

Der König dankte ihm für das Gedicht. Er rief seinen Schatzmeister herbei und sprach zu ihm: „Wie kann ich ein solches Gedicht lohnen?" Jener erwiderte: „Wie denkt Ihr, Herr?"

[1] Svaras Pferd ist der Wolf, da Riesinnen (wie Svara) auf Wölfen reitend gedacht wurden.

„Wie fändet Ihr den Lohn," sprach der König, „wenn ich ihm zwei Handelsschiffe gäbe?" „Das wäre zu viel, Herr," meinte der Schatzmeister, „andere Könige geben als Skaldenlohn schöne Kleinodien, treffliche Schwerter oder kostbare goldne Ringe." Da schenkte ihm der König seine Gewänder von neuem Scharlach, einen mit Borten umstickten Rock und einen Mantel verbrämt mit wertvollem Pelzwerk, sowie einen Goldring im Wert einer Mark[1].

Gunnlaug dankte dem König für die Geschenke. Er weilte bei ihm noch kurze Zeit und fuhr dann zu den Orkneys. Über diese herrschte der Jarl Sigurd, Hlödves Sohn. Er war ein Freund der Isländer. Gunnlaug begrüßte den Jarl und sagte, er habe ihm ein Gedicht vorzutragen. Der Jarl sprach, er wolle Gunnlaugs Lied gern anhören, da jener aus einem so trefflichen Geschlecht auf Island stamme. Gunnlaug sagte das Gedicht her: es war ein kleineres Preislied und mit Kunst gedichtet. Der Jarl gab Gunnlaug eine ganz mit Silber beschlagene Axt mit breiter Schneide als Skaldenlohn und forderte ihn auf bei ihm zu bleiben. Gunnlaug dankte ihm für das Geschenk und die Einladung, sagte aber, er müsse auf die Ostfahrt nach Schweden. Dann ging er auf einen Kauffahrer, der nach Norwegen segelte, und im Herbst kamen sie über Vik nach Konungahella. Sein Verwandter Thorkel begleitet ihn stets.

In Konungahella nahmen sie sich einen Führer mit nach Westergötland und kamen zu dem Handelsplatz Skara (Skarir). Dort herrschte ein schon bejahrter Jarl, namens Sigurd. Gunnlaug ging zu ihm, begrüßte ihn und sprach, er habe ein Lied auf ihn gedichtet. Der Jarl schenkte ihm willig Gehör. Das Gedicht, das Gunnlaug vortrug, war ein kurzes Preislied. Der Jarl dankte ihm, gab ihm guten Lohn und bat ihn, den Winter bei ihm zu weilen.

Der Jarl Sigurd hatte zu einem großen Julfest im Winter geladen. In den Vortagen des Julfestes kamen zwölf Männer aus Norwegen, Sendboten des Jarls Eirik. Die brachten Geschenke mit für Jarl Sigurd. Der Jarl nahm sie wohl auf und gab ihnen am Julfest ihre Plätze neben Gunnlaug. Da ging

[1] 2880 Reichsmark.

es froh her beim Gelage. Die Gauten sagten, es gäbe keinen größeren und berühmteren Jarl als Sigurd. Den Norwegern dünkte der Jarl Eirik weit bedeutender. Darüber brach nun ein Streit aus, und beide Teile riefen Gunnlaug als Schiedsrichter an. Da sprach Gunnlaug folgende Weise:

9

Ragende See oft Sigurd
Sah, wenn Kampfsturm nahte.
Den grauhaarigen Heerfürst
Hier mit Recht preist ihr da.
Mehr durch eis'gen Oststurm
Erich zwang sein Meerroß:
Blaue Wogen wiegten
Weiter seine Streitmacht[1]!

Beide Teile waren mit dieser Entscheidung zufrieden, mehr aber doch die Norweger.

Die Sendboten fuhren nach dem Julfest mit reichen Geschenken wieder zurück, die Jarl Sigurd für Jarl Eirik mitsandte. Sie erzählten dem Jarl Eirik von Gunnlaugs Entscheidung. Diesem schien es, als habe Gunnlaug dort aufrichtige Freundschaft gegen ihn bewiesen. So ließ er denn laut werden, Gunnlaug solle in seinem Lande sich künftig wieder in Frieden aufhalten dürfen. Gunnlaug erfuhr später von dieser Äußerung des Jarles.

Sigurd gab Gunnlaug einen Führer, um den er gebeten hatte, mit nach Zehntland (Tiundaland) in Schweden.

10. Gunnlaug und Hrafn in Schweden

Zu dieser Zeit herrschte über Schweden König Olaf Sönski d. h. „der Schwedische", der Sohn König Eiriks Sigrsäli's (des Siegreichen) und Sigrid Storrada's (der Stolzen), der Tochter Sköglar-Tostis. Er war ein gewaltiger und angesehener Herrscher, ein sehr machtbewußter Mann. Gunnlaug kam nach Upsala[2] um die Zeit, da das Frühlingsthing in Schweden statt-

[1] Meerroß bedeutet Schiff. Der grauhaarige Heerfürst ist der Jarl Sigurd, „Erich": Jarl Eirik. Sinn: Beide Jarle sind tüchtig, weiter herum kam Eirik.
[2] Alte Hauptstadt der schwedischen Könige in Upland, Tiundaland (Zehnt-

fand, und als man ihn bei dem König vorließ, begrüßte er diesen. Der König nahm ihn wohl auf und frug nach seiner Herkunft. Gunnlaug sprach: „Ich bin ein Isländer." Der König sagte: „Hrafn, was ist das für ein Mann, der aus Island?" Da stand ein Mann von der niederen Bank auf, groß und kühn von Aussehen, trat vor den König und sprach: „Herr, er stammt aus sehr edlem Geschlecht und ist selbst ein höchst tüchtiger Mann." „Dann sei er willkommen und setze sich neben dich," sprach der König. Gunnlaug sagte: „Ich habe ein Gedicht auf Euch gemacht und wollte es Euch aufsagen. Ich möchte, daß Ihr ihm lauschet und mir Gehör gebt!" „Geht zunächst auf eure Plätze," erwiderte der König, „jetzt ist keine Zeit Gedichte anzuhören." Sie taten es.
Nun kamen Gunnlaug und Hrafn miteinander ins Gespräch, und jeder erzählte dem andern von seinen Reisen. Hrafn sagte, er wäre den Sommer vorher von Island nach Norwegen gefahren, bei Beginn des Winters aber von dort nach Schweden. Bald wurden sie ganz gute Freunde.
Eines Tages, als das Thing zu Ende war, waren beide beim Könige, Gunnlaug und Hrafn. Da sprach Gunnlaug: „Nun möchte ich, Herr, daß Ihr mein Lied hörtet." „Jetzt mag es sein," erwiderte der König. „Auch ich will jetzt mein Gedicht vortragen, Herr," sagte Hrafn. „Das magst du," sprach der König. „Ich möchte aber mein Lied zuerst aufsagen, wenn Ihr es erlaubt," sagte Gunnlaug. „Ich darf wohl mein Gedicht zuerst vortragen," sprach Hrafn, „denn ich kam früher zu Euch." Gunnlaug sagte: „Wo wäre es zwischen unsern Vätern je dahin gekommen, daß meiner von deinem abhängig gewesen wäre? Nirgends, meine ich, und anders soll es auch zwischen uns beiden nicht sein." Hrafn erwiderte: „Bleiben wir höflich, und lassen wir es nicht in dieser Sache zum Zank kommen. Der König soll entscheiden." Der König sprach: „Gunnlaug mag zuerst vortragen, da es ihm so nahe geht, wenn er seinen Willen nicht durchsetzt." Da sagte Gunnlaug ein Preisgedicht auf, das er auf König Olaf gedichtet hatte. Als er diese „Drapa" vorgetragen

land) war ein Teil dieser Landschaft. Von Konungahella am Götaelf ist Gunnlaug also durch Westergötland hierhergekommen.



hatte, frug der König: „Hrafn, wie findest du das Gedicht?“ „Herr,“ erwiderte jener, „das Lied ist schwülstig, ohne Anmut und hart im Ausdruck — es stimmt ganz zu Gunnlaugs Sinnesart.“ „Nun trage du dein Gedicht vor, Hrafn,“ sagte der König. Der tat es. Als er geschlossen hatte, frug der König: „Gunnlaug, was meinst du zu diesem Liede?“ Gunnlaug erwiderte: „Es ist hübsch, Herr, wie Hrafn selber, nur etwas unansehnlich.“ „Wie konntest du überhaupt nur einen „Flokk“ auf den König dichten[1], Hrafn,“ fügte er hinzu, „dünkte er dich nicht eines größeren Preisliedes wert?“ Hrafn versetzte: „Reden wir jetzt nicht länger darüber: wir kommen besser später einmal darauf zurück!“ Damit schloß ihr Gespräch für diesmal.
Bald darauf wurde Hrafn des Königs Gefolgsmann und bat ihn um Urlaub zur Abreise. Der König gewährte ihn. Als aber Hrafn zur Abfahrt gerüstet war, sprach er zu Gunnlaug: „Mit unserer Freundschaft ist es jetzt vorbei, denn du wolltest mich hier vor vornehmen Männern höhnen. Ich werde dir aber noch einmal nicht geringere Schande bereiten, als du mir hier zugedacht hattest.“ „Deine Drohung läßt mich ganz kalt,“ versetzte Gunnlaug, „es wird schwerlich zwischen uns beiden dahin kommen, daß man mich minder achtet als dich.“ Der König Olaf gab Hrafn beim Abschied schöne Geschenke, und dann fuhr jener fort.

12. Hrafns Werbung um Helga

Hrafn kam im Frühjahr nach Drontheim. Da rüstete er sein Schiff aus und segelte im Sommer nach Island. Er landete in Lehmbucht (Leiruvag) nördlich von Heide (Heid). Seine Verwandten und Freunde freuten sich seiner Rückkehr, und er weilte in diesem Winter daheim bei seinem Vater.
Im Sommer auf dem Allthing trafen sich die Verwandten, der Gesetzessprecher Skapti und Skald-Hrafn. Da sprach Hrafn:

---

[1] Der Flokk war das kleinere Preislied, die Drapa das größere kunstvollere, das berühmten Königen angemessen war. Die Drapa war in ihrem mittleren Teil mit regelmäßig wiederkehrenden stimmungsvollen Refrainstrophen geschmückt. Beispiel für die Drapa ist Hallfreds des Königsskalden Totenlied auf König Olaf Tryggvason (S. 248 ff.).

„Ich möchte gern deine Unterstützung haben bei der Werbung um Thorstein Egilssons Tochter Helga.“ Skapti erwiderte: „War sie nicht schon vorher Gunnlaug Schlangenzunge versprochen?“ Hrafn sprach: „Ist nicht die Zeit bereits verstrichen, die zwischen ihnen abgemacht war? Überdies ist er jetzt viel zu hoffärtig, als daß er noch darauf achten und sich darum sorgen wird.“ Skapti sprach: „Tun wir nach deinem Wunsch.“

Da gingen sie in großer Anzahl zum Zelte Thorstein Egilssons. Er empfing sie freundlich. Skapti sagte: „Mein Verwandter Hrafn will um deine Tochter Helga anhalten. Du kennst sein edles Geschlecht und seinen Reichtum, auch daß er ein tüchtiger Mann ist und viel durch seine Verwandten und Freunde vermag, ist dir wohlbekannt.“ Thorstein erwiderte: „Sie ist bereits mit Gunnlaug versprochen, und ich werde halten, was wir miteinander ausgemacht haben.“ Skapti entgegnete: „Sind denn die drei Winter noch nicht verstrichen, die ihr miteinander vereinbartet?“ Thorstein versetzte: „Ja, doch noch ist der Sommer nicht vorüber, und in diesem Sommer kann er noch zurückkehren.“ Skapti sprach: „Wenn er nun aber bis zum Ende des Sommers nicht kommt, welche Aussichten dürfen wir uns dann in dieser Sache machen?“ Thorstein sprach: „Wir kommen hier im nächsten Sommer wieder zusammen: dann werden wir sehen, was am ratsamsten ist. Vorderhand frommt es nicht weiter darüber zu reden.“ Damit trennten sie sich, und man ritt vom Thing wieder heim. Es blieb aber nicht geheim, daß Hrafn um Helga geworben hatte.

Gunnlaug kam in diesem Sommer nicht nach Island zurück. Im nächsten Sommer auf dem Allthing aber brachten Hrafn und Skapti immer nachdrücklicher ihre Werbung vor. Sie meinten, Thorstein wäre jetzt aller Verpflichtungen gegen Gunnlaug ledig. Thorstein erwiderte: „Ich habe nur für wenig Töchter zu sorgen, und ich möchte nicht, daß sie beim Volk ins Gerede kommen. Ich will nun erst einmal mit Illugi dem Schwarzen mich verständigen.“ Und das tat er denn auch.

Als Thorstein zu Illugi kam, sagte er: „Du meinst doch wohl auch, daß ich jetzt keine Verpflichtungen mehr gegenüber deinem Sohne Gunnlaug habe?“ Illugi erwiderte: „Gewiß, wenn

es dein Wunsch ist. Ich kann dabei auch wenig raten, da ich nicht genau weiß, was mein Sohn Gunnlaug jetzt treibt." Da ging Thorstein zu Skapti, und sie machten nun miteinander ab, daß zu Winters Anfang bei Thorstein in Borg Hochzeit sein sollte, wenn Gunnlaug inzwischen nicht zurückkäme. Thorstein solle aber aller Verpflichtungen gegen Hrafn überhoben sein, wenn Gunnlaug doch noch einträfe, um die Heirat mit Helga zu ordnen. Darauf ritten die Männer vom Thing fort. Die Rückkehr Gunnlaugs verzögerte sich wiederum, aber Helga behagte jene Bestimmung nicht.

13. Gunnlaugs Rückkehr nach Island

Nun ist von Gunnlaug zu berichten, daß er in dem selben Sommer von Schweden nach England fuhr, in dem Hrafn nach Island reiste, nachdem er vom König Olaf beim Abschied reiche Geschenke erhalten hatte. König Adalrad empfing Gunnlaug freundlich, und er lebte den Winter hindurch in hohen Ehren an seinem Hofe.

In dieser Zeit herrschte über Dänemark König Knut Sveinsson[1]. Er hatte erst seit kurzem von seinem Vater die Herrschaft überkommen und bedrohte ständig England mit Streit, da sein Vater, König Svein, sich ein mächtiges Reich in England erobert hatte, bevor er im Westen starb. Damals stand dort auch ein großes Dänenheer, und dies befehligte ein Edler, namens Heming. Er war der Sohn Strutharalds und der Bruder des Jarls Sigvaldi, und er verwaltete für Knut das Reich, das König Svein vorher sich erstritten hatte.

Im Frühling erbat sich Gunnlaug von König Adalrad Urlaub zur Abreise. Dieser erwiderte: „Das schickt sich nicht für dich mich zu verlassen bei solchem Unfrieden, wie er jetzt England bevorzustehen scheint. Du bist doch mein Gefolgsmann!" Gunnlaug erwiderte: „Darüber habt Ihr zu entscheiden, Herr. Aber gebt mir dann im Sommer Urlaub zur Abreise, wenn die

[1] Knut Sveinsson ist König Knut der Große (1014—1035), der zuletzt über Dänemark, Norwegen und England herrschte und in England viel von nordischen Skalden besungen wurde.

Dänen nicht kommen.“ Der König erwiderte: „Das werden wir dann sehen.“
Nun verging der Sommer und auch der Winter, ohne daß die Dänen kamen. Nach dem Mittsommer erhielt Gunnlaug Urlaub. Er fuhr nach Norwegen und traf dort mit dem Jarl Eirik zu Lade im Drontheimer Land zusammen. Der Jarl nahm ihn wohl auf und bat ihn, bei ihm zu bleiben. Gunnlaug dankte dem Jarl für die Einladung, er sagte aber, er wolle doch erst nach Island, um seine Braut zu besuchen. Der Jarl sprach: „Jetzt sind alle Schiffe fort, die nach Island fahren wollten.“ Da sagte einer von den Gefolgsleuten: „Hallfred, der schlimme Skalde[1], lag gestern im Fjord vor Agdanes.“ Der Jarl sprach: „Das mag sein. Fünf Nächte ist's her, daß er von hier abfuhr.“ Der Jarl Eirik ließ den Gunnlaug zu Hallfreds Schiff bringen, und dieser nahm ihn voller Freude auf. Das war im Spätsommer.
Günstiger Fahrwind trieb sie vom Lande, und sie waren sehr guter Dinge. Hallfred sprach zu Gunnlaug: „Hast du von der Werbung Hrafns um die schöne Helga vernommen?“ Gunnlaug erwiderte: „Ja, aber nichts Genaueres.“ Hallfred erzählte ihm nun alles, was er darüber wußte, auch, wie viele Leute auf Island davon sprächen, daß Hrafn nicht weniger kühn als Gunnlaug sei. Da sprach Gunnlaug diese Weise:

10

Längst schon um das Langschiff
Leichte Brisen streichen.
Mir ist's gleich, wenn's eis'ge
Oststürm' auch umtosen.
Hrafn, nicht Gunnlaug gönnt man
Großtat-Ruhm: das bost mich!
Mein Schwert beißt noch besser
Bald als seins, eh' ich alt're!

Da sprach Hallfred: „Es wäre wünschenswert, Freund, daß

[1] Über Hallfreds Beinamen „der schlimme Skalde“ (Vandrádaskald) s. S. 223. Die gemeinsame Fahrt Gunnlaugs mit ihm wird auch in dessen Geschichte (S. 258) erzählt. Auch dort ist von dem Auftritte zwischen Hrafn und Hallfred die Rede.



dein Umgang mit Hrafn dir besser ausschlüge als mir. Ich kam vor wenigen Wintern mit meinem Schiff nach Lehmbucht unterhalb Heid. Ich hatte einem Knechte Hrafns eine halbe Mark Silbers zu zahlen und wollte ihm das Geld vorenthalten, aber da ritt Hrafn mit sechzig Männern auf uns zu und hieb die Schiffstaue durch. Das Schiff trieb auf den Uferlehm und brachte mich bald zum Schiffsbruch. Nun mußte ich Hrafn die Entscheidung des Falles überlassen und eine Mark zahlen — das sind die Erfahrungen, die ich mit ihm machte." Dann sprachen sie nur noch von Helga, und Hallfred pries ihre Schönheit sehr. Gunnlaug sagte da diese Weise:

11

Schwerlich freut die Fraue
Feigen Spottlied-Weigerer.
Nicht lockt linnenschmuck sein
Lieb des Feinds Zerstieber.
Mich einst jung nur mocht' die
Maid des Goldgeschmeides:
Fühlte Ringe am Finger
Viel beim Liebesspiele[1]!

„Das ist schön gedichtet," sagte Hallfred. Sie landeten im Norden auf Eisfuchsplan (Melrakkasletta) in Hraunhöfn (Lavahafen) einen halben Monat vor Wintersanfang und zogen die Schiffe ans Land.

Thord hieß ein Mann. Er war ein Bauernsohn in Eisfuchsplan. Er führte gern mit den Kaufleuten da Ringkämpfe auf, und jenen ging es dabei gewöhnlich übel. So wurde denn auch zwischen Gunnlaug und ihm ein Ringkampf veranstaltet. Die Nacht vorher hatte Thord zu Thor um Sieg gebetet. Und am Morgen, als sie sich trafen, begannen sie zu ringen. Dabei stieß Gunnlaug dem Thord beide Füße fort, daß jener einen gewaltigen Fall tat. Aber auch Gunnlaug verrenkte sich den Fuß, auf dem er stand, und so stürzte er zugleich mit Thord nieder.

[1] Des Feinds Zerstieber ist Hrafn, ebenso des Spottlieds Weigerer, da er Spottlieder nicht so zu dichten wagt und imstande ist wie Gunnlaug oder in den folgenden Geschichten Thord, Björn, Kormak und Hallfred. Die Maid des Goldgeschmeides ist Helga.

Da sprach Thord: „Wohl möglich, daß es dir mit etwas anderem nicht besser geht.“ „Womit denn?“ frug Gunnlaug. „Mit deinem Handel wider Hrafn, den Sohn Önunds, wenn er zu Wintersbeginn die schöne Helga heimführt. Ich war auch dabei auf dem Allthing, als die Sache verabredet wurde.“ Gunnlaug gab keine Antwort. Man verband seinen Fuß, um ihn einzurenken, doch schwoll er sehr an.
Gunnlaug und Hallfred mit ihren Gefährten, insgesamt zwölf, verließen Eisfuchsplan in der Woche vor Wintersanfang und trafen zu Schluchthöh im Borgfjord gerade an dem Sonnabendabend ein, wo man in Borg beim Hochzeitsmahl saß. Illugi freute sich über die Ankunft seines Sohnes Gunnlaug und seiner Gefährten. Gunnlaug sagte, er wolle sofort hinab nach Borg reiten. Illugi meinte, das wäre kaum ratsam, und alle außer Gunnlaug fanden dasselbe. Aber Gunnlaug konnte nicht gehen wegen seines Fußes, wiewohl er's sich nicht merken ließ. Deshalb ward aus der Reise nach Borg nichts. Hallfred ritt am Morgen heim nach Koboldsee (Hreduvatn) im Nordachtal (Nordrardal). Da verwaltete ihr Eigen sein Bruder Galti. Er war ein tüchtiger Mann.

14. Gunnlaugs und Hrafns Zweikampf

Nun ist weiter von Hrafn zu berichten, wie er zu Borg seine Hochzeit hielt. Man erzählte sich allgemein, daß die Braut sehr niedergeschlagen gewesen sei. Richtig sagt das Sprichwort: „Lang denkt man das, was man jung erfaßt.“ So ging es ihr jetzt auch.
Eine Neuigkeit gab es: ein Mann, namens Sverting, hatte um Hungerd, die Tochter Thorodds und Jofrids, geworben. Es war der Sohn Hafrbjörns, des Sohnes Molda-Gnups. Die Hochzeit sollte noch im Winter nach dem Julfest zu Skaney stattfinden. Dort wohnte Thorkel, ein Verwandter der Hungerd und ein Sohn Torfi Valbrandssons. Die Mutter Torfis war Thorodda, eine Schwester Zungen-Odds.
Hrafn zog mit seiner Frau Helga heim nach Mosfell. Da sie dort kurze Zeit gewesen waren, traf es sich eines Morgens vor

dem Aufstehen, daß Helga wach lag, aber Hrafn noch schlief und sich unruhig hin und her warf. Als er aber erwachte, frug Helga, was er geträumt habe. Da sprach Hrafn diese Weise:

12

Wähnt' im Traum, daß wund ich
Ward in Helgas Arme:
Braut, das Bett in rotem
Blut schwamm, drauf wir ruhten.
Weib, nicht Lindrung wobst in
Wundens Schmerz du kundig
Mir. Glaub', frohe Märe
Meldet der Traum dir, Helga!

Helga sagte: „Darüber würde ich gewiß nicht weinen. Wie habt ihr mich böse hintergangen! Gunnlaug ist sicher nach Island zurückgekehrt." Und Helga weinte bitterlich.
Bald darauf wurde Gunnlaugs Rückkehr im Lande bekannt. Helga wurde nun so abweisend gegen Hrafn, daß er sie nicht länger daheim festzuhalten vermochte. Er zog daher wieder mit ihr nach Borg. Hrafn hatte auch dort wenig Freude an seiner Ehe mit ihr. Indessen rüsteten sich die Leute für das Gelage im Winter. Thorkel von Skaney lud Illugi den Schwarzen und seine Söhne ein. Als Illugi nun sich zur Fahrt rüstete, saß Gunnlaug in der Stube, ohne sich reisefertig zu machen. Da ging Illugi zu ihm und sprach: „Weshalb rüstest du dich nicht zur Fahrt, Sohn?" Gunnlaug erwiderte: „Ich denke, ich bleibe hier!" Da sprach Illugi: „Du wirst ganz gewiß mitkommen, mein Sohn. Laß dir doch das nicht so nahe gehen, daß du dich immerfort nach dem einen Mädchen sehnst. Tu doch lieber so, als ob dich die Sache gar nichts anginge! Du wirst nie Mangel an Frauen haben!" Gunnlaug tat, wie sein Vater gesagt hatte.
So zogen die Männer zum Gelage. Illugi und sein Sohn erhielten den ersten Ehrensitz. Thorstein Egilsson aber, Hrafn, seinem Schwiegersohn, und den Genossen des Bräutigams wies Thorkel den zweiten Ehrensitz Illugi gegenüber an. Die Frauen saßen auf der Querbank, und die schöne Helga der Braut zunächst. Da schweiften oft die Augen Helgas und Gunnlaugs

zueinander hinüber, und es ging auch dort zu nach dem Sprichwort: „Die Augen verraten es, liebt das Weib einen Mann." Gunnlaug war da wohlgekleidet. Er trug die schöne Gewandung, die König Sigtrygg ihm geschenkt hatte. Er leuchtete dort vor den anderen Männern hervor durch seinen kraftvollen Wuchs und seine Schönheit. Die Festfreude auf dieser Hochzeit war nicht allzu groß. Und an dem Tage, da die Männer sich zur Abreise fertig machten, gingen auch die Frauen beiseite und rüsteten sich zur Heimfahrt. Da ging Gunnlaug zu Helga, und sie redeten lange miteinander. Gunnlaug sprach diese Weise:

13

Glücklich ging kein Tag hin
Gunnlaug seit der Stunde,
Da Helga die Holde
Hrafn ins Bett man schaffte.
Traun, für Trug der feige
Thorstein hielt mein Wort nur.
Gabst hin, Gauch, die Tochter
Gleich für öden Reichtum!

Und dann dichtete er noch folgende Weise:

14

Weines schmucke Schenkin[1],
Schlimmste Gab' ich immer
Deinen Eltern danke:
Du nahmst alle Ruh' mir.
Daß sie beid' im Bett dein
Bild zu prägen willig!
Holdes Weib! Zur Hölle
Hin fahr' Kunst, so sinnvoll!

Da gab Gunnlaug der Helga den Mantel, das „Adalradkleinod". Das war ein überaus kostbares Geschenk. Sie dankte ihm sehr für die Gabe. Dann ging Gunnlaug hinaus. Da waren die gesattelten Hengste und Stuten inzwischen gekommen. Sie standen angebunden auf dem Steinplatz vor der Türe. Gunnlaug sprang einem Hengst auf den Rücken, sprengte wild um den Platz und hielt dort, wo Hrafn stand, so daß dieser ausbiegen mußte.

[1] Weines Schenkin heißt Frau (hier also Helga).

„Was biegst du aus vor mir?“ sprach Gunnlaug. Du hast ja doch jetzt nichts vor mir zu befürchten. Du weißt freilich wohl, was du verdientest durch das, was du mir tatest.“ Da sprach Hrafn diese Weise:

15

Findest schick du's, Feindschaft
Für uns hier zu küren?
Ulls Freund, ach, wie elend
Ist um ein Weib Zwist doch!
Frey des Schwerts, manch Frauchen
Freudiges Glück noch beut dir.
Über See im Süden
Sieh, viel sind wie die hier[1].

Gunnlaug sagte: „Mag sein, daß es dort viel solche gibt, aber ich kann es mir nicht denken.“ Da liefen Illugi und Thorstein hinzu. Sie wollten nicht, daß sie aufeinander losgingen. Gunnlaug sagte da diese Weise:

16

Hrafns Herzlieb wardst du,
Holde Maid im Goldschmuck —
Ihn an Kraft und Ahnen
Ähnlich Gunnlaug wähnt man —:
Ich in England machtvoll
Adalrad hielt die Walstatt.
Pfeilsturm — leid ward's Lied mir —
Ließ mich nicht nach Island.

Hierauf ritten beide Teile heim, und im Winter war alles ruhig. Es ereignete sich nichts weiter. Aber Hrafn genoß gar keine Liebe und Freude mehr bei Helga, seit sie mit Gunnlaug zusammengetroffen war. Im Sommer ritten sie alle mit großem Gefolge zum Thing. Illugi der Schwarze und seine Söhne, Gunnlaug und Hermund, Thorstein Egilsson und dessen Sohn Kollsvein, Önund von Mosfell samt seinen Söhnen, sowie Sverting, der Sohn Hafrbjörns. Skapti war damals Gesetzessprecher.

Eines Tages auf dem Thing, als die Männer mit zahlreichem

[1] Frey und Ull sind Lieblingsgötter der Skaldenpoesie: Ulls Freund und Frey des Schwerts bedeutet Krieger, hier also Gunnlaug.

Gefolge zum Gesetzesberg gezogen waren und die Zeit der Gerichtsverhandlungen abgelaufen war, da heischte Gunnlaug Gehör für sich und sprach: „Ist Önunds Sohn Hrafn hier?“ Er sprach: „Ich bin es.“ Da sagte Gunnlaug: „Du weißt wohl, daß du mir das Mädchen nahmst, das mir versprochen war, und dadurch mein Feind wurdest. Deshalb fordere ich dich hier auf dem Thinge binnen dreier Nächte Frist zum Zweikampf auf dem Holm der Axtach[1]!“ Hrafn erwiderte: „Die Herausforderung ist wacker, wie man sie von dir erwarten mußte, und ich bin ganz bereit zum Zweikampf, sobald du magst.“ Das mißfiel den beiderseitigen Verwandten sehr, aber es war damals allgemeiner Brauch, daß man sich zum Holmgang herausforderte, wenn man glaubte, von einem anderen benachteiligt worden zu sein.

Da nun die drei Nächte verstrichen waren, rüsteten sich die Gegner zum Zweikampf. Illugi der Schwarze geleitete seinen Sohn mit großem Gefolge zum Holm. Aber der Gesetzessprecher Skapti, sein Vater und seine andern Verwandten gingen mit Hrafn. Bevor aber Gunnlaug den Holm beschritt, sprach er diese Weise:

17

Mein Schwert zaglos zückend
Zieh'n mich holmwärts sieht man.
Gott, auf Allthings Eiland
Allen Sieg gib dem Skalden!
Bald das Haupt dem Huldfreund
Helgas dort zerschell' ich.
Schnell von Bubens Schultern
Schlägt's mein Wundensäger!

Hrafn antwortete und sprach diese Weise:

18

Weißt du's, Skalde, wes des
Wikingkampfes Sieg wird?

---

[1] Der Name der Axtach (Öxara) rührt daher, daß in ihr angeblich der erste Ansiedler sein Beil verloren haben sollte. Sie durchfloß die Almannagja (die Allmännerschlucht), durch die man zur Allthingsebene zog. Auf einem Holm im Fluß (daher im Liede S. 55: „Allthings Eiland“) fand der Holmgang statt. Über den Holmgang Genaueres in der Geschichte vom Liebesdichter Kormak (S. 166 ff.).



Schwirr'nde Schwerter Purpur-
Schweiß aus Wunden beißen!
Hör'n soll's Goldschmucks Herrin:
Hrafns Mut nimmer schlaff ward!
Jung ist Wittib jene
Jetzt, fällt Hrafn, schätz' ich[1].

Hermund hielt den Schild über seinen Bruder Gunnlaug, Sverting, der Sohn Hafr-Björns, aber über Hrafn. Es war abgemacht, daß, wer verwundet würde, sich mit drei Mark Silber[2] vom Holmgang loskaufen sollte. Hrafn hatte den ersten Hieb, da er der Herausgeforderte war. Er schlug auf Gunnlaugs Schild hernieder. Sein Schwert zersprang sofort unterhalb des Griffes, denn er hatte mit voller Kraft gehauen. Die Spitze des Schwertes aber prallte zurück vom Schilde, traf Gunnlaug in die Backe und verwundete ihn leicht. Nun liefen beider Väter zwischen sie und viele andere Männer. Gunnlaug sagte: „Ich behaupte, Hrafn ist besiegt, er ist ja waffenlos." „Ich aber behaupte, du bist der Besiegte", sprach Hrafn, „du bist doch verwundet." Da wurde Gunnlaug gar wütend und zornig und rief, die Sache sei keineswegs entschieden! Sein Vater Illugi aber erklärte, für jetzt solle kein weiterer Versuch gemacht werden. Gunnlaug sagte: „Ich möchte wohl, daß ich mich mit Hrafn noch ein zweites Mal mäße, wo du, Vater, nicht da wärst, um uns zu trennen." Für diesmal gingen sie auseinander, und die Männer begaben sich in ihre Zelte.

Am folgenden Tage wurde von der gesetzgebenden Versammlung ein Gesetz durchgebracht, daß fortan auf Island jeder Zweikampf verboten sein solle, und zwar geschah dies auf den Rat aller verständigen Männer, die zugegen waren. Wirklich waren damals die weisesten Männer aus dem ganzen Lande dort zusammen. Das war der letzte Holmgang, der auf Island ausgefochten wurde, als die beiden, Gunnlaug und Hrafn, stritten.

Eines Morgens, als die Brüder Hermund und Gunnlaug zur

[1] Der „Huldfreund Helgas" ist Hrafn, der „Wundersäger" das Schwert, „Purpurschweiß" Blut, „Goldschmucks Herrin" Helga (Str. 17 u. 18). [2] Die gewöhnliche Lösesumme: 1080 Reichsmark.

Artach gingen, um zu baden, kamen auf der anderen Seite viele Frauen zum Flusse. Unter diesen war auch Helga die Schöne. Da sprach Hermund zu Gunnlaug: „Siehst du Helga, deine Geliebte dort jenseits des Flusses?“ Gunnlaug erwiderte: „Gewiß sehe ich sie,“ und sprach diese Weise:

19

Helden ward die holde
Helga Streites Quell nur!
Hrafn so wollt's, mir wühlt das
Weib mein Herz im Leib auf!
Hinschau'n auf die Schöne
Schwanenmaid ist Wahnsinn!
Großen Schmerz ihr Gruß bringt
Gunnlaugs schwarzen Augen.

Dann gingen sie über den Fluß, und Gunnlaug und Helga unterhielten sich eine Zeitlang miteinander. Als sie dann aber über den Fluß zurückgingen, stand Helga stille und schaute Gunnlaug lange Zeit nach.

Nach diesen Ereignissen ritten die Männer vom Thing nach Hause. Gunnlaug aber blieb daheim in Schluchthöh. Eines Morgens, als er erwachte, waren alle Männer schon aufgestanden, nur er lag noch. Er ruhte in dem Schlafraum hinter der Saalbank. Da traten zwölf Männer, alle in voller Waffenrüstung, herein. Hrafn, Önunds Sohn, war mit seinen Leuten gekommen. Gunnlaug sprang sofort auf und ergriff seine Waffen. Da sprach Hrafn zu Gunnlaug: „Dir soll nichts widerfahren, du sollst aber nun wissen, weshalb ich herkam. Du fordertest mich im Sommer auf dem Allthing zum Zweikampf heraus. Die Sache schien dir damals noch nicht entschieden zu sein. Jetzt schlage ich dir vor, wir verlassen im Sommer Island, fahren nach Norwegen und fechten dort unsern Zweikampf aus. Da kommen uns unsere Verwandten nicht in die Quere.“ Gunnlaug erwiderte: „Das war ein prächtiges Manneswort. Diesen Vorschlag nehme ich gern an, und du sollst hier bei uns, Hrafn, jeden Willkomm genießen, den du wünschest.“ Hrafn erwiderte: „Das ist ein freundliches Angebot, aber für diesmal müssen wir gleich wieder umkehren.“

Mit diesen Worten schieden sie. Diese Abmachung schien den beiderseitigen Verwandten gar übel zu sein, doch konnten sie bei dem heftigen Wesen beider in der Sache nichts weiter tun. Überdies mußte es ja doch so kommen, wie es das Schicksal bestimmt hatte.

15. Hrafn und Gunnlaug in Norwegen

Hrafn rüstete nun, wie es heißt, sein Schiff in Lehmbucht aus. Zwei sind namhaft zu machen, die Hrafn begleiteten, Schwestersöhne seines Vaters Önund. Der eine hieß Grim, der andere Olaf. Es waren beides vortreffliche Männer. Allen Verwandten Hrafns schien es ein großer Verlust, da er schied. Er aber meinte, nur deswegen habe er den Gunnlaug zum Holmgang gefordert, weil er gar keinen Genuß mehr an Helga habe. „Einer von uns beiden," setzte er hinzu, „muß durch den anderen fallen". Als er günstigen Fahrwind bekam, segelte Hrafn aufs Meer und fuhr nach Drontheim. Er verweilte dort den Winter, hörte aber während dieser Zeit nichts von Gunnlaug und wartete daher im Sommer auf diesen. Den zweiten Winter aber blieb er im Drontheimfjord an einem Ort namens Levanger (Lifangr).

Gunnlaug hatte sich mit Hallfred, dem schlimmen Skalden, ein Schiff zu Eisfuchsplan im Nordland ausgerüstet. Sie waren jedoch erst spät damit fertig geworden. Sobald es der Wind zuließ, fuhren sie aufs Meer.

Kurz vor Winteranfang landeten sie auf den Orkneys. Sigurd, Hlödvis Sohn, herrschte damals als Jarl über die Inseln. Gunnlaug begab sich zu ihm und weilte dort den Winter. Der Jarl ehrte ihn sehr. Im Frühjahr rüstete sich der Jarl zu einem Heereszug. Gunnlaug entschloß sich, ihn zu begleiten. Sie heerten im Sommer weithin bei den Hebriden und um die Fjorde Schottlands herum und hatten viele Kämpfe zu bestehen. Gunnlaug bewährte sich überall als ein sehr tapferer und kühner Bursche und als ein äußerst unerschrockener Mann. Der Jarl Sigurd kehrte früh im Sommer zurück, aber Gunnlaug bestieg einen Kauffahrer, der nach Norwegen segeln wollte. Er und der Jarl schieden in großer Freundschaft.

Gunnlaug fuhr nach Lade in Drontheim zum Jarl Eirik und kam dort bei Beginn des Winters an. Der Jarl nahm ihn wohl auf und bat Gunnlaug, bei ihm zu verweilen. Das nahm jener gern an. Der Jarl hatte schon vorher von dem Handel zwischen Gunnlaug und Hrafn vernommen und sagte zu Gunnlaug, er verböte, daß sie sich in seinem Reiche schlügen. Gunnlaug meinte, jener könne das allerdings nach seinem Gutdünken anordnen. Er blieb den Winter dort, war aber stets wortkarg.
Eines Tages im Frühjahr ging Gunnlaug aus, und sein Verwandter Thorkel begleitete ihn. Da sie nun das Gehöft hinter sich hatten, standen auf dem freien Felde Männer im Kreise. In diesem aber waren zwei Bewaffnete und fochten. Den einen nannte man Hrafn, den anderen Gunnlaug. Die aber herumstanden, führten Reden, wie: „die Isländer hätten wenig Mut und nähmen es nicht allzugenau mit dem gegebenen Wort". Da merkte Gunnlaug, daß darin ein starker Hohn lag, und daß ihr Spott seiner Angelegenheit galt. Er ging schweigend davon.
Kurze Zeit darauf sagte Gunnlaug zu dem Jarl, es passe ihm nicht, den Hohn und Spott seiner Gefolgsleute über seinen Handel mit Hrafn zu ertragen, und er bat ihn um einen Führer nach Levanger. Der Jarl hatte gehört, daß Hrafn schon von Levanger fort und nach Schweden gereist war. Deshalb gab er Gunnlaug Urlaub zur Reise und zwei Führer mit auf die Fahrt.

16. Der Holmgang auf Dinganes

Jetzt reiste Gunnlaug mit sechs Mann von Lade nach Levanger. Aber gerade am Morgen des Tages, an dessen Abend Gunnlaug ankam, war Hrafn mit vier Mann von dort aufgebrochen. Von Levanger zog Gunnlaug ins Verdal (Veradal). Er kam immer am Abend dahin, wo Hrafn die Nacht vorher gewesen war. So zog Gunnlaug immer weiter, bis er in das letzte Gehöft des Tales kam, das Sul (Sula) heißt. Auch dies hatte Hrafn am Morgen verlassen. Gunnlaug rastete nun gar nicht. Er ging gleich die Nacht weiter, und bei Tagesanbruch sahen sie einander. Hrafn war an eine Stelle gekommen, wo zwei Seen lagen, in der Mitte von beiden aber war eine Ebene.

Sie heißt Gleichnisvellir. In dem einen der Seen ragte eine kleine Landspitze hervor: die hieß Dinganes. Dort auf der Landspitze machten Hrafn und seine Begleiter halt. Sie waren fünf Mann zusammen, darunter Hrafns Verwandte Grim und Olaf.

Als sich beide Teile trafen, sagte Gunnlaug: „Das ist doch schön, daß wir uns endlich fanden." Hrafn versetzte, auch er habe nichts daran auszusetzen. „Du magst nun wählen," fuhr er fort: „Willst du, daß wir uns alle schlagen oder nur wir beide, so daß wir gleich stark sind?" „Mir ist beides gleich recht," erwiderte Gunnlaug. Nun erklärten Hrafns Verwandte Grim und Olaf, sie wollten nicht beiseite stehen, wenn die beiden sich schlügen. Dasselbe erklärte auch Thorkel der Schwarze, Gunnlaugs Verwandter. Da sagte Gunnlaug zu den Führern des Jarles: „Ihr sollt hier ruhig dabei sitzen und keinem Teile helfen. Später mögt ihr von unserem Kampf erzählen." Und so geschah es.

Darauf schritten sie zum Angriff vor und kämpften alle tapfer. Grim und Olaf gingen beide auf Gunnlaug allein los, und ihr Kampf endete damit, daß er sie beide tötete. Er selbst wurde nicht verwundet. Dies bestätigt der Skalde Thord Kolbeinsson[1] in dem Gedicht, das er auf Gunnlaug Schlangenzunge dichtete:

20

Grim erst fiel und Olaf
Unterm Schwerte Gunnlaugs.
Dann klang seine Kling' auf
Krieger Hrafn hin sieghaft.
Zorndroh'nd fällt' drei Männer
Dort er mit dem Mordschwert.
Bot dem Tode Beute,
Blutend selbst noch mutig.

Inzwischen kämpften auch Hrafn und Thorkel der Schwarze, der Verwandte Gunnlaugs, und Thorkel fiel durch Hrafn und mußte sein Leben lassen. So waren schließlich alle ihre Begleiter tot.

[1] Von diesem Gedicht Thords (Björns Gegner, in der nächsten Geschichte), ist sonst nichts erhalten. Vielleicht war es ein großes Erinnerungsgedicht wie die Drapa, die in der Geschichte von den Schwurbrüdern (Thule 13) der Skalde Thormod auf seinen toten Freund Thorgeir dichtete.

Da schlugen sich die zwei allein, Hrafn und Gunnlaug. Furchtlos griff einer den andern an, und mächtig waren die Hiebe, die sie sich beide versetzten. Unablässig stürmten sie voller Wut auf einander. Gunnlaug hatte dort als Schwert das „Adalradkleinod". Eine bessere Waffe gab es nicht. Da traf Gunnlaug endlich Hrafn mit einem gewaltigen Hiebe seines Schwertes und schlug ihm einen Fuß ab. Doch fiel Hrafn nicht zu Boden. Er wich zu einem Baumstumpf zurück und stützte sich auf diesen. Da sprach Gunnlaug: „Jetzt bist du kampfunfähig, und ich mag nicht länger wider dich streiten, du verstümmelter Mann!" Hrafn erwiderte: „Das ist richtig, mir ist gar übel mitgespielt. Aber doch würde es mir wohltun, bekäme ich etwas zu trinken." Gunnlaug versetzte: „Daß du mich aber nicht betrügst, wenn ich dir Wasser in meinem Helm bringe!" Hrafn sprach: „Ich werde dich nicht betrügen."
Da ging Gunnlaug zu einem Bach, holte Wasser im Helm und brachte es Hrafn. Dieser griff danach mit der linken Hand, mit der rechten aber schlug er Gunnlaug sein Schwert ins Haupt. Das ward eine sehr böse Wunde. Da sprach Gunnlaug: „Schlimm hast du mich betrogen, und unrühmlich handeltest du, da ich dir Vertrauen zeigte." Hrafn erwiderte: „Es ist so, aber ich konnte nicht anders, da ich dir die Umarmung der schönen Helga nicht gönne." Und nun stritten sie noch einmal mit großer Heftigkeit. Das Ende war, daß Gunnlaug über Hrafn siegte und dieser sein Leben lassen mußte. Da traten die Führer des Jarles hinzu und verbanden Gunnlaugs Kopfwunde. Er setzte sich indes und sprach diese Weise:

21

Herrlich stritt der Heerfürst
Hrafn im Sturm der Waffen.
Gegen mich Gervolks Sieger
Ging zum Kampf auf Ding'nes.
Speeres Regen spürt' ich
Sprühen in der Frühe:
Manchem Wiking weckt' er
Wunden da um Gunnlaug.

Darauf bestatteten sie die Toten, setzten dann Gunnlaug auf



sein Pferd und zogen mit ihm wieder hinab nach Levanger. Dort lag er drei Tage und Nächte und empfing vom Priester die Sterbesakramente. Dann starb er und wurde bei der Kirche bestattet. Allen deuchte es ein großer Verlust um die beiden, Gunnlaug und Hrafn, wenn sie daran dachten, wie jene ihr Leben hatten lassen müssen.

17. Gunnlaug wird gerächt

Im Sommer, noch ehe eine Kunde von diesen Begebenheiten nach Island kam, träumte Illugi dem Schwarzen ein Traum, da er zu Hause in Schluchthöh war. Es schien ihm, als ob Gunnlaug im Schlafe zu ihm käme, ganz mit Blut bespritzt, und folgende Weise im Traume zu ihm spräche:

22

Sah's, wie auf mich sausend
Sank Hrafns scharfes Langschwert.
Hob zum mächt'gen Hiebe
Hin meins auf sein Schienbein.
Gierig konnten Geier
Gunnlaugs Wunden saugen,
Da mein Haupt vom Hiebe
Hrafns gespalten klaffte!

Illugi entsann sich der Weise, als er erwacht war, und sagte sie dann auch den andern. Zu Mosfell träumte in derselben Nacht dem Önund, Hrafn käme zu ihm. Er war ganz voller Blut und sprach folgende Weise:

23

Schwertes Rötern Schwertgott [1]
Schwer Unheil bescherte.
Klang in Norweg klirr'nder
Klingen Schlag zu Ding'nes.
Blutige Vögel flogen,
Freuten sich auf Beute.
Weit nach Blut durchwatet
Wunden-Aar die Runde.

[1] Der Schwertgott ist Hrafn, die blutigen Vögel (vgl. Wundenaar) sind die Raben und Adler.



Im folgenden Sommer auf dem Allthing sprach Illugi der Schwarze zu Önund auf dem Gesetzesfelsen: „Wie willst du mir für meinen Sohn büßen, da doch dein Sohn Hrafn ihn mit solchem Wortbruch täuschte?“ Önund sagte: „Ich meine, ich bin durchaus nicht dazu verpflichtet, für ihn Buße zu zahlen. Habe ich doch schon genug durch ihren Kampf gelitten! Ich will auch von dir keine Buße für meinen Sohn fordern.“ „Davon wird bald einer deiner Verwandten oder Geschlechtsgenossen etwas merken,“ erwiderte Illugi.

Nach dem Thing aber den ganzen Sommer hindurch war Illugi immer sehr niedergeschlagen. Es heißt nun, daß er im Herbste mit dreißig Mann von Schluchthöh wegritt und in der Morgenfrühe nach Mosfell kam. Önund und seine Söhne flohen in die Kirche. Illugi aber nahm zwei von dessen Verwandten gefangen. Der eine hieß Björn, der andere Thorgrim. Er ließ Björn töten und Thorgrim einen Fuß abschlagen. Illugi ritt dann wieder heim, und Önund erhielt dafür keine Genugtuung.

Illugis Sohn Hermund konnte sich über den Tod seines Bruders Gunnlaug schwer beruhigen, und er hielt ihn doch noch nicht für genügend gerächt, trotz Illugis Tat. Ein Mann hieß Hrafn. Es war der Neffe Önunds von Mosfell. Er war ein großer Seefahrer und hatte ein Schiff, das im Widderfjord (Hrutafjörd) vor Anker lag. Im Frühjahr ritt Hermund, Illugis Sohn, allein von Hause fort nordwärts nach Holtavörduheid, von dort zum Hrutafjörd bis nach Schiffsand (Bordeyr) zu dem Kaufmannsschiff. Die Kaufleute waren da beinahe reisefertig. Der Führer des Schiffes Hrafn war am Lande und viele Männer bei ihm. Hermund ritt auf ihn los, durchstieß ihn mit seinem Speer und ritt dann schnell wieder fort. Die Gefährten Hrafns aber waren alle über die Tat wie verblüfft. Auch für diesen Totschlag wurde keine Buße entrichtet. Und damit waren die Händel zwischen Illugi dem Schwarzen und Önund auf Mosfell zu Ende.

18. Helgas Tod

Thorstein Egilsson vermählte seine Tochter Helga nach einiger Zeit an einen Mann, namens Thorkel, den Sohn Hallkels. Er wohnte in Lavatal (Hraundal), und Helga zog mit ihm

in sein Gehöft. Sie gewann wenig Zuneigung zu ihm, da ihr Gunnlaug nie aus dem Sinn kam, obwohl er tot war. Doch war auch Thorkel ein tüchtiger und wohlvermögender Mann und ein guter Skalde. Zwei ihrer Söhne hießen Thorarin und Thorstein. Aber sie hatten noch mehr Kinder zusammen. Helgas größte Freude war, den Mantel, ihr Geschenk von Gunnlaug, zu entfalten und lange zu betrachten. Einmal kam auch eine schlimme Seuche in Thorkels und Helgas Wohnsitz, und viele wurden krank. Auch Helga erkrankte, doch lag sie nicht zu Bett. Eines Sonnabends abends saß Helga in der Wohnstube. Sie neigte ihr Haupt auf Thorkels, ihres Mannes, Knie, und ließ den Mantel, das Gunnlaugskleinod, hereiholen. Und da man den Mantel brachte, da richtete sie sich auf, entfaltete ihn und schaute ihn eine Zeitlang an. Dann sank sie in die Arme des Gatten zurück und war tot. Thorkel aber sprach diese Weise:

24

Eben glitt die gute
Gattin todesmatt hin.
Halte im Arme Helgas
Holden Leib, der Goldmaid.
Die viel Leid gelitten,
Linnens Trägerin hinfuhr.
Traur'ger scheint des treuen
Thorkel Los als vordem.

Helga ward bei der Kirche bestattet, aber Thorkel wohnte dort noch lange. Allgemein war die Trauer bei Helgas Tode, wie zu erwarten war. Damit schließt nun die Geschichte von Gunnlaug Schlangenzunge.

Die Skalden Björn und Thord

1. Björn und Thord

Hier soll erzählt werden von Isländern, die zur Zeit des Königs Olaf Haraldsson lebten und seine vertrauten Freunde waren. Zuerst ist ein berühmter Mann, Thorkel Eyjolfsson[1], zu nennen, der Mann von Gudrun Olvifrstochter. In jener Zeit nämlich war Thorkel auf Auslandsfahrten und beim Könige Olaf stets hochgeehrt, wenn er dort in der Fremde weilte.

Zu gleicher Zeit wohnte Thord Kolbeinsson auf Hitachkap (Hitarnes) in Island. Er war ein tüchtiger Skalde und tat sich rühmlich hervor. Er war stets außer Landes, wegen seines verständigen Sinnes von höherstehenden Männern sehr geschätzt. Thord war Gefolgsmann des Jarls Eirik Hakonarson und von diesem hochgeehrt. Beim Volk war er nicht sehr beliebt. Er galt für spottsüchtig und höhnisch gegen alle, denen gegenüber er glaubte sich etwas herausnehmen zu dürfen.

Bei Skuli Thorsteinsson[2] in Borg wuchs ein Mann auf, namens Björn. Er war der Sohn des Arngeir und der Thordis, der Tochter Thorfinns des Strengen (Strangi's) und der Säunn, Skallagrims Tochter. Björn war frühzeitig hoch an Wuchs und stark an Kraft. Mannhaft und stattlich war sein Aussehen. Auch Björn hatte schon wie manche andere den Spott und die Angriffe Thords erfahren. Er war daher bei seinem Verwandten Skuli während seiner Jugend. Denn er dachte dort besser vor den Anzüglichkeiten Thord Kolbeinssons aufgehoben zu sein als bei seinem Vater. Ich rede nun nicht von den kleinen Plänkeleien zwischen Björn und Thord, bevor Björn zu Skuli kam, denn sie gehören nicht zu dieser Geschichte. Skuli war freundlich gegen Björn und schätzte ihn hoch. Er erkannte mit seinem Spürsinn, welche Ehre jener einst ihrem Geschlechte einbringen würde. Björn war wohl mit seiner Lage zufrieden, solange er bei Skuli war.

---

[1] Von diesem erzählt die Geschichte von den Leuten aus dem Lachsachtal, deren Heldin eben jene Gudrun ist (Thule 6). [2] Hier wie S. 80 liegt eine Verwechslung vor mit dessen Vater Thorstein Egilsson, der 1015 starb. Björns Ziehvater ist also Thorstein, Björns Ziehbruder der auch in der Gunnlaugssaga (S. 37) genannte Skuli. Björn selbst ist ein Großneffe Egil Skallagrimssons.

Es wohnte nun in Hjörsey westlich vom Moorland Thorkel, der Sohn Dufgus' des Mächtigen aus Dufgusdal. Thorkel hatte reichen Besitz und war ein tüchtiger Bauer. Er hatte eine Tochter, namens Oddny, ein sehr schönes und tatkräftiges Mädchen. Man nannte sie Oddny Eykyndil, d. h. ‚Inselkerze'. Björn kam häufig dorthin zum Besuch und saß dann immer im Gespräch mit Oddny, Thorkels Tochter. Beide fanden aneinander Gefallen. Viele Leute meinten, das gäbe eine passende Heirat, wenn Björn sie zur Frau erhielte. War er doch ein so energischer und wohlerzogener Mann.

2. Björns Verlobung mit Oddny

Als Björn fünf Winter bei seinem Verwandten Skuli verweilt hatte, kam die Nachricht, ein Schiff sei in Dampfachmünde angekommen. Dies gehörte Norwegern. Skuli ritt zum Schiff und lud sogleich die Kaufleute zu sich ein. Denn er pflegte gern Kaufleute bei sich aufzunehmen und gute Freundschaft mit ihnen zu halten. So folgten sie denn auch zu dritt seiner Einladung zum Winteraufenthalt, nachdem sie ihr Schiff ans Land gezogen hatten. Björn war freundlich gegen die Kaufleute. Er leistete ihnen Gesellschaft und gute Dienste, und sie fanden Gefallen an ihm.
Da besprach sich Björn einst mit seinem Verwandten Skuli und bat ihn, er möchte ihm zu einer Auslandreise mit diesen Kaufleuten verhelfen. Skuli nahm sein Anliegen wohl auf. Er meinte, wie es ja auch der Fall war, daß gar manche Männer ein Fortkommen fänden, die viel weniger dazu geschaffen wären als er. Er versprach ihm auch, was er nötig habe, für die Fahrt mitzugeben. Björn dankte ihm für seine gute Beratung jetzt und früher. So verabredete sich denn Björn mit diesen Kaufleuten zur Reise auf ihrem Schiff. Sein Verwandter Skuli und sein Vater gaben ihm einen guten Fahrtschilling, so daß er in allen Ehren mit tüchtigen Männern fahren konnte. Weiter ist über den Aufenthalt der Kaufleute nun nichts zu melden. Im Frühjahr begaben sie sich zum Schiff, machten es reisefertig und warteten auf Fahrwind.
Björn ritt nun nach Borg zu seinem Verwandten Skuli, und

da sie sich trafen, sagte er jenem, er wolle jetzt noch auf jeden Fall um Thorkels Tochter Oddny freien, bevor er abreise. Skuli frug, ob er schon in dieser Sache mit ihr gesprochen habe. Er sagte: „Gewiß.“ „Dann wollen wir hingehen,“ sagte Skuli, und so taten sie. Sie kamen nach Hjörsey und trafen Thorkel und seine Tochter Oddny. Björn brachte nun seinen Antrag vor und freite um Thorkels Tochter Oddny. Thorkel nahm die Werbung wohl auf und stellte die Entscheidung ganz seiner Tochter anheim. Da sie nun Björn von früher sehr gut kannte und sie einander wohl zugetan gewesen waren, gab sie ihr Jawort. Es kam sogleich die Verlobung zustande, und zwar sollte diese drei Winter Geltung haben. Wäre Björn dann im vierten Winter wieder im Lande, aber verhindert, rechtzeitig zu dieser Heirat einzutreffen, so würde sie trotzdem auf ihn warten. Käme er aber nicht binnen dreier Winter Frist aus Norwegen heim, dann sollte Thorkel sie vermählen dürfen, wem er wolle. Björn sollte überdies, wenn er selbst verhindert wäre zu kommen, Männer senden, um die Verlobung aufrechtzuerhalten. Skuli gab Björn von sich aus ein Vermögen, das nicht geringer war als die ganze Habe Thorkels und die Mitgift seiner Tochter Oddny.

Danach nahmen sie Abschied, und Skuli geleitete Björn zum Schiff. Da sprach Skuli: „Wenn du nach Norwegen kommst, Björn, und triffst den Jarl Eirik, meinen Freund, dann bringe ihm meinen Gruß und die Botschaft, er möge dich wohl aufnehmen, und ich denke wohl, er wird dies tun. Bringe ihm auch dies Gold als Wahrzeichen, denn dann wird er sich sagen müssen, daß dies mein Wunsch ist.“ Björn dankte Skuli für alles Wohlwollen, das er ihm erzeigt hatte, seit er zu ihm kam, und dann schieden sie. Das war in den letzten Tagen des Jarl Eirik.

Früh im Sommer segelten sie ab. Ihre Fahrt verlief günstig, und sie kamen nach Norwegen. Björn ging gleich zum Jarl Eirik und brachte ihm den Gruß und die Wahrzeichen Skulis. Der Jarl nahm ihn gut auf und sagte, er wolle gern der Botschaft Skulis willfahren: „du sollst hier willkommen sein, Björn.“ Björn erwiderte, das nähme er gern an. Er begab sich in die Gefolgschaft des Jarls und hatte es bei ihm gut.



3. Björn und Thord beim Jarl Eirik

In demselben Sommer lief ziemlich frühzeitig ein Schiff aus Norwegen in den Stromfjord (Straumfjörd) ein. Thord Kolbeinsson ritt zum Schiff, und da er hörte, daß die Kaufleute wieder nach Norwegen zurückfahren wollten, kaufte er sich einen Anteil an dem Schiff und ließ bekannt werden, daß er ins Ausland führe. Thord hatte nämlich einen Verwandten in Dänemark, Hroi den Reichen. Er hatte ein Besitztum in Röskilde (Hroiskelda). Thord fiel dessen ganzes Erbe zu. Man rüstete sich nun zur Auslandsfahrt, wurde aber spät reisefertig.

Da erfuhr man in der Gefolgschaft des Jarls, daß Thord nach Norwegen von Island gekommen sei auf dem Schiffe, das im Sommer dort hin und zurück gefahren war. Auch daß es ihm gehöre und er dem Jarl ein Gedicht überbringen wolle. Der Jarl frug Björn, ob er ihm Auskunft über Thord geben könne. Björn sagte, er kenne Thord ganz genau, und meinte, er wäre ein tüchtiger Skalde: „Es wird ein stattliches Gedicht sein, was er vortragen will." Der Jarl frug: „Scheint es dir richtig, Björn, daß ich das Gedicht anhöre?" „Gewiß," erwiderte Björn, „denn das wird euch beiden zum Ruhme gereichen."

Kurze Zeit darauf langte Thord beim Jarl an und begrüßte ihn höflich. Der Jarl nahm das wohl auf und frug nach seiner Herkunft. Er sprach: „Ich heiße Thord und bin aus Island. Ich möchte gern, daß Ihr das Gedicht hörtet, das ich über Euch gemacht habe." Der Jarl sagte, das wolle er. Thord trug das Gedicht vor. Es war eine Drapa, und ein recht schönes Gedicht. Der Jarl lobte es und bot ihm an, den Winter über bei ihm zu verweilen. Thord nahm das an, und er wurde gut behandelt. So waren beide, Björn und Thord, den Winter hindurch beim Jarl.

Es waren aber Männer in der Gefolgschaft des Jarles, die diesem hinterbrachten, Thord und Björn wären keine guten Freunde. Und einstmals, heißt es, rief der Jarl Eirik Thord zu sich und frug ihn, ob Björn ihm bekannt wäre, oder ob er wisse, weshalb ihm wohl Skuli diesen Mann gesandt habe. Thord

aber sagte: „Björn ist ein sehr forscher Mann und mir als tüchtig bekannt. Skuli sandte ihn Euch, da er keinen anderen Verwandten hatte, der würdiger dazu gewesen wäre." „Das ist wohl richtig," erwiderte der Jarl. Thord sprach: „Habt Ihr etwa schon gehört, wie alt Björn ist?" „Nein," sagte der Jarl. Thord sagte: „Er ist jetzt achtzehn Jahr. Viele rüstige Männer sind hier bei Euch, aber Björn dürfte sich zu den allermutigsten gesellen." Das hörte der Jarl gern. Thord ließ sich nichts davon merken, daß er nicht allezeit gut mit Björn gestanden hatte.

Eines Wintertages ging Thord zu Björn und bat ihn, einen Trunk mit ihm zu tun. „Gewiß, sind wir doch hier an einem Platz, wo es sich für uns schickt, in gutem Einvernehmen zu leben. Der Zwist, den wir unter uns hatten, ist nicht der Rede wert, und ihn lassen wir wohl künftig ruhen." Björn nahm das wohl auf. So kam das Julfest[1] heran. Und am achten Jultag gab der Jarl Eirik seinen Mannen Geschenke, wie es der Brauch vornehmer Männer in andern Ländern ist. Er gab Björn einen goldenen Ring, eine halbe Mark an Wert. Das geschah um seiner Tüchtigkeit und Skulis, seines Verwandten, willen. Dem Thord gab der Jarl ein Schwert, ein treffliches Schmuckstück, als Lohn für sein Gedicht.

Es traf sich nun an einem Abend im Winter, daß Thord mit Björn sprach — sie waren da beide trunken, aber Björn mehr —: „Was gedenkst du im Frühjahr zu unternehmen? Oder willst du nach Island?" „Ich will im Sommer nicht nach Island," sagte Björn, „ich denke vielmehr den Jarl Eirik um Urlaub zu bitten, daß er mich auf Wikingfahrt ziehen läßt, damit ich mir Gut und Ehre erwerbe, wenn es so werden soll." Thord erwiderte: „Das scheint mir wenig ratsam: du hast doch schon vorher reichlich Ehre und Ruhm geerntet. Was willst du nun solch Wagnis unternehmen? Viel besser ist's, du fährst mit mir im Sommer nach Island zurück zu deinen edlen Verwandten und kümmerst dich um deine Heirat." Björn erwiderte: „Diesen

[1] Das ‚Julfest' fiel ursprünglich auf den 14. Dezember und dauerte drei Tage. Später wurde es dem christlichen Weihnachtsfest angeglichen und währte zehn Tage und länger. Mit christlichem Gottesdienst wird es später (S. 22) bei dem christlichgesinnten Björn gefeiert.

Sommer fahre ich nicht nach Island." Thord sagte: „Das scheint mir doch ein unüberlegtes Beginnen von dir, mit reicher Habe außer Landes zu fahren und nicht zu wissen, ob du wiederkehrst oder nicht." „Wer wagt, der gewinnt," sprach Björn, „ich werde die Heerfahrt unternehmen." Thord sprach: „Dann sende Oddny, deiner Braut, den Ring, das Jarlsgeschenk, und vertraue ihn mir an. Jene weiß dann doch, daß du ihrer noch ganz in ernsthafter Liebe gedenkst, wenn du ihr ein solches Kleinod sendest. Du wirst ihr so noch viel lieber als vorher sein, und sie wird dir sicher nicht abspenstig werden. Wenn du dann aber nach Island zurückkommst, wie wir erwarteten, dann hast du alles, den Ring und das Weib und die ganze Mitgift, die dir mit ihrem Besitz zugesagt war. Und wahrhaftig," fügte Thord hinzu, „solche gute Heirat gibt es auf Island nicht wieder als mit Oddny." Björn sagte: „Das ist richtig, Thord, daß Oddny das schmuckste Weib ist und in jeder Hinsicht für mich passend. Wärst du zu mir, als wir auf Island waren, immer so gewesen wie jetzt, dann würde ich alles das tun, was du vorschlägst. Ich glaube aber, ich fahre schlecht, wenn ich dir traue, und man wird sagen, ich gehe leicht um mit dem Jarlsgeschenk, wenn ich den Ring in deine Hände kommen lasse." Thord sagte: „Dann besuche deine Braut!" Björn erwiderte, er habe schon Männer mit der Wahrnehmung seiner Sache betraut. „Du aber, Thord," fügte er hinzu, „sprich die Wahrheit über meine Heerfahrt, wenn du nach Island fährst. Ich glaube, ich habe mich noch wenig erprobt im Kampfsturm und noch nicht weit herum genug die Art tüchtiger Männer kennen gelernt. Wenn ich aber gleich nach Island fahre, dann würde ich es nicht so bald über mich gewinnen, mich von meiner Braut zu trennen." Thord sagte Björn das zu. „Deshalb bat ich dich aber um das Kleinod, um meine Aussage zu bewahrheiten. Du darfst mir nicht mißtrauen, Björn, denn ich werde dir treu sein." „So will ich es denn diesmal wagen," sprach Björn, „betrügst du mich aber, dann traue ich dir niemals wieder, so lange ich lebe." Björn händigte nun Thord den Ring, das Jarlskleinod, ein und bat ihn, es der Oddny zu überbringen. Thord verhieß dies und sprach mit schmeichelnden Worten auf ihn ein. Er gelobte ihm alles Gute

und versprach ihm treu zu sein und seinen Auftrag gut auszurichten. Damit schloß ihr Gespräch für diesmal. Da Björn aber nüchtern war, glaubte er zuviel zu Thord gesprochen und diesem zu großes Vertrauen geschenkt zu haben.
Der Winter verging nun, und Thord rüstete sein Schiff. Da traf er sich noch einmal im Gespräch mit Björn. „Denke daran, Thord", sagte Björn, „was wir besprochen haben, und führe nun meine Botschaft gut aus." Thord verhieß alles Gute, und sie schieden in gutem Vernehmen. Die Männer wußten nichts Genaueres von diesem Gespräche Thords und Björns. Es heißt, daß Thord fünfzehn Jahre älter als Björn war. Sein Preisgedicht auf Jarl Eirik hieß „Belgskaka-Drapa".
Thord fuhr früh im Sommer ab und landete um die Zeit des Allthings in Dampfachmünde. Er ritt sogleich zum Thing, und das war den Männern angenehm, denn er konnte schöne Neuigkeiten berichten. Auch richtete er Björns Botschaft für diesmal gut aus sagte, jener würde kommen, um seine Verbindung mit Oddny zu vollziehen, und gab ihr den Ring. Thord fügte aber hinzu, Björn habe ihm die Heirat abgetreten, für den Fall, daß er stürbe oder nicht wieder nach Island käme.

4. Björn bei König Waldemar von Rußland

In demselben Sommer, als Thord nach Island fuhr, ging Björn vor den Jarl und bat ihn um Urlaub zur Wikingfahrt nach Osten. Der Jarl sagte ihm, er möge nach seinem Belieben fahren. Da fuhr Björn mit Kaufleuten nach Rußland (Gardariki) zu König Waldemar (Valdimar)[1]. Er lebte da den Winter hindurch in hohen Ehren bei dem Könige. Er kam mit den vornehmen Männern gut aus, denn allen gefiel sein Anftreten und seine Sinnesart sehr.

[1] Diese Erzählung aus Rußland hat zwar einen historischen Hintergrund (Waldemar ist Wladimir der Große, Herrscher von Nowgorod und Kjew [977—1015]), zeigt aber in dem fabulosen Namen seines Gegners Kaldimar und in der ganzen Darstellung ebenso schon den Einfluß der Heldenromane, wie die von der Tötung des fliegenden Drachen in England (S. 77). Das später oft genannte Schwert Märing hat Björn nach anderen Berichten von Olaf dem Heiligen erhalten.



Wie es heißt, traf es sich, da Björn in Rußland bei König Waldemar war, daß ein unwiderstehlich großes Heer ins Land kam. Das befehligte ein Recke, namens Kaldimar, groß und stark, ein Verwandter des Königs, ein gewaltiger Heerführer, waffengewohnt und mächtig als Kriegsmann. König Valdimar und er hatten, wie man sagte, gleichen Anspruch auf die Herrschaft. Jener Recke hatte aber, weil er jünger war, die Herrschaft nicht erhalten. Deshalb fuhr er nun als Wiking aus, um sich Ruhm zu erwerben. Es gab keinen Heerführer zu jener Zeit im ganzen Osten, der so berühmt gewesen wäre wie er. Als aber König Valdimar dies erfuhr, da sandte er Männer zu gütlicher Vermittlung an seinen Verwandten. Er bat ihn Friede zu halten und die Hälfte des Reiches sein eigen zu nennen. Der Recke aber meinte, er wolle das Reich allein besitzen. Wenn der König dies nicht wolle, so fordere er ihn zum Holmgang, oder aber sie müßten beide mit ihrem ganzen Heere kämpfen. Beides schien dem König Valdimar gleich untunlich. Er wollte ungern sein Heer einbüßen, meinte aber, er sei des Holmgangs wenig kundig. So frug er seine Gefolgschaft um Rat. Die Männer rieten, er solle das Heer aufbieten und sich schlagen. In kurzer Zeit kam ein großes Aufgebot von Männern dort zusammen, und König Waldemar trat dem Recken gegenüber. Da bot ihm der König an, einen Mann für sich zum Holmgang zu stellen, und der Recke willigte ein unter der Bedingung, daß er das ganze Reich besitzen solle, falls er den Mann fälle, fiele er aber, dann solle der König sein Reich wie vorher beherrschen.

Da forschte nun der König unter seinen Mannen, ob einer für ihn zum Holm gehen wollte; indes die Männer waren dazu wenig geneigt. Jeder glaubte, er wäre dem Tode verfallen, wenn er mit dem Recken streiten sollte. Der König aber verhieß dem, der sich zum Zweikampf entschlösse, seine besondere Freundschaft und andere Ehren. Aber doch wollte es niemand wagen. Da sagte Björn: „Ich sehe, daß hier sich alle höchst unmännlich der Not ihres Herrn gegenüber benehmen. Ich bin aus meinem Lande gezogen, um mir Ruhm zu erwerben. Hier gibt es nun zwei Möglichkeiten: die eine, mannhaft den Sieg

zu erstreiten, obgleich das bei diesem Gegner wenig wahrscheinlich ist, die andere, tapfer und stolzen Sinnes zu fallen. Und das ist besser als schmachvoll dahinzuleben und es nicht zu wagen für seinen König Ehre einzulegen. So werde ich es versuchen, mich mit Kaldimar zu schlagen." Der König dankte Björn. Das Holmgang-Gesetz[1] wurde nun feierlich aufgesagt. Der Recke hatte ein Schwert namens Märing, ein vortreffliches Kleinod. Es war ein harter und scharfer Kampf, und das Ende war, daß der Recke durch Björn fiel und den Tod fand, Björn aber erhielt eine lebensgefährliche Wunde. Er wurde infolge dieser Tat weit berühmt und vom Könige hochgeehrt. Man schlug dort ein Zelt über Björn auf, da man ihn nicht wohl auf die Heimfahrt mitnehmen konnte. Der König aber kehrte wieder in sein Reich zurück.

Björn und seine Leute waren nun im Zelte, und da seine Wunde zu heilen begann, sprach er die Weise:

1

Gern schlief Goldes Lofn
Gar auf Björnens Lager —
Hold scheint Oddny, schön auch
Schallt das Lied des Skalden —:
Hörte Leinschmucks Herrin
Hier, daß Björn selbviert nah
Weilte im weißen Zelt als
Weitberühmter Streiter[2]!

Später wurde Björn unter hohen Ehren heim zum Könige geleitet. Der König gab ihm die ganze Kampfrüstung, die der Recke besessen hatte, auch das Schwert Märing. So hieß nun Björn selbst ein Recke und war in seiner Gegend berühmt. Björn lag den Sommer hindurch an seinen Wunden, den Winter danach aber war er in Rußland. Er war damals drei Winter außer Landes gewesen und fuhr jetzt nach Norwegen. Als er aber dorthin kam, waren bereits alle Schiffe nach Island fort. Es war schon Spätsommer.

[1] Das Holmgang-Gesetz wird später in der Geschichte vom Liebesdichter Kormak (S. 166) mitgeteilt. [2] „Leinschmucks Herrin" und „Goldes Lofn" (Lofn ist Name einer Göttin) bedeutet Frau, hier also „Oddny". Der Skalde ist Björn.

5. Thord heiratet Oddny. Björn in England

Im Sommer vorher hatte Thord von Kaufleuten an der Weißach erfahren, daß Björn verwundet war. Da bestach er Männer, die aussagen sollten, er sei gestorben, und diese taten das. Darauf erzählte Thord ganz öffentlich von Björns Tode und sagte, er habe die Kunde von Männern, die ihn bestattet hätten. Keiner konnte etwas dagegen sagen, und niemand traute Thord eine Lüge zu. Darauf ging Thord nach Hiörsey und warb um Oddny. Ihre Verwandten wollten sie ihm nicht vermählen, bevor die Frist verstrichen wäre, die mit Björn abgemacht war. Im Sommer aber, wenn wieder Schiffe gekommen wären und man nichts von Björn höre, dann, sagten sie, wollten sie die Sache weiter bereden. Nun kamen Schiffe aus Norwegen, doch wußte ihre Besatzung nichts von Björn zu erzählen, da er, als sie ausliefen, noch nicht nach Norwegen gekommen war. Nun erneute Thord seine Werbung, und Oddny wurde ihm vermählt.

Da aber Björn und seine Leute fertig zur Seefahrt waren, kam ein Schiff vom Meere her angesegelt. Björn und seine Leute nahmen ein Boot, ruderten zum Schiff und wollten Neuigkeiten aus Island wissen, da jenes von dort gekommen war. Da erzählten sie von Oddnys Heirat. Und als Björn dies hörte, wollte er nicht nach Island fahren. In diesem Winter zog Björn zum Hofe des Jarl Eirik und weilte bei diesem. Da sie aber vor Hamarsey (Klippholm) lagen, dichtete Björn eine Weise:

2

Weinen wird Eykyndel,
Wähn' ich, heiße Tränen.
Hier an Ruders hartem
Holz müht sich der Stolze:
Björns des Buhlen ferne
Bittre Fahrt sie wittert.
Metes Schenkin, mit dran
Magst die Schuld du tragen[1]!

[1] Mit „Metes Schenkin" (Umschreibung für Frau) ist Oddny (ihr Beiname ist Eykyndel) gemeint.

Björn stand noch in denselben Ehren beim Jarle wie vorher. Im Sommer darauf fuhr er nach England, wurde dort sehr geachtet und verweilte zwei Winter bei Knut dem Großen. Da traf es sich, als Björn den König begleitete, der mit seinem Gefolge nach Süden in die Nordsee segelte, daß ein Drache über das Heer des Königs flog, es angriff und einen Mann packen wollte. Björn aber stand daneben und hielt den Schild über ihn. Aber der Drache packte ihn mit den Klauen durch den Schild hindurch. Da griff Björn mit der einen Hand dem Drachen in den Schwanz, mit der andern aber hieb er ihn hinter den Flügeln mitten durch, so daß der Drache tot zu Boden fiel. Der König gab Björn reiche Gabe und ein tüchtiges Langschiff, und auf ihm fuhr er nach Dänemark. Da tat er sich zusammen mit Audun Bakskiki, einem Mann aus Vik, der zum Teil dänischen Geblüts war. Audun war früher aus Norwegen verbannt worden. Sie hatten zwei Schiffe gemeinsam und fuhren dann im Osten von Schweden auf Wikingfahrten, heerten den Sommer hindurch und waren den Winter über in Dänemark. So trieben sie es drei Jahre.

6. Olaf der Heilige wird König

Es ist nun zu erzählen, daß Thord eine Zeitlang ruhig auf seinem Gehöft in Hitachkap saß, und die Leute hielten dafür, daß Oddny jetzt besser verheiratet sei, als dies nach der früheren Abmachung der Fall gewesen wäre, sowohl im Hinblick auf Vermögen und Familie wie auf angesehene Stellung. Auch mit ihrer gegenseitigen Liebe stand es leidlich. Sie hatten acht Kinder, fünf Söhne und drei Töchter. Thord hatte damals das Schiff, das er auf seinen Fahrten gebraucht hatte, an Handelsleute verkauft. Björn war jetzt auf der Wikingfahrt, um sich Gut und Ruhm zu erwerben. Er war der Freund Jarl Eiriks, und dieselben Männer wie früher begleiteten ihn. Wenig sehnte er sich jetzt nach Island, da er von dort jene Kunde gehört hatte, auch, wie Thord dabei gegen ihn vorgegangen war.
Und in der Zeit, da Björn außer Landes war, fand ein Wechsel der Herrschaft in Norwegen statt. Nach Jarl Eirik bekam sein Sohn Hakon die Herrschaft. Svein, der Bruder Eiriks, aber

herrschte über seinen Landesteil wie vordem, und so blieb es zwei Jahre. Darauf aber kam Olaf der Heilige ins Land und nahm Hakon im Saudesund gefangen. Er schwur dem König Olaf Eide und zog dann außer Landes. Aber Olaf kämpfte mit dem Jarl Svein vor Nesjar[1] am Palmsonntag, und Svein entkam. Olaf aber herrschte dann als König über das ganze Land. Nun kam die Kunde in andere Länder, daß die Jarle Svein und Hakon außer Landes waren. Björn und seine Leute erfuhren von diesem Wechsel der Regierung, auch daß viele gute Gerüchte über diesen König umgingen, wie das ja ganz in der Ordnung war. Und in dieser Zeit war auf Handelsfahrten jener früher erwähnte berühmte Mann, Thorkel Eyjulfsson. Er stand in hohen Ehren bei König Olaf. Thorkel war auch ein Freund Thord Kolbeinssons.

7. Björn und Thord auf den Brenneyjar

Es wird gemeldet, daß Thord Kolbeinsson erfuhr, daß Hroi der Reiche, sein Mutterbruder, gestorben sei. Thord hatte ihn zu beerben. Er kaufte nun ein Schiff und gedachte auszufahren, um sich das Vermögen zu holen. Es heißt nun weiter von Thords Fahrt, daß er König Olaf aufsuchte. Er wurde wohl aufgenommen. Er erzählte dem Könige die näheren Umstände seiner Reise. Thorkel war damals dort und führte Thords Sache beim Könige gut, daß jener sein Erbe erhielte. Der König ließ ihm einen Brief an seine Freunde in Dänemark ausstellen und versah ihn mit seinem Siegel. Es waren damals mit Thord zusammen die Söhne Eids, Thorvald und Thord. Auch Kalf der Schlimme war mit dorthin gefahren. Thord hatte eine Drapa auf den König gedichtet. Nun ging er und sagte sie ihm selbst auf. Er empfing vom König einen Goldring, einen bortenverbrämten Pelzrock und ein tüchtiges Schwert.

Thord erkundigte sich im stillen, ob einer von den Männern

[1] Der Sieg bei Nesjar in Südnorwegen (1015), der die Herrschaft Olafs des Heiligen in Norwegen entschied, wurde von dessen Hauptskalden Sighvat Thordarson 1016 in einem herrlichen Liede besungen.

etwas von Björn wüßte. Ihm wurde gesagt, er sei mit vielen Mannen auf der Heerfahrt. Thord hatte ein kleines Schiff. Einige Männer aus Vik waren bei ihm. Im ganzen betrug die Besatzung etwa dreißig. Er kam diesen Sommer nach Röskilde in Dänemark und erhielt einen großen Teil des Vermögens, wenn auch manches davon abgesplittert war. Dann fuhr er mit seinen Leuten gegen Ende des Sommers nach Norden, und ihr Kurs ging an Brennö (Brenneyjar)[1] vorüber. Das sind viele, damals wenig bewohnte Inseln. Da lagen verschwiegene Buchten. Stets war dort Gefahr vor Wikingern. Es war auch Wald auf den Eilanden. Björn war dort zwischen diesen Häfen hindurchgefahren, und es war schon spät am Tage, als sie zwei Landzungen von den Brenneyjar vorspringen sahen. Die eine hieß Oddaeyr, die andere Thrälaeyr. Da ankerte Björn mit seinen Schiffen.

Am selben Abend kam Thord zu den Inseln und lag dort mit seinem Schiff die Nacht. Da kamen zwei Männer heran und frugen, wem das Schiff gehöre. Ein schnellzüngiger und wenig vorsichtiger Mann sagte, es gehöre Thord Kolbeinsson. Thord sprach: „Du bist ein unbesonnener Mann, sage doch, daß Thorar Weitsegler das Schiff hat." So tat jener. Der Mann von der Insel sprach: „Tut, was ihr wollt, lügt oder sagt die Wahrheit." Die Männer zogen sich zurück. Es waren Späher Björns gewesen. Dieser lag mit neun Schiffen am anderen Ende der Insel.

Thord sprach, als sie fort waren: „Das müssen Kundschafter von jemand gewesen sein. Ich werde jetzt auf die Insel gehen und sehen, ob ich etwas erkunde." Björn sprach zu Audun, als dessen Männer zurückkamen und über Thord berichteten: „Ich glaube nach dem Bericht das Schiff zu kennen. Es wird Thord gehören, und es fügt sich gut, daß wir uns treffen." Thord ging nun auf die Insel und mit ihm Kalf der Schlimme und einige andere Männer. Da sie ein wenig landeinwärts gekommen waren, sprach Thord: „Geht ihr jetzt zum Schiffe zurück. Ich

---

[1] Die Brenneyjar sind die auch aus der Geschichte vom Skalden Egil bekannten kleinen Inseln in Schweden an der Mündung des Götaelf, damals richtige Seeräuberschlupfwinkel. Eine von ihnen heißt heute noch Brennö.

möchte, daß ihr sagtet, ich wäre noch in Dänemark zurückgeblieben, da ich dort nichts von meinem Erbe erhalten hätte — wenn es so kommt, wie ich vermute, daß Björn nicht fern ist und hierherkommt. Ich aber werde mich verstecken." Kalf der Schlimme sagte: „Der Plan mag gut sein, falls man dich nicht findet. Sonst aber wirst du große Schande davon haben. Ich möchte lieber, wir verteidigten unser Leben und unsere Habe, so lange wir können." „Dies ist so doch rätlicher," erwiderte Thord, „man wird allen Frieden gewähren außer mir." Er ging nun die Insel aufwärts und setzte sich an einem Hügel unter einen Busch und sah zum Schiff hin. Er hatte einen Mantel über seinen Gewändern.

Nun hieß Björn seine Mannen sich waffnen und nach den Kaufleuten sehen. Er meinte, wahr wäre, was zuerst gesagt wurde, Thord Kolbeinsson würde der Herr des Schiffes sein. Sie taten, wie Björn gesagt hatte. Sie gingen zu dem Handelsschiff, und die Besatzung schien führerlos zu sein. Björn frug, wer der Führer des Schiffes wäre. Sie wußten Björn wenig Dank für seinen Besuch und gaben die Auskunft, die Thord ihnen aufgetragen hatte. Björn traute dieser nicht und wollte die Insel durchsuchen. „Die Insel ist klein, und wir werden ihn dort finden, wenn er auf ihr ist." Nun durchsuchten sie erst das Schiff und fanden ihn nicht. Darauf gingen sie auf die Insel, und es waren ungefähr zweihundert Mann auf der Suche. Und da Björn und seine Leute dorthinkamen, wo Thord saß, sprang er auf und grüßte Björn friedlich. „Hier bist du also, Thord," sagte Björn, „und nicht in Dänemark. Warum sitzest du hier so geduckt? Erzähle uns Neues aus Island. Lange waren wir nicht bei einander." „Ich kann viel erzählen," sagte Thord. „Wo warst du im Winter?" Thord antwortete dem Björn. Er sprach: „Beim Norwegerkönige." Björn frug: „Wo im Land hielt sich der König auf?" „Im Norden," sagte Thord, „im Frühjahr aber fuhr er nach Vik, und dort ist er sicher noch." Björn sprach: „Was sind nun die neuesten Nachrichrichten aus Island?" „Skuli ist tot," sagte Thord, aber dein Vater und dein Ziehvater lebt." Björn erwiderte: „Das ist eine schlimme Botschaft, daß Skuli tot ist. Aber ist es richtig, daß

du Oddny Thorkelstochter geheiratet hast kurze Zeit, nachdem wir uns trennten?" Thord versetzte: „Es ist wahr." Björn sprach: „Wie konntest du glauben mir mit solcher Tat treulich die Freundschaft zu halten?" Thord sprach: „Ich wußte nicht, daß sie länger als drei Winter auf dich warten sollte." Björn versetzte: „Solche Kniffe nützen dir nichts, denn ich weiß längst die ganze Wahrheit." Thord bot ihm Entschädigung an. „Es dürfte ratsamer sein," erwiderte Björn, „ich erschlüge dich: die Sache hätte dann mit uns ein Ende."

Es endete nun so, daß Björn ihnen das Leben schenkte, doch nahm er ihnen das Gut und auch das Handelsschiff. Darauf raubte er Thord seine Kostbarkeiten und brachte ihn in die erbärmlichste Lage. Thord bat seine Wertsachen behalten zu dürfen, erreichte aber nichts. Dann ließ Björn Thord und alle seine Fahrtgenossen mit ihren Kleidern auf ein Schiffsboot bringen und so ans Festland schaffen. Und bevor sie sich trennten, sagte Björn: „Thord, ich habe dir nun Schande und Schmach angetan und dich am Vermögen geschädigt, und doch ist das alles noch weniger, als du verdient hast. Fahre nun zu den Orkneys und weile nur wenig in Norwegen. Ich werde den König aufsuchen. Ich schätze ihn, ohne ihn gesehen zu haben, so hoch, daß ich dich nicht töte, weil du sein Gast warst. Wo ich dich aber von nun an treffe, sollst du vor mir nicht sicher sein, es komme denn ganz anders, als mir schwant."

Thord und seine Leute gingen nun aufs Boot, mit ihnen auch die Männer aus Vik. Sie wollten ihre Habe behalten: die Waffen blieben ihnen. Sie trafen dann den König und sagten ihm diese Botschaft, von Björns Raub und seinen Anklagen gegen Thord.

8. Olafs Schiedsspruch

Darauf hatte Björn eine Besprechung mit Audun, seinem Gefährten, und sagte ihm, daß er König Olaf aufsuchen wolle: „Ich möchte nicht in seinem Zorn leben wegen der Beraubung der Kaufleute." Audun versprach ihn zu begleiten, denn ihn trieb das Heimweh dazu, sich wieder in Norwegen niederzulassen. Sie zogen nun zum König, ließen aber die

meisten ihrer Mannen, ihr Gut und ihre Schiffe zurück. Drei Nächte später kamen sie an den Königshof als Thord und seine Leute. Björn ging selbzwölft in die Halle, wo der König beim Trinkgelage saß, und fünfzig Mann blieben beim Schiffe zurück. Björn trat vor den König und grüßte ihn ehrerbietig. Der König frug, wer er sei? Er nannte seinen Namen. Der König sprach: „Ist das nicht dein Widersacher, Thord?" Der erwiderte: „Gewiß, das ist er." Der König sagte, er wäre ein dreister Mann, daß er es wage, ihn aufzusuchen. Er hieß ihn ergreifen und in Fesseln legen. Björn sprach, das wäre wohl leicht getan, trotzdem aber dürfte Thord kaum schuldlos in der Sache sein. Der König meinte, die Wikinger fänden leicht den Kaufleuten etwas anzuhängen, wenn sie nach deren Waren trachteten. Jetzt erzählte nun Björn von Anfang an die Mißhelligkeiten zwischen ihm und Thord und nannte die Beschwerden, die er gegen Thord Kolbeinsson zu haben glaubte. Der König frug Thord, ob es sich so verhielte, wie Björn sagte. Thord erwiderte, er habe erst genau sich über Björns Tod vergewissert, ehe er das Weib gefreit habe. „Aber doch hat die Sache sich nicht bestätigt," sagte der König, und Björn dünkt mich reichlich Grund zur Klage gegen Thord zu haben. Wollt ihr beide nun," fuhr der König fort, „daß ich zwischen euch entscheide?" Beide bejahten es, und so wurde eine friedliche Lösung beschlossen.
Darauf sprach der König das Weib Thord zu samt allem ihrem Vermögen, dem Björn aber einen gleich großen Teil von dem, was er dem Thord geraubt hatte, und zu Oddnys Habe sollte das Geld, das sie nach dem Tode ihres Vaters erbte, gerechnet werden. Die beiderseitigen Beleidigungen sollten gleich wiegen, die Wegnahme des Geldes und der Frauenraub. Björn sollte einen goldverbrämten Rock und einen Ring für den Ring bekommen, den Thord bei der Heirat mit Oddny empfing. Thord aber sollte das Schwert behalten, was der König ihm geschenkt hatte. Der König meinte, sie täten am besten, diesen Vergleich zu halten. Björn empfing alle Habe Thords, die er dort hatte, außer dem Schiff. Jeder Kaufmannn aber sollte sein Vermögen wieder haben, das ihnen Björn vorher abgenommen hatte[1].

[1] In der hier wie S. 87 von Thord und Björn unbedingt anerkannten

Thord blieb den Winter hindurch beim Könige, ebenso Kalf und die Söhne Eids. Aber Björn fuhr nach Vik mit Audun und seinen Leuten, denen Björn beim König wieder Friede im Lande erwirkt hatte, und sie blieben dort den Winter hindurch. Im Sommer darauf fuhr er zu König Olaf und weilte bei ihm dann zwei Winter. Thord aber fuhr nach Island im Sommer, erzählte indes nichts von seinen Streitigkeiten mit Björn, die dort im Osten stattgefunden hatten. König Olaf gab Thord eine Fracht Holz aufs Schiff, dann segelte dieser ab und kam heim auf sein Gehöft.

9. Björn vertauscht des Königs Riemen

Björn weilte nun beim König. Und einmal, als der König und Björn plauderten, sagte dieser: „Ich weiß, Herr, daß die Männer, die mich bei dir wegen meinen Zwistes mit Thord anschwärzten, nicht erwähnt haben, was mich vor allem veranlaßte, Thord und seine Männer nicht zu töten." Der König erwiderte: „Davon hat man mir nichts gesagt." Björn sprach: „Ich will es dir denn sagen. Ich schätzte dich, ohne dich gesehen zu haben, so hoch, daß ich nur deshalb den Thord und seine gesamte Schiffsmannschaft nicht tötete, weil er dein Wintergast gewesen war. Und das sollte er sicher erfahren, wenn wir uns wieder träfen, — falls du dich nicht in die Angelegenheit gemischt hättest und dies nicht übel aufnähmst." Der König sagte: „Wir wollen das aus dem Munde der Männer hören, die dabei waren, als du Thord trafst, und sie sollen es bestätigen." Das wurde getan, und sie bestätigten, daß Björn wirklich gesagt habe, wenn er Thord und seine Fahrtgenossen nicht töte, so geschähe dies aus Rücksicht auf den König. Dem König erschien Björns Verhalten nun noch besser als vorher, da er seinethalb Thord freigegeben hatte. Es waren Männer beim Könige, die Bescheid wußten über Björns und Thords Verhältnis während ihres Aufenthaltes beim Jarl Eirik. Sie hatten den König davon unterrichtet, und Björn hatte das

---

Autorität König Olafs als Schiedsrichter zeigt sich der zunehmende Einfluß des norwegischen Königtums auf isländische Verhältnisse.

alles durch Zeugen erhärtet. Der König sprach: „Es ist richtig, daß die Schiffsleute Thords ihr Vermögen und Thord seine Sicherheit erhielten, indem sie sich meiner Entscheidung anheimgaben.“ Björn sagte, er glaube nicht, daß er Thord schonen würde ohne die Rücksichtnahme auf den König. Dieser sagte, er sei nun um so mehr Björns Freund, er meine aber, jetzt schicke sich nur eins für Björn und Thord, die Sühne zu halten, die er zwischen beiden zustande gebracht habe. „Und überdies möchte ich,“ fügte der König hinzu, „daß du die Heerfahrten lässest. Wenn du auch glaubst für dich dabei wohl zu fahren, so wird doch oft Gottes Gesetz dabei geschädigt[1].‘ Björn sagte, so solle es sein, und erklärte sich bereit bei ihm zu bleiben. Der König sprach: „Du bist ganz nach meinem Sinn, aber doch wird es uns nicht vergönnt sein, lange beisammen zu weilen. Denn Thorkel Eyjolfsson will hierher kommen, mein Freund, und er würde bald mit dir in Zwist geraten wegen deiner Sache mit Thord. Es ist daher ratsam für dich nach Island zu fahren.“

In diesem Herbst weilte Björn beim Könige. Sie lebten in aufrichtiger Freundschaft, und Björn empfing schöne Geschenke von ihm. Da trug sich folgender Vorfall zu, als Björn den König zu einem festlichen Gelage begleitete, wobei diesem immer viele Annehmlichkeiten bereitet wurden, wie es sich gehörte, diesmal ein Wannenbad — denn eine andere Art des warmen Bades gibt es in Norwegen nicht.[2] Der König und seine Mannen gingen ins Bad. Die Männer legten ihre Gewänder aufs Feld nieder. Über das Bad war ein Zeltuch

---

[1] Hier wie später in der Ermahnung Thorstein Kuggasons an Björn (S. 125) zeigt sich in dieser Saga, über das ihr sonst nur äußerlich angehängte christliche Beiwerk hinausgehend, schon dieselbe innere Einwirkung des Christentums, wie sie später in der Geschichte vom Königsskalden Hallfred dessen ganzes Verhältnis zu König Olaf Tryggvason durchzieht. [2] Gemeint ist, daß hier die natürlichen warmen Bäder durch die heißen Quellen auf Island fehlen. In gleicher Weise wie Björn später die Andenken an König Olaf den Heiligen (vergl. S. 137) werden in der Geschichte vom Königsskalden Hallfred diesem die Geschenke von König Olaf Tryggvason (S. 259) ins Grab beigegeben. Beidemal werden sie später zu gottesdienstlichen Zwecken verwandt.

gespannt. Die Männer aber trugen damals gern an den Hosen Riemen, die wie Gürte aussahen und vom Schuh aufwärts bis zum Knie um das Bein gewickelt waren. Gerade die tüchtigsten und angesehensten Männer trugen diese gewöhnlich: so auch hier der König und Björn. Da nun Björn früher wieder zu seinen Kleidern ging als die andern Männer, lagen zufällig seine Kleidungsstücke neben den Gewändern des Königs. Björn merkte es erst, als die Männer angekleidet waren, daß er seinen Riemen mit dem des Königs vertauscht hatte. Er sagte diesem gleich sein Versehen. Der König aber sagte, es wäre gut so: die Riemen, die er anhätte, wären nicht schlechter als seine eignen. Björn hatte immer diesen Riemen an seinem Fuß, solange er lebte, und mit ihm wurde er auch begraben. Und viel später noch, da seine Gebeine ausgegraben und zu einem anderen Kirchhof überführt wurden, da war eben dieser Riemen um Björns Bein unverfault geblieben, während alles übrige verfault war. Der dient jetzt als Gürtel zum Meßgewand zu Gardar in Akranes. Jetzt blieb Björn nun noch den folgenden Winter in Norwegen, und König Olaf schenkte ihm einen köstlich gewirkten Mantel, versicherte ihn seiner Freundschaft und sagte, er wäre ein ganzer Mann und ein tüchtiger Bursch.

10. Björns Rückkehr nach Island

Nun ist weiter zu erzählen, daß, als der Frühling kam, Björn sein Schiff nach Island reisefertig machte. Es rüsteten aber auch andere Schiffe zur Fahrt nach Island, und sie kamen früher dorthin als Björn. König Olaf sandte den Männern eine Botschaft mit, Thord solle die Sühne mit Björn gut halten, auch wenn jener nach Island käme. Er ließ sagen, jener wäre dazu verpflichtet, nach dem, wie ihr Verhältnis sich jetzt gestaltet habe. In diesem Sommer landete Björn mit seinen Leuten zu Schiffsau im Widderfjord auf Island. Er hatte sich ein großes Vermögen und außerdem reichlich Ruhm und Ansehen erworben. Sie löschten nun ihre Ladung und errichteten ihre Zelte.

Anderseits aber, heißt es, begann eines abends Oddny zu

Thord, ihrem Mann zu sprechen: „Hast du eine wichtige Neuigkeit gehört, Thord?“ „Keine,“ erwiderte er, „aber du redest so, als hättest du eine erfahren.“ „Du hast es richtig erraten,“ versetzte sie, „ich habe allerdings eine wichtige Mitteilung vernommen. Mir ist von der Ankunft eines Schiffes im Widderfjord erzählt worden. Auf ihm ist Björn, den du tot gesagt hattest.“ Thord sagte: „Mag sein, daß dich dies eine wichtige Neuigkeit dünkt.“ Gewiß ist das eine bedeutsame Nachricht, ich weiß doch jetzt genau, wie man mich vermählt hat. Ich hielt dich für einen wackeren Kerl, doch bist du voll Trug und Lüge.“ „Man sagt doch,“ sprach Thord, „für alles gibt es eine Genugtuung.“ „Mir ahnt,“ erwiderte sie, „er selbst wird sich seine Genugtuung schon gewählt haben.“ „Denke darüber, wie du magst,“ sagte er. Damit schloß ihre Auseinandersetzung.
Arngeir aus Holm und seine Leute fuhren zum Schiff und trafen Björn. Da fand ein freudiges Wiedersehen zwischen ihnen statt. Sie luden Björn zu sich ein und meinten, jetzt würden sie erst an ihm Freude haben. Lange wären sie nicht zusammen gewesen. Er versprach mit ihnen zu kommen. Das Schiff wurde nun ans Land gezogen, da der Sommer zu Ende ging, und Björn fuhr heim zu seinem Vater. Viele Leute freuten sich der Heimkehr Björns, denn vorher war immer hin- und hergeredet worden über Björns Schicksal, ob er noch am Leben sei oder nicht. Der eine sagte, daß er tot sei, der andere, das Gerücht wäre falsch. Nun wußte man die Wahrheit. Björn wurde wohl aufgenommen bei seiner Heimkehr. Sein Ziehvater schenkte ihm einen Hund, den er früher gern hatte. Sein Vater gab ihm einen Hengst, der Hviting d. h. „Weißling“ genannt wurde, — denn er war ganz weiß von Farbe — dazu zwei weiße Fohlen. Das waren gar kostbare Gaben.

11. Thord lädt Björn ein

Es heißt nun, daß Thord die Oddny frug, ob es ihr nicht ratsam schiene, Björn zu längerem Aufenthalt bei ihnen einzuladen. Er sagte, er wolle nicht, daß Männer zwischen sie träten und sie untereinander verhetzten, „ich will auch auf diese Art Björns Sinnesart und seine Treue gegen mich

erproben." Sie riet ab und sprach, das wäre kein heilsamer Schritt bei den Gerüchten, die da umliefen.
Thord ließ sich nicht irre machen und zog nach Holm in Hitachtal. Er ritt allein in einem blauen Mantel. Zu Holm ragt ein Hügel an der Rückseite des Hauses, und ein Abhang senkt sich von diesem Hügel hernieder bis hin an das Haus. Björn und seine Mutter waren diesen Tag bei der Arbeit. Sie breiteten unten Linnen aus und ließen es an der Sonne trocknen, da es naß geworden war. Plötzlich sprach sie: „Da reitet ein Mann daher in blauem Mantel. Er gleicht ganz Thord Kolbeinsson, und er ist es auch. Sein Kommen wird uns nur Schaden bringen."
„Das wird es nicht," sagte Björn. Nun kam Thord an. Sie grüßten sich und sprachen über allerhand Neuigkeiten. Da sagte Thord: „Das ist mein Geschäft hier zu hören, ob du gesonnen bist, den Sühnevertrag zu halten, den der König zwischen uns zustande brachte, daß keiner von uns beiden fortan dem andern etwas zu büßen haben solle. Es ist doch sehr zu beachten, ein wie vortrefflicher Schiedsrichter die Sache zwischen uns ins Reine gebracht hat. Lange Zeit ging mir das durch den Kopf: wir würden uns nie versöhnen." Björn erwiderte, das einzig Richtige wäre die einmal geschlossene Vereinbarung zu halten. Thord sprach: „Ich bin bei der Sühne anscheinend am besten weggekommen, und ich werde nun zeigen, daß ich wirklich zu voller Aussöhnung bereit bin. Ich lade dich bei mir zum Winteraufenthalt ein. Du sollst es gut bei mir haben. Ich glaube auch, du wirst das gern annehmen." So sprach Thord weiter mit gewinnenden Worten. Da sagte Thordis: „Du wirst sehen, daß ich mich nicht so leicht beschwatzen lasse. Denke daran, Björn," fuhr sie fort, „je gefälliger Thord redet, um so trügerischer denkt er. Traue ihm ja nicht!"
Da kam Arngeir hinzu und frug, wovon sie sprächen. Thord sagte es ihm. „Mir scheint," sagte Arngeir, „daß der Björn und Thord den größeren Freundschaftsdienst leistet, der diese Sache unterstützt, wenn ihre Versöhnung dadurch inniger wird. Ich rate Björn mitzuziehn, und Thord tue das, was er verspricht."
So waren die Ehegatten hierin gar uneinig. Björn sagte: „Ich habe mir vorgenommen, es mit meinem Vater zu halten. Frei-

lich gar manchem wird diese Einladung seltsam vorkommen bei dem Gerede der Leute." Thord redete immer wieder, Björn wäre nicht sein Freund, wenn er diese Einladung nicht annähme. Jetzt versprach Björn Thord einige Zeit bei ihm zu verweilen, er meinte aber, er wolle erst noch eine Zeitlang bei seinem Vater bleiben.

Thord ritt nun heim. Er sagte der Oddny, wie es ihm am Tage ergangen wäre, und erklärte, er habe die Sache nach seinem Wunsche in Ordnung gebracht. „Wie denn?" frug sie. Er sprach, er habe Björn in ihr Haus geladen, und zwar habe er das getan, um ihr Genugtuung zu verschaffen. Sie erwiderte: „Ich glaube, du lügst, wo du kannst." Thord sagte: „Ein Eid verpflichtet ja nicht auf alle Fälle." So schloß ihre Auseinandersetzung.

12. Björn bei Thord. Beginnende Reibereien

Nun rüstete sich Björn für den Aufenthalt bei Thord und fuhr nach Hitachkap mit drei lebenden Kostbarkeiten, zwei Pferden und einem Hund. Das eine Pferd ritt er, das andere führte er am Zaum. Sein Vermögen ließ er in Holm zurück. Thord nahm ihn freundlich auf, gab ihm den Ehrenplatz nach ihm, und legte seinen Leuten dringend nahe, sie sollten mit zu ihrer Eintracht wirken. Die Männer versprachen in der Sache das Beste, doch erschien den meisten die Anwesenheit Björns sonderbar. So war nun eine Zeitlang ein freundschaftliches Verhältnis unter ihnen.

Es heißt aber, daß Thord gegen Winteranfang mit Oddny ins Gespräch kam und frug, wie es jetzt mit den häuslichen Arbeiten stünde. „Es ist zurzeit allerhand zu tun," meinte er, „und alle müßten sich irgendwie nützlich machen." In der Hitach liegt eine Insel, reich an Plätzen für Seehundfang und für die Ausbeute von Vogeleiern, auch waren Wiesen und Saatland auf ihr. „Jetzt sollen Männer und Weiber aufs Feld, um Korn aufzustapeln," sagte er, „du aber mußt zu Hause bleiben, denn die Schafe sollen heute heimgetrieben werden, und du wirst versuchen müssen, sie zu melken, wenn dir diese

Arbeit auch ungewohnt ist.“ Sie sagte: „Da sehe ich einen Mann, der wie geschaffen dazu ist die Schafhürden zu reinigen. Das ist dein Geschäft!“ „Ein übles Wort ist das,“ sagte Thord, „habe ich doch vielmehr Arbeit mit unserem Gehöft als du!“ Er geriet in Zorn und schlug sie mit der rechten Hand auf die Wange. Björn war nicht weit von ihnen, hörte ihr Gespräch und sagte diese Weise:

3

Dumm nicht scheint die Damc
Da beim fahlen Knaben.
Fegen hier die Hürden
Hieß sie ihn des Vließviehs.
Goldes Trägerin Trug nie
Treibt — ein forsches Weiblein!
Weise Björn, mir, wies die
Würdige Frau die Türe[1]!

Thord ging nun an seine Arbeit, aber Oddny melkte die Schafe nicht. Auch reinigte Thord nicht die Hürden. Thord aber dünkte die Weise schlecht, die Björn sprach, doch gab es zunächst kein Unfrieden. Einige Zeit danach, heißt es, kam Thord einmal in die Stube, und er sah, daß Björn mit den Mägden schwatzte. Es war am Abend, und Björn tändelte mit ihnen. Da sagte Thord:

4

Geh jetzt hinaus!
Gar nicht gefällt
Mir dein Geschwätz
Mit dienendem Weib.
Sitzest am Abend
Stets, wenn ich komme,
Als wärest du mir gleich:
Geh jetzt hinaus!

Björn sagte: „Du fängst wieder mit der früheren Dichtweise an,“ und er sprach diese Weise dagegen:

[1] Vermutlich, weil sie nicht wollte, daß Björn Zeuge dieser häuslichen Auseinandersetzung würde. Das Vließvieh sind die Schafe. „Goldes Trägerin“ ist Oddny.



5

Hier sitz' ich fest.
Herrlich dicht' ich.
Scherze mit Frau'n
Freudigen Sinns.
Niemand uns das
Neidisch verarge.
Heil ist mein Witz:
Hier sitz ich fest!

Wenig später traf es sich einmal am Abend, daß Thord, als er hereinkam, leise auftrat, um zu erlauschen, was im Hause vorginge. Da hörte er ein Gespräch und glaubte unterscheiden zu können, daß Björn und Oddny miteinander redeten. Er horchte nun, ob er ihr Geplauder nicht verstehen könnte. Björn merkte das und sagte der Oddny, daß Thord horche, worüber sie sprächen. Sie nahm das sehr übel, ging hinaus und zürnte gewaltig. Björn aber sprach diese Weise:

6

Ständig seufzt Eykyndel,
Stets ein Wort möcht' reden.
Lebe ganz im lieben
Laut der holden Plaud'rin.
Herrlein gern erhorchte
Hier mein Wort und ihres:
Duck' dich nur, entdeckt wardst
Dort du schon, mein Thordchen!

Thord behagte dieser Spottvers Björns wenig, doch blieb es vorläufig ruhig, und jeder dachte sich sein Teil. Eines Abends, da sie in der Stube saßen, setzte sich Thord die Oddny auf seinen Schoß und tat verliebt mit ihr. Er wollte wissen, wie sich Björn dabei verhalten würde. Er küßte sie und sprach dann diese Weise:

7

Gern des Goldschmucks Dirne,
Gelt, Björn sich vermählte.
Nahm die edle Oddny
Ab Hitdölakappi.

Kopfziers Föhre kürt' ich —
Keine Ehe ward feiner —:
Schurke, gewannst nur wenig
Wollust bei der Holden[1]!

„Es ist ja richtig," sagte Björn, „daß ich auf diese Heirat verzichten mußte, aber in unsern Streitigkeiten sind doch Dinge vorgefallen, die du, dächte ich, nimmer vergessen solltest." Und er sagte diese Weise:

8

Dünkt mich, Thord, wirst denken
Dort an Thrálaeyr stets,
Da mit vielem Volk du
Fandest Björns Heer am Strande!
Ließest du, niedrer Neiding,
Nicht dein Gut im Stiche?
Zeigtest's: den kürzeren zag du
Ziehst trotz schönem Liedsang[2]!

Und bald darauf sprach er diese Weise:

9

Forsch, du feiges Bürschchen
Falzt' ich Kopf und Hals dir,
Da so fein du fand'st die
Flucht durch Berg und Schluchten.
Rissest aus vom Rosse
Rans, du Bosheits Ahnherr!
Ach! Dein einz'ger Reichtum
Angst ist's, Mutes Bankert!

Noch immer glaubte Björn nicht genug dem Thord es gesteckt zu haben, daß jener ihn immer an ihren Handel erinnerte und sich rühmte, das Weib erobert zu haben, während Björn von ihr lassen mußte, und so dichtete er noch eine Weise:

[1] „Hitdòlakappi" (d. h. Held aus dem Hitachtal) ist Björn, „Goldschmucks Dirne" und „Kopfziers Föhre" ist Oddny. [2] Die Strophen 8—11 erinnern alle Thord in boshafter Weise an die für ihn so schmachvollen Vorgänge auf den Brenneyjar (S. 81). In ihrer maßlosen Steigerung zeigen sie deutlich, wie Thords Hieb, im Spottvers S. 90 getroffen hat. Die Rosse Rans (der Meergöttin) in Strophe 9 sind die Schiffe. Die Ringträgerin in Strophe 10 ist Oddny. Gersturm in Strophe 11 bedeutet Kampf.

10

Ringträgerin, der ranken,
Raub du büßtest, glaub' ich.
Weggefegt, du feiger
Fant, ward deine Mannheit.
Unke, lagst in Angst vor
Oddaeyr am Boden.
Miedest, Schuft, in schofler
Scheu mich auf Brenneyjar.

Nun war es still in der Sache, und beide dachten von einander schlimmer als vorher. Einstmals sagte Björn diese Weise:

11

Blonder Bursch, ich birschte
Beides ab zum Leid dir,
Geld und Glück: nie stritt im
Gersturm ich so wehrhaft!
Kampferprobt erkämpft' ich,
Kerl, dein Schiff mir herrlich!
Weil du trogst mich, Tölpel,
Toll du büßen solltest!

Dem Thord gefiel diese Weise gar nicht, wie zu erwarten war, und es entstand nun weiterer Streit unter ihnen. Eines Abends heißt es, saß Björn bei Oddny. Da spielte er seinen größten Trumpf aus und dichtete diese Weise gegen Thord:

12

Wahr macht, was du fürchtest,
Wett's, Thord, deine Bettmaid:
Weiß doch, Lieb' erwies im
Westen mir die Beste.
Dein Sohn von hochsinn'ger
Schmuckträgerin — genug sagt's —
Gleicht, Geber des lichten
Golds, mir — dem er sollte[1]!

Nun ruhte fürs erste ihre Dichtung, und es gab zunächst keinen Streit mehr.

[1] Die „Schmuckträgerin" ist Oddny, der „Geber des lichten Goldes" ist Thord. Über die Hindeutung auf Oddnys Verkehr mit Björn s. S. 111.



13. Weitere Zwistigkeiten

Weiter wird erzählt, daß eines Abends Thord mit Oddny ins Gespräch kam. „Du sagst und manche andre auch," sprach er, „daß Björn ein wackerer Bursch sei, mir scheint das aber in vieler Hinsicht gar nicht. Er schätzt seinen Hund in gleicher Weise am Tisch ein wie uns. Früher hatte ich mit Hunden gar nichts zu tun. Es wird ihm leid sein, wenn die Portionen beim Essen zugemessen werden." Sie erwiderte: „Willst du's versuchen und sehen, was dabei herauskommt?" „So wollen wir's einrichten," sprach er, „jeder Mann soll einen mit Fleisch belegten Brotleib erhalten, wir wollen sehen, ob er dann auch dem Hunde abgibt. Es kommt noch dazu," fuhr Thord fort, „daß zwei seiner Pferde hier im Winter sind, und er reizt meine Knechte dazu, ihnen auch abzugeben. Es ist wenig anständig, meine Knechte zu veranlassen, die Rosse zu füttern."

Da nun die Veränderung mit der Mahlzeit vorgenommen war, gab Björn dem Hunde nicht weniger wie vorher, Thord und Björn aber hatten nur wenig zu essen, und anderseits drohte das Gesinde davonzulaufen bei der neuen Speiseordnung. Nach ein paar Mahlzeiten sprach Thord wieder zu Oddny und sagte, er habe keine Lust länger wegen Björns Hund zu hungern, „das führt zu nichts." Die alte Mahlzeitordnung mußte wieder aufgenommen werden. So geschah es auch. Das gefiel dem Gesinde wohl, Björn aber tat, als hätte er überhaupt nichts gemerkt.

Oft sprach Thord Oddny gegenüber darüber, wie undankbar und unverträglich Björn bei jedem Anlaß wäre. Und einmal, als sie wieder darüber sprachen, dichtete Thord die Weise:

13

Saßen wir zu Hause
Sechzehn gar einträchtig,
Jeden sah'n wir seine
Sachen ruhig machen.
Plötzlich ein da platzte
Protziger Geldesstrotzer.

Alles war in Wirrwarr:
Weg mit all dem Dreckklatsch[1]!

So lebten sie den Winter hindurch ziemlich unverträglich, und das war gar nicht nach Oddnys Wunsche. Thord hatte Björn zuerst die Wahl gestellt, ob er seine Pferde zur Weide nach Hitachkap führen wollte oder ob sie daheim gefüttert werden sollten. Björn hatte lieber gewollt, daß sie fortgetrieben würden. Aber das unterblieb und ward nicht getan. Kalf der Schlimme kam nach Hitachkap und frug, wie dem Thord sein Wintergast gefiele, und ob dieser es veranlasse, daß ihm mehr Heu draufginge, als seine Pferde fräßen. Sie gingen dann nach dem Heu, und man schien schlimm mit ihm umgegangen zu sein. Thord war ärgerlich, und er sagte Oddny, Björn habe seine Knechte bestochen, das Heu in den Schmutz zu treten und zu verderben. Sie meinte, Björn wäre schwerlich daran beteiligt, daß seine Pferde anders gefüttert würden als die übrigen, „du aber denke nur daran, daß du alles richtig hältst, was du ihm versprochen hast.“ Darauf ließ Thord die Pferde Björns forttreiben, und zwar nach Hitachkap, und sie hatten dort eine gute Weide. So hörte dann Thords Unzufriedenheit wegen der Pferde Björns auf, und man konnte sagen, es war eine Zeitlang Friede.

14. Björn verläßt Thords Haus

Späterhin aber, heißt es, als Thord und Björn eines Abends auf der Bank saßen, gerieten sie in Zank. Da sprach Thord diese Weise auf Björn:

14

Geh nun hinaus!
Du gabst uns Mehl:
Rot sah das aus.
„Roggen“, sprachst du.
Da es die Männer
Mischten mit Wasser,
Gab's Asche nur:
Geh nun hinaus!

[1] Goldesstrotzer d. h. Mann ist hier Björn, der Unruhe und Gerede ins Haus brachte.

Björn dichtete dagegen:

15

Hier sitz' ich still.
Ich kam im Herbst.
Reich zahlt' ich dein
Ranziges Fett!
Lock'gen Pelz mir,
Lieber, du gabst,
Herrlich gefüttert!
Hier sitz' ich still![1]

Es zeigte sich da, daß dem Thord seine Ausgaben gar gewaltig vorkamen, der Entgelt aber gering. Björn gab es ihm in gleicher Weise zurück, weil er meinte, Thords ganze Einladung wären schöne Worte gewesen, die Bewirtung aber bettelhaft. Sie dünkte ihm nur böser Vergeltung wert. Beide standen sich jetzt noch schlechter als vorher. Sie schliefen alle in einem Nebenhaus im Winter, Thord und Oddny sowie die Magd, die sie entkleidete. Eines Abends kam Oddny spät ins Bett, da hatte ihr Thord keinen Platz darin gelassen. Sie stieg nun über den Bettpfosten und wollte unter die Decke zu ihm. Das war aber nicht möglich, und daher saß sie oben. Da sprach Björn die Weise:

16

Liegt gestreckt, nicht lüg' ich,
Lanzenmann, durchs ganze
Bett: ein Plätzchen bittet
Brustschmucks sanfte Lustmaid.
Duckend dort im Eckchen
Derb friert Goldes Erbin.
Findet kein Los, das feiner
Für sie, Schwert's Walküre[2]?

Oddny bat da, sie sollten nun nicht weiter über sie dichten, und sagte, daß diese Weisen sie nichts mehr angingen.

[1] Thord sucht Str. 14 Streit um jeden Preis, Björn antwortet mit dem Vorwurf der Knickrigkeit. Der Hinweis auf den Pelz ist bittre Ironie: einen Pelz hätte er empfangen sollen! [2] „Lanzenmann" ist Thord, „Goldes Erbin", „Schwerts Walküre" und „Brustschmucks Lustmaid" ist Oddny.



Nun verging ein Winter, und der Sommer kam, ohne daß sie haderten. Im Winter hatte Oddny zu Björn gesagt, ihre Tochter mit Thord sollte er als Ersatz dafür haben, daß er sie nicht zur Frau erhielt, wie es bestimmt war. Eines Abends dachte Björn daran, setzte sich Oddnys beide Mädchen aufs Knie und sprach diese Weise:

17

Maidlein zwei'n samt Mutter
Mag mein Herz hoch schlagen.
Schön Oddnys Wort schien dem
Schmied des Skaldenliedes.
Höher gilt's ihm, als gölt' das
Goldkind als sein hold Weib:
Sie preis' ich — wo säh' man
Schön're sonst? — in Tönen[1]!

Da nun der Sommer kam, hatte Björn vor sich zur Abreise zu rüsten. Als er fertig war, gab er, wie man sagt, Oddny den Mantel, den er von Thord erhalten hatte, und beide wünschten sich alles Gute. Vor dem Aufbruch ritt er zu dem Nebenhaus, in dem Thord war. Kalf der Schlimme, der neuerdings wiedergekommen war, saß bei ihm. Björn sagte Thord, er wäre reisefertig und er wolle nun sein Haus verlassen. Thord sprach, das wäre gut, und besser wäre es gewesen, wenn er es schon früher getan hätte. Björn sagte, das habe er längst gewußt[2].

15. Björn verhöhnt Thord

Demnächst ist zu erzählen, daß Thord Kolbeinsson einmal seinen Strand durchsuchte. Er kam gerade dazu, als ein Seehund in einer Eiswake stak. Es war Ebbe und auf der See nur Eis, so daß der Seehund nicht fortkam. Thord überlegte, daß, wenn er sich von Hause seine Waffen holte, die Flut wieder kommen würde, ehe er zurück wäre. Dann könnte er den Seehund nicht fangen. Das wollte er nicht. So packte er denn zu, und es gelang ihm den Seehund sich aufzuladen. Das gab

[1] Der „Schmied des Skaldenliedes" ist Björn, das „Goldkind", „sie" ist Oddny.
[2] Hier ist eine Lücke in der Überlieferung, in der u. a. erzählt wurde, wie Björn mit seiner Gattin Thordis ein Hauswesen gründete.

aber ein Unglück, denn der Seehund biß ihn in den Schenkel, und das wurde eine schlimme Wunde für Thord. Er kam heim und ließ den Seehund zurechtmachen. Den Biß hoffte er verheimlichen zu können, aber er wurde damit nicht fertig. Die Wunde verschlimmerte sich, und schließlich kam es dahin, daß er zu Bett lag. Björn war nicht weit davon auf seinem Gehöft zu Vellir (Feld). Dorthin drang die Kunde, und die Leute sprachen allenthalben sehr viel über das Unglück, das Thord zugestoßen wäre. Da sprach Björn die Weise:

18

Kinder, holde Kunde:
Knauser liegt zu Hause!
Sieh, halbtoter Seehund
Schliß ihm's Fleisch auf bissig.
Halt ihn fest, den feisten,
Freßmaul, sei nicht lässig.
Ebbt die Flut hoch: üppig
Ab dann hüpft dein Schnapphahn[1]!

Thord erfuhr dies alles und hörte die Spottweise. Sie deuchte ihn wenig schön, aber ganz Björns Bosheit gemäß. Zunächst antwortete Thord nicht darauf, und es blieb ruhig.

16. Thord verhöhnt Björn

Nun ist weiter zu berichten, daß Thorgeir, der Knecht Björns, eines Abends mit ihm redete. Er sagte, es dürfte nicht mehr Heu genug da sein für das Vieh, das er hüten müßte, und bat Björn, nach dem Futter zu schauen, ob er wohl meine, daß es ausreichen würde. Björn tat so, wie er es wünschte. Sie machten sich nun auf und kamen zu den Kuhställen. Thorgeir ging zuerst hinein, weil ihm der Weg bekannter war. Eine Kuh hatte gerade gekalbt, und Thorgeir fiel über das Kalb, das auf dem Fußboden lag, und schimpfte. Björn bat ihn das Kalb in einen Kuhstand emporzuheben, Thorgeir aber sagte, ihm wäre es viel lieber, wenn das ver-

[1] Der „Knauser" und das „Freßmaul" ist Thord. Björn wiederholt die Vorwürfe (S. 95) gegen jenen wegen seiner angeblich schlechten und eigennützigen Bewirtung. Der Schnapphahn ist der bissige Seehund.



teufelte Ding liegen bliebe, und er wollte es nicht angreifen. Da nahm Björn das Kalb vom Boden auf und brachte es in einen Kuhstand. Dann gingen sie heim, und Thorgeir erzählte nun seinen Freunden davon, daß Björn das Kalb vom Boden aufgehoben und in den Kuhstand gebracht habe: „ich aber hielte mich zu gut dafür." Es waren Gäste da, die Thorgeirs Erzählung hörten. Kurze Zeit darauf kamen dieselben Männer nach Hitachkap zu Thord und erzählten ihm dies. Er sagte, Björn habe genug Knechte und Mägde, um nach solchen Dingen zu sehen. Er habe es nicht nötig, die Kühe selbst zu besorgen, und er sprach diese Weise:

19

Eitler Geck, was gackerst
Giftig du: mich trifft's nicht.
Schwätzer, schweig, was schwatzt du,
Stutzer, ohne Nutzen!
Schmach ihn traf, den schmächt'gen
Schildmann, reden will ich:
Unterm Kuhschwanz kuscht' an
Kalbes Steiß er albern[1]!

Den Leuten schien es ratsam, daß die Weise nicht herumkäme. Sie wurde daher auch wenig in der Gegend verbreitet, kam aber doch Björn zu Ohren. Sie dünkte ihm übel, und er gedachte sich nicht dabei zu beruhigen. Björn ritt im Sommer mit sechzig Mann nach Hitachkap und lud Thord wegen der Weise vor Gericht nach den gesetzlichen Bestimmungen. Beider Freunde aber meinten, diese Angelegenheit dürfe nicht vor das Thing kommen, sie sollte lieber in der Gegend zum Austrag gebracht werden. Das war aber nicht möglich. Thord wollte sich nur auf dem Thing zu einer Buße verstehen. Sie trugen die Sache nun auf dem Thing aus: Thord sollte einhundert Silbers[2] für die Weise zahlen. Björn aber forderte in der Gerichtsverhandlung, daß jeder von ihnen, der einen Spottvers

[1] Der „Schildmann" ist Björn. Vermutlich befaßten sich die später (S. 109) erwähnten Kolla-Weisen Thords mit einem ähnlichen Spott wie diese.
[2] Hundert Silbers heißt der Wert von 48 Kühen in 120 Unzen gewogenen reinen Silbers zahlbar, nach unserm Gelde 5400 Reichsmark.

sagte, so daß ihn der andere zu hören bekäme, ohne gesetzliche Ahndung sollte getötet werden können, und die das Recht sprachen, bestätigten dies. Es schien ihnen erwünschter, daß jene sich nicht weiter mit Schmutz bewürfen. Mit dieser Entscheidung zogen sie heim. Und es war nun sozusagen Friede.

17. Björn errichtet die Neidstange

Es wird weiter berichtet, daß auf dem Grenzrain Thords sich etwas vorfand, das keineswegs auf Besserung ihrer Freundschaft deutete. Es waren zwei Männer, der eine hatte einen blauen Hut auf dem Haupte. Sie standen vornübergebeugt, der eine vorn, der andere hinten. Man sagte, das wäre ein böser Streich, und das Los keines der beiden, die da ständen, wäre gut, böser doch dessen, der zuvörderst stände. Thord dünkte dies Vorgehen und diese Beleidigung übel, daß man in seinem Bezirke eine Hohnstange[1] errichtet hatte. Er schob das Björn zu, und die neue Spottweise, die Björn überdies gedichtet hatte, schien ihm eine schlechte Genugtuung. So ritt er im Frühjahr darauf mit sechzig Mann zu Björn und lud ihn wegen der Errichtung der Hohnstange und wegen der Spottweise aufs Allthing. Ihre Freunde aber redeten auf sie ein, sie sollten sich zu Hause aussöhnen, ehe sie eine so häßliche Sache vor das Allthing brächten. Das wollte Björn nicht[2]. Sie zogen zum Thing, und es kam in der Sache zu einer Buße. Björn mußte drei Mark Silber für die Hohnstange und die Spottweise zahlen. Sie fuhren heim und wurden nun sozusagen ausgesöhnt. Es war jetzt zwei Winter Friede, so daß die Erzählung nichts zu berichten hat.

---

[1] Die Errichtung der gemeinen Neidstange stellt wie in der Geschichte vom Skalden Egil den Gipfelpunkt der Verhöhnung dar. Dort stand, dem großen heldenartigen Streit gemäß, die Neidstange ragend auf einer Insel, hier steht sie den isländisch-bäuerlichen Verhältnissen entsprechend auf Thords Feldmark.
[2] Für die Erbitterung ihrer Fehde spricht es, daß hier wie S. 98 Thord und Björn auf einer öffentlichen Regelung ihrer Angelegenheit bestehen.

18. Björn tötet Thords Verwandte

Im dritten Sommer nach dem Allthing lief ein Schiff in Aue (Eyrar) ein, auf dem waren zwei Verwandte Thords, zwei Brüder aus Vik. Der eine hieß Ottar, der andere Eyvind. Sie waren Gesippen Thords von Vaterseite her. Beide waren tüchtige Männer. Sie sandten Thord Botschaft, daß er ihnen entgegenkommen sollte. Sie hätten gehört, er führe einen stattlichen Haushalt, und sie gedächten dort bei ihm Aufenthalt zu nehmen. Als Thord dies hörte, ritt er nach Aue und empfing seine Verwandten freundlich. Er lud sie zu sich ein. Sie zogen mit ihm. Es war zu viel in der Gegend von Thords und Björns Hader gesprochen, als daß diese Männer nicht hätten früher davon reden hören sollen. Es herrschte die Meinung, daß Thord meistens den Kürzeren gezogen habe. Das mißfiel ihnen sehr, denn sie waren sehr selbstbewußte Männer, und sie meinten, sie könnten es wohl beurteilen, daß Björn keineswegs ein so großer Mann wäre, wie man sagte, daß andere Männer ihm nicht gewachsen sein sollten. Sie stachelten Thord auf, sich nicht dabei zu beruhigen. Die Männer der Gegend machten oft Fahrten nach Schneefeldkap (Snäfellsnäs), um Fische oder andere Dinge dort zu kaufen. Nun fuhr auch Björn einmal nach Saxahval in Strönd zu seinem Verwandten Arnor, um Fische zu kaufen. Er wurde schön empfangen, Thorhild, Björns Base, redete darüber mit ihm: „Du bist ein tüchtiger Mann, Björn," hub sie an, „aber du fühlst dich auch als solcher. Deshalb kommt dir meine Rede vielleicht frei vor. Mir scheint es gefährlich, daß du nur mit einem Mann ausziehst, bei den Feinden, die du hast. Es sind jetzt Männer in die Gegend gekommen, die nicht oft den Kürzeren zogen, und die wissen, daß Thord öfter schlecht dir gegenüber abgeschnitten hat. Es kann leicht sein, daß sie das ahnden wollen. Ich habe hier einen Sohn, namens Thorfinn. Den biete ich dir zur Begleitung an, obwohl er es daheim sehr gut hat. Ich freue mich sehr über dein Hiersein, aber noch mehr freute ich mich, wenn du mit zwölf Männern hier wärst, die ebenso tüchtig sind wie Thorfinn, mein Sohn, oder mit noch mehreren. Alle

sollten wohl bewirtet werden, du aber wärest dann weniger plötzlichen Überraschungen von deinen Feinden ausgesetzt." Björn sagte: „Habe Dank für dein Angebot und deine gute Gesinnung. Ich nehme es gern an, daß Thorfinn mich auf meiner Fahrt begleitet, aber ich wüßte nicht, daß ich es notwendig hätte mit einer so großen Schar auszuziehen." Björn weilte dort, gut bewirtet, drei Nächte.

Thord Kolbeinsson hörte nun, daß Björn nicht daheim sei, sondern nach Saxahval gefahren wäre. Da gab er ein Geschäft in Strönd vor und zog zu zwölf nach Beruhraun. Seine Verwandten Ottar und Eyvind waren mit auf der Fahrt. Als sie dorthin gekommen waren, sagte ihnen Thord, was er mit seiner Fahrt bezwecke. Er wollte Björn einen Hinterhalt legen. Er meinte, jener käme arglos von Saxahval, und er gedächte ihm das Leben zu nehmen. Thords Verwandte erwiderten, sie hielten es für wenig heldenhaft, zu zwölf zwei Männer zu überfallen. Sie erklärten, daß sie nicht mit ihm von Hause aufgebrochen wären, wenn sie das gewußt hätten, und sie stellten Thord die Wahl, entweder Björn nur mit zwei Mann zu überfallen oder ihnen, den Brüdern, den Überfall Björns zu überlassen. „Wir meinen, wenn auch Björn ein sehr kampftüchtiger Mann ist, so ist das doch schon in Rechnung gezogen, da wir annehmen, daß sein Begleiter uns beiden im Kampfe nachsteht. Aber zu zwölf werden wir ihn niemals überfallen." Thord sagte: „Dann wollen wir von der Fahrt wieder reden, wenn wir erprobt haben, ob es nicht notwendig war, eine solche Schar gegen Björn zu haben. Ich sehe ja: ihr seid nicht nur tüchtige Männer, sondern fühlt euch auch als solche. Da ich mich nun entscheiden soll, wie ihr vorher sagtet, so stellt ihr ihm denn nach, und wir wollen fortreiten." Damit waren sie einverstanden. Thord zog sich nun zurück, so daß er mit dem Überfall der Brüder nichts mehr zu tun hatte. Die Brüder aber legten Björn einen Hinterhalt und glaubten so am besten zu fahren.

Nun ist von Björn zu erzählen, daß er sich zum Aufbruch von Arnor, seinem Verwandten, rüstete. Da kam die Hausfrau und sagte: „Ich rate durchaus, daß Björn von hier nicht anders



als zu zwölf über Beruhraun ziehe. Denn mir hat geträumt, Björn, Thord würde dir einen Hinterhalt legen, da er gar arglistig ist." „Das tut er sicher nicht," sagte Björn, „wenn er das beabsichtigt, wird er es nahe bei seinem Gehöfte tun." So ritt Björn zu dritt von Arnors Hof.

Da sie kurze Zeit fort waren, sagte Thorhild zu ihrem Manne: „Wenn Björn heute ein Unglück geschieht, dann werden wir beide heute abend nicht unter einer Decke liegen." Auf ihr Betreiben zog Arnor mit acht Mann von Hause fort und erreichte ihn auf dem Lavafeld. Björn empfing ihn freundlich und sprach: „Du bist mir schnell nachgeritten, Oheim!" „Ich tat es," sagte er, „da du es nicht eilig hattest mich dazu aufzufordern: nun muß ich mich dir schon selber anbieten." „So sei es denn," sagte Björn. Sie stiegen nun vom Rosse und führten die Pferde über die Lava, denn sie hatten eine große Last mitzuschleppen. Björn und Arnor gingen voran. Björn hatte einen Hakenspeer in der Hand und den Helm auf dem Haupte. Er war mit dem Schwerte gegürtet und trug den Schild an der Seite. Aber Arnor hatte das Schwert in der Hand und hielt dieses über die Achsel und war am Leib mit einem Gürtel umschnallt. Sie gingen nun auf dem Weg über die Lava.

Die Brüder sahen, daß mehr Männer kamen, als sie um Björn vermutet hatten. Ihre Fahrt schien ihnen vom Übel, wenn es Björn gar nicht war und sie sich zurückziehen müßten. So warteten sie. Schnell, ehe sie es gewahr wurden, war Björn vor ihnen. Eyvind war der ältere der Brüder. Er griff Björn an und hieb auf ihn mit der Streitart. Sie traf den Helm und glitt herab, und die Schneide durchhieb das Schildband. So wurde Björn an der Brust verwundet und außerdem am Fuß. Beides aber waren keine großen Wunden. Ottar hieb Arnor in den Kopf und schlug ihm das Ohr und einen Teil des Backenknochens ab. Der Hieb aber wurde durch das Schwert aufgehalten, das er über der Achsel trug. Björn warf den Schild von sich auf die Lava und hieb auf Eyvind. Das war ein Todeshieb. Es fielen dann beide Brüder. Da sprach Björn die Weise:



20

Träg das Vieh am Tage
Treibst du, Bock der Weiber!
Hirnlos schwatzt Thord, Harnisch-
Helden Björn doch fällte!
Weiß er, wo den biss'gen
Blutstahl ich schwang mutig?
Lustigen Zweikampfs Listen
Lästig sind dem Freßwanst[1].

Jetzt verbanden die Verwandten ihre Wunden und begruben die Brüder dort in der Lava. Sie erklärten sie nach dem Gesetz für unheilig[2] wegen ihres hinterlistigen Überfalles. Thord Kolbeinsson war nicht weit davon und wußte, was geschehen war, es schien ihm aber nicht geraten, sie anzugreifen, da sie so viele zusammen waren. Er zog daher nach Hause und wurde in diese Angelegenheit nicht weiter verwickelt. Man frug ihn daheim, wie weit er denn gekommen sei, er aber sprach diese Weise auf Björn:

21

Zweifel hielt uns zwölfe
Zag, o Frau, im Lager.
Beruhraun uns barg den
Bitteren Pfeil befiedernd.
Lief erst stolz zur Lava:
Lachend da Björn in Schlachtzier
Sah ich, und die Sehnsucht
Sank, den Mann zu fangen.

Und noch eine zweite Weise sprach Thord:

22

Schöner Björns Ruhm scheinet
Schwertkampfs tapfrem Mehrer,
Als Thords: schätzt doch Schatzes
Spender sich unendlich!

---

[1] Der „Bock der Weiber" und der „Freßwanst" ist Thord. Dasselbe Motiv, die Hervorhebung der eignen Tüchtigkeit gegenüber dem philiströsen Dahinleben des Gegners, ist eindrucksvoller und in immer neuen Wendungen in den Liedern des Liebesdichters Kormak behandelt. [2] Björn und sein Oheim lehnen jede Verantwortung wegen ihres Todes ab.

Harten Speers Zerstörer
Streckte hin zwei Recken.
Besser schon mir schien' es,
Schwiegen jetzt die Krieger[1].

Arnor zog nun nach Hause und genas von seinen Wunden. Björn zog ebenfalls heim und mit ihm etwas mehr Männer, als mit denen er ausgefahren war. Eines Tages aber dichtete er diese Weise:

23

Stamm des Heerkampfs hier soll's
Hör'n — das gönnt Björn ihm:
Wichest in feiger Flucht doch,
Fant, am Meeresstrande!
Zwei Recken abzwackt' im
Zwist durch Schwertes Biß ich
Thord: der Föhrdefahrer,
Fraß gab er den Raben[2]!

Björns Wunden wurden bald heil, und es war jetzt Frieden. Der Tod der Brüder fand keine Sühne. Björn ließ sie auf dem Kirchhof begraben.

19. Björn tötet Thorstein Kalfsson

Man erzählt nun, daß Kalf der Schlimme einige Winter in Lavatal wohnte, wie früher berichtet wurde, und daß er darauf von Björn Holm pachtete, Björn aber und sein Vater wohnten in Feld. Weiter unten liegt die Grettirhöhle[3],

[1] Des „Schwertkampfs Mehrer" ist Björn, ebenso des „Schatzes Spender" und des „Speers Zerstörer". Der Sinn ist: Björn hält sich für mehr als mich. Er hat mir die beiden Gesippen erschlagen. Am besten schweigen wir über die Niederlage. [2] Der Stamm des Heerkampfs und Föhrdefahrer ist Björn, der Töter von Thords Gesippen. [3] Diesen Besuch des geächteten Grettir erzählt auch die Geschichte von jenem Helden (Thule 5): danach hätte er drei Jahre gewährt. Dort wird im Protest gegen unsere Saga hervorgehoben, daß Grettir der Stärkere gewesen sei. Die Ritterlichkeit Björns, „der gern Ächter bei sich aufnahm" — wie auch in unserer Saga S. 111 — wird besonders hervorgehoben. Auch Thord (S. 112) steht in diesem Punkte nicht hinter Björn zurück. Die Gefahr und Verantwortung, die mit der gesetzlich verbotenen Aufnahme von Ächtern verbunden war, schildert anschaulich die Saga vom starken Grettir.



und dort weilte diesen Winter Grettir in der Kluft, damals als er bei Björn war, jener aber, wie gesagt, in Feld. Sie schwammen beide die Hitach entlang und galten als gleich starke Männer. In Feld ließ Björn eine Kirche bauen und weihte sie dem Apostel Thomas. Auf ihn dichtete Björn eine schöne Drapa. So erzählt Runolf Dalsson. Björn hatte seinen Wohnsitz in Holm aufgegeben, weil es ihm unzweckmäßig schien, zwei Wohnsitze zu haben, obwohl es erst einige Jahre her war, seit er das Gehöft von seinem Vater übernahm. Er hatte jetzt aber genug Vieh und war so begütert, daß er zwei Gehöfte halten konnte. So lebte er denn jetzt mit seinem Weibe in Holm, Arngeir aber, sein Vater, und seine Mutter in Feld. Zwischen Kalf und Björn war keine Freundschaft gewesen, als Kalf auf seinen Fahrten und mit seinen Ratschlägen Thord begleitete. Er war ihm damals wenig friedfertig erschienen. Nun aber hatten sie Freundschaft geschlossen, da Kalf und sein Sohn auf seinem Gebiet gewohnt hatten, und sie wirtschafteten gemeinsam.
Weiter ist nun zu berichten, daß Kalf der Schlimme sich westlich der Hitachtalsheide Land kaufte. Das Gebiet heißt Sennachtal (Selardal). Da waren, kann man sagen, zwei Gehöfte: das eine hieß: „Hurdarbak". Dort wohnte ein Mann, namens Eid, er hatte mit seiner Frau zwei Söhne, der eine hieß Thord, der andere Thorvald. Sein Gehöft grenzte an das Kalfs im Sennachtal.
Im Sommer darauf, als Kalf seinen Wohnsitz von Holm nach Sennachtal verlegt hatte, machte Thorstein, der Sohn Kalfs, eine Reise über die Heide und besuchte Thord in Hitachtal. Er wurde von ihm gut aufgenommen, und Thorstein teilte sein Anliegen mit, er wolle eine Ladung Seehundfleisch kaufen. Thord sagte: „Warum läßt Björn, euer Freund, euch nicht das zukommen, was ihr bedürft: seid ihr doch seine Freunde geworden!" Thorstein entgegnete: „Er hatte nicht genügend Gelegenheit zur Seehundsjagd." Thord sagte: „Kennst du seine freundschaftliche Gesinnung gegen euch genau? Ich erinnere mich, daß er euch im Sommer auf dem Allthing wegen einer Geldsache belangen wollte, auch geht er damit um, euch einen Diebstahl zuzuschieben, daß ihr, ehe ihr es merkt, verurteilt seid. Dann wird

er das Land, wo ihr wohnt, für sich beanspruchen, und es mag ihm dann wohl gefallen, das ganze Gebiet westlich der Heide zu besitzen wie vorher den Osten und den Süden." Thorstein erwiderte, davon habe er nichts gehört. „Das kommt daher, daß ihr kurzsichtige Menschen seid und eher töricht schwatzt als verständig denkt. Ehe ihr es euch verseht, wird euch Björn um euer Vermögen gebracht haben. Wißt ihr nicht, wie es eurem Verwandten Dalk erging? Und doch wollt ihr noch zu Björn halten! Aber ich und Dalk sind ganz einer Ansicht über euer Verhältnis zu Björn und möchten ihn beiseite schaffen, ehe er eure Verurteilung durchsetzt. Du kannst aber, meine ich, ganz derbe Hiebe austeilen, und du könntest viel ausrichten. Es wäre doch ein Glück für euch und ein mannhaftes Beginnen, wenn du seinen Plan vereiteltest und ihm zuvorkämst. Dann würdest du auch die Unterstützung mächtiger Männer haben." Thorstein glaubte dies. Thord sagte, er wolle Thorsteins Anliegen erfüllen, „ich will dafür nichts haben als deine Freundschaft. Du sollst, wenn du hinziehst, in Holm vorsprechen. Dort sage Björn, daß du wiederkommen würdest, um dein Geltvieh abzuholen. Sage aber deinem Vater nichts davon, wenn du heimkommst."

Nun zog Thorstein fort mit seiner Ware und tat, was ihm Thord vorgeschlagen hatte. Er ging nach Holm und sagte Björn, er käme wieder, um die Schafe zu holen, die er und sein Vater dort gehabt hätten. Darauf zog Thorstein heim und brachte seinem Vater die Ware. Kurze Zeit darauf aber zog er wieder heidesüdwärts und kam am Abend nach Holm, als die Männer am Feuer saßen. Thorstein klopfte an die Tür. Björn ging ihm entgegen, grüßte ihn und bat ihn, bei ihm die Nacht zu verweilen. Er sagte, daß er weiterziehen müsse nach Hausfeld (Husafell) zu seinem Verwandten Dalk, und bat den Björn, ihn zu begleiten, „wir wollen es so einrichten, daß ich mein Geltvieh morgen bekomme und nach Hause treiben kann."

Björn ging mit ihm aus dem Gehöft. Er glaubte aber zu bemerken, daß jener nicht recht bei der Sache war, als er über die Besorgung der Schafe sprach, als ob er in Gedanken wäre, auch stark die Farbe wechselte. Björn sagte, als sie auf das Lavafeld kamen, er möchte jetzt umkehren. Thorstein hatte eine Zimmer-

mannsaxt in der Hand mit langem Schaft und von großer Schärfe. Er selbst aber war nur leicht gekleidet. Björn kam auf den Gedanken, jener wäre bei Thord gewesen, ehe er nach Westen zog. Er sah, wie Thorstein die Farbe wechselte, und sorgte, er möchte ein Meuchelmörder sein. Er wich etwas vor ihm zurück und gab ihm freie Hand. Thorstein zeigte nun gleich deutlich, wonach sein Sinn stand. Er hob die Axt empor und wollte sie Björn in den Kopf schlagen. Aber Björn wich dem Hiebe aus — denn das alles kam ihm nicht unerwartet — faßte Thorstein mitten um den Leib und hob ihn an seine Brust empor. Die Axt entsank ihm und fiel hin. Darauf warf ihn Björn nieder und zwar nicht sanft, so daß er genug bekam, er griff ihn an die Kehle und würgte ihn, bis er tot war, ohne daß er Waffen gegen ihn brauchte. Darauf bestattete Björn ihn in der Lava und ging heim. Die Knechte frugen, wie er und Thorstein auseinandergekommen wären. Er sagte die Weise:

24

In Klifsörvis Klüften
Kalfs Sohn zum Tod half ich.
Schierte mich des Schwertgotts
Streitlust da nicht weiter.
Doch ich Thundsturms Tanne
Traf nicht mit den Waffen.
Selbst Flußfeuers Streuer
Stürzte, sein Leben kürzend[1].

Björn schlief nun die Nacht. Am Morgen aber stand er auf und ging gleich mit seinen Knechten dorthin, wo er Thorstein bestattet hatte, und erklärte ihn vor Zeugen für unheilig nach dem Gesetz. Darauf ritt Björn weiter über die Heide zu Kalf und bot ihm Sühne für seinen Sohn an, nicht, weil er es wert wäre, sondern wegen ihrer Freundschaft und weil sie vorher auf seinem Lande gewohnt und mit ihm gemeinsam gewirtschaftet hätten.

[1] Der „Schwertgott" ist Kalfs Sohn Thorstein, ebenso „Thundsturms Tanne" wie sonst „Kampfbaum" d. h. Held (Thund ist ein Beiname Odins, sein Sturm ist der Kampf) und „Flußfeuers Streuer" wie sonst Goldverschwender, d. h. Held (Flußfeuer vgl. den Nibelungenhort im Rhein). Thorstein hat wie oben (S. 103) die beiden Verwandten Thords durch seine nichtswürdige Tat keinen Gesetzesschutz nach dem Tode verdient.



„Ich weiß auch," sagte Björn, „daß Thords Rat Thorstein veranlaßte, mich anzugreifen." Kalf sagte, er wolle gern die Buße annehmen, wenn er selbst die Entscheidung darüber habe, sonst aber nicht. Björn sagte, das geschähe nie, und fügte hinzu, Kalf habe sich wohl wenig in der Gewalt, wenn er ihm zumute, für einen nach dem Gesetz schutzlos erklärten Mann Buße zu zahlen. Dann ritt er fort. Björn hatte nun drei Männer von Thord getötet und sie alle für schutzlos nach dem Gesetz erklärt.

20. Björns Klage wegen der Kuhweisen

Im Frühjahr darauf zog Björn aus, um seine Hammel von Vellir herab und das Tal herauf nach der Seite, wo Hausfeld lag, zu treiben. Seine Knechte gingen mit ihm. Da sah er Kohlenrauch im Walde und hörte Männerstimmen. Er und der Knecht lauschten, was da geredet wurde. Thorkel Dalksson und sein Knecht sprachen über die Sache Thords und Björns und über die Spottweisen, die jeder auf den anderen dichtete, und zwar in verschiedener Weise. Der Knecht hielt es mit Björn, Thorkel aber mit Thord. Sie haderten gerade darum, wer am wirksamsten den andern in Weisen verspottet habe. Björn hatte da kurz vorher ein Flim (Spottgedicht) über Thord gemacht, und das war ziemlich weit unter den Leuten herumgekommen. Das war sein Inhalt: Arnora, die Mutter Thords, hatte einen Fisch gegessen, den er Gramagi d. h. Steinbeißer nannte, er sollte an der Küste gefunden sein, jene wäre aber von der Mahlzeit mit Thord schwanger geworden, und so stammte dieser nicht ganz, nur von mütterlicher Seite, von Menschen ab. So aber hieß es im Gedicht:

25

Flut schwoll zum Strand,
Fisch kam ans Land,
„Steinbeißern" gleich,
Glibbrig und weich —
Fraß Thords Mutter
Solch ein Futter —
Giftig war er:
Gar Schlimmes birgt's Meer.

26

Unter der Brust,
Bauch schwoll vom Wust.
Hin die bleiche
Hemdeneiche
Ging, sich lang
Brüstend im Gang.
Die Qual im Leib!
Dick ward das Weib!

27

Nun kam ein Sohn.
Man sagte schon
Reichtums Spender,
In Weh'n sie fänd' er.
Ins Aug' er da
Dem Angstkind sah.
Dann sprach er leis:
„Feig wie 'ne Geiß"[1].

Nun sagte der Knecht, Thord hätte nach seiner Meinung Björn gegenüber schlecht abgeschnitten, im Liede wie in allem übrigen. Er erklärte, etwas so Boshaftes habe er nicht wieder gehört wie dies Spottlied vom Steinbeißer, das Björn über Thord gedichtet habe. Thorkel dagegen meinte, viel wirksameren Spott enthielten die Kuhweisen („Kolluvisur")[2], die Thord über Björn dichtete. Der Knecht sagte: „Die hörte ich niemals. Kannst du die Weisen auswendig?" „Ich denke wohl, daß ich sie kann, ich mag sie aber nicht aufsagen, das ist ja auch verboten. Es wurde auf dem Allthing doch beschlossen, daß der ohne Gesetzesschutz sollte getötet werden können, der eine Spottweise sagte, so daß sie Björn hörte. Wozu sie auch aufsagen, selbst wenn er sie nicht hört!" „Du könntest es schon," sagte der Knecht, „ich bin sehr neugierig drauf, und Björn kann sie ja jetzt nicht hören."

[1] „Hemdeneiche" bedeutet „Frau". [2] Die „Kuhweisen" waren vermutlich ein Antwortspottgedicht Thords auf das „Steinbeißerlied" und entsprachen diesem, von dem hier drei Strophen mitgeteilt sind, auch in der Form. In ähnlicher Weise waren die „Tagesglanzweisen" Thords auf Björns und die Eykyndelweisen Björns auf Thords Frau, die bei den Spielen von Schönwalden von beiden vorgetragen wurden, wohl dichterische Pendants.

So stritten sie lange. Thorkel wollte nicht heran, und der Knecht drängte und sagte, er brauche doch keinen Aufpasser zu fürchten. Endlich ließ sich Thorkel doch verleiten und sagte die Weisen auf. Da lief Björn vor und sagte, jene hätten Besseres zu tun als die Kuhweisen bekannt zu machen. „Wie ist es," fuhr er fort, „denkst du nicht daran, daß nach Gerichtsbeschluß der ohne Gesetzesschutz fallen sollte, der die Weisen aufsagte, oder nimmst du darauf überhaupt keine Rücksicht?" Thorkel sagte, er vermute, daß er gehorcht habe. „Das ist doch nicht die Art Björns sonst," fuhr er fort, „überdies, denke ich, bist du noch kein König über die Männer, daß du die Menschen nicht solltest in Frieden von dir gehen lassen." „Das kann ich ganz und gar nicht annehmen," fügte Thorkel hinzu. „Ich werde nicht König sein über die andern, wenn ich es nicht über dich bin," versetzte Björn. Damit schlug er ihn tot.

Der Knecht ging hin und erzählte Dalk den Vorgang. Er härmte sich sehr über seinen Sohn, dachte aber, er hätte kaum Aussicht auf Buße. Er hatte vorher sich vorgenommen, in die Streitigkeiten Björns und Thords nicht einzugreifen. Jetzt zog Björn nach Hause und hatte die erste Zeit nach dem Totschlag viele Männer um sich. Dalk ging zu Thord Kolbeinsson. Er erzählte ihm von dem Totschlag und der Ursache. Dem Thord schien jener viel durch ihn gelitten zu haben, und er büßte Dalk mit einer Geldsumme und wollte die Sache vor Gericht zum Austrag bringen, wenn keine Sühne zustande käme. Dalk aber sollte dann dem Thord bei der Verfolgung der Rechtssache nach Kräften Beistand leisten. Darauf im Frühjahr ging Dalk den Björn um eine Sühne an. Er antwortete versöhnlich und weigerte sich nicht Buße zu zahlen. Darauf machte Thord die Sache Björns doch bei Gericht anhängig. Und da die Männer zum Thing kamen, wollte Thord die Verurteilung wegen Totschlags durchsetzen, Björn aber legte Verwahrung ein in der Sache, und erhob den Einspruch, es wäre damals vor Gericht beschlossen worden, wer eine Spottweise so spräche, daß sie ihm zu Ohren käme, der solle rechtlos fallen. Er aber habe gehört, wie Thorkel die Spottweise auf ihn hersagte, „und deswegen habe ich ihn getötet." Dieser Einspruch genügte, und Thord fiel mit seiner Klage durch.

21. Thords Sohn Kolli

Es war einstmals im Sommer, als Kolli der Schmucke noch jung war, daß Björn spazieren ging, und ein Bursche rannte da neben ihm, nur wenige Jahre alt, aber sehr schön und vielverheißend. Björn frug, wem der Knabe gehöre. Ein Mann aber erwiderte ihm, es sei der Sohn Thord Kolbeinssons und heiße Kolli. Da sprach Björn die Weise:

28

Fängt mein Herz des flinken
Fjordsroßtummlers Mordsaug'?
Glaub' mein eignes Abbild
Eben lief hieneben!
Frugen hier, ich hört' es,
Heut, die Hortverschleudrer:
Oddnys Kind, ahnts edel-
Äugig den Erzeuger[1]?

Etwas Neues ergab sich nicht für die Frage von Kollis Abstammung, wenn auch Björn bisweilen in seinen Weisen darauf anzuspielen schien, welche Vermutung er in dieser Sache hatte.

22. Björn tötet die Ächter

Eines Tages, heißt es, hatte Björn einige Ächter bei sich aufgenommen und ließ sie um sein Haus eine Befestigung aufführen. Und wegen dieser Beherbergung der Ächter verklagte Thord den Björn vor Gericht und suchte sich möglichst dafür zu entschädigen, daß Björn seine Klage damals unwirksam gemacht hatte. Er hoffte, jetzt würde jener bestimmt verurteilt werden. Björn verantwortete sich dafür auf dem Allthing und gab zu, daß Thord diesmal recht habe und die Wahrheit spräche. Er werde sich dem Gesetz in dieser Angelegenheit nicht entziehen und erkläre, dafür eine Geldbuße zahlen zu wollen. Sie

[1] „Fjordsroßtummler" (Fjordroß bedeutet Schiff) ist eine Umschreibung für Mann, und meint Kolli, „Hortverschleudrer" (Männer) bezeichnet hier die Leute, das Volk. Seine S. 92 und hier im Liede von Björn behauptete Vaterschaft Kolli gegenüber hält jener auch vor seinem Todeskampf aufrecht, und Thords Sohn läßt infolgedessen zweifelnd vom Kampf gegen Björn ab (S. 134).

verglichen sich deshalb, und Björn zahlte, was ausgemacht wurde.

Einige Zeit später traf es sich, daß Thord Kolbeinsson zwei Ächter bei sich aufnahm und sie in Lavatal im Hause Steinolfs, des Mannes von Thorhalla Gudbrandstochter, unterbrachte. Björn hörte das. Er ritt von Hause zur Senne Steinolfs und traf einen Mann im Riesachtal (Grjotardal) namens Eirik, der dort wohnte. Er schenkte ihm ein Messer und einen Gürtel, damit er ihm verriete, wenn die Ächter, die Steinolf beherbergte, zu Schiffe gingen. Thord nämlich gedachte sie von Island fortzubringen und ihnen einige Habe mitzugeben. Er hoffte sie so am besten los zu werden. Dieses sein Vorhaben aber hatte Björn in Erfahrung gebracht.

Nun kam die Zeit heran, da jene zum Schiffe gehen sollten. Sie machten sich für den Abend reisefertig und zogen in der Nacht aus. Als Eirik das gehört hatte, war er nach Holm geritten und hatte es Björn gesagt. Dieser machte sich sofort auf und ritt ihnen nach. Ihr Weg führte sie aber über die Hitach. Björn war ihnen hart auf den Fersen und ereilte sie in der Nacht, noch bevor sie über den Fluß gingen. Es ist nur kurz zu berichten, daß Björn sie beide erschlug. Darauf schleppte er sie an eine Klippe und begrub sie dort. Ihre Habe nahm er mit nach Hause. Thord gehörten die Rosse, auf denen sie geritten waren. Und gegen Ende der Nacht ritt Björn von Hause und nahm die Pferde mit sich. Er kam so früh nach Hitachkap, daß die Männer dort noch nicht aufgestanden waren, und Björn ließ da die Pferde, die die Ächter gehabt hatten, frei laufen. Er ging dann zu Thord und sprach: „Ich muß dir melden, daß ich die Ächter getötet habe, deren du dich angenommen hattest. Wenn dir dies nun mißfällt, mußt du aufstehen und sie rächen." Thord sprach: „Mit Recht heißt du „Kappi" (ein forscher Kerl)." „Was bekomme ich als Angebinde zu dem Namen[1]?" sprach Björn. Thord meinte, er solle

[1] Spöttische Anspielung auf das dem Kinde bei der Namengabe geschuldete Geschenk. So läßt auch in den Heldensagen die Walküre, die dem jungen Helden einen Namen gibt, ein kostbares Schwert als Geschenk folgen, und in Snorris Königsbuch König Olaf Tryggvason, als er Hallfred „den schlimmen Skalden" tauft.

das Gut behalten, das er den Ächtern abgenommen habe. Für diesmal schieden sie, und Björn ritt heim. Das Gerücht verbreitete sich aber, Thord habe keine Ehre dabei eingelegt. Man meinte, er habe gegen Björn eine Schlappe erlitten.

23. Auf dem Pferdekampf

Nun ist weiter zu erzählen, daß eines Tages zwischen Björn und Thord bei Schönwalden (Fagrarskogar) ein Pferdekampf stattfand. Dazu kam die ganze Gegend zusammen. Da bat man Thord, etwas Kurzweiliges vorzutragen, und er schlug das nicht ab. Er begann damit, die Weisen herzusagen, die er Tagesglanzweisen (Daggeislavisur) nannte. Die hatte er auf Thordis, Björns Frau, gedichtet. Sie selbst nannte er darin immer „Landaljomi", d. h. „Licht der Lande". Björn gefiel diese Unterhaltung sehr gut, auch er ließ sich nicht lange dazu drängen, etwas dagegen vorzutragen, und als Thord zu Ende war, begann er die Weisen herzusagen, die er Weisen auf Eykyndel („Eykyndelvisur") nannte. Als er fertig war, frug Thord seine Söhne Arnor und Kolli, wie ihnen diese Unterhaltung gefiele. Arnor erwiderte: „Das gefällt mir ganz und gar nicht, und derartiges ist nicht schön." Kolli dagegen versetzte: „Das meine ich nicht. Mir scheint, hier kommt Gleiches zu Gleichem; Skaldenspott steht gegen Skaldenspott[1]". So blieb es ruhig. Die Leute des Bezirks kamen zu ihrer Unterhaltung, wie festgesetzt war, und besonders Wichtiges ereignete sich nicht. Es blieb beim alten, und Thords Laune besserte sich nicht.

Noch ein andermal kamen sie, wie erzählt wird, zu Rede- und Rossekampf zusammen. Björn ging da stolz einher, sein Roß trieb das andere zurück, und in der Hand trug er einen starken Stab für den Roßkampf. Thord saß auf dem Rücken seines Pferdes, ritt um den Ring der Männer herum und sah sich den Kampf

[1] Hier wie S. 108 bei der Unterhaltung über Björns oder Thords größere Vortrefflichkeit als Skalde zeigt sich die brennende Teilnahme des ganzen Distrikts an solchen Spottliederturnieren auf ihrem Gipfelpunkt. Der glühende Ehrgeiz der streitenden Kampfhähne selbst tritt S. 125 bei den erneuten Hohenliederausbrüchen, durch die der Sühneversuch Thorstein Kuggasons scheitert, am schärfsten zutage. Thord, der an Charakter und Heldenhaftigkeit Björn immer nachsteht, ist ihm als Skalde durchaus ebenbürtig.

an. Und da Thord einmal näher an den Kreis heranritt, schoß er auf Björn den Speer, den er in der Hand hielt, und der traf ihn ins Schulterblatt. Björn wandte sich gegen ihn, erhob den Pferdestab und traf Thord ans Ohr, so daß er vom Pferde fiel. Es war keine Gelegenheit zu weiterem Streit, da Männer zwischen sie liefen und sie trennten. Es heißt nun, daß sie die Sache auf sich beruhen ließen. Es geschah zunächst nichts weiter.

24. Thords Mordanschag gegen Björn

Einige Winter später kamen zwei Brüder von Hornstrand (Hornstrandir) als Gäste nach Hitachkap zu Thord und blieben dort die Nacht. Am Morgen aber baten sie Thord sich ihrer anzunehmen und erzählten ihm von ihren Verhältnissen. Thord sagte: „Unter einer Bedingung werde ich euch helfen." Es war zu Beginn des Frühlings. Einer hieß Beinir, der andere Högni. Sie frugen, was das für eine Bedingung sei. „Sie wird euch nicht sehr vorteilhaft vorkommen," sagte Thord. „Ich werde euch ein Hundert Silbers geben, dafür, daß ihr Björn nach dem Leben trachtet und mir sein Haupt bringt. Ich werde euch jetzt die eine Hälfte geben, die andere, wenn ihr wiederkommt." Dies war die Abmachung. Thord verhieß ihnen auch weiter seine Hilfe. Sie sagten, daß sie keine Furcht hätten, sich an Björn heranzumachen, wenn ihnen nur die Gelegenheit dazu würde.

Nun zogen sie das Tal aufwärts und kamen nach Holm zu Björn, am Abend, als das Vieh auf dem Melkplatz war. Sie trafen Thordis, Björns Frau, an der Tür und frugen nach Björn. Sie gaben vor, einen Auftrag an ihn zu haben. Thordis wies sie zu ihm und sagte, er wäre auf den Weideplatz gegangen. Und als sie ins Haus kam, sagte sie Thordis, Björns Mutter, von ihrem Gespräch mit den Ankömmlingen. Die meinte, das möchten Meuchelmörder sein. Und als Kolbein, der Hausgenosse Björns, dies hörte, nahm er dessen Schild und Schwert und lief damit dorthin, wo er Björn wußte, um sie ihm einzuhändigen. Er kam früher als jene dorthin, da ihm der kürzeste Weg bekannt war, und sagte Björn, er glaube, daß Meuchelmörder kämen, um ihn zu überfallen. Björn dankte ihm dafür und ging dann bewaffnet zum Schafstall.

Jene sahen ihn dort eintreten und gingen ebenfalls dorthin. Da sie nun am Stall waren und noch überlegten, wie sie seiner habhaft werden sollten, lief Björn blitzschnell aus dem Hause und packte sie, ehe sie es sich versahen, beide am Arm. Der Unterschied ihrer Kraft und Björns war sehr groß. Es kam anders, als sie sich gedacht hatten. Er band den beiden die Arme auf den Rücken, die Füße aber ließ er frei und legte sie nicht in Eisen. Darauf legte er ihre Äxte unter die Fesseln auf ihrem Rücken und hieß sie so zu Thord zurückzugehen und sich ihm zu zeigen. Das Silber aber nahm er ihnen ab und gab es Kolbein. Sie zogen nun fort, und ihre Fahrt erschien ihnen gar übel und schmachvoll. In dieser Verfassung trafen sie wieder in Hitachkap ein. Thord sprach, ihr Dasein brächte ihm keinen Männerzuwachs, und jagte sie fort.

25. Thords vereitelter Überfall

Eine Frau hieß Thorbjörg. Sie lud Björn freundschaftlich ein. Björn nahm die Einladung an und weilte da bei ihr, gut bewirtet, drei Nächte. In der letzten Nacht warf er sich im Schlaf unruhig hin und her, und als er erwachte, frug ihn die Hausfrau, ob er geträumt hätte, oder weshalb sein Schlaf so unruhig gewesen sei. Er sprach: „Mich dünkte, sechs Männer fielen mich an, und es kam mir vor, als müßte ich meine Hände stark gebrauchen. Möglich, daß das die Unruhe war, die du wahrnahmst.“ „Das ist ja ganz klar,“ erwiderte Thorbjörg, „das sind Folgegeister, die dir übel gesinnt sind. Nun möchte ich, daß du nicht von hier fortzögest, ehe wir wissen, daß niemand deine Fahrt hindert oder dir einen Hinterhalt legt. Sonst wähle einen anderen Weg, als auf dem du gekommen bist, wenn er auch etwas länger ist. Denn die dir nachstellen, werden den kürzesten Weg nehmen, den alle Welt geht.“ „So soll es sein,“ sagte er, „ich werde eine andere Straße ziehen.“ Nun rüstete er sich für die Heimfahrt und dankte ihr freundlich für die Bewirtung, ehe sie sich trennten.

Da Björn aber aus dem Gehöft war, wollte er doch lieber den kürzeren Weg wählen. Er ging eine Weile und sah Männer vor sich an einer Schafhürde. Er glaubte zu erkennen, daß es

Thord wäre mit Männern, wie es schien, sechs an der Zahl. Björn machte sich zur Abwehr bereit, wenn solche nottun sollte. Er war im blauen Mantel, darüber gegürtet. Er zog nun sein Schwert. Er hatte in der Hand einen Speer und schleuderte diesen vor sich auf den Weg, sobald sie in Schußweite waren. Vorn war ein Mann, namens Stein, er war der Sohn Gudbrands. Der Speer durchbohrte ihn, und er fiel tot nieder. Da lief ein Mann auf Björn zu, zwischen ihm und Thord, namens Thorbjörn. Björn aber kam ihm zuvor und traf ihn in die Stirn. Das war nur eine kleine Wunde. Darauf hieb Björn auf Thord. Der aber wußte geschickt Rat. Er duckte sich unter dem Hieb nieder, doch streifte ihn dieser leicht. Er stand auf, und nun griff man Björn nicht weiter an. So gingen sie auseinander, und jeder zog heim.

26. Neuer Mißerfolg Thords

Die Schwester Björns wohnte in Schiffskap (Knarrarnes). Er zog im Winter dorthin und besuchte sie drei Tage. Jede Nacht träumte er da bemerkenswerte Dinge. Sie frug vor seiner Abreise nach seinen Traumbildern. Er aber sagte da diese Weise:

30

Schlimm'rn Traum nie träumt' ich,
Trägerin der Seeglut:
Harter Strauß der Schwerter
Schlüge des Liedes Füger.
Mir ward blutig, Märing,
Meiner Klingen feinste.
Grauser Gersturm toste
Garstig — da zerbarst sie[1]!

Thord hatte von Björns Fahrt gehört, machte sich mit neun Mann auf und legte ihm an der Hitach einen Hinterhalt. Björn war auf dem Heimweg und sah Männer am Flusse. Er glaubte nun, seine Ahnung erfülle sich und meinte, Thord genau zu erkennen. Er machte sich kampfbereit wie das erstemal

[1] Die „Trägerin der Seeglut" (des Goldes) ist Björns Schwester, des „Liedes Füger" ist Björn selbst.

und wollte doch wieder dem Angriff standhalten trotz der Übermacht Thords. Da er bei jenen war, überfielen sie ihn von allen Seiten, und er konnte sich nicht schützen. Er wurde verwundet und sah, das es nicht so weiter gehe. Da lief er zum Fluß und schwamm mit den Waffen hinüber. Sein Schild lag auf dem Rücken. Bei Thord war ein Norweger. Der schoß den Speer auf Björn, er traf aber nur seinen Schild. Und als Björn am andern Ufer war, schoß Kolbein, der Sohn Thords, mit dem Speer über den Fluß nach Björn und traf ihn in den Schenkel. Aber Björn hob den Speer auf und schoß wieder über den Fluß auf jene. Er durchbohrte einen Mann vorn und traf dann in seinem Rücken Thords Sohn Kolbein. Beide waren tot. Nun trennten sie sich. Björn zog heim. Seiner Frau ging es nahe, als sie ihn so wund nach Hause kommen sah, und sie fürchtete, ihm wäre übel mitgespielt, er aber sagte, es habe nichts auf sich, und war bald wieder hergestellt. Thord jedoch war äußerst mißvergnügt.

27. Thorstein Kuggasons Aufenthalt bei Björn

Ein Mann hieß Thorstein Kuggason. Er wohnte in Auwalde (Ljarskogar). Er war begütert, von edlem Geschlecht und galt als ein sehr selbstbewußter Mann. Er war mit angesehenen und wackeren Männern verschwägert. Seine Frau hieß Thorfinna. Sie und Björns Frau Thordis waren nahe Geschwisterkinder. Thord Kolbeinsson und Dalk gingen Thorstein um Unterstützung gegen Björn an. Sie fürchteten, daß ihnen Streit mit Björn bevorstünde. Thorstein erklärte sich für diesmal dazu außerstande: „Ich halte es für das beste, dann gegen Björn euch beizustehen, wenn ihr ihm einen neuen Handel angehängt habt. Und das wird nicht schwer sein. Ich weiß ja, der Mann scheut keinen Zwist. Dann werde ich euch gern meine Hilfe leihen.“ Nun, meinte Thord, würde die Sache gut gehen. Und für diese Zusicherung seiner Freundschaft lud Dalk den Thorstein zum Julgelage ein und bat ihn mit so viel Mannen zu kommen, wie er wolle. Das war im Frühjahr vor dem Thing. Als die Männer aber im Sommer vom Thing kamen, da

nahmen sie sich sehr in acht. Es wurden keine Zusammenkünfte im Bezirk veranstaltet, man wollte möglichst verhüten, daß Thord und Björn aneinandergerieten. So herrschte denn jetzt Ruhe.

Den Winter darauf, vor dem Julfeste, rüstete Thorstein sich zur Fahrt auf das Gelage bei Dalk und ritt nach Strand (Strönd) zu seinem Verwandten Thorgeir Steinsson auf Breitfarmhofen (Breidabolstad). Thorgeir riet ihm ab von der Fahrt nach Süden, wenn er auf seinen Rat etwas gäbe. Thorstein jedoch wollte durchaus dorthin und zog weiter mit zwölf Mann. Seine Frau Thorfinna begleitete ihn. Sie war die Tochter Vermunds aus dem Seefjord (Vatnsfjörd). Sie kamen nach Dunkadarstadir und waren bei Kalfs Vater Össur zu Gaste. Am Tage darauf zogen sie weiter auf die Knappifeldheide (Knappafellsheid) und rasteten zu Hafrstadir im Knappital (Knappadal). Dort wohnte ein Mann, namens Hafr. Am Morgen waren nun zwei Wege über die Höhlentalheide (Hellisdalsheid) — das Tal geht von Klippental (Klifsdal) aus. Sie wählten diesen: das Höhlental (Hellisdal) aufwärts und dann nach Klippental hinab. Dieser Weg führte gerade auf Björns Gehöft Holm. Das Wetter wurde schlecht: starker Schneefall.

Sie kamen spät abends zu einem eingehegten Heuschober auf einem Hügel. Der gehörte Björn. Es war da starkes Schneetreiben. Hier stand ein Mann vor dem Schober, der brachte Heu heraus und gab es den Pferden Björns. Sie begrüßten sich und frugen nach Neuigkeiten. Darauf sagte Thorstein: „Willst du uns den Weg weisen über das Lavafeld?“ Der Knecht sagte: „Ich glaube nicht, daß Björns Hausgenossen dir Freundschaft zu lohnen haben, ich werde das nicht tun.“ „Gelt,“ erwiderte Thorstein, „wenn ich dich nun zwinge mit uns zu gehen, wird dich das besser dünken?“ „Das mögt ihr halten,“ sprach der Knecht, „wie ihr wollt.“ Das Schneetreiben und die Kälte wurden nun immer stärker. Der Knecht aber war, ehe sie es gewahr wurden, auf und davon. Er ging heim und sagte Björn, daß er in einer schlimmen Klemme gewesen sei: Thorstein Kuggason habe ihn getroffen, bei jenem wären elf Männer gewesen,



und sie hätten ihn zwingen wollen, ihnen den Weg zu zeigen. Björn sagte: „Wenn Thorstein so klug ist wie sonst, hart und streitbar, dann wird er am Abend hierherkommen und sich nicht der Gefahr aussetzen, dort, wo er jetzt ist; zieht er aber das Tal aufwärts, dem Wetter entgegen, und dann niederwärts über die Lavawildnis, über Wasserfälle und ungebahnte Straßen, dann wird es ihm übel gehen. Wir müssen annehmen, daß er am Abend hierherkommt."

Thorfinna ritt, und die Männer gingen. Sie waren alle erschöpft, weil sie den Tag über auf der Heide herumgeirrt waren, und nun sahen sie auch, daß der Knecht Björns ganz verschwunden war. Sie berieten jetzt, was sie für einen Entschluß fassen sollten. Das Wetter verschlimmerte sich noch, und dazu brach finstre Nacht herein. Da sagte Thorfinna: „Wenn es euch in dem Maße schwerer gelingt, Björns habhaft zu werden als seines Knechtes, wie jener ein tüchtigerer Mann ist als dieser, dann wird euere Fahrt nicht sonderlich ersprießlich werden. Weiß ich doch, daß es Thorstein allein richtig dünkt, Björns Widersacher zu sein! Aber ich hielte es für ratsam, wir würdigten doch die Verwandtschaft mit Thordis, die mir nahe verschwistert ist, etwas mehr. Töricht scheint es mir, hier draußen vor Björns Gehöft uns vergebens abzumühen, auch wenig männlich, da er uns doch ganz in seiner Hand hat. Gehen wir lieber zu ihm. Wenn wir ihn aufsuchen, wird er uns gut bewirten, denn er ist ein trefflicher Mann." Thorstein aber war durchaus abgeneigt und zog doch weiter.

Kurze Zeit darauf sahen sie einen Mann bei einem anderen Heuschober. Das war Sigmund, auch ein Knecht Björns. Thorstein bat ihn, er möchte ihm den Weg herab nach Hausfeld zeigen. Er erwiderte: „Ich kann nicht bei Schneesturm und im Dunkel der Nacht Männern den Weg weisen." Dann stieg er endlich doch auf den Rücken Hvitings und ritt vorwärts nahe der Thorfinna. So kamen sie an die Hitach. Die war sehr angeschwollen, und sie wurden naß beim Übergange. Da bekam Thorstein endlich eine Ahnung von dem Wege, den jener vorwärts ritt, und sie war richtig: er führte geradezu nach Holm. Aber Björn war nahe mit dreißig waffentüchtigen Männern.

Thorstein und seine Leute hätten sich auf diesem Weg sicher verirrt, denn der Weg war ziemlich lang. Das Gehöft stand unterhalb Holmfeld (Holmsfjall). Björns Knecht ritt gerade auf dieses zu.

Da sie nun ankamen und an die Tür klopften, sagte Björn zu dem Knecht, der vorher bei dem Heuschober gewesen war, er solle hinausgehen, und, wenn Thorstein gekommen wäre, diesen auffordern, zu verweilen. „Ich meine aber," fügte Björn hinzu, „er wird denken, du könntest ihm nicht wohl Aufnahme bieten und ihm wenig Gutes gewähren. Man sagt ja wohl: ‚Nur der lade ein, der zu bewirten hat.' Sage ihm nur, er solle mit deiner Einladung zufrieden sein oder aber weiterziehen." Der Knecht tat nach diesem Gebot, und es kam ganz wie Björn vermutet hatte. Thorstein sagte, eine Einladung von ihm wolle er nicht annehmen, der solle ihn laden, der ihn bewirten könne. Der Knecht erwiderte, er möge die Einladung annehmen oder weiterziehen. Thorstein nahm nun die Einladung an, denn er sah keine Möglichkeit, zu einem anderen Gehöft zu gelangen, falls er weiter zöge.

Da sie nun hineinkamen, grüßte man sie, und dann wurde ihnen Essen vorgesetzt. Feuer aber wurde nicht angezündet, auch erhielten sie keine Kleider zum Wechseln, und sie waren doch so naß und durchgefroren. Björn frug nach Neuigkeiten, aber ziemlich wortkarg und ohne rechte Teilnahme. Die Frauen jedoch bewirteten Thorfinna gut. Thorstein überlegte sehr, ob sie nicht doch besser die Nacht weiterzögen, denn die ganze Aufnahme schien ihm sehr unfreundlich. Björn sagte, er könne ihnen bei dem Schneegestöber und dem Dunkel der Nacht keinen Führer mitgeben, er fügte aber hinzu, die Aufnahme, die er ihnen böte, verbände ja nicht zu allzugroßer Gegenleistung. Man gab den Gästen Pelze zum überdecken, denn ihr Schuhwerk war gefroren, und sie konnten es nicht ablegen, da kein Feuer angemacht war. Auch wurden ihnen keine trockenen Kleider angeboten. Sie erhielten Käse und Milch zum Nachtessen, denn die Fasten waren damals noch nicht kirchlich festgesetzt[1]. Björn frug Thorstein: „Wie nennt man solche Kost in eurer

[1] Gedacht ist an die strengste Art von Fasten bei Wasser und Brot.



Gegend?" Er versetzte „Käse und Milch". Björn aber antwortete: „Wir nennen das Feinden gemäße Bewirtung."
Ihre Nachtruhe war nun so, daß einige von ihnen die Hosen ablegten und sie in der Nacht an den Wänden, von Frost steif, aufhingen. Dann legten sie sich zum Schlafe nieder. Früh am Morgen aber stand Björn auf und sah nach dem Wetter. Als er wieder hereinkam, schloß er die Tür hinter sich. Thorstein frug, was für Wetter wäre. Björn sagte: „Es ist gutes Wetter für rüstige Männer." Thorstein rief nun seine Fahrtgenossen und hieß sie sich zur Weiterfahrt bereit zu machen. Und sie taten das. Thorfinna wurde zum Sitz in die Stube geleitet. Da Thorstein heraustrat, war es ganz schlechtes Wetter. Er sprach: „Björn ist für uns mit dem Wetter nicht sehr wählerisch, und er weiß nicht, wie ermattet wir sind." Björn hörte seine Worte und sagte: „Almosenvolk kommt schon noch nach Hausfeld." Thorstein ergrimmte über Björns Benehmen, und er ging nun in die Stube zu Thorfinna. Da war auch noch ein anderes Weib. Es war still, und man redete wenig. Björn war auch dazu gekommen. Starker Frost war dem Schneesturm gefolgt, und der Himmel war hin und wieder heiter. Da sagte Björn: „Ich stelle euch die Wahl, hier bis zum vierten Jultag zu bleiben, — dann sollt ihr alle Bewirtung haben, die ich euch bieten kann, — oder weiter zu ziehen, wenn euch das besser dünkt. Thorfinna aber mag dann zurückbleiben, auch die frostkranken Männer." Thorstein erwiderte, er wolle seine Mannen nicht einbüßen. Er erklärte, es ginge wohl auch ganz gut, wenn sie blieben. Er zöge das jetzt vor. „Schön," sagte Björn, „jetzt wähltest du, was am ratsamsten war."
Darauf ließ Björn große Feuer machen und hieß Thorstein sich wärmen und seine Kleider trocknen. Thorfinna sprach auf Thorstein ein, er möge das alles von Björn annehmen, es sei doch so besser als vorher, „es wird uns dann nichts abgehen: ist doch seine Zurückhaltung anfangs leicht zu verstehen. Mit euch beiden steht es allerdings so, daß ihr besser tätet euch zu vertragen." Thorstein ließ sich nun die Aufnahme gefallen. Er saß mit seinen Gefährten am Feuer, und Björn wurde jetzt ganz aufgeräumt. Da sagte Björn: „Es ist nun so gekommen, daß

ihr notgedrungen zu mir kommen mußtet. Ich war aber den ersten Abend so zurückhaltend gegen euch, da ich vermutete, ihr würdet andere Gespräche beim Gelage in Hausfeld haben, als daß ich hätte besonders friedlich zu euch reden sollen. Nun aber werde ich euch bewirten, so gut ich kann." Die Bewirtung war jetzt ganz vortrefflich. Am nächsten Jultag war Gottesdienst. Dann weilten sie noch die vier Julnächte und genossen alle Gastfreundschaft, die ihnen zukam. Das Schneetreiben hörte nun auf, und Thorstein sagte, sie wollten jetzt zum Aufbruch rüsten. Das taten sie auch. Björn sandte nun zu seinen Hengsten, die bei dem Heuschober waren, wo sie während des Unwetters gefüttert wurden. Der Hengst war ein Sohn von Hviting und gleichfalls ganz weiß, die Stuten aber rot. Ein anderer Sohn Hvitings aber war in Thorarinstal, auch der war weiß, während seine Stuten schwarz waren. Nun ließ Björn das eine Gestüt zu Thorstein führen und sagte, er wolle es ihm schenken[1]. Thorstein sagte, er wolle das Gestüt, wie es zur Zeit zwischen ihnen stünde, nicht annehmen, „denn noch bin ich keiner Gabe von dir wert. Wenn ich dir nämlich die Gastfreundschaft, die ich hier empfangen habe, nicht lohne, dann ist es auch unwahrscheinlich, daß ich dir dies lohnte, auch wenn du mir noch mehr gäbest, lohne ich dir aber die Bewirtung einmal, wie es sich gebührt, dann werde ich auch die Rosse annehmen und sehen, daß das Geschenk in würdiger Weise erwidert wird. Ich biete dir nun an, in deiner und Thords Sache zu vermitteln, denn wie es jetzt zwischen euch steht, kann es nicht weitergehen. Wiewohl die Männer unbüßbar waren, die du tötetest, und du nichts Ungesetzmäßiges tatest, werdet ihr doch zusammengeraten, wenn man nicht zwischen euch vermittelt. Ich werde dir aber sagen, wie ich entscheiden werde. Du sollst für jeden der Erschlagenen mit einer Geldsumme büßen, wenn du auch weniger zahlst, als sie haben wollen. Den Rest werde ich begleichen. Jene werden dann glauben ihre Sache gut zu Ende geführt zu haben." Björn sagte: „Ich

[1] Eine ähnliche Roßszene schilderte (S. 34) die Geschichte von Gunnlaug Schlangenzunge. Diesen Rossen hier, die Thorstein später als Freund Björns annimmt, gilt dessen letzter Gang vor seinem Todeskampfe (S. 129).

bin sehr damit einverstanden, daß du die Entscheidung fällst. Ich gebe dir die ganze Sache in die Hand." Thorstein erwiderte: „Ich will mich ihrer auch gern annehmen." Björn geleitete sie ein Stück Weges. Vier Rosse hatte er ihm im ganzen geschenkt.

28. Thorstein wird Schiedsrichter

Thorstein und seine Gefährten kamen nun nach Hausfeld. Da waren schon viele Gäste gekommen. Auch Thord Kolbeinsson war da, und es war eine gute Bewirtung. Er nahm Thorstein wohl auf, und doch war er weniger freundlich zu ihm, als er es gewesen wäre, wenn jener nicht bei Björn als Gast geweilt hätte. Nach dem achten Jultag zog Thord heim nach Hitachkap und Thorstein und seine Gefährten mit ihm, und dort blieben sie den Rest des Julfestes.

Nach dem Fest aber frug Thorstein Thord, ob er ihm die Entscheidung in seiner Sache mit Björn anvertrauen wolle. Er sagte, Björn habe darein gewilligt. Thord sagte, das wäre ein vorteilhaftes Anerbieten. „Es dünkt mich aber seltsam," fügte er hinzu, „daß du während des Schneesturmes bei Björn warst". Thorstein meinte: „Schlimmer wäre es für mich gewesen, mich in das Unwetter hinauszuwagen und für mich und meine Mannen körperliche Schädigung davonzutragen." Thorstein hatte mit Dalk wegen des Vergleiches gesprochen, ehe er heimritt, und er war damit zufrieden, daß Thorstein die Sache entschiede. Nun sprach er sehr oft in der Sache mit Thord, aber er war durchaus weniger dafür als Dalk. Thorstein stellte ihm vor, die Leute würden sicher sagen, sie hätten sich einen guten Vergleichsmann gewählt, wenn er die Sache in die Hand nähme. Seine und Björns Freundschaft sei doch erst sehr jung. Es kam schließlich durch Thorsteins Vorstellungen dahin, daß Thord wie alle übrigen ihn zum Schiedsmann wählten.

29. Mißlingen des Sühneversuchs

Die Zusammenkunft wegen des Vergleiches, heißt es nun, wurde unterhalb Lava (Hraun) anberaumt. Darauf wurde nach Björn gesandt, und er kam mit einer Menge Volkes. Er stand draußen mit seinem Gefolge. Thord und die

Seinen aber waren drinnen. Thorstein schritt nun zur Vermittlung. Da sie nun eine Weile verhandelt hatten und der Vergleich eingeleitet war, schien es, daß er durch Thorsteins Vermittlung zustande kommen würde. Da aber sagte Thord: „Ein Punkt ist doch noch nicht genügend klargestellt bei dem Vergleich." „Welcher?" frug Thorstein. „Wir haben noch nicht über meine und Björns Schmählieder gesprochen," erwiderte Thord, „ich möchte, daß wir alles aufsagten, was wir gegeneinander gedichtet haben." Thorstein meinte, das wäre doch wohl unnötig. „Durchaus nicht," versetzte Thord, „ich möchte gern wissen, wer von uns beiden mehr Weisen gegen den andern gedichtet hat. Ich will in dieser Hinsicht Björn gegenüber nicht im Nachteil sein." Es geschah nun nach Thords Wunsch. Beide sagten alle Weisen auf, die sie gegen einander gedichtet hatten. Vieles an dieser Unterhaltung war kaum mit anzuhören. Es stellte sich dabei heraus, daß Björn eine Weise mehr gedichtet hatte als Thord. Thord sagte, er müsse nun noch eine Weise wider Björn dichten, Thorstein aber und mit ihm viele andere erklärten, das sei überflüssig. Björn antwortete, er wolle nicht, daß man ihm zuschiebe, er habe jenem erlaubt, eine Weise zu dichten. „Wenn du es jetzt nicht lassen kannst, Thord," fuhr er fort, „dann schiebe es nicht auf und laß verfängliche Wendungen drin fort." Thorstein aber sagte, Thord und seine Leute benähmen sich ihm gegenüber so, als ob sie gar nicht gesonnen wären, den Vergleich, den er vorgeschlagen habe, zu halten, und er würde bald nichts mehr in dieser Sache tun können. Thord sagte indes, er kümmere sich gar nicht um Björns Erlaubnis, und dichtete diese Weise:

31

Früh am Tag schon frönt gern
Frecher Tat Björns Schlechtheit.
Hüpft das Herz dem Tropf nur,
Hört er Klatsch — wie töricht:
Dumm und fade, Fettsteiß,
Findige Lügen spinn' du.
Sitzest, elend: Alle,
Eitler Mann, dich meiden!

„Da könnt ihr's ja hören," sagte Björn, „daß der Hundsfott gar keinen Vergleich will. Aber er hat diese Weise ebenso umsonst dahin gedichtet wie alle übrigen." Und nun dichtete Björn diese Weise dagegen.

32

Baß lügst du: nicht besser
Bist als ich du, Mistfink.
Keinen Schilling schuldig
Schon bleibt dir mein Hohnsang.
Taugst zu tüchtigem Wagnis,
Träger, nichts. Erwäg' dies:
Nie wie heut verhöhnt ward'st,
Hundsfott, du, im Spottlied.

Nun war es vorbei mit dem Vergleich, und man verließ das Thing. Thorstein zog mit Thord nach Hitachkap und weilte dort eine Zeitlang. Als er aber von dannen zog, empfing er keine großen Geschenke von Thord. Thorstein meinte, Thord wäre ganz allein schuld, daß der Vergleich nicht zustande gekommen wäre, und ihre Freundschaft nahm ab. Er glaubte, daß Thord wenig auf seinen Rat in dieser Angelegenheit gegeben habe.

Thorstein zog nun zu Björn nach Holm und weilte dort einige Zeit. Und als er abreiste, gab ihm Björn ein Stück das Geleit auf die Hitachtalsheide. Da trennten sie sich, zuvor aber sprachen sie noch freundschaftlich miteinander. Björn meinte, er habe doch das bessere Los gezogen im Streite mit Thord, da er Thorsteins Vermittlung angenommen habe. „Wir beide," sagte er, „schlossen Freundschaft miteinander, und ich bin gewillt sie zu halten und dein Freund zu bleiben. Wir haben ja beide starke Gegner. Nun möchte ich, wir machten ab, daß der Überlebende den andern räche, wenn einer von uns durch Waffen oder von Menschenhand fällt." Thorstein erwiderte, das schiene ihm in jeder Hinsicht ein gutes Anerbieten, wenn er ihm seine Freundschaft antrüge, „da du aber von Rache sprichst, so laß uns lieber dies ausmachen, — die Leute wissen ja jetzt besser, was man in solchem Falle zu tun hat, als früher — jeder möge Selbsturteil für den andern erwirken oder sonst Ächtung und Geldbuße, nur nicht blutige Rache. So steht es

christlichen Männern besser an[1]. Jetzt machten sie dies fest untereinander ab, jeder solle den andern rächen oder seine Verurteilung erwirken, als wären sie beide leibliche Brüder.
Das Gestüt wurde aufs neue vorgeführt, Thorstein erklärte jetzt, es auf alle Fälle anzunehmen. Die Rosse blieben nun den Winter hindurch und auch den folgenden Sommer dort, ohne abgeholt zu werden, Björn sollte sie dann im Herbst nach Westen senden. Der Thorfinna gab Björn einen Goldring und den golddurchwirkten Gürtel, den König Olaf dem Thord Kolbeinsson geschenkt hatte, und den jener dem Björn nach dem Raub auf den Brenneyjar zuerkannte. Darauf schieden sie als gute Freunde, und jeder von ihnen reiste heim.
Kurze Zeit darauf wurde Björn augenkrank. Das währte lange Zeit und brachte ihm Beschwerde. Zwar wurde es später besser, aber es nahm ihn doch sehr mit. Seine Augen wurden schwach, und er sah nicht mehr so scharf wie vorher. Zwischen Björn und Thord schien der Hader in gleicher Weise wie bisher weiter zu gehen, und Thord und seinen Anhängern dünkte das gar übel. Zwischen Björn und Thorstein Kuggason aber bestand aufrichtige Freundschaft.

30. Die Verschwörung gegen Björn

Nun ging der Winter ins Land, auch der Sommer, und es fiel sozusagen zwischen ihnen nichts vor. Im Herbst zog Thorfinn Thvarason nach dem Vorgebirge zu seinem Vater. Er hatte fünfzehn Mann mit sich. Thorfinn hatte Björns Schwert Märing, Björn aber dessen Waffe. Björn war mit wenig Männern zu Hause. Einige Knechte waren nach Langseetal zum Einsammlungsplatz der Schafe gefahren[2], einige

[1] Dies Versprechen löst Thorstein Kuggason am Schluß dieser Saga in glänzender Weise durch sein entschiedenes Auftreten auf dem Allthing nach Björns Tode ein. Er allein trifft dort die Entscheidung, die teils auf hohe Geldbuße, teis auf Landesverweisung lautet. [2] Die Schafe wurden bei Beginn des Sommers auf die Bergweiden getrieben und weideten dort wild. Zu Beginn des Herbstes wurden sie eingesammelt und an bestimmten Plätzen in große Hürden eingeschlossen. Dort wurden sie — jedes Tier trug seine genaue Hausmarke — ausgemustert und den Eigentümern zugestellt, um nun

nach wo anders hin unterwegs. Thord und Kalf lagen mit zahlreicher Mannschaft zu Hitachkap im Hinterhalt, ohne daß Björn es wußte. Sie gedachten, so bald sich ihnen eine Gelegenheit böte, Björn in seinem Hause zu verbrennen. Sein Vater Arngeir war von Hause fort, um einen Besuch in Schiffskap (Knarrarnes) zu machen, und hatte am Morgen die Waffen Björns, die daheim waren, mitgenommen. Björn aber war zu seinen Pferden gegangen. Arngeir ging irre, merkte es aber nicht, bis er zum Kuhstall Thords nach Hitachkap kam. Er traf dort den Kuhhirten, und dieser wies ihn sofort weiter. Es waren aber Frauen im Kuhstall, und diese konnten nicht schweigen über Arngeirs Ankunft, als sie ins Haus kamen.

Da nun Thord, Kalf und Dalk hörten, daß nur wenige Männer daheim bei Björn waren, besprachen sie sich wegen ihres Vorhabens. In jener Zeit aber hatte Thord diese Weise gedichtet:

33

Wollt's, ihr hülft mir, wilde
Wahlstattgeister, alle,
Sonn- und Mondes-Sender,
Speersgötter, hehre,
Daß Björns Haupt des Blutaars
Beutegier erfreut einst,
Wenn das schwirrende Schwert ich
Schwang zum Todessange[1].

Nun trieb Kalf mächtig dazu, Björn zu töten, wenn sie es irgend vermöchten. Er meinte, daß er längst bereit gewesen wäre, gegen jenen vorzugehen, als er noch viel stärker gewesen sei als jetzt. Auch Dalk meinte, man müsse offenbar diese günstige Gelegenheit nützen, wo er nur wenig Mannen habe, es sei immer schwer gewesen, gegen ihn anzukommen, und es wäre höchste Zeit, sich von seinem Übermut nicht länger demütigen zu lassen, wenn man sich jetzt rächen könne. Thord aber müsse

den Winter in den Ställen zu vollbringen. Das Ausmustern der Schafe wie auch die Heuernte war und ist noch jetzt ein großes Volksfest wie unsere Ernte- und Winzerfeste. [1] Thord ruft alle Götter, besonders die Schlachtengötter, zur Vernichtung Björns auf.



den Überfall in die Hand nehmen und das Ganze leiten: „wir andern folgen dir." Nun beschlossen sie, daß Kalf nach Torrück (Hurdarbak) ziehen solle zu Thorvald und Thord, den Söhnen Eids, daß er ihnen Thord Kolbeinssons Botschaft brächte und ihnen mitteilte, was sie vorhätten. Jene machten sich gleich bereit und folgten Kalf. Sie mußten auf ihrem Wege über die Thorarinstalach nach Hitachkap fahren. Am Fluß trafen sie Björns Dienstmagd, die nach Feld gehen sollte. Sie frugen sie um Neuigkeiten aus Holm, was die Männer dort vorhätten und wie viele daheim bei Björn wären. Sie war recht redselig und verriet ihnen ziemlich viel. Sie sagte, es wären nur drei Männer außer Björn daheim, die aber wären in den Wald gegangen, um Holz zu hauen. Sie ließen sie nun stehen und zogen schleunigst zu Thord und Dalk.

Nun machte man sich zum Überfall auf Björn bereit. Vierundzwanzig waren sie im ganzen, darunter war auch Thords Sohn Kolli. Sie zogen am Abend zum Nachtessen auf die Lava, von dort weiter die Straße, die von Feld das Tal aufwärts führt, bis sie nach Holmsland kamen, und da besprachen sie sich genau. Thord gab Anweisung, wie der Angriff auf Björn angelegt werden solle. Bei dieser Verabredung machten sie aber auch fest aus, wenn sie Björn wirklich überwältigen sollten, dann sollten sie alle sich verpflichten Geldbuße zu zahlen, falls solche nach seinem Tode gefordert würde, vornehmlich aber Thord, Dalk und Kalf, wer von diesen oder ihrem Gefolge den Björn töte. An diesem Tag fand in Thorarinstal eine Einsammlung der Schafe statt, eine andere ganz oben in Hitachtal.

31. Thord ordnet den Überfall

Darauf wies Thord jedem seinen Platz bei dem Überfall an. Er hieß Kalf bei Morgengrauen auf dem Wege nach Feld ziehen, den sie in der Nacht geritten waren. Es waren sechs Mann, die dort auf Björn lauerten, falls er dortlang zog. Eids Söhne Thord und Thorvald aber sowie Kolli Thordsson sollten sich auf dem Wege nach Hvitingshalli in den Hinterhalt legen, für den Fall, daß Björn diese Straße käme.

Denn dort hatten die Pferde ihren Weideplatz, die Björn dem Thorstein geschenkt hatte, und Björn sah gern dort nach ihnen. Den Namen Weißlingshöh (Hvitingshjalli) hatte der Platz nach dem älteren Hviting. Dalk aus Hausfeld sollte auf dem Wege, der östlich des Sees zu den Höhen emporführt, Björn aus dem Hinterhalt auflauern. Denn es schien ihnen leicht möglich, daß Björn talaufwärts zu dem Einsammlungsplatz der Schafe zöge, da so wenig Männer daheim waren. Thord endlich sollte auf dem Wege warten, der von Holm nach Hausfeld hinabführte. Thord hielt es für wahrscheinlich, daß Björn auf einen der beiden Sammelplätze gehen würde, und zwar am ehesten nach Thorarinstal, weil dort die meisten von Björns Schafen zu erwarten waren. Darum lauerte Thord dort auf ihn, falls er vorüberkäme. In jedem Hinterhalt waren sechs Männer. Deshalb aber hatten sie alle Straßen besetzt, weil sie bestimmt annahmen, daß Björn eine von diesen ziehen würde. Sie wollten aber nicht eher nach Holm gehen, bevor sie sicher wüßten, daß er daheim sei, falls dies wirklich der Fall sein sollte. Es schien ihnen gar schwer ihn zu überwältigen. So trennten sie sich, und jeder zog die Straße, die ihm für den Hinterhalt angewiesen war.

31. Björns Heldenkampf und Tod

Anderseits wird nun von Björn erzählt, daß er frühmorgens schon auf war und speiste, sein Dienstknecht Sigmund aber war talaufwärts gezogen. Björn hatte es nicht gern, wenn man von Hause fortging, da er viele Feinde hatte und zu jeder Zeit gewärtig sein mußte, Männer zu gebrauchen. Er sah daher finster drein und sagte zu seiner Frau Thordis, er wolle nach Weißlingshöh ziehen und den Rossen Thorsteins die Mähnen schneiden, bevor er sie nach Westen sende. Doch meinte er, er habe üble Träume gehabt in der Nacht und wüßte nicht recht, was sie bedeuteten. Er sagte, er habe oft ähnlich geträumt, doch nie so schlimm wie heute. Thordis sagte: „Ich möchte, daß du heute nicht von Hause fortgingst. Du bist wenig vorsichtig, da du doch rings um dich Feinde sitzen hast. Aber was hat dir geträumt?“ „Ich lasse meine Fahrt nicht

durch Träume bestimmen," sagte Björn. „Ich möchte nicht, daß du von Hause fortgingst, und du solltest so vorsichtig als möglich sein. Das hat noch niemand Schaden gebracht. Es kommt mir vor, als ob du wirklich recht schlechte Träume gehabt hättest. Sage mir: Was hast du im Traum gesehen?" Da sprach Björn diese Weise:

34

Winkten nicht — ein Wunder
Wies sich mir — die Disen?
Feindes gewaltige Wildheit
Wach oft hielt die Nacht mich.
Helmgeschmückt aus Himmels
Heim im Traum stand bei mir
Leuchtend Weib: zum Licht sie
Lud aus Kampfes Blutbad[1].

„Diesen Traum hatte ich stets," sagte er, „am lebhaftesten aber in vergangener Nacht." Sie wollte ihm ausreden, von Hause fortzugehen, doch ließ er sich nicht halten. Seine Knechte, die zu Hause waren, waren zum Holzhauen in den Wald gegangen. So war Björn allein daheim von den erwachsenen Männern. Nun brach er auf, um nach den Rossen zu sehen. Er hatte eine große Schere am Gürtel, um ihnen die Mähnen zu schneiden, einen Hut auf dem Haupte und einen Schild an der Seite. In der Hand trug er das Schwert, das Thorfinn Thvarason gehörte. Björn war gewaltig an Wuchs und stattlich anzuschauen, rotbärtig, sommersprossig und strupphaarig, doch schwachäugig: ein mächtiger Krieger. Ein fünfzehnjähriger Bursch begleitete ihn. Da sie die Hauswiese verließen, sprach Björn diese Weise:

35

Keine Fährnis fürcht' ich,
Fahr' mit kleiner Schar aus.
Schild und hartes Schwert nur
Ständig sind zu Händen.

---

[1] Die „Disen" waren Schutzgottheiten, denen man neben den großen Göttern opferte. In der Björn im Traum erschienenen Frau ist in seltsamer Art die Vorstellung der heidnischen Walküre und des christlichen Engels gemischt.

Eh entsinkt des Seehelds
Sicherem Arm der lichte
Stahl, eh, Feinde flieh'nd, ihn
Führt sein Weg durch Myrar[1].

Sie zogen nun den Weg, der nach Weißlingshöh führte, und sie mußten dabei die Hitach überschreiten, kurz nachdem sie aus dem See tritt. Da sie nun eine Weile gegangen waren, sah der Bursch vom Heuschober auf Weißlingshöh sechs Männer ihnen entgegenkommen. Björn frug den Knaben, ob er die Pferde auf der Höhe sähe. Er meinte, man könne sie leicht an der Farbe unterscheiden. Jener sprach, er sähe die Rosse wohl, aber auch sechs Männer, die ihnen entgegenkämen. Da sprach Björn diese Weise:

36

Kommst allein mit, Kämplein,
Kühn, da Streites Müh' naht.
Mehr zu Jul vorm Jahre
Ja wohl Krieger sah ich.
Von West Horts Verwüster
War mit großer Schar da.
Im Herbst durch den Heerbann
Hallte das Schwert des Skalden[2].

Björn hatte einen schönen Rock. Er hatte Strumpfhosen an den Beinen, um den Fuß aber hatte er auch den Seidenriemen gewunden, den er damals mit König Olaf dem Heiligen vertauscht hatte. Er schwang das Schwert Thorfinn Thvarasons und sprach: „Ein böses Schwert hat hier ein tüchtiger Mann." Kalf sah ihn bald, als er so weit gekommen war, setzte ihm nach und sprach: „Wahrlich es ist große Aussicht, daß das Glück sich wendet für mich. Man glaubte mich in Gefahr gebracht zu haben, aber nun denke ich, werde ich Björn, diesen Bären[3], erjagen, den wir alle erjagen wollen." „Die Männer sind gleich hier, Björn," sagte der Bursch, „sie kommen sehr schnell." Björn sagte: „Um so leichter werden wir die Pferde

[1] Der Seeheld ist Björn. Myrar das „Moorland" (die Landschaft um Egils Sitz Borg). [2] Des „Hortes Verwüster" und der „Skalde" ist Björn selbst
[3] „Björn" heißt Bär im Altnordischen.

fangen können, je mehr uns dabei helfen." Der Bursch sagte: „Das sind sicher keine Friedensleute. Sie sind alle bewaffnet. Und ich sehe immer mehr Männer. Es kommen auch hinter uns noch Bewaffnete." „Gib nicht so viel darauf," sagte Björn, „leicht möglich, daß sie auf dem Schafplatz zu tun haben." Der Bursch sagte: „Ich sehe noch mehr Männer. Die kommen von Holm. Wir haben jetzt nur noch einen Ausweg nach Klippental zu gehen, dann können wir durch das Höhlental uns in Sicherheit bringen." Björn sagte: „Bisher bin ich noch nie in die Flucht gejagt und, so soll es auch künftig bleiben. Ich werde nicht zurückweichen. Gehen wir nach Klippachkies (Klifsjörvi) auf Klippsand (Klifssand). Ich möchte gern zum großen Graustein (Grastein), wenn wir ihn erreichen können." Der Bursch versetzte: „Ich weiß nicht, wie wir das machen sollen: von allen Seiten suchen uns Männer heim, und deutlich sehe ich, daß sechs in jeder Schar sind, obwohl die einen noch weiter zu uns haben als die andern. Jetzt sehe ich im ganzen nicht weniger als vierundzwanzig." Björn frug: „Wo sind die Männer, die uns zunächst sind?" Der Bursch sagte es, und nach seiner Angabe glaubte Björn den Kalf zu erkennen. Kalf war von hohem Wuchs und dunkler Gesichtsfarbe. Er war ganz nahe jetzt, in Björns Rücken, während Kolli und die Eidsöhne von vorn herankamen. Dalk und seine Begleiter kamen aus der Richtung von Holm und waren noch in weiter Entfernung. Björn sagte nun zu dem Burschen: „Geh jetzt auf den Hügel zu den Rossen. Ich werde hier warten. Es nützt nichts, weiter zu gehen."

Björn setzte sich dann nieder, und der Bursche ging, um die Rosse zu holen. Er wollte sie herabtreiben, konnte es aber nicht, denn schon hatte ihr Kampf begonnen. Zuerst erreichte den Björn Kalf mit fünf Mann und ungefähr gleichzeitig Kolli und die Eidsöhne, gleichfalls zu sechs. Thorvald Eidsson schoß den Speer auf Björn, sobald er ihn erreichen konnte. Björn fing den Speer in der Luft auf und warf ihn dem Eigentümer zurück. Der Speer traf Thorvald in den Leib, und er fiel tot zur Erde. Inzwischen waren sie zwischen Björn und den Graustein gekommen, so daß Björn auch dort nicht mehr hin konnte. Thord wollte seinen Bruder rächen und führte einen mächtigen

Hieb auf Björn. Björn aber hielt den Schild so, daß sein Arm in der Schildfessel stak. Der Hieb traf den Schild. Er war so gewaltig, daß Björns Arm zerschlagen wurde und der Schild niederfiel. Da aber ergriff Björn mit der andern Hand den Schild und schlug dessen spitzes Ende Thord ins Haupt, daß er sogleich tot niederfiel. Einige Männer aber sagen, er habe ihn mit der Roßschere getötet. Kolli war einer von den Männern, die Björn unablässig aufs eifrigste angriffen. Doch können wir nicht genau berichten, welche Wunden er ihm beibrachte. Kalf rief, es wäre ihm ganz gleichgültig, wenn Björn auch einige Männer fälle: diesmal solle er doch nicht entwischen. „Es fehlt uns ja nicht an Männern," sagte er.
Einige riefen jetzt, man solle einen Kreis um Björn bilden, ihn beobachten, daß er nicht entweichen könne, und dann auf Thord Kolbeinsson warten, damit er ihm den Todesstreich gäbe. Während sie aber mit einander redeten, löste Björn die Roßschere von seinem Gürtel. Die hatte er frisch geschliffen, ehe er von Hause ging. Sie war groß und sehr scharf. Nun kam Dalk heran mit seinen sechs Mann und wollte Björn sogleich angreifen. Denn er war ein kühner Mann, und er glaubte keinen geringen Grund zum Kampf gegen Björn zu haben, da er seinen Sohn zu rächen hatte. Björn aber ergriff jetzt das Schwert Thorfinns, das er von Hause mitgebracht hatte, und hieb den Dalk so stark in den Fuß, daß dieser brach, aber das Schwert verwundete nicht. Dalk wurde kampfunfähig. Man schaffte ihn fort, an einen Platz, wo er sicher war. Jetzt kam nun endlich auch Thord Kolbeinsson. Als Björn ihn sah, sagte er: „Spät kommst du zu diesem Kampf, mein Junge." „Und doch werde ich dir heute noch so nahe kommen, daß du einen ‚Spotthieb' von mir erhältst," erwiderte Thord. „Solche Hiebe wirst du auch nur austeilen können, solange du lebst," erwiderte Björn. Thord hatte sich versprochen, er hatte sagen wollen, er würde ihm heute einen ‚Schmach-Hieb' beibringen." Björn ergriff nun die Roßschere, weil er wußte, daß das Schwert nichts ausrichte, lief auf Thord zu und suchte mit dieser auf ihn zu stechen. Thord wich aus, und ein Knecht Thords, namens Grim, der dort stand, empfing die Todes-

wunde. In diesem Augenblick hieb Kalf auf Björn und schlug ihm eine tiefe Wunde. Björn fiel nun zu Boden, so daß er auf den Knien lag, aber er wehrte sich doch mit der Roßschere aufs mannhafteste — er war ja ein Mann von größtem Mut, wovon er oft Proben abgelegt hatte — und verwundete alle, die auf ihn losgingen. Man griff ihn nun aufs eifrigste an, doch niemand stürmischer als Kolli. Björn sagte: „Du setzt mir ja heute hart zu, Kolli." „Ich weiß nicht, was ich an dir zu schonen habe," versetzte Kolli. „Das ist richtig," erwiderte Björn, „deine Mutter wird dir das aufgetragen haben, daß du mich so heftig angreifen solltest, ich aber glaube zu sehen, daß du andere Gaben mehr besitzest als Kenntnis von deinem Geschlecht." Kolli sagte: „Ich besinne mich nicht, daß du das früher gesagt hättest, daß ich eine Sippenpflicht gegen dich hätte." Und sofort ging Kolli fort und ließ von dem Angriff ab. Björn wehrte sich lange mit der Roßschere, auf den Knien hockend, und alle wunderten sich darüber, wie er sich allein da so verteidigen konnte: ein sozusagen waffenloser Mann, gegen so viele Angreifer. Und doch deuchte es allen, die ihm nahe kamen, daß sie vollauf mit ihm zu tun hätten. Nun heißt es, hieb Thord auf Björn und schlug ihm den Hintern ab. Da fiel Björn. Thord wollte nun nicht lange mit dem Todeshieb warten, und dieser trennte Björn das Haupt vom Rumpfe. Da sprach Thord diese Weise:

37

Tot schnitt meine Schneide
Schwertes kühnen Härter.
Hießest im Heide-Strauß mich,
Heerfürst, feig und wehrlos.
Rache ich nahm für reichen
Raub an deinem Haupte.
Mord am Eigner Märings —
Mein Recht ganz allein wars[1].

Thord nahm nun Björns Haupt und band es am Sattelriemen

[1] Thord denkt an alle Schmach zurück, die er in Lied und Tat von Björn (des Schwertes Härter, dem Besitzer des Schwertes Märing) erlitten hat. Die Bekanntmachung des Totschlags erfolgt ähnlich Kormaksaga S. 183.

fest. So ließ er es am Sattel hängen. Kalf sagte, er wolle, daß sie nach Holm gingen und dort den Totschlag bekannt machten. Man solle dort den Seinen den Halsschmuck bringen, den Björn getragen hatte. Dalk erwiderte, daß sei unnötig und zu hart. Er meinte, es stünde ihnen besser an, den Verwandten Björns Buße für diese Tat auszubieten als ihnen noch größeres Leid zuzufügen. Thord mischte sich nicht in diesen Streit. Kalf ritt gleich mit Thord vom Kampfplatz. Als sie nun fortgeritten waren und hinab nach Klippsand kamen, flogen ihnen einige Raben entgegen, und da dichtete Thord diese Weise:

38

Wohin Sturmes Wehen
Wiegt euch, schwarze Flieger?
Raub nordwärts dich, Rabe,
Rief — ich weiß — von Hlifssand.
Ob dem Hvitingsabhang
Ebbte ab Björnens Leben.
Schwertherrns schwarzes Herzblut
Sog der Leichenvogel[1].

33. Oddnys Trauer

Nun kamen sie nach Holm. Kalf ging in das Frauengemach zu Thordis, der Frau Björns, und verkündete ihr den Tod Björns. „Und hier ist", fuhr er fort, „ein Halsband in Empfang zu nehmen, das er an sich trug." Sie nahm den Halsschmuck und frug, ob Thord da wäre. Kalf sagte, er sei zur Stelle. „Ich will doch mit ihm sprechen," sagte sie. Sie ging aus dem Gemach zu Thord, warf ihm den Schmuck zu und sagte, er solle ihn seiner Frau Oddny zur Erinnerung bringen. Darauf ritten sie talabwärts nach Hausfeld, wo Dalk zurückblieb.

Thord aber ritt weiter nach Feld, und da war Arngeir, Björns Vater, gerade heimgekommen. Thord sagte ihm und seiner Frau, was geschehen war. Diese war draußen und wusch einem Kinde das Haupt. Thord löste das Haupt Björns vom Sattel

[1] Der „Schwertherr" ist Björn, die „schwarzen Flieger", die „Leichenvögel" sind die Raben.

und warf es der Thordis, Björns Mutter, zu. Er rief, sie solle es ansehen, ob sie es wiedererkenne, und fügte hinzu, es wäre mindestens ebenso notwendig dies Haupt zu waschen als das, was sie eben gewaschen habe. Thordis entgegnete: „Gewiß kenne ich das Haupt, und dir ist es sicher auch bekannt. Hast du doch oft genug vor eben diesem Haupte gebebt, als es noch auf dem Rumpfe saß. Geh' nun und bringe es der Oddny. Besser wird ihr dies erscheinen als das kleine unansehnliche Haupt, was auf deinem Halse klebt."
Thord ergrimmte über ihre Rede, ließ Björns Haupt dort und ritt heim nach Hitachkap. Er sagte Oddny, was geschehen war, und brachte ihr Björns Halsband. Da sie es sah, sank sie zurück und wurde bewußtlos. Als aber die Schwäche sie verließ, da verfiel sie in Siechtum und großen Lebensüberdruß. Thord versuchte sie auf alle Weise zu trösten und war freundlich gegen sie. Aber so verschlimmerte sich ihr Leiden, daß sie von Schmerzen geplagt wurde. Den ersten Winter danach wurden diese besonders heftig. Die größte Beruhigung gewährte es ihr auf dem Rücken eines Rosses zu sitzen, während es Thord auf- und abführte. Das tat er, weil ihm die Sache nahe ging und er sie gern trösten wollte. Darüber aber dichtete Thord diese Weise:

39

Stets weilt nun im Sattel
Seidespinnerin leidvoll.
Matt und faul das Fohlen
Führ' ich der Walküre.
Gram macht es des grimmen
Gerschafts blut'gem Färber.
Öd' ist's doch für Oddny
Auch — elend Gekrauche[1]!

So lebte Thord qualvoll dahin infolge der Unpäßlichkeit seines Weibes, und man sagt, er habe Björn gern wieder am Leben haben wollen, wenn sich dies hätte tun lassen, um die alte Liebe seiner Frau wiederzugewinnen. Ihm schien ein großes

[1] Die „Seidenspinnerin" und die „Walküre" meint Oddny, der „Färber des Gerschafts" ist Thord.

Unglück über ihn und Björn, überhaupt über sie alle drei hereingebrochen zu sein. Oddny zehrte und härmte sich immer mehr ab. Sie öffnete kaum mehr den Mund. Doch lebte sie noch lange Zeit in diesem elenden Zustande.
Björns Verwandte ließen seinen Leichnam holen, und er wurde in Feld beigesetzt, nahe der Kirche, die er für den Apostel Thomas hatte erbauen lassen. Er wurde begraben mit seinen Gewändern und dem Königsriemen, wie vorher erzählt war.

34. Thorsteins Entscheidung auf dem Allthing

Nun verbreitete sich die Kunde von Björns Tode weit im Lande. Asgrim, sein Bruder in Krummachfelde (Rangarvellir), hörte davon, und er begab sich nach Auwalde zu Thorstein Kuggason. Dieser nahm sich für den alten Arngeir der Rechtssache wegen Björn an, und Thorstein, Asgrim und Björns Freunde bereiteten im Frühjahr die Klage für das Allthing vor. Als aber Asgrim im Winter von Thorstein aufgebrochen war, war er nach Holm gegangen und hatte dort Björns Gehöft in seine Verwaltung genommen. Im Frühjahr machte er sich dann auf, um mit Thorstein das Rechtsverfahren einzuleiten, und ein reiches Gefolge begleitete sie auf das Thing. Das gleiche taten auch Thord und seine Anhänger.
Es heißt nun, daß, als man zum Thing gekommen war, Thord heimlich Männer zu Asgrim gesandt habe, um ihm ein ehrenvolles Anerbieten zu machen. Er bat ihn um eine Zusammenkunft in der Nacht und versicherte, er gönne jenem, daß er bei dem Handel aufs ehrenvollste abschnitte. Das sei nur in der Ordnung, da Asgrim während der Streitigkeiten mit Björn nie sein persönlicher Widersacher gewesen sei. Asgrim, der sich auf Rechtssachen nicht gut verstand, traf denn Thord auch zur Nachtzeit. Thord war ein wortgewandter und redekundiger Mann, und er legte nun Asgrim dar, wie sehr er zu jener Tat gedrängt worden sei. Er erzählte ihm viel von seinen Zwistigkeiten mit Björn, und wie er diesem gegenüber lange den kürzeren gezogen habe. Noch bei ihrem letzten Streit habe

Björn ihm drei Mann getötet und vier arg verwundet. „Es sind zwölf Männer," sagte Thord, „für die noch keine Sühne vorliegt, nämlich Ottar und Eyvind, Thorstein Kalfsson, Thorkel Dalksson, zwei Ächter, Stein Gudbrandsson, achtens ein Norweger, neuntens mein Sohn Kolbein, dann die beiden Eidsöhne Thorvald und Thord, zwölftens endlich Grim. Ferner wurde Dalk schwer verwundet, und alle wir andern haben mehr oder weniger Wunden davongetragen. Ich werde dir für deinen Bruder nun dreihundert Silbers[1] zahlen, denn ich gönne dir einen guten Ausgang des Rechtshandels." Asgrim hörte auf diese Vorstellungen Thords und war damit einverstanden. Er erhielt das Silber gleich gezahlt und nahm es an. Das Ganze wurde sehr schnell abgewickelt. Es war leicht zu sehen, was ihren Vergleich zustande brachte: Thords Überredungskunst und die leichte Bestimmbarkeit Asgrims.

Thorfinn Thvarason merkte nicht eher etwas davon, als Asgrim das Silber in der Hand hatte. Er ging aus seiner Bude zu Thorstein Kuggason und sagte ihm, daß Asgrim sich offenbar durch Thord im stillen zu einem Vergleich bewegen lasse. Er wäre dabei, Silber zu zählen. Thorstein sagte, das wäre eine arge Übereilung. Er meinte, es wäre schwer, Männern, die so eigenmächtig vorgingen, Unterstützung zu gewähren. „Doch kann man noch nicht wissen," fügte er hinzu, „was für Thord daraus entsteht." Niemand hatte geahnt, daß Asgrim sich mit keinem in dieser Sache beraten wollte, selbst nicht mit Thorstein, der doch in der Rechtssache seine Partei hielt. Deswegen waren ja Thorstein und Asgrim Kläger in dieser Sache, wegen Björns Totschlag, weil der am ersten berufene Kläger, Björns Vater Arngeir, schon zu altersschwach war. So hatte er ihnen die Sache überlassen, da er wegen seines hohen Alters nicht mehr zum Thing fahren konnte, überdies auch, als er jünger war, sich in Rechtssachen nicht genügend umgetan hatte. Andererseits wußte er, daß Thorstein Björn das Gelöbnis gegeben hatte, die Klage wegen seiner Tötung

[1] Dreihundert Silbers waren 16200 Reichsmark. Durch Thorsteins Entscheidung (S. 141) wird diese Summe auf das Dreifache (48600 Reichsmark) später erhöht.

zu führen, falls dies notwendig werden sollte. Dies hätte ja auch Björn für jenen tun müssen, wenn er länger gelebt hätte. Thorstein sandte nun Männer zur Bude Thorkel Eyjolfssons, seines Verwandten, und ließ sagen, er möchte ihn gern sprechen. Thord Kolbeinsson war in Thorkels Bude und hatte jenen Vergleich abgeschlossen, ohne Thorkel ins Vertrauen gezogen zu haben, denn dieser wußte nichts davon.

Von Thorstein ist nun weiter zu berichten, daß er eine Menge Männer sammelte und auch die Moorleute, Björns Verwandte, sofort zu sich rufen ließ. Nun kamen Thorstein und Thorkel zusammen. Bei Thorstein waren Björns Verwandte und Freunde. Da erklärte Thorstein, er sei durch ein feierliches Gelübde gebunden, Björn zu rächen oder aber die Sache wegen seines Totschlags vor Gericht zu vertreten. „Wir, seine Verwandte und Freunde, sind nun hier zusammengekommen," fuhr er fort, „und wir müssen euch sagen, daß wir alle einig darin geworden sind, daß der Vergleich, den Asgrim mit Thord geschlossen hat, ungültig sein soll." „Es hat sich oft gezeigt," erwiderte Thorkel, „daß die Verwandten Björns ihm in seiner Sache ungerecht beigestanden haben. So meine ich, wird es wohl auch hier der Fall sein, wenn der rechtmäßige Kläger nicht den Vertrag abschließen darf, der ihm gefällt." „Darum handelt es sich jetzt gar nicht," sagte Thorstein, „ich werde die Sache ganz allein zu Ende führen, ob es nun eine Landesverweisung oder eine Geldbuße wird, wie ich mich verpflichtet habe, oder ich will mein Leben lassen. Setz' dich zur Wehr, wenn du den Kampf mit uns aufnehmen willst. Wir haben Leute genug. Es ist durchaus nicht gesagt, daß unsere Gegner siegen werden. Überdies aber würden wir in diesem Falle zusehen, ob wir nicht Thord oder die andern Männer, die Björn erschlugen, töten könnten"[1]. Thorkel und Thorstein waren Vettern, und Thorkel sah wohl, daß es ihnen nicht anstünde

[1] Der ganze Vorgang zeigt auf das anschaulichste, wie die Klagesache vor Gericht, die nach der Nichtanerkennung des S. 138 geschilderten Sühneversuchs beinahe in eine Schlacht der Parteien ausgeartet wäre, durch die Macht einer energischen Persönlichkeit zum Vergleich umgestaltet wird, in dem Thorstein Kuggason nach dem Beschluß beider Parteien tatsächlich die Rolle eines souveränen Richters spielt.

die Sache so auf die Spitze zu treiben, zumal er Thorsteins Kampfeseifer kannte, auf der andern Seite hatte Thord Kolbeinsson ihn vorher bei dem Vergleich nicht ins Vertrauen gezogen. Er wollte daher zwar die Sache gern zu Thords Gunsten zu Ende führen, aber nicht seinetwegen mit seinen Verwandten deshalb in Streit geraten. So sagte er denn, er wünsche, daß Thord selbst ohne Friedlosigkeit oder eine größere Geldbuße, als er selbst schon gezahlt hätte, davonkäme. Thorstein aber sollte über die andern Männer, die beim Totschlag beteiligt waren, ganz nach seinem Gutdünken Friedlosigkeit oder Geldstrafen verhängen. Thorstein sagte, daß es nicht richtig wäre, wenn Thord ohne jede Strafe davon käme, da doch alles Böse, was in dieser Rechtssache geschehen wäre, auf ihn zurückginge. Thorkel erwiderte: „Dann will ich, daß diese Sache nur mit Geldbußen abgetan wird, bestimmen wir denn und einigen wir uns darauf hin, daß Thord ohne Landesverweisung nur mit einer Geldbuße davonkommt."
Endlich einigte man sich dahin, daß ein fester Vertrag derart geschlossen werden solle, daß Thorstein und Thorkel in der Sache das Urteil fällen sollten. Thord sollte statt der Landesverweisung die Geldsumme zahlen, die Thorstein festsetzen würde. Die übrigen Teilnehmer an Björns Totschlag aber sollte Friedlosigkeit oder Geldbuße treffen nach Thorsteins Ermessen. Das Urteil endlich sollte verkündet werden, noch ehe sie das Thing verließen. Und so geschah es auch.
Es war jetzt gerade so, als ob Thorstein ganz allein das Urteil fällte, da ja Thorkel schon vorher seinen Verwandten Thord von der Landesverweisung freibekommen hatte. Er setzte aber reichliche Geldbußen fest, denn es war genug Geld da.
Die Entscheidung Thorkels und Thorsteins lautete so: Dalk sollte keine Buße erhalten für sich und seinen Sohn, aber auch nichts zahlen für seine Teilnahme an Björns Tötung. Auch Kalf sollte keine Buße für seinen Sohn empfangen, er sollte aber außerdem aus seinem Bezirk verbannt werden, sein Besitztum in Sennachtal (Selardal) verlassen und südwärts der Heide in seinen Geburtsort zurückkehren. Thord sollte dem Asgrim dreihundert Silbers zahlen, die dieser sich schon aus-

bedungen und erhalten hatte, drei andere Hundert aber sollte er wegen seiner Befreiung von der gesetzlichen Strafe geben, ebenso ein drittes Dreihundert für Kalf. Thords Verwandte, die auf der Lava gefallen waren, sollten ohne Gesetzesschutz sein, ebenso die Ächter und alle die Männer, die dabei waren, als man Björn den Hinterhalt legte. Nun waren noch zwölf Männer übrig, die alle tatkräftig an Björns Totschlag sich beteiligt hatten. Die verurteilte Thorstein zur Friedlosigkeit. Sie sollten noch denselben Sommer außer Landes gehen und jeder eine Mark Übersiedlungsgeld erhalten. Wenn sie aber nicht aus dem Lande kommen könnten, wie verordnet war, dann sollten sie ganz friedlos sein, und jeder, der sie träfe, sollte sie töten können. Nun verließen sie das Thing. Thorkel aber nahm sich der verbannten Männer an, ließ ihre Verwandten Geld zusammenlegen, um ihnen fortzuhelfen, und schaffte sie im Sommer außer Landes.

Allgemein sagte man, daß kaum jemals eine Totschlagssache für einen Mann einen solchen Ausgang nahm wie die für Björn[1]. Denn alle Ächtungen, die Thorstein verhängt hatte, mußten durchgeführt werden. Thord und seine Leute waren damit sehr wenig einverstanden, obwohl sie nichts dagegen tun konnten.

Auch die Moorleute, die Verwandten Björns, empfingen von Thord Kolbeinsson zum Vergleich große Geldbußen. Der alte Arngeir zog zu Thorstein Kuggason mit reichem Gelde, das er erhielt, und Thordis empfing davon die Morgengabe ihres Gatten wie ihre Mitgift und zog westwärts nach Bardaströnd am Breitfjord (Breidafjörd) zu ihren Verwandten. Asgrim aber fuhr mit dem Vermögen, das ihm zugefallen war, nach Krummachfelde (Rangarvellir) im Osten und wohnte dort. Thord Kolbeinsson fuhr heim nach Hitachkap zu seiner Behausung, und er war sehr wenig zufrieden mit dem Ausgang der Sache. Jetzt hatten die Streitigkeiten endlich ein Ende. Und damit schließt die Geschichte von Björn und Thord.

[1] Die zwölf Genossen Thords trifft die leichtere Form der Acht, die Landesverweisung (gewöhnlich auf drei Jahre), Thord selbst zur Ablösung von der gleichen Strafe, die er und Kalf verdient hätten, die ungewöhnlich hohe Geldbuße.

Kormak der Liebesdichter

1. Kormaks Eltern

König Harald Haarschön herrschte über Norwegen, da diese Geschichte beginnt. Zu jener Zeit war ein angesehener Mann im Reiche namens Kormak. Er stammte aus Vik in Südnorwegen, war mächtig und von edlem Geschlecht. Auch war er ein gewaltiger Krieger und hatte den König Harald in vielen Schlachten begleitet. Er hatte einen Sohn namens Ögmund. Es war ein sehr hoffnungsvoller Mann, groß und stark schon in der Jugend. Da er ins Mannesalter heranwuchs, fuhr er im Sommer als Wiking, die Winter aber verbrachte er immer beim König. Er erwarb sich einen tüchtigen Namen und großen Reichtum.

Eines Sommers war er auf Wikingfahrt bei den britischen Inseln. Dort traf er auf einen Mann namens Asmund Eschenbrünne (Eskisida). Er war ein forscher Kriegsmann und hatte viele Wikinger und Heerführer besiegt. Die beiden hörten von einander und forderten sich gegenseitig zum Streit heraus. Sie bestimmten sich einen Kampfplatz und stritten mit einander. Asmund hatte mehr Krieger, aber nicht alle nahmen an dem Kampfe teil. Sie kämpften vier Tage hindurch. Viele Leute Asmunds fielen, er selbst aber floh. So trug Ögmund den Sieg davon und brachte Ruhm und Reichtum heim.

Kormak sagte, größeren Ruhm könne Ögmund im Kampf nicht mehr gewinnen, „ich werde jetzt eine Frau für dich aussuchen: Helga, die Tochter des Jarl Frodi.“ „So soll es sein,“ erwiderte Ögmund. Darauf zogen sie zum Jarl Frodi. Er empfing sie freundlich. Da brachten sie ihre Werbung vor, und der Jarl nahm sie freundlich auf, nur meinte er, Ögmunds Fehde mit Asmund könnte Unruhe in das Verhältnis bringen. Gleichwohl fand die Verlobung statt, und sie zogen heim. Ein Hochzeitsfest wurde gerüstet, und zu diesem erschienen eine Menge Menschen.

Frodis Tochter Helga hatte eine sehr kluge Pflegemutter, und diese ging mit ihr. Von der Heirat hörte der Wiking Asmund. Er beschloß gegen Ögmund zu ziehen und forderte ihn zum Zweikampf heraus. Ögmund sagte zu. Die Pflegemutter Helgas

befühlte gewöhnlich die Männer, ehe sie in den Kampf zogen, auf zu gewärtigende Wunden hin. Sie tat dies auch mit Ögmund, bevor er von Hause wegzog, und weissagte ihm, er würde nicht stark mitgenommen werden. Darauf gingen sie beide auf den Holm und fochten. Der Wiking war an der Seite ungedeckt, aber das Schwert wollte ihn nicht verwunden. Da schwang Ögmund hurtig sein Schwert, wechselte es von Hand zu Hand und hieb Asmund ein Bein ab. Er empfing drei Mark[1] als Lösegeld für Asmunds Leben.

2. Kormaks Geburt

In dieser Zeit starb König Harald Haarschön, und Erich Blutaxt[2] wurde König. Ögmund konnte mit Erich und dessen Mutter Gunnhild nicht in Freundschaft leben und rüstete daher sein Schiff zur Fahrt nach Island. Ögmund und Helga hatten einen Sohn, namens Frodi. Da nun das Schiff seefertig war, wurde Helga krank und starb. Ebenso Frodi, beider Sohn. Darauf segelten sie aufs Meer. Nahe am Land warf Ögmund die Hochsitzpfeiler über Bord. Sie kamen in den Mittfjord (Midfjörd) und dort, wo schon vorher die Hochsitzpfeiler angetrieben waren, warfen sie Anker.

Zu jener Zeit herrschte Mittfjord-Skeggi über die Gegend. Er ruderte zu ihnen, hieß sie willkommen im Fjord und bot ihnen Land an. Ögmund nahm dies an und maß den Grund für ein Haus aus. Damals herrschte nun der Glaube, daß, wenn bei wiederholten Versuchen der Meßstock einschwände, auch das Glück des Hauses schwinde, daß dieses aber blühen würde, wenn die Meßrute Erfolg spürte. Die Ausmessung verlief aber trotz dreimaligen Versuches diesmal schlecht[3].

So baute sich Ögmund ein Haus auf der Düne zu Mel (Sand) und wohnte seitdem dort. Er heiratete Dalla, die Tochter Önund

[1] Drei Mark: das übliche Buß- oder Lösegeld für den Besiegten: 1080 Reichsmark nach unserm Gelde. Drei Mark Gold betrüge das Achtfache, also 8640 Reichsmark. [2] Der aus der Geschichte vom Skalden Egil bekannte König, regierte in Norwegen 930—935. [3] Die Plusangabe des Meßstockes deutete auf Glück, die Minusangabe auf Unglück. Erst nach dreimal vergeblichen Versuchen baut also Ögmund so unter bösen Auspizien auf Mel an einem geeigneten Platze sein Haus auf.

des Sehers (Sjonis). Ihre Söhne hießen Thorgils und Kormak. Kormak war dunkelhaarig, mit einer krausen Locke auf der Stirn, von lichter Hautfarbe und etwas seiner Mutter ähnlich, groß und stark, eine heißspornige Natur. Thorgils war ein ruhiger und friedsamer Mann. Als die Brüder herangewachsen waren, starb Ögmund. Dalla bewirtschaftete das Gehöft mit ihren Söhnen. Thorgils besorgte das Haus unter der Aufsicht Skeggis.

3. Kormak verliebt sich in Steingerd

Ein Mann hieß Thorkel, der wohnte auf Zunge (Tunga). Er war verheiratet und hatte eine Tochter, namens Steingerd. Sie wurde in Felstal (Gnupsdal) aufgezogen. In einem Herbst trieb ein Wal in Seespitz (Vatnsnes) ans Land, und er gehörte den Brüdern, den Söhnen Dallas. Thorgils frug Kormak, ob er lieber in die Berge zu den Schafen wolle oder mit zur Zurichtung des Wales. Er zog es vor mit den Knechten in die Berge zu gehen. Ein Mann hieß Tosti. Das war ein Aufseher: er hatte für die Einsammlung der Schafe zu sorgen. So gingen er und Kormak zusammen, bis sie nach Felstal kamen. Da blieben sie die Nacht. Dort war eine große Halle, und Feuer waren angemacht, an denen die Männer sitzen konnten.

Am Abend kam Steingerd aus ihrem Frauengemach und eine Magd mit ihr. Da hörten sie im Saal die fremden Männer. Die Magd sagte: „Liebe Steingerd, wir wollen uns die Gäste anschauen.“ Sie sagte, dazu fühle sie kein Bedürfnis, ging aber doch zur Tür, trat auf die Schwelle und lugte über das Pförtchen in die Halle. Es war unten ein kleiner Raum zwischen Tür und Schwelle[1]. Da schimmerten ihre Füße durch. Kormak sah das und sprach diese Weise:

[1] Da die kleine verschlagartige Tür halb geöffnet ist, sind, während Steingerd auf den Zehen stehend, neugierig über sie in die Halle lugt, unten ihre Knöchel für Kormak sichtbar.

1

Starke Minne, ich merkt' es,
Meine Sinne einzwang.
An der Schwelle — wie schwillt's Herz —
Schwebt's: ein Fuß dort hebt sich!
Oft noch Fährnis fürchtet
Vor dem Knöchel Kormak!
Wohin mag mich, weh, dies
Weib dereinst noch treiben!

Nun merkte Steingerd, daß sie gesehn war. Sie wandte sich zu dem Hagbard-Schnitzwerk an der Wand und lugte unter Hagbards Bart hervor. Jetzt fiel das Licht des Feuers aus der Halle hell auf ihr Antlitz. Da sagte Tosti: „Kormak, siehst du die Augen dort draußen bei dem Hagbardshaupte[1]?" Kormak sprach die Weise:

2

Dort über Hallens Holzstoß
Helle Glut mich quälet.
Lichte Augen leuchten:
Lachen kaum mir bracht' das!
Zarter Knöchel Zier dann
Zieht mein Auge nieder.
Sah nicht mehr — doch Sehnsucht,
Schlankes Weib, trag' lang' ich.

Und abermals sprach er:

3

Weib, dein Wimperhimmel
Weiß lacht. Drunter gleißend,
Linnenschmucke, lockt dein
Lichter Brauenmond mich stets.
Falkengleich mir folgt dein
Fragend Aug': ach Plage,
Bittre, nur uns beiden
Bringt es, holde Ringmaid[2]!

[1] Die Pfosten und Pfeiler der Halle, besonders der Hochsitze, auch der Türen und des Vorraums, waren oft mit Arbeiten der in Altisland hochgewerteten Holzschnitzkunst geschmückt. [2] Die „Ringmaid" ist Steingerd, ihr „Wimperhimmel" die Stirn, ihr „Brauenmond" das Auge.

Tosti sagte: „Unverwandt starrt sie auf dich.“ Kormak sagte:

4

Wandtest dein Auge, Wonn'ge,
Wenig von mir: Sehnsucht
Litt ich, barg mein Leid nicht,
Lichten Goldschmucks Fichte,
Als du, Braut des Brettspiels,
Bogst dich fort und trogst mich,
Hier auf mich stets her am
Hagbard=Kinne starrtest[1].

Darauf gingen die Mädchen in die Halle und setzten sich nieder. Kormak hörte, was sie über sein Aussehen sagten. Die Magd meinte, er sei dunkel und häßlich, Steingerd aber, er wäre schön und könnte nicht besser aussehen — „nur einen Fehler hat er — die buschige Locke auf der Stirn.“ Da sprach Kormak die Weise:

5

Eyr des Goldes, dich ärgert
Eins an mir, so klein's ist.
Lichte, in Frau'nschwatz leichthin
Ließest du's einfließen!
Sprachst: „Unedler Anblick!
Irrt die Locke so wirr doch
In des Skalden Antlitz!“
Ei! Ich kenn' die Weiber[2]!

Steingerd sagte: „Seine Augen sind schwarz, Schwester, und das steht ihm nicht gut.“ Dies hörte Kormak und sprach die Weise:

6

Schwarz mein Auge, Schmucke,
Strahlt, und allzufahl dir
Dünkt mein Antlitz, denk' ich
Dir zu nahen hier, Maid:

[1] Die „Fichte des Goldschmucks“ (d. h. Frau) ist Steingerd. Ebenso die „Braut des Brettspiels“ (die gern, wie S. 151 mit Kormak, brettspielende). Hagbard, dessen Kopf hier das Wandschnitzwerk schmückte, ist der aus dem alten dänischen Liebesroman „Hagbard und Signy“ berühmte Seekönig. [2] Die Eyr (Göttin) der Golds ist Steingerd.



Doch mich Frauen freuten
Viel im Liebesspiele!
Zarter als manch Zierbursch
Zaubert Kormak, glaub' ich!

In diesem Hause brachten sie die Nacht zu. Am Morgen, als Kormak aufgestanden war, ging er zu einem Wassertrog und wusch sich. Darauf ging er ins Frauengemach, sah aber niemand dort. Er hörte aber Stimmen drinnen in der Stube, kehrte wieder um und trat ein. Da war Steingerd mit ihren Frauen. Die Magd sprach zu Steingerd: „Hier kommt jetzt dein schöner Mann, Steingerd." Sie erwiderte: „Ganz gewiß ist es ein hübscher Kerl." Steingerd kämmte sich. Kormak sprach: „Leihst du mir den Kamm?" Steingerd reichte ihn dem Kormak. So schönes Haar wie sie hatte keine Frau. Die Magd sagte: „Du würdest viel dafür geben, wenn du ein Weib mit solchem Haar und solchen Augen wie Steingerd hättest!" Kormak sprach diese Weise:

7

Blickt Ale-Sagas[1] Aug' mich
An, nicht schätzen kann ich's
Ein im lichten Antlitz
Unter—sage: ‚dreihundert'.
‚Fünfhundert' doch hin gleich,
Hortes Freyja, wortlos
Hier ich für dein herrlich
Haupthaar zahl': das glaub' mir!

Die Magd sprach: „Eure Neigung ist gegenseitig, aber wie hoch würdest du erst die ganze Steingerd einschätzen müssen!" Kormak sprach diese Weise:

8

Mädchen, das mich meidet,
Miss' um dich ganz Island!

---

[1] Ale-Saga (Bier-Göttin, d. h. Frau) und Hortes Freyja (d. h. Göttin des Goldes) ist Steingerd. Der Dichter schätzt also (vergl. S. 138) Steingerds Augen auf 16 200, das Haar auf 27 000 Reichsmark ein, wenn er die üblichen dreihundert und fünfhundert Silbers meinte. Hat er aber in seiner Begeisterung an Gold gedacht, stiege der Wert von Steingerds Augen auf 129 600, der ihrer Haare auf 216 000 Reichsmark.

Wünsch' Hunnland von hinnen,
Hei, und Dänemarks Eiland'!
Höher schätz' Haarspeers Eyr ich
Hier als selbst Grün-Irland.
Gunn der Sundessonne, ich
Schenke mir deint'halb England[1]!

Nun kam Tosti herein, um Kormak zur Arbeit abzuholen. Kormak sprach diese Weise:

9

Rasch, mein lustig Rößlein,
Reit' du in die Weite!
Peitsche laß, nicht lässig
Los drauf, müder Tosti!
Wonne mehr bringt mir ja
Mein Gespräch mit Steingerd.
Wie des braunen Wolltiers
Weid' auf felsiger Heide!

Tosti meinte, das möchte ihn allerdings kurzweiliger dünken, und ging fort. Kormak aber setzte sich zum Brettspiel nieder und war sehr vergnügt. Steingerd sagte, er unterhielte besser, als man von ihm erzählt hätte. Dort saß er den Tag über. Da sprach er diese Weise:

10

Taufrischen Haars Freyja
Freute nach Bads Lust heut' mich.
Hier in meinen Haaren
Heert' ihr Lockenspeerlein.
Wonnige kannt' mich wenig:
Waltete Glück des Skalden!
Immer, Eyr der Fjordglut,
An dich soll's mich mahnen[2]!

---

[1] Haarspeers (des Kammes) Eyr (eine Göttin) bedeutet „Frau", hier also Steingerd. Das aus der Edda bekannte Hunnenland meint den Süden im Gegensatz zu den genannten damals von nordischen Wikingern bewohnten Ländern: also die ganze Wikingerwelt ist dem Dichter für Steingerd nicht feil! [2] „Haares Freyja" (Göttin) meint Steingerd, ebenso „Eyr" (Göttin) der Fjordglut (des Goldes), ihr „Lockenspeerlein" den Kamm. Der Skalde ist Kormak, in dessen Haar der Kamm geheert, d. h. gekämmt hat.

Tosti kam nun von den Bergen zurück, und sie zogen heim. Von jetzt ab wandte Kormak gern seine Schritte nach Felstal, um Steingerd zu treffen, und er bat seine Mutter, ihm schmucke Kleider zu machen, damit er Steingerd immer besser gefiele. Dalla meinte, der Abstand zwischen ihnen wäre doch sehr groß, und es sei sehr ungewiß, ob ihnen diese Liebe zum Heil ausschlüge, wenn Thorkel auf Zunge davon erführe.

4. Kormak züchtigt Narfi

Thorkel hörte nun bald, was da vorging, und er meinte, es würde ihm und seiner Tochter Schande bringen, wenn Kormak das Verhältnis nicht gesetzlich gestalte. Er schickte daher nach Steingerd, und sie kam heim. Ein Mann hieß Narfi. Er lebte bei Thorkel, ein aufgeblasener und alberner Gesell. Er prahlte gern, und doch war nichts dahinter. Narfi sprach zu Thorkel: „Wenn Kormaks Besuche dir hier nicht behagen, dann kann ich bald Ordnung schaffen.“ Thorkel war das recht. Im Herbst hatte Narfi die Schafe zu schlachten. Einst kam Kormak nach Zunge. Er sah Steingerd in der Küche. Narfi stand am Kessel, und als fertig gekocht war, nahm er eine Blutwurst heraus, hielt sie Kormak unter die Nase und sprach:

11

Wie gefallen, Kormak, dir
Kessels Würmer[1]?

Er sprach:

12

Gut dünkt gesott'ne Wurst
Ögmundens Sohne.

Am Abend aber, ehe Kormak heimging, sah er Narfi und erinnerte sich an die spöttischen Worte. Kormak sprach: „Ich glaube, Narfi, es wird eher dazu kommen, daß ich dich niederhaue, als daß du meine Besuche überwachst.“ Er versetzte ihm einen Hieb mit dem Axtrücken und sagte:

---

[1] Das Original umschreibt hier die Blutwürste durch „Schlangen“ (Ormar).



13
Wirst nicht mehr von Würsten,
Wirrer Kerl, hier girren!
Nie so, naseweiser
Narfi, reden darfst du!

Und dann fügte er hinzu:

14
Mich frug hier der freche
Fütterer der Kühe,
Dieser Küchenknecht nach
Kessels warmen Würmern!
Denk drauf, daß du düngest,
Dreckkerl, hier die Äcker!
Wie die Hunde, ich weiß es,
Wertet man dich, Herdstrolch!

5. Der Fluch der Zauberin

Eine Frau hieß Thorveig. Sie war sehr zauberkundig. Sie wohnte zu Steinstedt (Steinstadir) im Mittfjord. Sie hatte zwei Söhne. Der ältere hieß Odd, der jüngere Gudmund. Beide waren große Prahlhänse. Odd besuchte gern Thorkel in Junge und saß dann immer im Gespräch mit Steingerd. Thorkel schlich sich in das Vertrauen der Brüder und reizte sie auf, Kormak einen Hinterhalt zu legen. Odd sagte, das überstiege seine Kraft nicht. Eines Tages kam Kormak wieder nach Junge. Steingerd war im Saal und saß auf der Frauenbank. Die Söhne der Thorveig saßen in der Stube und waren gerüstet den Kormak zu überfallen, wenn er hereinträte. Thorkel aber hatte an der einen Seite der Tür ein gezogenes Schwert angebracht, an der anderen Seite Narfi eine Sense an ihrem langen Schaft. Und als Kormak an die Saaltür kam, fiel die Sense von oben herunter. Sie traf auf das Schwert, und eine große Scharte ward in dieses gerissen. Da kam Thorkel dazu. Er warf dem Kormak vor, daß er nur Unheil anrichte, und nannte ihn einen Schurken. Dann kehrte er eilig in die Stube zurück und rief die Steingerd heraus. Er ging mit ihr durch eine andere Tür aus dem Saal und schloß

sie in ein Nebenhaus ein. Er sprach, Kormak und sie sollten sich nicht wieder sehen. Kormak ging in die Stube. Er sah rüstiger drein als man vermutet hatte, und die Brüder gerieten in großen Schrecken. Kormak blickte umher, ohne Steingerd zu gewahren. Als er sah, wie die Söhne Thorveigs ihre Schwerter wetzten, machte er sofort kehrt und sprach die Weise:

15

Staune, Hrungnirs Standort
Stieß das Schwert der Wiese!
Weil zur Frau ich wollte
Wallen in die Halle,
Drohst du Böses: besser
Bist du dran gewiß nicht.
Wilde Rache wohl zu
Weht dir „Odins Mettrank[1]“!

Da Kormak die Steingerd nirgends fand, sprach er diese Weise:

16

Sie ging aus dem Saale.
Sehnsucht 's Herz mir dehnet.
Wüst die Halle: was nun
Wird sein ihre Zierde?
Jetzt nach jedem Platz hin
Jagt mein Auge fragend:
Kein Blick kann das schöne
Kind im Hause finden!

Nach einer Weile kam Kormak zu dem Nebenhaus, in dem Steingerd war, brach es auf und sprach mit ihr. Sie sagte: „Unvorsichtig ist es von dir, daß du mich zum Gespräch auf-

[1] Der Angeredete ist Thorkel, „Odins Mettrank“, wie sonst Suttungs Mettrank (Odin raubte dem Riesen Suttung den Dichtermet), ist hier Kormaks Lied. Hrungnirs Standort ist der Schild, da der Riese Hrungnir, dem vorgeredet war, daß der Gott Thor aus der Erde von unten ihn angreifen würde, den Schild unter seine Füße gelegt hatte, und nun schutzlos von jenem leicht getötet wurde. Wenn es hier heißt, daß das „Schwert der Wiese“ (d. h. die Sense) Kormaks Schild traf, so muß man annehmen, daß jener, vielleicht frühzeitig durch einen Blick Steingerds gewarnt, sich vor dem verräterischen Anschlag mit dem Schild schützte.



suchst. Die Söhne Thorveigs wollen dir ans Leben." Da sprach Kormak:

17

Schwerter wetzend sitzen
Seh ich meine Gegner,
Niedre Bauernbengel:
Bringt mich nicht um, Schlingel!
Nah'n mir auf der Mark sie,
Maid, zum Kampfe beide:
Ist's, als schüfen Schafe
Schlimmen Tod dem Grimm-Wolf.

Kormak saß nun dort den Tag über. Thorkel sah jetzt ein, daß der Anschlag mißlungen sei, den er ersonnen hatte. Nun bat er die Söhne Thorveigs Kormak in einem Tal außerhalb seines Gehöftes einen Hinterhalt zu legen. Da sprach Thorkel: „Narfi soll euch begleiten. Ich aber will daheim bleiben und euch Hilfe senden, wenn ihr sie bedürfet." Am Abend ging Kormak nach Hause, als er aber unterwegs zu dem Tal kam, sah er die Männer und sprach folgende Weise:

18

Eines Mädchens Anblick
Alle fern mir halten.
Spähen g'nug, daß der Gna der
Goldbort' ich nicht hold sei.
Doch umsonst, je emf'ger
Auch die Feind' auftauchen,
Desto fester faff' die
Frau in Lieb' ich — traut drauf[1]!

Da liefen die Söhne Thorveigs hinzu und fochten lange wider Kormak. Narfi drückte sich im Hintergrund vom Kampfe. Thorkel sah von seinem Hause aus, daß die Brüder nicht recht vorwärts kamen, und ergriff seine Waffen. In dem Augenblick kam Steingerd aus ihrem Gemach und sah, was ihr Vater vorhatte. Sie hielt ihn an den Händen zurück, und er konnte den Brüdern nicht zu Hilfe kommen. So fiel schließlich Odd, Gudmund aber wurde kampfunfähig und starb bald darauf.

[1] Die Gna (Name einer Göttin) der Goldborte ist Steingerd.

Darauf zog Kormak heim, und Thorkel sah nach den Brüdern. Bald darauf suchte Kormak die Thorveig auf und sagte ihr, er wolle nicht, daß sie länger ihr Haus im Fjord habe, „zu bestimmter Stunde wirst du fortziehen, und ich weigere dir jede Buße für deine Söhne.“ Thorveig sprach: „Du kannst es leider leicht durchsetzen, daß ich aus der Gegend verbannt werde und meine Söhne ungerochen bleiben. Aber so werde ich mich rächen: „Nie sollst du Steingerd zu eigen haben[1].“ Kormak erwiderte: „Darüber wirst du keine Gewalt haben, du böse alte Hexe!“

6. Kormak gewinnt und verliert Steingerd

Nun ging Kormak zu Steingerd ganz wie früher. Und als sie einst über jene Vorgänge sprachen, war sie darübergar nicht ungehalten. Kormak aber sprach diese Weise:

19

Kerle hinter Kormak
Kauern auf der Lauer.
Kind, dich gönnt mir keiner.
Komme der Feind: Streit frommt mir!
Alle Ströme eilen
Aufwärts wohl im Laufe,
Eh dein müd' ich, Methorns
Maid, je von dir scheide[2].

„Sprich nicht so viel davon,“ sagte Steingerd, „manches Unheil mag unterwegs sein!“ Da sprach Kormak die Weise:

20

Meine lichte Lein-Hlin,
Liebe Antwort gib mir:
Welchen Mann der Walstatt
Willst zum Liebesspiel du?

[1] Dieser Fluch ist nach der Vorstellung der Saga die Ursache des Verhängnisses zwischen Steingerd und Kormak, das in Wirklichkeit in dessen problematischem Charakter liegt. Kormak selbst steht dem Zauber auch sonst, wie den Zauberkünsten der Thordis, die das durch Thorveig angerichtete Verhängnis bannen will, S. 195, skeptisch gegenüber. Erst ganz zuletzt (S. 203) scheint er sich resigniert drein zu fügen. [2] Methorns Maid ist Steingerd.

Steingerd antwortete:

21

Frodis blindem Bruder
Braut sein wollt' ich, traute,
Wenn die gnäd'gen Götter
Gönnen mir dies könnten[1]!

Kormak sagte: „Nun korst du dir den zum Mann, den du solltest. Oft habe ich dich hier in Liebe besucht." Jetzt bat Steingerd den Kormak, sich mit ihrem Vater zu befreunden und um sie zu werben, und um der Steingerd willen gab Kormak dem Thorkel reiche Geschenke. Es redeten nun noch manche in die Sache hinein, aber schließlich kam es doch dahin, daß Kormak um die Steingerd warb. Sie wurde ihm verlobt und das Hochzeitsfest bestimmt. Und so war eine Weile alles ruhig.

Nun fanden Verhandlungen statt, und dabei gab es Streitigkeiten wegen der Mitgift. Als alles geordnet war, kam es seltsamerweise dahin, daß Kormak sich wenig mehr um die Hochzeit kümmerte. Der wirkliche Grund aber war der Zauber Thorveigs, der nicht zuließ, daß Kormak und Steingerd einander haben sollten.

Thorkel auf Zunge hatte einen erwachsenen Sohn, namens Thorkel mit dem Beinamen „Zahnknirscher" (Tanngnjost[2]). Er war eine Zeitlang auf Wikingfahrten unterwegs gewesen. Diesen Sommer aber kam er nach Island und weilte bei seinem Vater. Kormak erschien nicht zur Hochzeit, wie abgemacht war, und die verabredete Zeit ging vorüber. Das deuchte die Verwandten der Steingerd eine große Schmach, da er offenbar die Verbindung abgebrochen habe, und sie berieten viel untereinander, was in der Sache zu tun sei.

7. Steingerds Hochzeit mit Bersi

Bersi hieß ein Mann in Sumpfhof (Saurbö). Er war reich und ein tüchtiger Kerl, sehr stattlich, ein Streithahn und

[1] Lein-Hlin, d. h. Göttin der Linnen, ist Steingerd, der Mann der Walstatt bedeutet Krieger. Frodis Bruder ist der S. 146 erwähnte Sohn von Ögmunds erster Frau. „Blind" scheint hier das Stiefbruderverhältnis anzudeuten. [2] Den Namen Zahnknirscher (Tanngnjost) führt auch einer von Thors Böcken.

Holmgangsmann. Seine Frau Finna Fagra (die Schöne) war damals schon tot. Ihr Sohn hieß Asmund, er war noch jung, aber schon unternehmend. Bersis Schwester war Helga. Sie war unvermählt, aber sehr tüchtig und wirtschaftlich. Sie stand nach Finnas Tode Bersis Hause vor. In dem Gehöft Klipp (Muli) wohnte Thord Arndisarson. Seine Frau war Thordis, die Schwester Bersi Digri's (des Starken). Sie hatten zwei Söhne. Beide waren jünger als Asmund, Bersis Sohn. Ein Mann hieß Vali. Sein Gehöft hieß Valistedt (Valastadir). Der Hof lag nicht weit vom Widderfjord.
Die Zauberin Thorveig ging nun zu Bersi und klagte diesem ihr Leid. Sie sagte, Kormak verhinderte sie im Mittfjord zu wohnen. Bersi kaufte ihr Land westlich davon, und sie wohnte dort noch lange darauf.
Als eines Tages Thorkel auf Junge und sein Sohn über Kormaks Wankelmut redeten, schien ihnen die Sache doch der Rache wert. Narfi sagte: „Ich habe einen guten Plan. Fahren wir ins Westland mit reicher Ausstattung und besuchen wir Bersi in Sumpfhof. Er ist ohne Frau. Gewinnen wir ihn für unsere Sache. Er kann uns eine große Hilfe sein." Diesem Rate folgten sie, und sie zogen nach Sumpfhof. Bersi empfing sie freundlich. Am Abend wurde viel über Heiratsgelegenheiten gesprochen. Narfi meinte: „Ich kenne keine so gute Heirat wie mit Steingerd. Viele sagen, Bersi, das wäre eine Frau für dich." Bersi erwiderte: „Ich hörte doch, die Sache soll einen Haken haben, wenn die Heirat auch verlockend ist." Narfi sprach: „Wenn die Männer den Kormak fürchten — da ist keine Not, denn mit ihm wird gar nicht mehr gerechnet." Da Bersi dies hörte, leitete er seine Werbung bei Thorkel Zahnknirscher ein und warb um Steingerd. Thorkel gab eine zustimmende Antwort und versprach Bersi seine Schwester.
Sie ritten nun, achtzehn im ganzen, zur Hochzeit. Thord Arndisarson zog mit Bersi nach Norden. Ein Mann hieß Vigi. Der war groß, stark und zauberkundig. Er war ein Verwandter Bersis und zog mit ihm. Sie versahen sich guter Hilfe an Vigi. Sein Wohnsitz war zu Holm. Viele Männer waren für diese Fahrt auserlesen, und da sie nun bei Thorkel eintrafen, wurde

das Hochzeitsgelage so eingerichtet, daß keine Kunde von ihm in die Gegend drang. Alles dies aber geschah sehr gegen Steingerds Wunsch. Der Zauberer Vigi wußte Bescheid über jeden, der ins Gehöft kam oder es verließ. Er saß ganz vorn in der Stube und schlief auch nahe der Saaltür.

Steingerd ließ Narfi rufen, und da sie ihn sah, sprach sie: „Ich möchte, Gesippe, daß du Kormak erzähltest von der Veranstaltung, die hier getroffen ist. Mein Wunsch ist, daß du ihm diese Nachricht bringst.“ Narfi schlich sich heimlich davon. Er war aber nicht weit gekommen, da war Vigi schon hinter ihm. Er forderte ihn auf zurückzukehren und böse Anschläge zu unterlassen. Beide kehrten auch zurück, und die Nacht verstrich. Am Morgen versuchte Narfi aufs neue davonzukommen, er war aber kaum so weit als am Abend, da war Vigi schon wieder bei ihm und trieb ihn schonungslos zurück.

Da die Hochzeit zu Ende war, rüsteten sie sich zur Abreise. Steingerd hatte ihr Gold und ihre Kostbarkeiten bei sich. Sie ritten dann in aller Ruhe zum Widderfjord. Als sie fort waren, machte sich aber Narfi auf und kam nach Mel. Kormak führte eine Wand auf und schlug gerade mit dem Hammer. Narfi ritt unterm Schild. Er tat sehr scheu und ließ die Augen überall herumschweifen wie ein gehetztes Wild. Einige Männer waren auf der Wand bei Kormak, als Narfi kam. Das Pferd wieherte unter ihm. Er war mit einem Schwerte umgürtet. Kormak frug: „Was gibt's neues, Narfi, mit was für Männern seid ihr heute nacht zusammen gewesen?“ Narfi sprach: „Zu melden ist wenig, doch Gäste hatten wir reichlich.“ Kormak versetzte: „Was waren das für Leute?“ Narfi erwiderte: „Holmbersi war da zu achtzehn und feierte seine Hochzeit.“ Kormak frug: „Wer war die Braut?“ „Bersi bekam Steingerd, Thorkels Tochter,“ sagte Narfi, „sie sandte mich hierher, als sie nach Hause zogen, dir die Neuigkeit zu melden.“ Kormak rief: „Immer sind deine Reden vom Übel.“ Er lief auf Narfi zu und schlug ihn auf den Schild, und da dieser gegen jenen stieß, wurde er leicht an der Brust verwundet und fiel vom Pferd. Dies aber lief mit dem Schild weiter. Thorgils, Kormaks Bruder, meinte, das sei

nicht wohl getan[1]. Kormak erwiderte, ihm sei recht geschehen. Nun erwachte Narfi aus seiner Ohnmacht, und sie konnten mit ihm reden. Thorgils frug: „Was waren denn für Leute auf der Hochzeit?“ Narfi sagte es. „Wußte Steingerd vorher davon?“ Narfi erwiderte: „Erst an dem Abend, als die Hochzeit stattfand.“ Er erzählte nun von seinen Auftritten mit Vigi und sagte, Kormak werde es freilich bequemer finden, auf Steingerds Spur zu flöten und ihm Beschimpfungen anzuhängen, als sich im Holmgang mit Bersi zu messen. Da sprach Kormak die Weise:

22

Hengst und Schild behalten
Hier kaum magst vor mir du!
Arger, es wird dein Ohr gleich
Ambos meinem Hammer!
Weiltest auf sieben auch selbst du,
Schweig' von „Hochzeitsreigen“,
Hügelschänder: hin dein
Haarkamm fährt auf Scharten[2]!

Thorgils erkundigte sich über den Heiratsvertrag zwischen Bersi und Steingerd. Narfi sagte, Steingerds Verwandte hätten weiter nichts mehr mit diesem Bunde zu tun, wie er sich auch in Zukunft gestalte, Steingerds Vater und Bruder hafteten allein für die Heirat.

8. Kormak jagt Bersi nach

Da griff Kormak plötzlich nach seinem Roß, nach Waffen und Sattelzeug. Thorgils frug: „Was willst du tun, Bruder?“ Kormak sprach die Weise:

23

Muß durch Bersi missen
Meine holde Steingerd.

[1] Sehr wirksam steht in dieser Saga dem immer stürmischen und sein eigenes Unheil heraufbeschwörenden Kormak diese treue und stets zur Ruhe und Besonnenheit mahnende Horatio-Gestalt zur Seite. [2] Zu sieben ist „Hochzeitsreigen“ zu ergänzen. Dein Haarkamm fährt auf Scharten, bedeutet: „ich werde dich so am Kopf treffen, daß du über Wunden hinkämmen mußt.“



Nie macht heißer Haß mehr
Halt vor ihm des Skalden.
Küssend mit ihr koste
Kormak: nie liebt' vordem
Wilder wie die Hold' ein
Weib mich — fern jetzt bleibt sie!

Thorgils sagte: „Das ist eine unbesonnene Fahrt. Denn Bersi wird vorher zu Hause angelangt sein, ehe du ihn triffst. Ich werde dich begleiten." Kormak aber rief, er müsse gleich aufbrechen und könne auf niemand warten. Er stieg sofort zu Roß und jagte so schnell dahin, als er nur konnte. Thorgils sammelte sich schnell ein Gefolge. Es waren achtzehn im ganzen. Sie holten Kormak ein auf dem Bergrücken, der nach dem Widderfjord führt, dieser aber hatte sein Pferd schon zuschanden geritten. So wandten sie sich zu Thorveigs Behausung.

Da sahen sie, daß Bersi auf ihr Schiff gegangen war. Thorveig sagte zu Bersi: „Ich möchte, du nähmst von mir eine kleine Gabe an, und gut Glück soll ihr folgen." Das war ein eisenbeschlagener Schild. Thorveig meinte, sie rechne sicher darauf, Bersi würde nicht verwundet, wenn er ihn zum Schutz trüge. „Und doch ist das nur eine kleine Gegengabe für den Wohnsitz, den du mir anwiesest." Bersi dankte ihr für die Gabe, und dann schieden sie.

Thorveig ließ da durch Leute alle Schiffe leck machen, die am Lande lagen, denn sie wußte im voraus, daß Kormak und seine Mannen kommen würden. Nun langten diese an und forderten ein Boot von ihr. Sie sprach, sie würde ihnen keine Gefälligkeit erweisen ohne Entgelt. „Ein angefaultes Boot liegt hier im Schuppen: das kostet eine halbe Mark zu leihen." Thorgils meinte, zwei Unzen wären reichlich genug. Kormak meinte, mit solchen Dingen könne man sich nicht aufhalten, aber Thorgils sagte, er würde denn doch lieber um den Fjord herumreiten. Kormaks Wille drang durch, und sie stiegen ins Boot. Als sie aber nur ein kleines Stück vom Lande entfernt waren, lief das Schiff unter ihnen voll Wasser, und sie kamen nur mit Not an der alten Stelle wieder ans Ufer. „Züchtigung, nicht Bootsmiete solltest du erhalten, du böses altes Weib," sagte Kormak.

Thorveig sagte, das sei nur so ein kleiner Kniff gewesen. Darauf zahlte ihr Thorgils das Silber. Kormak sprach da die Weise:

24

Wäscheklöppels Klappern
Kund wird oft am Brunnen:
Öfter doch ich dachte
Dein im Liede, Steingerd.
Draupnir-Taues Träger
Teuer hier man besteuert.
Zahle für heikler Hexe
Hundsföttisch Boot drei Unzen[1]!

Bersi war eilig zu Roß gestiegen und heimgeritten. Kormak sah, daß er ihn nicht mehr einholen könne. Da sprach er die Weise:

25

Wogenfeuers Freyja
Find' ich nie: dahin sie
Schwand, die treu einst schien, mir
Schändlich aus den Händen.
Darf mein Auge an minn'ger
Maid nie mehr sich weiden?
Lachend doch einst mit Leichen
Labt' ihrt'halb ich Raben[2]!

Sie gingen nun zu ihren Rossen und ritten um den Fjord herum. Da trafen sie auf Vali und frugen nach Bersi. Dieser sagte, daß Bersi in Klipp angekommen wäre und Mannen um sich gesammelt habe. „Gar viele Männer sind das." „Dann sind wir zu spät gekommen," sagte Kormak, „wenn sie inzwischen haben Männer sammeln können." Thorgils bat den Kormak, er möge doch umkehren. Er meinte, dort wäre wenig Ruhm zu holen. Kormak erwiderte: er müsse Steingerd sehen. Vali begleitete sie nun, und als sie nach Klipp kamen, war Bersi

---

[1] Eine Unze hat Kormak von der geforderten halben Mark abgezogen. Draupnirs-Tau ist das Gold, da von diesem Odin gehörigen Ringe in jeder neunten Nacht acht neue Ringe abtropften. Die Träger des Goldes sind hier Kormak und seine Mannen. [2] Wogenfeuers (des Goldes) Freyja ist Steingerd.



dort mit einer großen Schar. Sie sprachen miteinander. Kormak rief, Bersi habe ihn betrogen durch die Heirat mit Steingerd, „wir wünschen jetzt das Weib für uns zu haben und Buße für die Ehrenkränkung.“ Da sagte Thord Arndisarson: „Wir wollen uns mit Kormak vergleichen, doch das Weib bleibt in Bersis Händen.“ Bersi sagte: „Keine Aussicht ist, daß Steingerd mit euch zieht, aber meine Schwester biete ich Kormak zur Gemahlin an. Ich glaube, er ist gut verheiratet, wenn er Helga zur Frau erhält.“ Thorgils sagte: „Das ist ein wackres Angebot, ziehen wir's in Erwägung.“ Kormak aber stand starr und abwehrend da.

9. Die Schwerter Hviting und Sköfnung

Eine Frau hieß Thordis. Ihr Sinn war böse. Sie wohnte in Landspitzstrand (Skagaströnd) auf Hexenfeld (Spakonufell) und wußte, was mit Kormak vorging. An jenem Tage kam sie nach Klipp, ergriff Kormaks Partei und sprach: „Bietet ihm nicht dies falsche Weib an. Das ist ja ein dummes Ding und paßt nicht zu einem so tüchtigen Manne. Seine Mutter wird sich nicht freuen, wenn ihm ein so traurig Los zuteil wird.“ Thord sprach: „Pack dich fort, du alte Hexe.“ Er erklärte, es werde sich bewahrheiten, daß Helga eine vortreffliche Hausfrau sei. Da sprach Kormak: „Mag auch Wahrheit sein in dem, was hier gesagt wird, ich will mit ihr nichts zu tun haben.“ Thorgils sprach: „Das bringt uns kein Glück, wenn wir auf die Worte dieser feindlichen Frau hören und das Angebot ausschlagen.“ Da rief Kormak: „Ich fordere dich zum Holmgang heraus, Bersi, binnen eines halben Monats zu Thingeiland (Leidholm) in Mittental (Middalir) — der Platz heißt jetzt „Orrostuholm“, d. h. „Kampfinsel“. Bersi sagte, er werde kommen, er fügte aber hinzu, Kormak habe sich selbst gewählt, was ihm nur geringe Ehre eintragen würde. Darauf ging Kormak zum Gehöft, um Steingerd zu sehen, und da er sie traf, warf er ihr vor, sie habe ihn von sich gestoßen, da sie einen andern Mann genommen habe. Steingerd sagte: „Du warst es doch zuerst, Kormak, der den Bruch her=

beiführte, dies alles aber ist ja wider meinen Willen geschehen."
Da sagte Kormak die Weise:

26

Sprichst: „Nicht, wie versprochen,
Sprach vor bei mir Kormak."
Maid, es ward todmüd' doch
Mein Hengst nur um deinhalb!
Bärst' er! Nur nicht Bersi
Bei dir liege: das neid' ich!
Schöne, ich ritt zuschanden
Schon mein Tier: o lohn' es!

Darauf fuhren Kormak und die Seinen nach Hause. Kormak aber erzählte seiner Mutter alle Vorgänge. Da sagte diese: „Wenig Gutes beschert uns dein Schicksal. Denn dort hast du eine gute Heirat ausgeschlagen, und dein Kampf gegen Bersi erweckt keine großen Hoffnungen. Er ist ein gewaltiger Kämpe und hat tüchtige Waffen." Bersi hatte ein Schwert mit Namen „Weißling" (Hviting). Es war eine scharfe Waffe, und ein Lebensstein[1] war darin. Dieses Schwert hatte er in manchem Männerstreit getragen. Dalla sagte: „Was für Waffen wirst du gegen Hviting haben?" Kormak meinte, eine große scharfe Axt. Dalla sagte, es sei ratsam, daß er zum Mittfjord-Skeggi[2] gehe und ihn um sein Schwert Sköfnung bitte. Darauf fuhr Kormak nach Rauch (Reykir) und sagte dem Skeggi, wie die Sache stand. Er bat ihm Sköfnung zu leihen. Skeggi sagte, dazu habe er keine Lust: „Ihr seid sehr verschieden geartet. Sköfnung muß behutsam gezückt werden, du aber bist unbesonnen und ungestüm." Kormak ritt nun fort und war ungehalten

[1] Der „Lebensstein" heilt geschlagene Wunden: so heilt Thord, nachdem er vorher durch den Raub des Lebensteins Bersi schweren Schaden zugefügt hat, später mit ihm dessen Wunden (173. 176). Kormak lehnt (S. 168) Bersis Angebot der Heilung ab. [2] Dieser berühmte, in vielen Sagas, besonders in der von „Thord und seinem Ziehsohn" (Thule 10), erwähnte Häuptling hatte seinen Namen von seinem Wohnsitz, dem Mittfjord in Nordisland. Er war einer der einflußreichsten Landnahmemänner. Ebenso berühmt war sein Schwert Sköfnung, das er aus dem Grabhügel des sagenhaften Königs Rolf Krake zu Röskilde geraubt haben soll und dessen Zauberkraft auch in der Geschichte von den Leuten aus dem Lachsachtal (Thule 6) erwähnt wird.

darüber. Er kam heim nach Mel und erzählte seiner Mutter, Skeggi wolle ihm sein Schwert nicht leihen. Skeggi half Dalla stets in ihren Angelegenheiten und war mit ihr befreundet. Dalla meinte: „Er wird dir schon sein Schwert leihen, wenn er es auch nicht gleich auf die erste Bitte tat." Kormak sagte: „Das kann mir wenig helfen, wenn er dir das Schwert vielleicht nicht versagen würde: gibt er es mir doch nicht." Dalla erwiderte, er sei ein Heißsporn.
Einige Tage darauf hieß Dalla den Kormak wiederum nach Rauch gehen: „Jetzt wird dir Skeggi das Schwert leihen." Kormak ging zu Skeggi und bat um Sköfnung. Skeggi erwiderte ihm: „Du wirst bald sehen, daß schwer damit umzugehen ist. Ein Beutel ist daran, den sollst du ruhig in Frieden lassen. Die Sonne darf nicht oben auf den Griff scheinen. Du darfst es nicht tragen außer zum Kampfe. Wenn du aber zum Kampfplatz kommst, dann setze dich abseits, um es zu zücken. Halte das Schwert vor dich und blase darauf. Dann wird eine kleine Schlange unter dem Griff hervorkriechen. Nun neige das Schwert, daß die kleine Schlange leicht wieder unter den Griff kriechen kann." Kormak sprach: „Ihr habt so manche Kniffe, ihr Zauberer." „Doch wird es dir von Nutzen sein, sie zu kennen," erwiderte Skeggi.
Nun ritt Kormak heim und erzählte dies seiner Mutter. Er meinte, daß sie viel über Skeggi vermöge. Er zeigte ihr das Schwert und versuchte es aus der Scheide zu ziehen, aber es wollte nicht gehen. Dalla sagte: „Allzu eigenwillig bist du, mein Sohn!" Kormak setzte nun seinen Fuß auf den Griff und zog den Beutel hervor. Das Schwert knarrte gräßlich, aber es ging auch jetzt nicht aus der Scheide. Die Zeit zum Kampftage kam nun heran. Kormak ritt von Hause mit fünfzehn Mann. Mit der gleichen Zahl ritt Bersi zum Holme. Kormak kam zuerst an und sagte dem Thorgils, er müsse jetzt allein sitzen. Er setzte sich nieder und ergriff das Schwert. Er achtete nicht darauf, ob den Griff die Sonne beschien, als er es über seinem Gewand umgürtete. Da er es aber herausziehen wollte, vermochte er es nicht eher, als er seinen Fuß darauf setzte. Dann kam die kleine Schlange unter dem Griff hervor, und er verfuhr mit

ihr nicht, wie er sollte. So war das Glück von dem Schwert gewichen, und unter gräßlichem Knarren ging es aus der Scheide.

10. Holmgang zwischen Kormak und Bersi

Nun ging Kormak zu seinen Mannen. Auch Bersi und seine Leute waren gekommen und viele andere Männer, die dem Kampfe zuschauen wollten. Bersi sprach: „Kormak, du hast mich zum Holmgang gefordert, ich dagegen schlage dir nur Zweikampf vor. Du bist noch ein junger Mann und wenig erprobt. Der Holmgang erfordert die größte Übung, nicht so der einfache Zweikampf Mann gegen Mann." Kormak erwiderte: „Ich werde auch im einfachen Zweikampf nicht besser fechten. Ich wage diesen Holmgang und will dir in allem gleichgestellt sein." „Gut denn, wie du willst," sagte Bersi.

So lautete das Holmgangsgesetz[1]: Der Kampfteppich sollte fünf Ellen lang sein, mit Schlingen an den vier Zipfeln. In diese sollten Pfähle mit einem Kopfende eingerammt werden, die man ‚Tjösnur' nannte. Der dies machte, sollte zu den Pfählen gehen, daß er den Himmel zwischen seinen Füßen sah, sich am Ohrläppchen faßte und den Spruch murmelte, der später bei dem sogenannten ‚Tjösnuropfer' hergesagt wurde. Drei Gevierte sollten um den Teppich herumgezogen werden, jedes einen Fuß breit. An den Kanten dieser Gevierte sollten vier Stangen aufgestellt werden. Man nannte sie die ‚Haseln'. War dies getan, dann war der Kampfplatz ‚eingehaselt'. Jeder Mann erhielt drei Schilde. Waren sie zerhauen, dann sollte er wieder auf den Kampfteppich treten, wenn er diesen vorher verlassen hatte, und sich jetzt mit den Waffen allein verteidigen. Der Geforderte stritt zuerst. War einer verwundet, so daß Blut auf den Teppich floß, dann durfte man nicht weiter kämpfen. Setzte einer einen Fuß außerhalb der Haseln, dann hieß es: ‚Er weicht,' trat er mit bei-

[1] Zum Holmgangsgesetz gehörte auch noch, wie die Geschichte vom Skalden Egil zeigt, die Stellung eines oder zweier Opfertiere, eines oder zweier starker Bullen. Das Opfertier wurde vom Sieger im Holmgang zu Ehren der Götter getötet.

den über sie hinaus: ‚Er ist geflohen.‘ Vor jedem der Kämpfer sollte dessen Partner den Schild halten. Der am meisten verwundet war, hatte, um sein Leben zu lösen, drei Mark Silber zu zahlen. So wurde jetzt auch hier der Teppich unter ihre Füße gebreitet, Thorgils hielt den Schild über seinen Bruder, und Thord Arndisarson über Bersi. Bersi hatte den ersten Hieb und zerschlug Kormaks Schild. Mit gleichem Erfolg hieb Kormak auf Bersi. Jeder von ihnen zerschlug drei Schilde des andern. Nun war Kormak wieder dran. Er schlug auf Bersi, dieser aber fing den Streich mit Hviting auf. Sköfnung aber traf die Spitze Hvitings vorn an der Schwertrinne. Die Schwertspitze flog gegen Kormaks Hand, und er wurde am Daumen verwundet. Die Fingerspitze wurde gespalten, und Blut tropfte auf den Teppich. Darauf traten Männer dazwischen, und es sollte nicht weiter gefochten werden. Da sagte Kormak: „Das ist ein winziger Sieg, den Bersi gewonnen hat infolge meines Mißgeschicks, wenn wir jetzt auch auseinander müssen.“ Vorher aber, als Sköfnung Bersi getroffen hatte, war das Schwert noch auf dessen Schild abgeglitten und hatte dabei eine Scharte bekommen. Aus dem Schild, dem Geschenk der Zauberin Thorveig aber, war Feuer hervorgelodert. Bersi forderte jetzt das Lösegeld. Kormak sagte, es solle bezahlt werden, und so schieden sie.

11. Die Lieder über den Holmgang

Ein Mann hieß Steinar. Er war der Sohn Önund des Sehers, der Bruder Dallas, der Mutter Kormaks. Er wohnte in Schiff (Ellidi) und war ein sehr streitbarer Mann. Zu ihm, seinem Verwandten, ritt Kormak vom Holm. Er erzählte ihm von seiner Fehde, und jener war darüber sehr aufgebracht. Kormak meinte, er wolle die Gegend verlassen, „und ich möchte, daß du die Geldzahlung an Bersi übernähmst.“ Steinar sagte: „Du bist nicht sehr kühn, aber das Geld soll gezahlt werden, wenn es nottut.“ Kormak blieb dort einige Nächte. Seine Hand schwoll sehr an, denn sie war nicht genügend verbunden.

Nach jenem Streit kam Holmgang-Bersi zu seinen Brüdern, und sie frugen ihn nach dem Ausgang des Holmgangs. Er sagte es ihnen. Sie aber meinten, zwei sehr beherzte Männer hätten

dort nur winzige Hiebe gewechselt, und erklärten, nur durch Kormaks Unglück habe Bersi den Sieg erfochten.
Bersi suchte dann Steingerd auf. Auch sie frug nach dem Ausgang des Streites. Da sagte er die Weise:

27

Heil mir ward im Holmgang
Heut: drei Mark als Beute!
Alle doch Kampfes Ull'n nur
Achtbaren Mut zusprachen.
Fürder mich Schwertschlags Förderer
Fordert nicht zur Mordschlacht!
Ob des Schlachtsturms Schlichter
Sieg erfocht der Krieger[1]!

Steinar und Kormak ritten fort von Schiff und kamen durch Sumpfhof. Da sahen sie eine Männerschar sich entgegenreiten. Das war Bersi mit den Seinen. Er sprach Kormak an und frug, wie es mit seiner Wunde stünde. Kormak meinte, sie würde bald geheilt sein. Bersi sagte: „Willst du, daß ich sie heile, wenn du sie auch von mir empfingst[2]? Dann wird die Sache bald vorüber sein." Kormak schlug es ab und sprach, er würde lebenslang sein Feind sein. Da sagte Bersi die Weise:

28

Held, zum Kampfsturm Hildes
Holt'st du mich, denkst wohl dran.
Mag gar froh auf Gerthing
Gehn, erprobt in jenem.
Kormaks Schild zerschellte
Schwerts Hieb. Kaum begehrt wohl
Nun der wackre Wiking
Weiteren Holmgangsstreit mehr.

Darauf trennten sie sich. Hierauf fuhr Kormak nach Mel und traf seine Mutter. Diese heilte ihm die Hand. Sie war schlimm geworden und heilte sehr schwer. Sie suchten die Scharte an Sköfnung auszuwetzen, aber je mehr sie wetzten, um so größer

[1] Kampfes Ull, Schwertschlags Förderer und Schlachtsturms Schlichter ist Kormak. Der Krieger ist Bersi. [2] Bersi meint, mit dem „Lebensstein" desselben Schwertes, das Kormak schlug (S. 164).



wurde sie. Da zog Kormak nach Rauch, warf Skeggi das Schwert vor die Füße und sagte:

29

Barst im Kampf mit Bersi
Bald, Skeggi, dein alt Schwert!
Nimm's, es schnitt die Schneide
Schwer: den Feind nicht wehrt' es.
Habe, schwör's, im Speersturm
Schuldlos Not erduldet!
Wahr ist's, daß nicht wurde
Mein der Sieg für Steingerd[1].

Skeggi sagte: „So traf ein, was mir schwante." Kormak zog fort und kam heim nach Mel. Als er seine Mutter Dalla traf, sagte er:

30

Heil kam nicht vom Holmgang,
Holde Frau des Goldes.
‚Höhlenbär', dem Bersi,
Bot ich Todeskampf an.
Skeggis Klinge kläglich
Klang: beim Hieb zersprang sie.
Märchenhaften Mordschwerts
Macht in nichts zerkrachte[2]!

Und dann sprach er:

31

Trug des tapfren Skeggi
Trollschwert auf dem Holmgang.
Wenig biegsam, wähn' ich,
Wies, voll Trug, sich dieses.
Schwirrend an der Schwertspitz'
Schnitt es Bersis Hviting.
Tiefe Scharte ich schier in
Skeggis Kling' entdeckte[3]!

---

[1] Mit dem Bersten des Schwertes hier und seinem Zerspringen, Str. 30, ist die Scharte durch den Zauberschild Thorveigs gemeint. Den der Prosaerzählung entsprechenden Vorgang schildert Str. 31. [2] Frau des Goldes ist Kormaks Mutter Dalla. Bersi heißt altnordisch auch der Bär. Noch künstlicher ist das Wortspiel im Original. [3] Trollschwert: „Zauberschwert".

Und weiter sprach er:

32

Hoffte mir vom Mordschwert
Mehr, als ichs so hehr schwang.
Trog mich Schilds Zerscheller
Schändlich in den Händen.
Häßlich klang und heiser
Hiet das goldgezierte,
Schied aus seiner Scheide
Schwer: nicht wollt's mich ehren[1]!

Und endlich sprach er:

33

Zwei Tage auf Zwiesprach
Zog ich, ward betrogen.
Ab die schönen Stunden
Schwört die ‚Linnenföhre'.
Frau, der dritte auch freudlos
Find't im Haus mich drinnen.
Stets nach ‚Ärmel-Ilm' ich
Ärmster Mann mich härme[2].

Danach ging Kormak auf einen Tag nach Rauch, und dort sprachen er und Skeggi miteinander. Skeggi sagte, wenig mannhaft wäre der Holmgang verlaufen. Da sprach Kormak die Weise:

34

Spät erhieltst du, Helms Frey,
Heuer den Wundenstreuer!
Mild sei, Mann. Für Säumnis,
Sieh, den Vers ich biete.
Kein Schlachtsturmes-König
Kann sein Schicksal bannen:
Herrlich schwirrt' im Schwerter-
Schwank dein altes Langschwert[3].

Dann sprach er weiter:

---

[1] „Schilds Zerscheller" ist das Schwert. [2] Die Linnen-Föhre (Frau der Linnen) und Ärmel-Ilm (Ilm ist eine Göttin) ist Steingerd. [3] Der Wundenstreuer ist das Schwert Sköfnung.



35
Blutfeuer-Sanges Frey, ich
Führte, da Streit ich kürte,
Gram. Nach Blute grimme
Gier des Schwertes Zier war.
Todesgiftig gaffend
Gar nicht glücklich war es.
Zur Schmuck-Ran nur schmiegt mein
Sinn stets sich von hinnen[1]!

12. Bersis Mißgeschick auf dem Thorsnes-thing[2]

Im Winter wurden Spiele in Sumpfhof abgehalten, und bei diesen waren auch Bersis Sohn Asmund und die Söhne Thords zugegen. Sie waren aber jünger und nicht so stark wie jener. Asmund mißbrauchte seine Überlegenheit in häßlicher Weise, und die Söhne Thords kamen oft blau und blutig geschlagen heim. Ihrer Mutter Thordis gefiel das übel, und sie setzte ihrem Manne zu, er möge bei Bersi erwirken, daß er ihre Söhne dafür schadlos hielte. Thord wollte dies nicht tun. Da sagte sie: „Dann werde ich zu meinem Bruder Börk gehen, und die Sache wird dann erst recht schlimm werden." Thord bat sie, das zu unterlassen. Er wolle dann lieber mit Bersi darüber reden. So suchte er diesen nach ihrem Wunsche auf und erklärte ihm, es müsse Buße geleistet werden. Bersi sagte: „Du bist ja jetzt sehr auf Geld bedacht, und dein Verfahren wird dir wenig Ehre eintragen: Not aber wirst du nicht leiden, so lange ich noch etwas habe." Thord ging nun nach Hause, und den Winter hindurch herrschte zwischen ihnen ein kühles Verhältnis.

Der Frühling verging, und die Zeit zum Thorsnes-Thing nahte heran. Bersi glaubte zu wissen, daß Thordis hinter den Ansprüchen stecke, die Thord an ihn erhob. Die Männer rüsteten

[1] Der „Sang" des „Blutfeuers" ist das „Sausen des Schwertes". Dessen Frey (Gott) ist der Krieger, hier also Skeggi. [2] Die Vorgänge von hier ab bis S. 183 (Thorvald Tinteins Auftreten) fallen etwa zwanzig Jahre später als das folgende. Aus der alten Bersi-Saga, die in unsere Kormak-Saga verwoben ist, wurden auch die in Bersis Alter fallenden Zweikämpfe mit Steinar und Thorkel Zahnknirscher mit übernommen.

sich nun zum Thing. Nach alter Gewohnheit waren Bersi und Thord immer gemeinschaftlich zum Thing geritten. Bersi ritt jetzt von Hause fort und kam nach Klipp: da war aber Thord bereits fort. Da sprach er: „Thord hat jetzt den alten Brauch gebrochen, denn er hat nicht auf mich gewartet.“ Thordis aber erwiderte: „Du hast den Brauch gebrochen. Aber das ist erst eine winzige Rache. Es wird mehr kommen!“ Es kam zum Wortwechsel, und Bersi sagte, aus ihren Ratschlägen würde noch Böses entstehen. Er ritt nun fort. Da sagte Bersi zu seinen Leuten: „Wir wollen uns zum Fjordufer wenden und uns dort ein Boot nehmen. Der Weg zu Lande ist lang.“ Sie nahmen ein Boot, — das gehörte Thord, — machten auf ihm ihre Fahrt und kamen zum Thing, wo schon viele Männer anwesend waren.

Sie gingen zur Bude Olaf Pfaus aus Herdenhofen. Bersi war sein Thingmann. Es waren viele Männer in dem Zelt, und Bersi fand keinen Platz mehr. Er saß gewöhnlich neben Thord, doch der Platz war diesmal besetzt. Dort saß ein großer und starker Mann mit einem Bärenpelz und mit einer Kappe vor dem Antlitz. Bersi stand eine Weile vor ihm, doch jener machte nicht Platz. Bersi frug den Mann nach seinem Namen und erhielt zur Antwort, er nenne sich bald Glum, bald Skumi. Da sprach Bersi:

36

Auf der Bank wer bringt im
Bärenpelz hier Fährnis?
Bei uns weilt ein wilder
Wolf hier ganz verstohlen.
Ganz er gleicht dem Steinar:
Glum nicht ist's noch Skumi.
Auf dem Walplatz wohl noch
Wert' ich ihn im Schwertkampf.

„Du brauchst deinen Namen nicht zu hehlen, du im Bärenpelz,“ fügte Bersi hinzu. „Ja, so ist es,“ erwiderte er, „ich heiße Steinar, und ich habe dir für Kormak Geld zu zahlen, wenn es nottut. Vorher aber fordere ich dich zum Holmgang. Vielleicht kannst du dir die drei Mark da verdoppeln oder auch alles verlieren.“ „Es ist ja klar,“ erwiderte Bersi, „daß ihr Gesippen mich gern aus



dem Wege haben wollt. Du wirst aber bald sehen, daß ich da auch noch mitzusprechen habe, und dein Übermut wird doch etwas herabgesetzt werden.“ Steinar sagte: „Wir wollen garnicht dein Leben, wir möchten nur, daß du Gelegenheit hast, dich richtiger einzuschätzen.“ Bersi sagte den Holmgang zu. Dann ging er in ein besonderes Zelt und blieb dort.

Eines Tages wurde bekanntgemacht, es solle ein großes Schwimmen stattfinden. Da sprach Steinar zu Bersi: „Willst du ein Wettschwimmen mit mir wagen, Bersi?“ Er erwiderte: „Ich hatte zwar das Schwimmen schon aufgegeben, aber doch will ich es noch einmal versuchen.“ Bersi holte mächtig aus und schwamm gar gewaltig[1]. Er hatte den Lebensstein auf dem Nacken. Steinar schwamm auf ihn zu und riß ihm den Lebensstein und den Beutel, in dem er lag, vom Nacken. Er warf beide ins Wasser und sprach:

37

Lebte lange:
Ließ Göttern Recht.
Glückstrumpf bei mir
Gab es nicht.
Band um den Hals
Beutel mir nie,
Zaubergefüllt:
Zäh' leb' ich doch!

Darauf kamen sie ans Land. Der Streich aber, den Steinar dem Bersi spielte, war Thords Rat. Bersi sollte es im Holmgange schlecht gehen. Thord ging zur Ebbezeit an den Strand, fand dort den Lebensstein und nahm ihn heimlich an sich. Steinar hatte ein Schwert, das hieß „Skrymir“. Das war niemals rostig, und kein Makel haftete an ihm.

An dem festgesetzten Tage, als Thord und Steinar aus ihrer Bude gingen, kam auch Kormak zum Thing. Olaf Pfau begleitete Bersi auf dem Holmgang. Thord Arndisarson hatte früher immer den Schild über Bersi gehalten. Das war diesmal nicht der Fall. Bersi ging zum Holm. Sein Schildträger

[1] Das Wettschwimmen spielt im altnordischen Mythus wie in der Saga (vgl. das von Björn und Grettir, hier S. 104 und Thule 5) eine große Rolle.

wird nicht genannt. Kormak sollte den Schild für Steinar halten. Bersi hatte als Schild die Gabe der Thorveig. Jedem Mann waren drei Schilde gestattet. Bersi zerhieb zwei, und Kormak nahm jetzt den dritten. Bersi hieb auf Steinar, doch Hviting stak fest in dem Eisenrand von Steinars Schilde. Während Kormak ihn herumschwenkte, hieb Steinar auf Bersi. Sein Schwert traf den Schildrand, glitt aber vom Schilde ab auf Bersis Hintern, und fuhr ihm den Schenkel herab bis in die Kniekehle, so daß es im Knochen stak und jener hinstürzte. Da sagte Steinar: „So, nun ist Kormaks Buße gezahlt." Bersi sprang wieder in die Höhe. Er hieb auf Steinar und spaltete dessen Schild. Die Spitze des Schwertes aber drang Steinar in die Brust. Thord lief hinzu und riß Steinar zurück. Thord sagte: „Nun habe ich dir die Mißhandlung meiner Söhne vergolten, Bersi!" Bersi wurde jetzt zu seiner Bude gebracht und seine Wunden verbunden. Thord kam zur Bude herein, und da ihn Bersi sah, sprach er:

38

Viel du, Hlökk-Njörd, folgtest
Früher in Kampfes Müh' mir,
Da den Schildespalter
Schwang mein Arm so klangvoll!
Wankelmütig, mut'ger
Mann, dich schau'n jetzt kann ich.
Nicht mehr mit Schildmords-Frey
Magst du andre schlagen[1].

Und weiter sprach er:

39

Jäh' ging in der Jugend
Jedesmal ich zur Fehde.
Keinen jemand kühner
Kannte von den Mannen.
Ganz allein jetzt gönnt das
Grab man mir als Labe:

[1] Hlökk (Name einer Walküre)-Njörd (ein Gott) bedeutet Krieger, hier Thord. Der Schildspalter ist das Schwert. Der Frey (Gott) des Schildmords (des Schwertes), ist Bersi.

Weiß, nur eins mein Ende
Ist: Still ruhn im Misthof[1].

Thord sagte: „Nicht den Tod, aber die Schande gönne ich dir für diesmal." Da sprach Bersi die Weise:

40

Freundes Schutz nicht fand ich
Für den Kampf gebührend.
Dies nicht hehl' ich: düstrer
Dünkt die Zukunft heut mir:
Treuen Freund zu finden
Fällt dem Mann zu selten!
Leichter Drohung lach' ich:
Labt' im Kampf die Raben!

Darauf brachte man Bersi heim nach Sumpfhof. Dort lag er lange an seinen Wunden. Nun ist noch von Kormak und Steinar zu erzählen. Als Bersi damals zur Bude getragen war, hatte Steinar zu Kormak gesagt:

41

Freyja=Volks=Zerstreuer
Vier, dann acht ich schier traf.
Hörtest, Skrymirs Härte
Helden alle dort fällte.
Odinmetes Mittlern
Mehr doch heut noch ehrte:
Um riß Bersi'n rüst'ger
Rabenvolkes=Laber[2]!

Steinar fügte hinzu: „Du sollst fortan Skrymir haben, Kormak, denn ich denke, das wird mein letzter Holmgang gewesen sein." Darauf trennten sich die Freunde. Steinar zog heim, und Kormak begab sich nach Mel.

13. Steingerd verläßt Bersi

Nun ist von Bersi zu erzählen, daß seine Wunden nur langsam heilten. Einmal waren viele Menschen zusam=

[1] „Misthof" eigentlich „Sumpfhof" (von dem Moorboden so genannt) ist Bersis Wohnsitz Saurbö. [2] Freyja ist eine Göttin, ihr Volk sind die Krieger und deren Zerstreuer Steinars Feinde. Der Mittler (Verbreiter) des Odinmetes (der Skaldenlieder) ist Steinar selbst, der Laber des Rabenvolkes sein Schwert.

mengekommen, die sich über den Holmgang und seine Folgen unterhielten. Da sprach Bersi die Weise:

42

Schlangenbetts Ygg schenkte
Schutz mir nicht, dem Trutz'gen:
Half dem andern! Undank!
Ich klag's in der Dichtung!
Kleinerer Zwist schon kühner
Kämpfer Freundschaft dämpfte.
Bitter ist's: Thord und Bersi
Beide feind sind leider[1].

Bald darauf kam Thord in Bersis Schlafraum und brachte ihm den Lebensstein. Darauf heilte Thord den Bersi, und nun nahmen sie ihre Freundschaft wieder auf, und sie hielt seitdem ständig.

Infolge dieser Vorgänge bekam Steingerd eine tiefe Abneigung gegen Bersi und faßte den Entschluß sich von ihm zu trennen. Da sie alles zum Weggange vorbereitet hatte, trat sie vor Bersi und sprach: „Früher hießest du Schreckens-Bersi, dann Holmgang-Bersi, aber jetzt muß man dich Arsch-Bersi nennen." Dann erklärte sie, daß sie ihn jetzt verlasse[2]. Steingerd zog nordwärts zu ihren Verwandten. Sie ging zu ihrem Bruder Thorkel. Sie bat ihn, ihr Heiratsgut von Bersi wiederzuverschaffen, Morgengabe wie Mitgift: sie wolle dem verstümmelten Bersi nicht mehr zu eigen sein. Thorkel machte ihr daraus keinen Vorwurf und versprach die Angelegenheit zu ordnen. Doch verging der Winter, und die Fahrt Thorkels verzögerte sich.

14. Bersi tötet Thorkel Zahnknirscher

Darauf im Frühjahr machte sich Thorkel Zahnknirscher zu Holmgang-Bersi auf, um Steingerds Habe zu holen. Bersi sagte, die Bürde, die er trüge, sei wahrhaftig schwer

[1] Ygg (Beiname Odins) des Schlangenbettes (des Goldes, weil nach dem altnordischen Mythus die Drachen auf dem Goldhort lagern) ist Thord.

[2] Diese ganz ungewöhnliche Härte, mit der Steingerd hier den höchst achtbaren Bersi behandelt, zeigt vielleicht noch mehr wie ihre spätere Gleichgültigkeit gegen Thorvald Tintein, wie sehr Steingerd Kormak, dessen Wesensart sie freilich nicht begreift, liebt.

genug, auch wenn beide sie teilten. „Ich werde das Geld nicht herauszahlen," schloß er das Gespräch. Thorkel sagte: „Dann lade ich dich zum Holmgang auf den Kampfhügel bei Zeltkap (Tjaldanes)." Bersi sagte: „Das wird dir jetzt, ein Kämpe, wie du bist, nur eine geringe Sache dünken, aber doch werde ich kommen." Sie erschienen beide zum Holmgang, und dieser ging vor sich. Thord Arndisarson hielt den Schild über Bersi, Vali aber über Thorkel. Da nun zwei Schilde zerschlagen waren, forderte Bersi den Thorkel auf sich den dritten Schild zu nehmen. Das wollte Thorkel aber nicht. Bersi hatte noch den Schild und ein langes und scharfes Schwert. Thorkel sagte: „Das Schwert, das du trägst, Bersi, ist länger als es das Holmgang-Gesetz erlaubt." „Das soll nicht sein," sagte Bersi. Er nahm nun sein anderes Schwert Hviting mit beiden Händen, und dann schlug er Thorkel zu Tode. Da sprach Bersi:

43

Dich, Tanngnjost, und dann noch
Dreißig tötet' dreist ich.
Freu' mich: weit die frohe
Fehde trägt Skaldens Rede.
Ruderrosses Meister
Recht Heim kriegt noch, dächt' ich.
Raben röt' in Blut ich
Reich: mags Haar auch bleichen[1]!

Darauf forderte Vali den Bersi zum Holmgang. Der sprach die Weise:

44

Sturmerprobten Schwertschlags
Steuerer mich anfeuern —
Holder Ruf für Helden —:
Holmgang werden soll mir!
Auf der Düne ich! — Donner,
Das ihr größter Spaß wär'!
Bin zur Stell'! Nicht bange!
Bersi schlägt sich ehrsam[2]!

---

[1] Der Sinn ist: „Das Skaldenlied macht mich überall, wohin es dringt und ich komme, beliebt." Ruder-Rosses (Schiffes) Meister d. h. Seefahrer ist Bersi selbst.
[2] Schwertschlags (Kampfes) Steuerer d. h. Krieger sind hier Bersis Gegner.

Sie waren eben dabei zu streiten, da kam Thord und sagte zu Bersi und Vali: „Das möchte den Mannen ein großes Übel dünken, wenn tüchtige Männer um einer so nichtigen Sache wegen sollten getötet werden. Ich erbiete mich, zwischen euch zu vermitteln." Sie waren einverstanden. Thord sagte: „Vali, die beste Lösung dünkt mich die, daß Bersi deine Schwester Thordis erhält: diese Heirat wird dir Ehre bringen." Bersi stimmte zu, und der Thordis wurde Brekkuland als Mitgift gegeben. So fand diese Verschwägerung statt. Darauf ließ Bersi einen Steinwall um sein Gehöft aufführen und wohnte dort viele Jahre in Frieden.

15. Steinvör Schlankknöchels Befreiung

Ein Mann hieß Thorarin. Er war der Sohn Alfs und wohnte im Norden im Sehnenachtal (Thambardal) — das Tal geht vom Bitrafjord aus — er war ein großer und starker Mann. Man nannte ihn Thorarin den Starken. Er war lange auf Seefahrten gewesen und darin so glücklich, daß er immer den Hafen traf, den er wollte. Er hatte drei Söhne. Der erste hieß Alf, der zweite Lopt, der dritte Skopti. Thorarin war ein hochfahrender Mann, und seine Söhne waren nach ihm geschlachtet. Es waren höchst übermütige Gesellen. Ein Mann hieß Odd. Der wohnte zu Zunge am Bitrafjord. Seine Tochter war Steinvör, ein schönes und prächtiges Mädel. ‚Mjobeina' d. h. ‚Schlankknöchel' hieß sie mit Beinamen. Bei Odd waren viele Fischer. Ein Mann hieß Glum. Er war zur Fangzeit dort am Platze, ein böser Gesell und schlecht zu leiden.

Einst unterhielten sich Odd mit Glum darüber, welches die mächtigsten Männer in der Gegend wären[1]. Glum meinte, Thorarin sei der erste, aber Odd sagte, Holmgang-Bersi sei in jeder Hinsicht tüchtiger als er. Glum frug: „Was kannst du dafür anführen?" Odd erwiderte: „Kann man denn überhaupt

[1] Solche Männervergleiche (vgl. die Geschichte von Gunnlaug Schlangenzunge S. 36 und von Thord und Björn Seite 108) waren äußerst beliebt und kehren auch in der Götter- und Heldendichtung der Edda wieder.

Bersis Tüchtigkeit und Thorarins Büberei in Vergleich stellen?"
So sprachen sie darüber, bis sie endlich ausfallend wurden und eine Wette veranstalteten.
Nun ging Glum zu Thorarin und meldete ihm dies. Er wurde sehr zornig und stieß Verwünschungen gegen Odd aus. Bald darauf machte sich Thorarin nach Zunge auf und raubte die Steinvör ihrem Vater zum Trotz. Er sagte, wenn Odd etwas dawider sagte, würde es ihm schlecht bekommen, und so kam er mit ihr heim nach Thambardal.
Das blieb nun so eine Weile. Darauf aber zog Odd zu Holmgang-Bersi und sagte ihm, was geschehen war. Er bat ihn um Hilfe, um Steinvör wiederzugewinnen und Rache für den Schimpf zu nehmen. Bersi meinte, das wäre ein recht unnützes Gespräch gewesen, er hieß Odd heimgehn, er solle sich nicht weiter um die Sache kümmern, „doch verspreche ich dir meine Unterstützung."
Als Odd fort war, brach Bersi von Hause auf. Er ritt in voller Waffenrüstung, Hviting am Gürtel und drei Speere in der Hand. Er kam spät gegen Abend nach Thambardal, da die Frauen aus ihrem Gemache kamen. Steinvör sah Bersi, wandte sich zu ihm und klagte ihm ihr Leid. „Mach dich bereit mit mir zu gehen," sagte Bersi, und das tat sie. Er sagte, nicht umsonst wolle er nach Thambardal gekommen sein, und so trat er zur Tür der Halle, in der die Männer an langen Feuern saßen. Er klopfte an, und heraus kam ein Mann mit Namen Thorleif. Thorarin aber hatte Bersis Stimme erkannt. Er lief mit einem großen Schnitzmesser auf ihn zu und griff ihn an. Das sah Bersi, schwang Hviting und hieb ihn zu Tode. Dann sprang er auf den Rücken des Pferdes, setzte Steinvör vor sich aufs Knie und ergriff die Speere, die jene ihm aufgehoben hatte. Er ritt in einen Wald, und an einer versteckten Stelle ließ er das Pferd und Steinvör zurück. Er hieß sie dort auf ihn warten. Darauf ging er zu der Bergschlucht, durch die die große Straße führte, und rüstete sich dort gegen seine Feinde.
In Thambardal war man keineswegs ruhig. Thorleif lief zu den Söhnen Thorarins und erzählte, daß dieser tot in der

Tür läge. Sie frugen, wer das getan habe. Thorleif sagte es. Da setzten sie Bersi nach und wählten den kürzesten Weg zur Schlucht, in der Hoffnung zuerst da zu sein. Aber zu der Zeit war jener bereits in der Schlucht. Da sie ihm aber nahe waren, warf Bersi seinen Speer auf Alf und durchbohrte ihn. Da schoß Lopt auf Bersi. Der aber fing den Speer mit dem Schild auf, und er fiel zu Boden. Darauf hieb Bersi den Lopt zu Tode und endlich auch Skopti. Als alles vorüber war, kamen die Hausgenossen der Brüder. Thorleif wandte sich zu ihnen, und sie flohen alle heim.

16. Vali fällt durch Bersi und Halldor

Darauf suchte Bersi die Steinvör auf, bestieg mit ihr sein Roß und kam heim, ehe die andern Männer aufgestanden waren. Sie fragten nach Bersis Fahrt, und er erzählte alles. Thord frug, als sie sich trafen, den Bersi, wie der Ausgang der Fehde gewesen sei. Da sprach Bersi die Weise:

45

Wolfes Mäster, missen
Mußte des Daseins Lust er.
Fiel im Thambartale
Thorarin der Starke.
Nicht mehr labt das Leben
Lopt und Alf und Skopti.
Söhne und Vater sanken.
Skalde schlug sie alle[1]!

Nun kam Odd heim. Steinvör aber blieb bei Bersi, was seiner Frau Thordis mißfiel. Bersis Steinwall war etwas niedergebrochen. Nun ließ er ihn wieder ganz aufführen. Es heißt, daß keine Buße für jene Männer gezahlt wurde.

Es verging nun einige Zeit. Einstmals, als Thordis und Bersi mit einander redeten, sprach Bersi: „Ich habe mir vorgenommen, Olaf Höskuldsson um eins seiner Kinder als Ziehsohn für mich zu bitten." Sie sprach: „Daran liegt mir gar nichts. Das wird nur große Unruhe bringen. Ich bezweifle, daß man uns deshalb mehr ehren wird." „Ich gewinne dadurch einen sicheren

[1] Wolfes Mäster ist Thorarin, der Skalde Bersi.

Freund," erwiderte Bersi, „ich habe so manche Feinde, und das Alter macht mich schwerfällig." Er zog hin zu Olaf und bot sich als Ziehvater seines Sohnes an. Olaf ging mit Dank darauf ein. Er nahm den Halldor mit sich heim uud gab ihn der Steinvör, um ihn aufzuziehen. Das gefiel der Thordis aber übel, und sie gab nun acht auf jeden Pfenning.
Bersi begann nun schon recht zu altern. Einmal kamen Männer zu einem Thing bei Bersi. Er saß allein, und sein Mahl wurde ihm früher als den andern Männern aufgetragen. Bersi aß Grütze, die andern aber Käse und Milch. Da sprach Bersi die Weise:

46

War bei Männermorden
Meist: Blaufeder kreiste.
Zum Fraß fünfunddreißig
Frisch auf ich da tischte.
Rüstiges Schwert noch rastlos
Rot färb' ich — sonst: sterben!
Hügel schnell mich hüll', es
Hole mich ein Troll dann[1]!

Halldor sagte: „Du sinnst noch darauf, Männer zu töten, Ziehvater?" Bersi sagte: „Ich wüßte wohl den Mann, der es reichlich verdiente." Thordis erlaubte ihrem Bruder Vali sein Vieh in Brekkuland zu weiden. Bersi wies seine Knechte an zu Hause zu arbeiten und nicht mit Valis Leuten in Streit zu kommen. Halldor aber dünkte es übel, daß Bersi nicht völlig über sein Gut schalten könnte. Da sprach Bersi die Weise:

47

Liegen beide
Lahm im Bette,
Ich und Halldor:
Ohnmacht herrscht vor.
Jugend wirkt's dir,
Doch's Alter mir.
Du schaffst noch hehr:
Doch ich nicht mehr[2]!

[1] D. h. Bersi schafft der Blaufeder (dem Raben) Leichen zum Fraße. [2] Die=



Halldor sagte: „Mir ist Vali verhaßt.“ Da sprach Bersi die Weise:

48

Weiß, auf meiner Wiese
Valis Vieh treibt allzeit!
Kläglich unterkriegen
Kann uns doch der Fant nie!
Klein're Unbill oft ich
Anstrich zorn'gen Mannen.
Wundenruten rötend
Reich noch schaff' ich Leichen[1]!

Und weiter sprach er:

49

Alter jetzt Gold-Ull'n den
Eiligen Schritt verweilet.
Muß vor Speeres Meistern
Mehr als sonst mich wehren.
Kaum zürnt' einer, käme
Kalt ins Grab der Skalde.
Wenig schierts mich, schwertfroh
Steig' ich noch zum Zweikampf[2]!

Da rief Halldor: „Noch bist du jung im Herzen, Ziehvater!“
Einmal sprachen Bersi und Steinvör mit einander. Da sagte Bersi zu ihr: „Ich habe einen Anschlag vor: dazu habe ich deine Hilfe nötig.“ Sie sagte, sie wolle gern helfen, wenn sie könne. Bersi sprach: „Rufe einen Streit mit Thordis hervor wegen des Milchkessels und ruhe nicht eher, bis die Milch verschüttet ist. Dann werde ich dazukommen und wider dich ganz ihre Partei nehmen. Du aber wirst dann zu Vali gehen und ihm mitteilen, wie schlecht wir dich behandelt haben.“
Es geschah nun alles, wie Bersi es geplant hatte. Steinvör

---

selbe Weise kehrt in der Geschichte der Leute aus dem Lachsachtal (Thule 6) wieder. Dort liegt der junge Halldor noch in der Wiege. Hier scheint die Weise bestimmt, den Mut des zwölfjährigen Pflegesohnes aufzustacheln, der dann auch gleich darauf im Kampfe gegen Vali für seine Person Bersis Ausspruch zu schanden macht. [1] Wundenruten sind Schwerter. [2] Goldes Ull (ein Gott) d. h. der freigebige Mann und der Skalde bedeutet hier Bersi. Des Speeres Meister d. h. die Krieger sind seine Gegner.

ging zu Vali und klagte ihm, ihr würde bei Bersi übel mitgespielt. Sie bat Vali, er möchte ihr durch die Schlucht zu ihrem Vater verhelfen. Er tat es. Da aber Vali auf dem Rückweg war, kamen ihm Halldor und Bersi entgegen. Bersi hatte eine Hellebarde in der einen Hand und einen Stab in der andern, Halldor aber trug das Schwert Hviting. Als Vali sie sah, wandte er sich gegen sie und hieb auf Bersi. Halldor aber kam Vali in den Rücken und schlug ihn mit Hviting in die Kniekehlen. Da wandte sich Vali jäh nach Halldor um, um diesen anzugreifen. Bersi aber stieß ihm indes den Speer durch die Schultern, und das war seine Todeswunde. Dann legten sie Vali den Schild zu Füßen und das Schwert zu Häupten und breiteten den Mantel über ihn. Hierauf stiegen sie zu Roß, ritten in fünf Gehöften herum, machten bekannt, daß sie den Totschlag verübt hätten, und ritten dann heim. Die Männer kamen nun, um Vali zu bergen. Die Stätte, wo er erschlagen war, hieß seitdem „Valis Fall". Halldor war zwölf Jahre alt, da diese Dinge vor sich gingen[1].

17. Steingerd heiratet Thorvald Tintein

Ein Mann hieß Thorvald. Er war Eysteins Sohn, und man nannte ihn Tintein[2]. Er war reich, wohlgeschickt und auch Skalde, doch bei alledem kein großer Geist. Sein Bruder hieß Thorvard und wohnte zu Fließ (Fljot) im Norden. Sie waren viele Verwandte, und das Geschlecht hieß die Skidinge. Doch war es wenig vom Glück begünstigt.

Thorvald Tintein warb um die Steingerd, und auf den Rat ihrer Verwandten wurde sie ihm gegeben, auch sagte sie nichts dawider. Das war in demselben Sommer, in dem Steingerd von Bersi ging. Diese Neuigkeit erfuhr Kormak, tat aber, als wisse er nichts. Kurze Zeit vorher hatte er seine Habe aufs

---

[1] Durch diese Erklärung im Bezirk wollen Bersi und Halldor betonen, daß sie keine ehrlose Tat verübten, also wohl höchstens Buße, aber keine schwere Gesetzesstrafe verwirkt haben. Vgl. die Geschichte von Björn und Thord S. 135. [2] Den Namen Tintein „Zinnstab", oder in Kormaks Spottlied auch Tindratt „Zinnzug" S. 184, 188 kann man etwa „Zinngießer" oder „Kesselflicker" übersetzen.

Schiff gebracht und gedachte mit seinem Bruder ins Ausland zu fahren.

Eines Morgens früh ritt Kormak vom Schiff zum Besuche Steingerds. Er sprach mit ihr und bat sie ihm ein Hemd zu machen. Sie sagte, sein Besuch wäre überflüssig. Thorvald und seine Verwandten würden ihn nicht dulden, ohne sich dafür zu rächen. Da sprach Kormak die Weise:

50

Goldschmucks Föhre, viel ich
Frug, ob du mit Fuge
Teilst das Bett des Tölpels
Tintein, dieses ‚Zinnmanns‘.
Meine Lippe belebt kein
Lachen mehr, seit schmachvoll
Hin sein herrlich Kind dem
Hund Thorkel — welch Bund! — gab[1].

Steingerd erwiederte: „Aus diesen Worten ist Feindschaft deutlich herauszuhören. Ich werde dem Thorvald von deinen Schmähungen erzählen. Bei solchen Beleidigungen kann kein Mensch ruhig bleiben.“ Da sagte Kormak:

51

Lichte Hlin der Linnen,
Lohnen wird dein Droh'n nichts.
Aller Skiding-Edlen
Übermut bald trüb' ich.
Schmäh'n will ich, bis Steine
Schwimmen, hart und grimm sie.
Eysteins Erben, bös doch
Euch mitspiel' ich, deucht mir[2].

Darauf schieden sie in böser Stimmung, und Kormak begab sich auf sein Schiff.

18. Kormak in Norwegen

Die Brüder hatten kaum die Reede verlassen, als neben dem Schiff ein Walroß auftauchte. Kormak warf einen

[1] Goldschmucks Föhre ist Steingerd. Der Zinnmann (eig. Zinnzug S. 183) ist Thorvald. [2] Hlin (Göttin) der Linnen ist Steingerd. Die Skidinge und Eysteins Erben (d. h. Söhne) sind Thorvald und Thorvard.

Hakenspeer auf das Tier. Er traf es, so daß es untersank. Die Männer erkannten in seinen Augen die der Zauberin Thorveig. Das Waltier kam seitdem nicht wieder zum Vorschein, aber von Thorveig hieß es, sie läge todkrank, und alle Welt sagte, sie sei von dem Schuß gestorben.

Darauf stachen sie weiter in See und kamen nach Norwegen. Damals herrschte dort Hakon Adalsteinsfostri (Ziehsohn des Adalstein). Die Brüder gingen sogleich an den Königshof. Der König nahm sie wohl auf, sie weilten dort den Winter hindurch in hohen Ehren. Den nächsten Sommer unternahmen sie eine Wikingfahrt und vollführten gewaltige Taten. Ihr Begleiter auf dem Zuge war Siegfried (Sigurd), ein deutscher Mann aus edlem Geschlecht. Sie fielen weit und breit in die Lande ein. Eines Tages, als sie ans Land gegangen waren, kamen elf Männer auf die Brüder zu und fielen sie an. So endete ihre Fehde, daß die beiden Brüder die elf besiegten. Darauf fuhren sie zu den Schiffen. Die Wikinger hatten die beiden Männer schon für verloren gehalten, und sie freuten sich nun, als sie mit Sieg und Beute beladen zurückkamen. Auf dieser Fahrt hatten die Brüder großen Ruhm geerntet. Der Sommer war nun dahin und der Winter da. Sie wollten nun nach Norwegen fahren, trafen aber auf kalte Winde, und das Segel war mit eisigem Reif behangen. Die beiden Brüder waren wie immer vornweg. Damals sprach Kormak die Weise:

52

Schnee'gen Reif laß schütteln
Schnell uns von den Zelten.
Kühles Bergeis kältet,
Kalten Frost der Skald spürt.
Schicksal, grimmern Gram doch
Gib dem ‚Karrenschieber'[1].
Füllt die Zeit der Faulpelz
Fehdelos nur beim Mädel!

[1] Der Skalde ist Kormak, der Karrenschieber ist Thorvald. Tinteins, des kleinen Geistes, philiströse Haustätigkeit und seine wohlfeile und bequeme Ehegattenwollust im Gegensatz zu Kormaks in allen Kampf- und Seegefahren unerschütterlich treuer Sehnsucht und Liebe zu Steingerd klingt von jetzt ab bis zum Tode als leitendes Motiv durch die Spottweisen Kormaks.



Thorgils sagte: „Du führst sie nun immer im Munde, und doch wolltest du sie nicht haben, als du es konntest!" Kormak sagte: „Daran war vielmehr der Zauber böser Wichte schuld als mein Wankelmut." Nun segelten sie hart an einigen Klippen vorbei und mußten die Segel unter großer Gefahr einziehen. Kormak sagte: „Schade, daß Thorvald Tintein hier nicht bei uns ist." Thorgils erwiderte lächelnd: „Ihm geht es heute wahrscheinlich besser als uns." „Dann ist es nicht so, wie es sein müßte," versetzte Kormak. Kurze Zeit darauf landeten sie in Norwegen.

19. Kormaks Wiedersehen mit Steingerd

Während sie fortwaren, war ein Wechsel in der Herrschaft eingetreten. Hakon war gefallen und Harald Grafeld (Graumantel) an seine Stelle getreten. Sie befreundeten sich mit dem Könige, und dieser nahm sie gern in seine Gefolgschaft. Sie fuhren mit dem Könige nach Irland und nahmen an seinen Schlachten teil. Einst als sie mit dem Könige ans Ufer gegangen waren, kam jenem eine große Schar Feinde entgegen, und da die Heere sich trafen, sprach Kormak die Weise:

53

Schauer mir, Landes Schirmherr,
Schwerlich bringt solch Heerbann:
Furcht nicht fühl' als Skalde
Vor dem Tod' ich, Kormak.
Nach der tücht'gen Tochter
Thorkels hoch im Norden
Sinn' ich stets in Sehnsucht,
Skardi: Ruhe ward nie[1]!

Thorgils sagte: „Du kannst niemals in Gefahr kommen, ohne an Steingerd zu denken!" Kormak erwiderte: „Nein, ich kann sie nimmer vergessen."

---

[1] Skardi ist Beiname von Kormaks Bruder Thorgils und hängt mit dem Namen der Feste Skardaborg (Scarborough), die die Brüder in England (S. 204) errichteten, zusammen.

Dieser Kampf war gewaltig. König Harald gewann einen ruhmvollen Sieg. Seine Mannen nahmen die Verfolgung der Geschlagenen auf. Die Brüder aber standen Schulter an Schulter, als neun Mann auf sie zustürzten. Sie fochten eine Weile. Kormak aber sprach die Weise:

54

Streithart wollen hurtig
Helden, Mann, wir fällen!
Neun Krieger heut nah'n der
Neidischen Hel wir beide,
Während die schöne schlanke
Steingerd, die einst mein war,
Schnöd' aufs schmucke Lager
Steigt hin zu dem Feigling[1]!

Thorgils sprach: „Immer kommt es wieder auf Steingerd hinaus." Der Kampf endete so, daß die beiden Brüder siegten und die neun fielen. Sie ernteten dafür großes Lob vom König und überdies viele andere Ehren. Die Brüder waren stets mit dem König auf Heerfahrten. Da merkte Thorgils, daß Kormak immer nur wenig schlief und frug, woher das käme. Kormak sagte diese Weise:

55

Blauenden Meeres Brandung
Braust. Auf steigen grausig
Aus der Wasserwüste
Wellen steil wie Felsen!
Schlimmer meinen Schlummer
Steingerd macht als deinen:
Noch mich Sehnsucht nie ließ
Nach ihr beim Erwachen!

„Und hiermit will ich dir erklären, Bruder, daß ich wieder nach Island zurückfahren werde." Thorgils versetzte: „Dort sind dir viele Fallen gelegt, Bruder, und ich weiß nicht, wie es ausläuft." Da nun der König hörte, daß Kormak fortfahren wollte, rief er ihn zu sich und meinte, er handele unverständig. Er suchte ihn von der Fahrt zurückzuhalten, aber das half

[1] „Krieger der Hel (der Todesgöttin) nahen" heißt töten.

nichts. Er ging doch zu Schiff. Bei der Ausfahrt bekamen er und sein Bruder widriges Wetter. Eine Sturzsee bedrängte das Schiff, und die Raaen brachen. Da sprach Kormak die Weise:

56

Maßlos, wenn den Mistkarr'n
Macht entzwei sein Pachtsklav,
Zinnmann schreckts schon: zitternd
Zagt' im Sturm er fraglos.
Anderen Sinns im Sunde
Sah man mich, da Raaen
Heulender Sturm hieb: allen
Helden darf ich's melden!

Sie fuhren so auf das Meer und hatten viel unter dem Wetter zu leiden. Als einst wieder eine große Sturzsee kam und die Männer naß wurden, sprach Kormak die Weise:

57

Wogenflücht'gen Feigling,
Find' ihn nie, den Tintein, —
Machst an Freuden mich arm,
Maid des Goldgeschmeides —
Wo's gilt: Meerflut's groll'nder
Gischt das Haupt umzischet:
Müd' er kriecht in Mädchens
Molliges Bett zur Wollust[1].

Sie hatten eine sehr stürmische Fahrt und landeten endlich im Mittfjord. Sie warfen nahe dem Lande Anker. Da sahen sie, wie oben eine Frau ritt. Kormak erkannte Steingerd. Er ließ ein Boot aussetzen und ruderte zum Lande. Er ging schnell aus dem Boote und nahm sich ein Pferd. Dann ritt er Steingerd entgegen, und da sich beide trafen, sprang Kormak vom Rosse und half auch ihr vom Pferde. Er setzte sie neben sich auf den Boden nieder. Die Tiere gingen von ihnen, der Tag schwand, und das Dunkel brach herein. Steingerd sagte: „Es ist hohe Zeit nach unsern Rossen zu sehen." Kormak meinte, man würde nicht viel zu suchen brauchen. Da er aber umherspähte, konnte

[1] „Maid des Goldgeschmeides" ist Steingerd.

er die Pferde nirgends sehen. Sie hatten sich in ein Bachbett verirrt, nicht weit von der Stelle, wo sie saßen. Jetzt brach die Nacht völlig herein. Da stellten sie ihre Wanderung ein. Sie kamen zu einem kleinen Gehöft. Dort nahm man sie auf, und sie erhielten jede erwünschte Bewirtung. In der Nacht aber lagen sie, nur durch die niedre Bretterwand getrennt, in ihren Betten. Da sprach Kormak die Weise:

58

Schlimme Wand im Schlummer
Scheidet, Goldes Maid, uns.
Arg und widerwärtig
Waltet Schicksal also:
Daunen-Eilands Düne,
Dürft' ich auf ihr schürfen:
Stieg' ich ohne Schande,
Steingerd, einst in dein Bett!

„Es ist besser, wir kommen nicht zusammen," sagte Steingerd. Kormak sprach die Weise:

59

Goldschmucks Herrin, höre,
Horntaus Schenkin, grausam
Bangt im selben Saalbau
Siech nach dir der Dichter:
Dumpf war'n und gar dämlich,
Dächt' ich, hier fünf Nächte.
Mußt' im Bette missen
Meine holde Steingerd[1].

Steingerd sagte: „Das ist nun vorüber. Rühre nicht mehr daran." Kormak sprach da die Weise:

60

Schwimmen eh'r sieht wie Saatkorn
Steine man fjordeinwärts,
Erde sinkt — ach wär' ich
Einmal lieb doch Steingerd —,

[1] „Goldschmucks Herrin" und „Horntaus (Weines) Schenkin" ist Steingerd. Der Saalbau: der gemeinsame Bettraum.

Hochgebirg, mächtiges, möcht' auf
Meeresgrund sinken eh'r selbst
Als solch' wunderwonnig
Weib aus Frauenleib kommt.

Da rief Steingerd aus, sie wolle nicht, daß er sie durch solche Lieder ins Gerede bringe. Kormak aber sprach diese Weise:

61

Lange schon erschien mir
Schönster Traum — ach höhnten
Mich nicht meine Sinne,
Maid des Goldgeschmeides —:
Steingerds heller Schultern
Schnee'ge Äste legten
Eng sich Ögmunds Sohne
Um den Hals zum Schlummer[1]!

Steingerd sagte: „Das wird nie geschehen, solange ich zu bestimmen habe. Du hast mich ein für allemal fahren lassen, und nun hast du keine Hoffnung mehr.“

So schliefen sie denn die Nacht. Aber am Morgen, als Kormak aufbrechen wollte, ging er zu Steingerd. Er zog seinen Ring vom Finger und wollte ihn ihr geben. Sie aber rief: „Böse Geister mögen dich und dein Gold holen.“ Kormak sprach da diese Weise:

62

Pechtag! Schnee des Tiegels
Taugt' in Steingerds Aug' nichts!
Gold — hin ist, was gilt's, mein
Glück! — sie schnöd' zurückwies.
Wünschte hin zum Henker
Hier den Ring so zierlich!
Gar nicht sie begehrt mein
Gut, die Frohgemute[2]!

So ritt Kormak fort und war sehr erbost auf Steingerd, aber noch mehr gegen Tintein. Er ritt heim nach Mel und blieb da den Winter. Seinen Kaufleuten verschaffte er nahe dem Schiffe Unterkunft.

---

[1] Die Äste der Schultern sind die Arme. [2] „Schnee des Tiegels“ bedeutet Silber.



20. Verleumdung Kormaks bei Steingerd

Thorvald Tintein wohnte im Norden zu Schweintal (Svinadal) und sein Bruder Thorvard in Fließ (Fljot). Im Winter fuhr Kormak nach Schweintal, um Steingerd zu treffen, und da er dort angekommen war, stieg er vom Rosse und ging in die Stube. Steingerd saß auf der Frauenbank, und Kormak setzte sich zu ihr. Thorvald saß auf dem Männersitz und Narfi neben ihm. Da sprach Narfi zu Thorvald: „Wie kannst du Kormak dort ruhig sitzen lassen? Die Sache ist doch kaum erträglich." Thorvald sagte: „Was sollte ich dawider haben? Ich meine nicht, daß es mich schände, wenn sie miteinander reden." Narfi sagte: „Dann ist die Sache schlimm!"

Bald darauf kamen die Brüder Thorvard und Thorvald zusammen. Thorvald erzählte jenem von den Besuchen Kormaks. Thorvard sprach: „Meinst du, daß so etwas zu dulden ist?" Thorvald erwiderte, er fühlte sich bis jetzt nicht geschädigt dadurch, doch wären ihm Kormaks Besuche nicht angenehm. Da sagte Thorvard: „So werde ich denn die Sache in Ordnung bringen, da du es nicht wagst. Denn wir alle haben ja Schande davon." Das nächste Mal, als Kormak wieder nach Schweintal kam, bestachen die Brüder und Narfi einen landstreichenden Bettler, er solle eine Spottweise hersagen, daß sie Steingerd hörte, und hinzufügen, Kormak habe sie gemacht, doch war alles Lüge. Sie sagten, Kormak habe diese Liedweise einer seiner Verwandten, namens Eylaug, vorgetragen. Die Weise lautete aber:

63

Wünsche, daß Steingerd stünd' im
Stall als brünst'ge alte
Stute — Männer stets ja
Stehn nach ihr in Sehnsucht.
Gern dann ging' als Hengst ich
Germann stolz einher dort.
Spräng' als geiler Gaul dem
Glückstier auf den Rücken!

Darüber ward Steingerd sehr zornig und wollte nicht mehr Kormaks Namen nennen hören. Das erfuhr Kormak und machte sich auf, um Steingerd zu treffen. Er suchte lange vergeblich ein Wort aus ihr herauszubekommen. Schließlich sagte sie, sie wäre empört, daß er Spottweisen auf sie mache: in der ganzen Gegend seien sie herumgekommen. Kormak sagte, das sei nicht wahr. Steingerd sprach: „Du möchtest es wohl abstreiten, aber ich hörte ja die Weise." Kormak sprach: „Wer sagte sie auf, daß du sie hörtest?" Sie nannte ihm den Mann und fügte hinzu: „Du darfst nicht hoffen, jemals wieder mit mir zu reden, wenn die Sache wahr ist." Kormak ritt fort, um den Landstreicher zu suchen. Er traf ihn, und nun mußte jener die Wahrheit sagen. Nun ward Kormak gar zornig, er setzte Narfi nach und erschlug ihn. Das gleiche hatte er Thorvald zugedacht, doch dieser hielt sich verborgen, denn er schämte sich. Männer aber legten sich ins Mittel und ließen sie nicht zusammengeraten. All dies wurde weit in der Gegend herumerzählt, und die Feindschaft zwischen ihnen wuchs. Die Brüder Thorvald und Thorvard führten jetzt das große Wort, Kormak aber war sehr erbittert darüber.

21. Thorvard kommt nicht zum Zweikampf

Darauf sandte Thorvard aus Fließ dem Kormak eine Herausforderung zum Holmgang, er bestimmte Ort und Zeit und erklärte, er wolle sich für Kormaks Spottweisen und die andern Beschimpfungen rächen. Kormak sagte zu, und als der festgesetzte Tag kam, zog er an den Platz, der abgemacht war. Aber weder Thorvard noch irgendeiner seiner Mannen war erschienen.

Kormak traf nun in dem Gehöft nahebei eine Frau. Sie begrüßte ihn, und sie erzählten sich Neuigkeiten. Sie frug: „Was hast du hier zu tun, und worauf wartest du?" Da sprach Kormak die Weise:

64

Säumig dünkt der Seemann
Sehr zum Kampfe der Ehre.



Finde nicht den Feind aus
Fljot, der ‚Holmgang‘ bot mir.
Nieder ihn warf mein Neidvers:
Nehm' er sich ein Lehmherz!
Vieles andre auch fehlt dem
Fant ja noch zum Manne[1]!

Kormak sagte: „Nun fordere ich den Thorvard wiederum zum Holmgang, wenn er noch recht bei Sinnen ist: jedes Mannes Neiding soll er sein, wenn er nicht kommt.“ Und wiederum sprach Kormak eine Weise:

65

Neidkerle, ihr mich nötigt
Nie zum Schweigen wieder!
Klagt nur! Odins edle
Gabe doch mich labet!
Hören sollt ihrs, Heerkampfs
Hartgeschmähte Partner;
Raubt ihr roh mein Leben —
Ruhm des Skaldentums bleibt[2].

Nun verklagten beide Brüder den Kormak wegen der Spottdichtung. Seine Gesippen aber wollten ihm bei der Verteidigung helfen. Doch wollte er kein Sühneangebot machen lassen. Er sagte, sie seien die Schande wert, die er ihnen angetan, und verdienten keine Ehre. Er sei aber bereit, sie zu treffen, obwohl sie ein falsches Spiel mit ihm getrieben hätten. Thorvard wäre nicht zum Holmgang gekommen, als ihn Kormak herausgefordert habe. Sie selbst hätten ja Schande auf sich geladen, nun müßten sie diese auch tragen. So verstrich die Zeit bis zum Thing[3] am Jungbärensee (Hunavatn), und beide, Kormak wie Thorvard, zogen zu diesem.

Einst, als sich beide trafen, sagte Thorvard: „Große Feind-

[1] Der Seemann ist Thorvard. Das „Lehmherz“ geht auf den Zweikampf des Gottes Thor mit dem Riesen Hrungnir: dieser nahm sich einen Lehmriesen zu Hilfe, dem ein Stutenherz eingesetzt wurde, das ihm beim Kampf in die Hosen fiel: für einen gleichen Feigling erklärt Kormak den Thorvard. [2] Odins Gabe ist die Dichtung. Der Sinn: „Thorvald und Thorvard können nicht mein Skaldenlied mit mir töten.“ [3] „Hunavatnthing“ wie „Thorsnesthing“ (S. 171) sind berühmte Bezirksthinge.



schaft schulden wir dir, und sie ist mancherlei Art. Deshalb fordere ich dich hier auf dem Thing zum Holmgang heraus." Kormak sagte: „Wirst du diesmal besser zur Stelle sein wie früher? Du hast dich doch dem Kampf immer entzogen!" „Doch, ich werde es wagen," sagte Thorvard. „Wir können solche Schmach nicht länger ertragen." Kormak erwiderte, er werde die Sache gewiß nicht aufhalten, und kehrte heim nach Mel.

22. Die Zauberin Thordis

Ein Mann hieß Thorolf. Er wohnte zu Herenfeld, und die Weissagerin Thordis, die wir früher erwähnten, war seine Frau. Die waren beide auf dem Thing, und gar mancher meinte, Thordis' Hilfe wäre viel wert. So suchte sie auch Thorvard auf und bat sie um Unterstützung gegen Kormak, indem er ihr Geld bot. Thordis stärkte ihn, soweit sie konnte, für den Holmgang.

Kormak sagte seiner Mutter, was er vorhatte. Sie frug, ob er auf Erfolg für sich dabei hoffe? „Warum nicht?" versetzte Kormak. Dalla sprach: „Doch wirst du, wie es jetzt steht, kein Glück haben, denn Thorvard wird kaum kämpfen wollen, ohne daß ihm eine Zauberin hilft! Es scheint mir ratsam, daß du die Weissagerin Thordis aufsuchst, denn ohne bösen Zauber wird es in dieser Sache nicht abgehen." „Das sagt mir gar nicht zu," erwiderte Kormak. Indes ging er zu Thordis und bat sie um Hilfe. Sie sprach: „Du bist zu spät gekommen: ihn verwundet schon keine Waffe mehr. Doch will ich dir meine Hilfe nicht versagen. Bleibe hier zur Nacht. Vielleicht widerfährt dir hier Glück, und ich kann es so einrichten, daß auch dich kein Eisen versehrt."

Kormak blieb nun bei Thordis die Nacht. Als er aber erwachte, spürte er, daß jemand unter der Decke nach seinem Haupte griff. Er frug, wer da sei. Schon aber war die Erscheinung fort und zur Haustür hinaus, Kormak lief hinterdrein. Da sah er, daß es Thordis war, und sie stand schon auf dem Platz, der zum Holmgang bestimmt war, und trug unter dem Arm eine Gans. Kormak frug, was das alles solle, aber

sie setzte die Gans nieder und sprach: „Kannst du denn nicht still sein?"
Da legte sich Kormak wieder nieder, doch hielt er sich wach, da er wissen wollte, was Thordis weiter vornähme. Sie kam dreimal im ganzen, und jedesmal versuchte er herauszubekommen, was sie vorhabe. Das dritte Mal, als Kormak herauskam, hatte sie zwei Gänse geschlachtet und das Blut in eine Schüssel rinnen lassen. Sie hatte eben die dritte Gans ergriffen, um sie zu schlachten. Da frug Kormak: „Mütterchen, was soll das bedeuten?" Thordis sagte: „So bleibt es doch wahr, Kormak, daß man dir schwer helfen kann. Ich gedachte den Zauber zu brechen, den Thorveig auf dich und Steingerd beschworen hat. Eure Liebe wäre nun endlich glücklich geworden, hätte ich die dritte Gans schlachten können, ohne daß es jemand sah." Kormak erwiderte: „Solch Zeug glaube ich nicht," und dann sprach er die Weise:

66

Zahlt' um hohes Ziel hier
Zoll: Sieg auf dem Holmgang.
Auf der Walstatt weilend
Woran schlachtet Thordis?
Bitte: auf solches Blut nicht,
Brenn' ich von zwei Gänsen!
Asenmettranks-Mittlern,
Mir das bietst du hier an[1]?

Sie gingen nun auf den Holm. Thorvard gab der Thordis mehr Geld, und der Opferstier wurde vorgeführt. Kormak sagte die Weise:

67

Tück'scher Troll beherte
Trägerin der Seeglut!
Keiner trauen kühnlich
Kann der Frau des andern!

---

[1] Asen-Mettranks (Skaldenlieds) Mittler (Verbreiter) ist Kormak. Er zürnt, daß statt des durch das Holmganggesetz bestimmten Bullenblutes Gänseblut fließen soll.

Will des schlimm die Völva
Walten, daß ich falle?
Weiß ich's, ob gewiß Leid
Wirkt im Holmbezirk sie[1]?

Thordis sagte: „Ich kann es so einrichten, daß dich niemand erkennt!" Kormak begann sie zu schelten und rief, sie verursache doch nur Unglück. Er wollte sie aus der Tür zerren, um ihr beim Sonnenschein in die Augen zu sehen. Sein Bruder aber hielt ihn zurück und sagte, das brächte nichts Gutes. Steingerd erklärte nun, sie wolle zum Holm kommen, und so geschah es. Als Kormak sie sah, sprach er diese Weise:

68

Helmgeschmückt zum Holme
Heut ich schritt erneut, Maid.
Weiß nicht, Holde, was doch
Wehrt uns, daß wir zärtlich?
Zweimal konnt' ich kühn die
Klinge für dich schwingen.
Wogenfeuers Fürstin,
Finde mich lieb, nicht Tintein[2]!

Darauf stritten sie. Kormaks Schwert wollte nicht schneiden, und so wechselten sie eine Zeitlang Hiebe, ohne daß ihre Waffen verwundeten. Zuletzt hieb Kormak dem Thorvard mit einem so mächtigen Schlag in die Seite, daß jener taumelte. Die Rippen waren Thorvard gebrochen. Er war kampfunfähig, und so schieden sie. Kormak sah nach dem Opferstier und hieb ihn nieder. Ihm war warm geworden. Er nahm den Helm vom Haupte und sprach die Weise:

69

Fuhr ich, Goldes Föhre,
Fort zum Holmgang dorthin.
Dritten derben Streit ich
Deinhalb wag' heut', Steingerd!

[1] Troll bedeutet Spukgeist, Trägerin der Seeglut (des Goldes), d. h. Frau, ist hier die Zauberin Thordis, die Frau des Thorolf, ebenso die Völva (die Weissagerin). Holmbezirk, der nach dem Holmgangsgesetz abgesteckte Kampfplatz. [2] Wogenfeuers Fürstin ist Steingerd.



Wunden schlug 's Schwert wenig
Wohl in diesem Holmgang:
Lästige Zauberin ließ ihm
Listig keine Bisse[1]!

Er wischte sich den Schweiß an Steingerds Mantelzipfel ab. Dann sprach er:

70

Oft von schwierigem Schwertkampf
Schweiß abtrock'ne ich, heißen:
Mehr doch hast du mir ja,
Maid, an Qual bereitet!
Mistkarr'nführer müßig
Mag zur Bank sich schlagen:
Läg' er tot: viel litt' ich
Lichte, um dich: nun dicht' ich[2]!

Kormak bat dann die Steingerd mit ihm zu gehen. Sie sprach aber, sie suche sich den Mann, den sie wolle, und so trennten sie sich, jeder unwillig über den anderu.
Thorvard wurde heimgebracht, und Steingerd verband ihm die Wunden. Kormak besuchte jetzt Steingerd immer. Thorvard genas langsam, und als er wieder auf die Füße kam, ging er zu Thordis nnd frug sie, wie er am besten ausheile. Sie sprach: „Nicht weit von hier ist ein Hügel, in dem Elfen hausen. Verschaff' dir den Stier, den Kormak erschlug, und röte mit dem Blut des Bullen den Hügel, vom Fleisch aber rüste den Elfen im Hügel ein Opfermahl. Dann wird es dir bald besser gehen." Darauf sandten die Brüder zu Kormak, um den Stier zu kaufen. Er sagte, er wolle den Kauf nicht abschlagen, er müsse aber dafür Steingerds Ring haben. Sie empfingen von Kormak für den Ring den Bullen und verfuhren mit diesem, wie Thordis gesagt hatte. Kormak aber sprach:

71

Bald den Opferbullen
Bringt man heim zu Tintein.

[1] Goldes Föhre ist Steingerd, die Zauberin Thordis. [2] Der müßig in der Halle sitzende Mistkarrenführer ist wieder Thorvald Tintein.

Frau, die Kormak freute,
Frägt die Klingenträger:
„Weh! mein Ring, der wonn'ge!
Wo ließt ihr zum Lohn ihn?“
„Ihn trägt — sein Schmerz endet —
Ögmunds Sohn, der dunkle[1]!“

Kormaks Vermutung erfüllte sich: Steingerd war zornig darüber, daß man ihren Ring verschenkt hatte.

23. Kormaks Kampf mit Thorvard

Darauf ward Thorvard wieder heil. Und als er sich wieder ganz wohl fühlte, ritt er nach Mel und forderte Kormak zum Holmgang heraus. Kormak sprach: „Du wirst hart davon mitgenommen werden, aber ich sage ja.“

Nun fuhren sie zum Holm. Thordis aber traf den Thorvard wie vorher. Kormak suchte nicht ihre Hilfe nach. Sie machte Kormaks Schwert stumpf, daß es nicht biß, aber doch hieb dieser so gewaltig auf Thorvards Schulter, daß das Schlüsselbein brach und sein Arm kampfunfähig wurde. Durch diese Mißhandlung verlor er alle Kraft zum Streit und mußte sich mit einem zweiten Ringe vom Tode lösen. Da lief Thorolf von Herenfeld herzu und hieb auf Kormak. Er wehrte den Hieb ab und sprach die Weise:

72

Rostiges Schwert des reis'gen
Recken mir dräut schrecklich!
Weidlich magst du wüten,
Wicht: ich werde dichten.
Keine Not mir naht von
Neidings wildem Streite.
Mann der Hexe, Hohn du
Hast, je mehr du rast, nur!

[1] Die Klingen(Schwertes)träger sind die heimkehrenden Boten Thorvalds und Thorvards. Ögmunds Sohn ist Kormak, der Dunkle. Der bei keltischen Persönlichkeiten öfter wiederkehrende Name Kormaks, sein schwarzes Haar und seine schwarzen Augen, vielleicht auch der überschwängliche, phantasievolle Zug im ganzen Charakter des Helden deuten auf irische Blutmischung wie sie häufig in der Zeit der Besiedelung Islands vorkam.

Dann opferte Kormak einen Bullen, wie es Sitte war, und sprach: „Böse haben wir euren Übermut und Thordis' Zauberei gebrochen." Und dann sprach er die Weise:

73

Schneide stumpf zum Kampfe
Sprach durch bösen Machtspruch
Alte Zaub'rin, zweifelnd
Zückt' ich — Schwertes Rücken!
Hilfe gegen Helmvolk
Hier nicht brachte mir das:
Schärfste Hiebe schürften
Schwach — Feigling konnt' lachen[1]!

24. Aller Fahrt nach Norwegen

Das Schiff der Brüder lag im Widderfjord den Winter hindurch. Im Frühjahr machten sich die Kaufleute an ihre Schiffe, und auch die Brüder dachten daran, ihr Schiff instand zu setzen. Als sie fertig waren, suchte Kormak die Steingerd auf, und bevor sie sich trennten, küßte er die Steingerd zweimal in aller Ruhe. Tintein wollte das nicht leiden. Nun einigten sich die beiderseitigen Freunde dahin, daß Kormak Buße zahlen sollte. Kormak frug, was sie verlangten, Thorvard aber sagte: „Die beiden Ringe, die ich früher an dich verloren habe." Da sprach Kormak diese Weise:

74

Büßen soll ich, Bester,
Bald — vordem du zahltest —
Mit Ringen: umrankend
Rüst'ge Maid sie küßt' ich.
Doppelkuß war köstlich.
Kostbar ist der Loskauf.
Lästig der Verlust dünkt:
Listigem Schwertheld mißlang's.

---

[1] Das Helmvolk sind die Krieger. Der Sinn ist: „Ich siegte trotz Thordis' Zauber, wenn mir auch durch die Stumpfmachung des Schwertes die Freude am Sieg verkümmert wurde."

Und da Kormak beim Schiff angekommen war, sprach er die Weise:

75

Eh aufs Schiff ich schaff' uns,
Schenk' ein Lied ich, denk' ich:
Zu Steingerd ins schöne
Svinadal hinzieh'n solls.
Ehrlich soll ins Ohr ihr
All mein Schmerz noch hallen:
Lieb' die Dirne doppelt
Doch als mich selbst noch jetzt!

Nun fuhr Kormak nach Norwegen und mit ihm sein Bruder Thorgils, und sie kamen zum Hofe des Königs. Sie wurden ehrenvoll aufgenommen. Es wird erzählt, daß Steingerd Thorvald Tintein zusetzte, daß er auch mit ihr nach Norwegen fahre. Er hielt das für wenig ratsam, konnte es ihr aber doch nicht abschlagen. So rüsteten sie sich zur Fahrt. Da sie aber auf See waren, setzten ihnen Wikinger nach, die sie ausplündern und die Steingerd rauben wollten. Das ward Kormak gewahr. Er kam herbei und lieh ihnen seine Hilfe, so daß sie ihre ganze Habe behielten.

Darauf kamen sie an den Königshof, und eines Tages ging Kormak auf der Straße. Da sah er die Steingerd in einem Gemach sitzen. Er ging hinzu, saß zu ihr, um zu plaudern, und gab ihr vier Küsse. Thorvald sah dies und zog sein Schwert. Da warfen sich die Frauen dazwischen, und es wurde dann nach König Harald gesandt. Der sprach, es wäre schwer, unter ihnen Ordnung zu halten, „ich werde aber Frieden unter euch stiften." Sie waren das zufrieden. Der König bestimmte: „Ein Kuß soll der Lohn dafür sein, daß Kormak dir, Thorvald, zum Lande verhalf, der andere, daß er die Steingerd rettete. Die beiden letzten Küsse aber kosten zwei Unzen Gold." Da sprach Kormak wiederum:

76

Büßen soll ich, Bester,
Bald, — vordem du zahltest! —
Mit Ringen: umrankend
Rüst'ge Maid sie küßt' ich.

Doppelkuß war köstlich,
Kostbar ist der Loskauf.
Lästig der Verlust dünkt:
Listigem Schwertheld mißlangs.

25. Harald Graumantels Schiedsspruch

Später im Frühjahr unternahm König Harald seine Fahrt nach Perm in Rußland (Bjarmaland) mit großem Gefolge. Kormak war auf dieser Fahrt Schiffsbefehlshaber, auf dem andern Schiffe war dies Thorvald. Mehr Schiffsbefehlshaber werden in der Geschichte nicht genannt. Da sie nun in einem Sunde nahe beieinander segelten, schlug Kormak mit einer Ruderstange dem Thorvald ans Ohr, und er fiel ohnmächtig vom Steuerplatz zu Boden. Kormaks Schiff aber stand stille, da es ohne Ruder war. Steingerd hatte vorher bei Thorvald gesessen. Sie ergriff nun das Steuer und fuhr gerade auf Kormaks Schiff zu. Das sah dieser und sprach die Weise:

77

Ruders Hieb dein Haupt traf
Hart auf Schiffes Warte.
Süßem Weib ja saßt du,
Seeheld, nicht ich näher!
Steif hin auf den Steven
Stürzt' er, Ruhmes kürzer.
Warum starr hin steuerst,
Steingerd, du auf mein Schiff?

Kormaks Schiff schlug unter ihm um, aber er und seine Leute wurden schnell geborgen, da viele Männer zugegen waren. Thorvald kam wieder zu sich, und sie setzten ihre Fahrt weiter fort. Der König bot ihnen wieder seine Vermittlung in ihrer Sache an, und beide waren einverstanden. Der König entschied, Thorvalds Wunde und die Umwerfung von Kormaks Schiff wögen einander auf. Sie kamen nun abends zum Lande. Der König und seine Mannen saßen bei der Abendmahlzeit.

Kormak saß außen vor der Tür in einem Zelt und trank mit Steingerd zu zweien. Während er dies tat, stahl ein junger

Mann aus Spott Kormak, da er seinen Mantel beiseite gelegt hatte, die Fibel. Als er ihn wieder anlegen wollte, fehlte jene. Kormak sprang auf, lief hinter dem jungen Kerl her und schoß nach ihm mit dem Speer „Vig". Doch fehlte er ihn, und sprach nun die Weise:

78

Trank zu still der Stolzen!
Stiebitzt goldne Fibel
Grüner Bursch mir grienend,
Gar kein Kampf lohnt wahrlich!
Vif, dich, schön geschäftet,
Scheint's, hielt auf ein Steinhauf!
Meisterfehlschuß — mieses
Moos der Speer nur losriß!

Darauf fuhren sie nach Bjarmaland und dann kehrten sie wieder nach Norwegen zurück.

26. Kormak rettet Steingerd

Thorvald Tintein rüstete sich zu einer Fahrt nach Dänemark, und Steingerd fuhr mit ihm. Bald darauf fuhren Kormak und sein Bruder die gleiche Straße und kamen spät abends nach den Brenneyjar. Da sahen sie das Schiff Thorvalds vor sich schwimmen. Er selbst war darauf und ein Teil seiner Besatzung bei ihm. Doch war ihnen ihre ganze Habe geraubt, und die Steingerd hatten Wikinger fortgeführt. Die Wikinger aber befehligte Thorstein, der Sohn von Asmund Eschenbrünne, der mit Ögmund, dem Vater Kormaks und Thorgils, sich geschlagen hatte.

Nun trafen sich Thorvald und Kormak, und dieser frug, wieso Thorvalds Fahrt einen so üblen Ausgang genommen hätte. Er sprach: „In der Tat, ich habe kein Glück gehabt." Kormak frug weiter: „Um was handelt es sich denn? Ist Steingerd fort?" Thorvald erwiderte: „Dahin ist Steingerd und alle unsere Habe!" Kormak sagte: „Warum holt ihr sie nicht wieder?" Thorvald versetzte: „Wir sind nicht stark genug dazu!" Kormak sprach: „Du gestehst also deine Ohnmacht ein?" „Wir sind nicht imstande, uns mit Thorstein zu schlagen, aber wenn du es kannst,



dann greife sie auf eigne Hand an!" Kormak sprach: „Das werde ich tun."
In der Nacht bestiegen die Brüder ein Boot und ruderten zu dem Wikingerschiff. Sie bestiegen es. Steingerd war auf dem Hinterdeck und war einem der Wikinger zugefallen. Der größte Teil der Besatzung aber war am Lande und wärmte sich dort an den Feuern. Kormak fragte die Männer aus, die da kochten. Diese erzählten den Brüdern alles, was sie wissen wollten. Sie klommen nun auf der Landungsbrücke zum Schiff empor, Thorgils zog den „Bräutigam" aus der Kajüte an Bord, und Kormak erschlug ihn dort. Thorgils sprang indes mit Steingerd ins Meer und schwamm zum Lande.
Als aber Kormak nahe am Lande war, da schlangen sich ihm Aale um Füße und Hände, daß er hinabgezogen wurde. Da sprach er die Weise:

79

Da ich, Schwertes Schwinger,
Schwamm, fest sich anklammernd
Hundert Aale eilig
Alle mich umwallten!
Starb ich — wenig Wonnen
Walhall bot dem Skalden.
Lebte! — Da schwand der Steingerd
Schmerz aus bangem Herzen[1]!

Kormak kam nun glücklich ans Land und brachte Steingerd dem Thorvald. Da sagte Thorvald, Steingerd solle mit Kormak ziehen. Er meinte, in mannhafter Weise habe jener sie gerettet. Kormak sagte, das wolle er gern, aber Steingerd erklärte, sie hätte keine Lust zum Manneswechsel. Kormak meinte auch, das Zusammenleben würde ihnen doch nie vergönnt werden. Er sagte: „Böse Geister und ein widriges Geschick haben das ja seit je verhindert[2]." Kormak sprach die Weise:

[1] Der Sinn ist: „wäre ich ertrunken, wäre es mit Walhall (wohin nur die im Kampfe Gefallenen kamen) vorbei gewesen, nun lebe ich, und Steingerd darf aufatmen. [2] Der letzte Teil der Kormakssaga (etwa von S. 200 ab bis zum Schluß) entfernt sich fast ganz vom alten Sagaboden und von der alten Sagaform und steht in seiner phantastischen Darstellung in seltsamem Mißverhältnis zur Schönheit der letzten Weisen des Dichters. Die alberne Epi=



80

Spangen-Hlin, mir spinnst kein
Spätes Glück du, Mädchen.
Kormak laß und kür' den
„Kummermann" zum Schlummer!
Schmieg' dich — all' mein Elend —
An dem täpp'schen Manne.
Mit dem Suttungsmete,
Maid, dien' ich euch beiden[1]!

Kormak hieß so die Steingerd, bei ihrem Manne zu bleiben.

27. Kormaks Tod

Darauf kehrten die Brüder nach Norwegen zurück, Thorvald Tintein aber fuhr nach Island. Die beiden Brüder aber heerten in Irland, Wales (Bretland), England und Schottland und galten als sehr berühmte Helden. Sie bauten zuerst die Feste Scarborough (Skardaborg), zogen ins schottische Hochland, vollführten mächtige Taten und hatten ein großes Gefolge. In diesem Heer aber war keiner Kormak an Kraft und Mut gleich. Einst nach einer Schlacht trieb Kormak die flüchtigen Feinde vor sich her, während sein Heer schon meist auf dem Schiffe war. Da trat aus dem Walde ein unheimlicher schottischer Riese, und es gab einen harten Zusammenstoß. Kormak unterlag, denn der Riese war durch seinen Zauber stärker. Kormak suchte nach seinem Schwert, aber es war aus der Scheide gefallen. Doch erreichte er es und schlug den Riesen zu Tode. Der Riese aber schlang seinen Arm so fest um Kormaks Leib, daß ihm die Rippen brachen. Er fiel nieder, aber der tote Riese sank über ihn, und Kormak konnte nicht wieder in die Höhe kommen. Seine Leute indes suchten ihn überall. Endlich fanden sie ihn und brachten ihn zu den Schiffen. Da sprach Kormak die Weise:

---

sode, in der der zartsinnige Kormak die Steingerd gewaltsam auf der Straße attackiert und der zufällig anwesende König die Rolle des rettenden Kavaliers spielt (nach Str. 76) ist in die Übertragung nicht aufgenommen. [1] Spangen-Hlin ist Steingerd, der Kummermann ist Tintein: der Dichter findet im Suttungsmete (dem Skaldenlied) seine Genugtuung: im Spottlied gegen Tintein, im Liebeslied auf Steingerd.

81

Rüstig mit dem Riesen
Rang ich, Steingerd, lange.
Bös wars: dir am Busen
Besser schien' die Festnacht.
Bier in seiner Burg längst
Bot mir, Maid, an, Odin —
Half nicht Skrymir. Hell noch
Hallt das Lied des Skalden[1]!

Man sah nun nach Kormaks Wunden. Da waren ihm die Rippen auf beiden Seiten gebrochen. Kormak sagte, man brauche nicht mehr zu versuchen, seine Wunden zu heilen. So lag er eine Zeitlang in seinen Wunden, seine Mannen aber schmerzte es, daß er so plötzlich sein Leben lassen sollte. Da sprach Kormak die Weise:

82

Schien im Kampf so kühn doch
Kormak allen vordem.
Goldziers Göttin, Schwerttods
Glück wehrt Nornentücke.
Klage nicht, daß ich kläglich
Kriech' aufs Bett als Siecher.
Alle trifft solch Elend:
Eins schmerzt: Liebespein nur[2]!

Und noch eine Weise sprach er:

83

Sinn'ge Maid, dein Mann nicht
Mir beistand auf Irland.
Hob das Schwert mit hartem
Hieb Gold's Raub zu Liebe.
Klinge, herrlich klirrend,
Klang um meine Wange!
Purpurn Rinnsal rann von
Rabens blut'gem Schnabel.

[1] Der Sinn ist: Ich wäre längst als Gefallener in Walhall, hätte mir Skrymir (das Kormak von Steinar geschenkte Schwert) nicht im Kampfe geholfen.
[2] Goldziers Göttin ist Steingerd, die Nornen sind die Schicksalsgöttinnen.

Jetzt lag Kormak im Sterben, da sprach er seine letzte Weise:

84

Troff aus Wundentiefen
Tau vom Schwert zur Aue.
Edle Streiter streute
Stahls Hieb auf die Walstatt:
Kampf als wackrer Wiking
Wagt' ich alle Tage.
Nun auf Streu den Strohtod,
Steingerd, sterb' ich einsam[1]!

Kormak vermachte seinem Bruder all seine Habe und sein Gefolge. Er sagte, ihn freue es gar sehr, daß jener es nun besitzen sollte. Darauf starb Kormak. Thorgils aber übernahm das Heer und war noch lange auf Wikingfahrten. Und damit schließt nun die Geschichte von Kormak dem Liebesdichter.

[1] Der „Strohtod" (im Gegensatz zum Schlachtentod) wehrte oder erschwerte nach altnordischer Vorstellung den Einzug zu Odin nach Walhall. Kormaks erste wie letzte Weise gilt der Jugendgeliebten Steingerd.

Hallfred der Königsskalde

1. Ottar und Avaldi

Ein Mann hieß Thorvald mit dem Beinamen der Schlichter (Skiljandi). Er wohnte auf der Insel Alf in Helgeland (Halogaland). Seine Frau hieß Thorgerd und war die Tochter Hallfreds. Ihr Bruder hieß Galti. Er war ein mächtiger Mann und wohnte in Sogn. Die Söhne Thorvalds waren Ottar und Thorkel Silber (Silfri). Thorkel war ein Bastard. Ingjald hieß ein Mann. Der wohnte auch auf der Insel. Sein Sohn hieß Avaldi. Ottar lebte bei Ingjald.

Sokki hieß ein Wiking. Der war stark und schwer zu bestehen. Er zog weit auf Heerfahrten umher und war ein Freund der Gunnhildsöhne[1]. Diese herrschten nämlich damals in Norwegen. Er kam eines Nachts zu Thorvalds Gehöft. Seinen Mannen hatte er gesagt, sie würden dort reiche Beute machen können, denn da wohne ein reicher Mann. „Wir wollen Feuer an das Gehöft legen." Das taten sie auch. Thorvald ging zur Tür und frug, wer den Brand angelegt habe. Sokki nannte sich. „Wofür haben wir zu büßen?" frug Thorvald weiter, „ich wüßte nicht, daß ich dir etwas zuleide getan hätte." Sokki erwiderte: „Wir Wikinger fragen danach nicht. Wir wollen dein Leben und dein Gut haben." „Darüber habt ihr für diesmal Gewalt," versetzte Thorvald. Nun suchten die Wikinger das Gehöft mit Feuer und Schwert heim. Es endete damit, daß Thorvald dort drinnen mit vierzehn Mann verbrannt wurde, einige aber entkamen aus den Flammen. Die Wikinger nahmen alles Gut weg, dessen sie habhaft werden konnten.

Einige von Sokkis Leuten gingen nun zu Ingjalds Gehöft und legten auch dort Feuer an. Er ging zur Tür und bat um freien Abzug für seine Mannen. Der wurde aber nicht gewährt. Da ging Ingjald zu den Knaben Ottar und Avaldi und sagte: „Mein Schicksal scheint hier besiegelt. Ich möchte euch aber gern aus dem Feuer haben, daß ihr länger leben könntet. Ich will euch durch eine geheime Tür ins Freie lassen. Ihr hättet

[1] Die Söhne der aus der Geschichte vom Skalden Egil (Thule 3) bekannten Gemahlin von Erich Blutaxt: der bedeutendste war Harald Graumantel, von 961 ab (S. 210) der Nachfolger Hakons des Guten.



dann noch reichliche Aussicht dies zu rächen, wenn ihr später wieder emporkämt." Sie erwiderten, das wollten sie gern, für jetzt aber sähen sie keine Möglichkeit dazu. Darauf wurden sie durch die geheime Tür herausgelassen und entkamen durch den Rauch ins Freie.

Sie liefen, vorbei an Feuer und Waffenlärm, weiter auf die Insel, und da ihnen zu leben bestimmt war, entkamen sie und trafen einen Bauer, der auf der Insel wohnte. Ottar sagte nun: „Willst du uns ans Festland bringen?" Der Bauer, der sie kannte, tat dies. Sie kamen nun zu einem Heringsboot, das Fischern aus Waag (Vagar) in den Lofoten gehörte. Sie sagten, sie wären arme Burschen und nahmen dort Dienst. Nun fuhren sie, bis sie nach Sogn kamen. Da sagten die Knaben, sie wollten weiter in den Fjord hinein. „Hier haben wir Verwandte." Der Führer des Heringsbootes sagte: „Es soll geschehen, wie ihr wollt. Ihr habt es hier nicht schlechter als dort, wo wir euch trafen, ihr habt uns wacker gedient und werdet wohl bald noch tüchtigere Männer werden." Darauf trennten sie sich.

Spät am Tage kamen sie zu Galti, Ottars Mutterbruder, und setzten sich draußen vors Haus. Galti ging zu ihnen und frug, wer sie wären. Ottar nannte ihre Namen. „Dann sollt ihr sehr willkommen sein," versetzte Galti, „geht zur Bank!" Sie wurden nun dort sieben oder acht Jahre gut und ehrenvoll behandelt und bald gar tüchtige Männer. Damals war die Schlacht bei Fitje (Fitjar), in der König Hakon fiel, so daß die Gunnhildsöhne nun allein herrschten.

Eines Tages sagte Galti: „Dich, Ottar, schätze ich so ein, daß du der Tüchtigere von euch Ziehbrüdern bist, ich hoffe, du wirst einmal ein gewaltiger Held werden. Nun stehe es jetzt aber in Norwegen so, daß ich mir nicht getraue, euch weiter hier zu behalten. Denn die Männer, die durch die Erschlagung eurer Väter schwere Schuld gegen uns auf sich geladen haben, werden fürchten, daß ihr beide noch einmal wieder in die Höhe kommt, wenn sie wissen, daß ihr am Leben seid. Ich werde euch einen Kaufschilling geben. Dann sollt ihr nach England segeln und zusehen, was weiter mit euch wird." Ottar sagte,



er wolle nach seinem Rat handeln. Galti hatte vorher ihren Landbesitz verkauft und dafür Geld erhalten. Nun fuhren die Ziehbrüder Ottar und Avaldi außer Landes, kamen nach England und erwarben sich dort Gut. Drei oder vier Jahre waren sie auf Segelfahrten nach England unterwegs gewesen, und ihr Besitz war jetzt groß. Sie fuhren dann nach den Orkneys und wurden dort von tüchtigen Männern reich geehrt. Da sprach Ottar zu Avaldi: „Ich habe im Sinn, einen Islandfahrer zu kaufen und dorthin zu ziehen. Doch möchte ich, daß wir zunächst unsere Väter rächten, ehe wir hier ganz flott werden." Avaldi sagte, er möge die Sache nur in die Hand nehmen. Darauf kauften sie sich ein tüchtiges Schiff und bemannten es. Sie segelten nach Norwegen und gingen zu Galti nach Sogn, dem sie ihr Vorhaben mitteilten. Galti sagte: „Das trifft sich gut, Sokki liegt nicht weit von hier mit seinem Schiff, er schläft aber nachts in einer Oberstube am Lande. Ich werde euch einen Mann mitgeben, der über all das wohl Bescheid weiß. Sokki aber wird kaum sehr auf der Hut sein."

2. Die Islandfahrt. Ingolf und Valgerd

Nun machten sich Ottar und Avaldi von ihrem Schiffe auf, und ein Mann, namens Stein, begleitete sie. Spät am Abend kamen sie zu dem Gehöft, in dem Sokki des Nachts schlief und auch Soti, sein Bruder. Stein ging allein zum Gehöft, kam bald mit den Brüdern in ein Gespräch und trank mit ihnen am Abend. Da sie nun zum Schlafen in die Oberstube hinaufstiegen, machte Stein dem Ottar ein Zeichen. Die Brüder gingen zu sieben in das Obergemach und dachten sich eben auszukleiden. Da kam Ottar mit den Seinen herbei und traf Sokki mit dem Schwert unter der Brünne. Dies drang aufwärts in die Eingeweide, und Sokki wurde so getötet. Avaldi hieb mit dem Schwert auf Soti und schlug ihm beide Hinterbacken ab. Darauf liefen sie alle aus dem Hause und vertrauten sich dem Schutz der Nacht an.

Die beiden kamen zu ihrem Schiff, stachen dann in See und bekamen guten Fahrwind. Sie glaubten ihre Rache gut ausgeführt zu haben. Gunnhild erfuhr dies und sagte, leider habe

sie die Männer nicht von Angesicht gesehen, die ihre Freunde getötet und geschändet hätten. „Ich weiß ja aber doch," fügte sie hinzu, „wer die Täter waren." Ottar und Avaldi kamen nun nach Gletscherbachmünde (Blönduos) im Nordland. Dort besetzten sie alles Land. Ottar kaufte Land in Grimszunge (Grimstungur) im Seetal (Vatnsdal) von einem Manne namens Einar. Er gab ihm dafür Anteil an seinem Kauffahrer. Ottar baute sich dann ein Haus. Avaldi blieb den ersten Winter bei Ottar. Im Frühjahr aber kaufte er Land zu Kajuki im Seetal. Er nahm Hild, die Tochter Eyvind Sörkvis, zur Frau. Ihre Tochter hieß Kolfinna. Sie war ein schönes, aber sehr gefallsüchtiges Mädchen.

Ein Mann hieß Olaf, der wohnte zu Habichtsschlucht (Haukagil). Er war wohlhabend und hatte die Thorhalla zur Frau, die Tochter Ävars des Alten (Gamli's). Deren Tochter hieß Alldis. Sie war ein gar tüchtiges Weib. Diese Frau freite Ottar mit reichem Vermögen. Ihre Söhne hießen Hallfred und Galti, ihre Tochter aber Valgerd. Kein Weib war schöner als diese. Olaf zu Haukagil zog Hallfred auf, und dieser hatte es gut bei ihm. Er war schon in der Jugend groß und stark. Mannhaft sah er aus und etwas bräunlich und hatte eine häßliche Nase[1]. Er hatte hellbraunes und starkes Haar. Auch war er ein trefflicher Skalde und scharf in Spottweisen, dabei unsteten Sinnes und nicht sehr beliebt.

Damals war Ingimunds[2] Sohn Thorstein Häuptling im Seetal. Er wohnte zu Hof und galt als der mächtigste Mann der Gegend. Er war bei den Leuten beliebt und ein großer Glückspilz. Seine Söhne hießen Ingolf und Gudbrand. Ingolf war der schönste Mann des ganzen Nordlandes. Von ihm war die Weise im Schwang:

1

Alle Mädchen wollten
Mit Ingolf nur gehen,

[1] Ganz ähnlich wird Gunnlaug Schlangenzunge (S. 31) nach Aussehen und Charakter geschildert. [2] Von diesem, seinen Söhnen Thorstein und Jökul und seinem Enkel Ingolf erzählt ausführlich die Geschichte von den Leuten aus dem Seetal (Thule 10).

Die erwachsen waren:
Weh ward's den zu jungen!
Auch die alleräl't'ste
Mit Ingolf wollt' gehen:
Ob auch nur zwei Zähne
Zeigte noch der Kiefer.

In Grimszunge fanden einst ein Herbstgelage und Ballspiele statt. Ingolf kam auch zum Spiel und viele Männer aus dem Tal mit ihm. Es war schönes Wetter, und die Frauen saßen um den Festplatz und sahen dem Spiele zu. Auf dem Hügel dabei saß auch Valgerd, Ottars Tochter, und ihre Frauen bei ihr. Ingolf war am Spiel, und der Ball flog zu ihr hinauf. Valgerd nahm den Ball, barg ihn unter ihrem Mantel und sagte, wer ihn geworfen habe, solle ihn sich holen. Ingolf hatte den Ball geworfen. Er hieß die andern ruhig spielen, er aber saß neben Valgerd nieder und sprach mit ihr jenen ganzen Tag.

3. Hallfred und Kolfinna

Nun schloß man die Spiele, und die Männer, die nicht an dem Gelage teilnahmen, zogen heim. Ingolf aber kam jetzt öfter nach Grimszunge, um mit Valgerd zu reden. Ottar nahm sich da Ingolf vor und sagte: „Deine Besuche gefallen mir ganz und gar nicht. Du wirst doch wohl schon gehört haben, daß wir Schmach und Schande noch immer geahndet haben. Du kannst ja um Valgerd werben, wenn du willst.“ Ingolf erwiderte, er könne seine Besuche nach Belieben machen, möge Ottar sagen, was er wolle, und er fügte hinzu, so stünde es doch hier im Tale, daß er sich nach niemand zu richten habe.

Darauf ging Ottar zu Thorstein und bat ihn, seinen Sohn so zu halten, daß jener keine Schmach über ihn brächte — „du bist ja doch ein verständiger und wohlwollender Mann.“ Thorstein sagte: „Es ist sicher gegen meinen Willen, wenn Ingolf solches tut, und ich verspreche dir, mich in dieser Sache in deinem Sinne bei ihm zu verwenden.“ Dann trennten sie sich. Nun sprach Thorstein zu Ingolf: „Anders als wir betragt ihr

euch in der Jugend. Ihr treibt leichtsinnige Händel, während ihr doch Häuptlingsart haben solltet. Laß ab von den Liebeleien mit Ottars Tochter." Ingolf erklärte auf seine Vorstellung hin, er wolle sich bessern, und ließ nun auch eine Zeitlang die Besuche.

Darauf machte Ingolf aber eine Mansöngsdrapa[1] (d. h. ein Liebeslied) auf die Valgerd. Nun wurde Ottar äußerst erbost. Er ging wiederum zu Thorstein und erklärte diesem, jetzt wäre ihm große Schmach angetan. „Ich bitte dich, daß du mir erlaubst, deinen Sohn vor Gericht zu ziehen, denn ich mag mich damit nicht zufrieden geben." Thorstein sagte: „Sehr ratsam ist das kaum, aber verwehren will ich's dir nicht." Da sprach Thorsteins Bruder Jökul, denn er war gerade dabei: „Das ist unerhört, du willst hier unsere Verwandten vor Gericht laden? Das wird dir wenig Glück bringen!" Jökul wohnte oben im Seetal zu Tunga, d. h. Zunge. Thorstein zeigte noch immer seine Versöhnlichkeit. Er sandte seine Männer mit auf das Hunavatn(Bärensee)-Thing und bot Vermittlung für seinen Sohn an. Thorstein bat, Ottar solle ihm das Urteil in der Klage wegen des Liebesliedes und in ihrem Zwist überlassen. Die Männer rieten dann jenem auch dazu, und man einigte sich dahin, daß Thorstein allein die Entscheidung treffen sollte[2].

Da sprach Thorstein: „Mein Entscheid ist hier bald getroffen: ich werde darauf sehen, was für beide Teile das beste ist, wie es euch auch gefallen mag. Ein halbes Hundert Silber soll Ottar erhalten, doch soll er seine Ländereien verkaufen und aus dieser Gegend fortziehen." Ottar sagte: „Des habe er sich nicht versehen, daß ihm eine solche Unbill zugefügt werden sollte." Thorstein meinte, er habe nichtsdestoweniger nur Ottars Vorteil im Auge gehabt, im Hinblick auf dessen und seines Sohnes Sinnesart. Darauf machte sich Ottar südwärts ins Nordach-

---

[1] Daß von größeren Liebesliedern so wenig erhalten ist, erklärt sich aus der Mißliebigkeit, mit der sie in der altisländischen Gesellschaft betrachtet wurden, und aus der strengen Ahndung, die nach dem Gesetze die Bloßstellung der Mädchen traf. [2] Thorstein spielt durch dies Zugeständnis des Selbsturteils an ihn eine ähnliche selbstherrliche Rolle wie Egil in dem großen Rechtsstreit am Ende seiner Saga (Thule 3).

tal (Nordrardal) auf und wohnte zuerst in Ottarstedt (Ottarsstadir).
Damals war sein Sohn Hallfred ein etwa zwanzigjähriger Mann. Er verliebte sich in Avaldis Tochter Kolfinna, aber Avaldi mochte davon nichts wissen, doch wollte er ihm seine Tochter zur Frau geben. Aber Hallfred mochte nicht heiraten. Avaldi machte sich da auf zu seinem Freunde Mar in Marstedt (Masstadir) und teilte ihm seine Verlegenheit mit. Der sagte: „Hier muß Abhilfe geschaffen werden. Ich werde einen Mann ausfindig machen, der um Kolfinna wirbt. Der Mann heißt Gris, Sämings Sohn. Er ist mein Freund und wohnt zu Geißschart (Geitaskard) im Langtal (Langidal). Er ist weit herum bis nach Byzanz (Miklagard) gewesen und hat sich dort großen Ruhm erworben. Auch ist er ein wohlhabender und gerngesehener Mann."

4. Hallfred und Gris

Jetzt sandte Mar Botschaft zu Gris, und dieser kam nach Marstedt. Mar sprach: „Ich habe eine Heirat für dich. Du sollst um Kolfinna, Avaldis Tochter, werben. Dort fehlt es nicht an Geld, und das gibt eine gute Heirat. Man sagt mir aber, daß Ottars Sohn Hallfred stets mit ihr liebelt." Dies geschah, bevor Ottar nach Süden zog.
Nun kamen Mar und Gris zu Avaldi. Es waren im ganzen sieben Mann. Die stellten draußen ihre Speere hin. Gris' Spieß aber war goldbeschlagen. Nun saßen sie zum Gespräch nieder, und Mar unterstützte Gris' Werbung. Avaldi sprach: „So mag denn Mars Wille geschehen, wenn ihr es so haben wollt, und ich werde euch nicht abweisen." In diesem Augenblick kam Hallfred mit seinen Leuten und sah die Spieße. Hallfred sagte: „Hier sind augenscheinlich Männer von weither gekommen. Wir wollen unsre Rosse einstellen. Ich werde zu Kolfinna ins Frauengemach gehen." Dies tat er. Er setzte sich zu Kolfinna und frug sie, wer da angekommen wäre. „An denen hier werde ich keine Freude haben. Sie werden um dich freien, und ich glaube, das wird nicht gut ausschlagen." Kolfinna sprach: „Laß die Männer da drinnen doch ihr Geschäft abmachen." Er

sagte: „Mich dünkt, dir gefällt neuerdings dein Freier besser als ich.“ Hallfred setzte sie sich draußen an der Wand des Frauengemaches aufs Knie und sprach so mit ihr, daß alle, die aus dem Hause gingen, es sehen mußten. Er zog sie an sich und küßte sie hin und wieder.

Nun kamen Gris und seine Leute heraus. Da sprach er: „Was sind das für Leute, die hier an der Wand des Frauengemaches sitzen und so vertraut miteinander tun?“ Gris war sehr schwachsichtig und trübäugig. Avaldi sagte: "Das ist Hallfred und meine Tochter Kolfinna.“ Gris frug: „Geht das oft so her?“ „Häufig ist's so“, sprach Avaldi, „du wirst aber diese Ungebühr nun abstellen müssen. Sie ist ja jetzt deine Braut.“ Gris erwiderte: „Das ist ja klar, er sucht jetzt mit mir Hader, und dies hier geschieht aus Prahlerei.“ Nun gingen Gris und die Seinen zu ihren Pferden. Da sprach Hallfred: „Du sollst wissen, Gris, daß ich dein Feind sein werde, wenn du auf dieser Heirat bestehst.“ Mar erwiderte: „Deine Rede, Hallfred, hat kein Gewicht in dieser Sache. Über die Heirat seiner Tochter hat doch Avaldi zu verfügen.“ Da sprach Hallfred die Weise:

2

Euer Zorn, ihr zagen
Zaub'rer, kaum wiegt, glaub' ich!
Mehr euer tück'scher Trug nicht
Taugt in meinen Augen,
Als der Grimm des gramvoll'n
Greisen Hofhunds, reist ein
Wandrer zu der Wohnung:
Wichte, hört, was ich dichte!

„Auch kümmert es mich gar nicht, Opfer-Mar“, fügte Hallfred hinzu, „was du dazu sagst.“ Mar erwiderte, wenn er ihn im Liede verspotte, dann sollte er harten Widerstand finden. Hallfred versetzte, er könne seine Worte brauchen, wie es ihm gutdünke, und sprach weiter diese Weise:

3

Schildvolks Bänd'ger, scheel'n Augs
Scheints, droht ihr voll Feindschaft.



Freit nicht, Freunde, — mein Rat ist
Fein — Avaldis Einz'ge.
Kolfinna als kühl ja
Kannten alle Mannen.
Fest hält an der Holden
Hallfreds Geist des Skalden[1].

Dann ritt Hallfred fort und war gar zornig. Da sagte Mar: „Reiten wir ihnen nach!" Das taten sie. Sie waren neun zusammen. Avaldi hatte ihnen noch zwei Mann gegeben. Olaf, Hallfreds Ziehvater, dachte sich, daß Gris und Mar Hallfred verfolgen würden, daher sandte er zu Ottar um eine Zusammenkunft, und da sie sich trafen, sagte ihm Olaf, Hallfred würde Mannen nötig haben.

Von Hallfred ist nun zu erzählen, daß er nur zu zweit ritt, während die neun Männer hinter ihm her waren. Hallfred sah die Nachsetzenden und sprach: „Wir wollen nicht länger tun, als ob wir fliehen." Sie waren bei einem waldigen Hügel angelangt. Dort machten sie sich kampfbereit und hoben Steine von der Erde auf zur Abwehr. Nun kamen Gris und seine Begleiter heran, um sie anzugreifen, aber sie wehrten sich aufs mannhafteste. Doch geschah es auch hier, wie es im Sprichwort heißt: „Keiner kommt auf gegen viele." Hallfred und sein Begleiter wurden gefangen genommen und beide gebunden. Da sagte Gris: „Hier reiten Männer auf uns zu. Es sind nicht weniger als dreißig. Unser Sieg kann leicht von kurzer Dauer sein." So kehrten Gris und seine Leute um und ritten eilig davon über den Fluß. Am andern Ufer war eine Felsschlucht, gut zur Verteidigung. Da machten sie halt. Nun kam auch Ottar mit seinen Leuten zum Fluß. Gris grüßte den Ottar und frug, was er wolle. Ottar rief: „Wo ist mein Sohn Hallfred?" Gris sagte: „Er ist gebunden, aber nicht erschlagen an dem Steinhügel, wo wir kämpften." Ottar sagte: „Schmählich habt ihr an ihm gehandelt. Willst du mir die Entscheidung in eurer Sache überlassen?" Gris sagte, seine Rede werde für ihn

[1] Schildvolks Bänd'ger d. h. Krieger sind Gris und seine Anhänger, Avaldis einzige Tochter ist Kolfinna.

großes Gewicht haben. So verglichen sie sich dann daraufhin und schieden für jetzt.
Ottar ritt nun den Weg zurück, traf Hallfred und seinen Gefährten und löste sie aus den Fesseln. Ottar sagte: „Ehrenvoll war deine Fahrt nicht, mein Sohn." Hallfred sagte, er könne sie nicht rühmen und frug, ob sein Vater Gris getroffen habe. Ottar sagte: „Ja," und erzählte ihm, daß sie sich vergleichen würden. Hallfred erwiderte: „Mich kümmert es nicht, Vater, wie deine Entscheidung in meiner Sache ausfällt, wenn Gris nur die Kolfinna nicht erhält." Ottar sagte: „Gris soll die Frau haben, da er sich mir anvertraut hat[1], du aber, Sohn, sollst ins Ausland gehn und dir größeren Ruhm erwerben." Hallfred sagte: „Wem soll ich trauen, wenn mein Vater mir untreu wird? Jetzt muß es zuerst dahin kommen, daß ich den Gris zum Zweikampf herausfordere, sobald ich ihn sehe."
Da ritt Ottar heim, Hallfred aber nach Haukagil. Dem Olaf schien der Ausgang der Sache schlecht. Er traute Hallfred nicht zu, daß er den Vergleich halten würde, und sandte Botschaft zu Ottar, daß ihm die Lage sehr schwierig dünke. Da kam eine Botschaft zu Hallfred, sein Vater wäre krank, er wolle ihn sehen und sein Testament machen. Hallfred kam, und nun ließ Ottar ihn in Fesseln legen. „Es sind zwei Möglichkeiten," sagte er, „entweder du bleibst in Fesseln oder du gibst mir allein die Entscheidung in deiner Angelegenheit." Hallfred sagte: „Du änderst dein Betragen gegen mich doch nicht: entscheide denn lieber, als daß ich hier gefesselt bleibe." Da wurde Hallfred von den Fesseln befreit. Mar hielt die Hochzeit von Gris und Kolfinna in seinem Hause ab, dann zog sie mit Gris auf sein Gehöft in Geißschart. Kolfinna empfand gegen Gris keine große Zuneigung.
Olaf auf Haukagil trieb seinen Ziehsohn Hallfred immerfort zur Auslandsfahrt an. „Ich werde dir Geld geben," sagte er, „daß du dich vor tüchtigen Männern sehen lassen kannst." Auch sein Vater trieb ihn sehr zur Auslandreise an. Ottar traf die Entscheidung in der Rechtssache zwischen ihm und Gris und

[1] Die Überlassung des Selbsturteils an den Gegner galt als hohe Ehre für diesen.

sprach Hallfred hundert Silbers zu. Hallfred wollte das nicht haben und sagte: „Ich sehe deine Liebe zu mir, Vater, du hast die Verfügung darüber. Aber, sagt mir eine Ahnung, ich werde noch durch vieles hindurchmüssen.“ Ein Jahr später zog Ottar nach Nordachtal.

5. Hallfreds Fahrt nach Norwegen

In diesem Sommer fuhr Hallfred zur Weißach (Hvita), und da er aufs Schiff kam, sprach er diese Weise:

4

Hohe Woge mag hauen
Heftig auf den Steven:
Möcht', umkeilt den Kiel sie,
Kolfinna nur minnen.
Stets der Goldmaid gilt mein
Glühend Liebesmühen:
Mehr könnt' adlig Mädel
Mir als Braut kaum hier sein!

Hallfred fuhr nun aus nach Norwegen. Er suchte den mächtigen Jarl Hakon auf, der damals über das Land herrschte. Er ging vor ihn und begrüßte ihn. Der Jarl frug, wer er wäre. Er sagte: „Ein Isländer, und ich kam, Herr, weil ich für ein Gedicht, das ich auf Euch machte, Gehör haben möchte.“ Der Jarl erwiderte: „Du scheinst ein Mann zu sein, der Häuptlingen gegenüber glaubt freimütig auftreten zu dürfen. So ist dein Benehmen. Gewiß, ich werde dein Lied hören.“ Hallfred sprach das Gedicht. Das war eine Drapa. Er trug sie schön und vortrefflich vor. In diesem Liede hieß es:

1

All dem Schildvolk Ulls dort
Ostwärts mochte großen
Schutz des harten Schwertes
Schwinger Hakon bringen.

2

Schwer vorm Hagel schwirr'nder
Sehnen bargen, wähn' ich,

Reihen von Brünnenringen
Rabenvolkes Laber[1].

3

Wellenrosses Walter
Wikinghaft bezwingt er —
Schwertes mächt'ge Sprache
Schallte — das Tannenwaldland!

4

Schien, vom Land dem schönen
Schwer wich Geres Werfer.
Fest hält's goldnen Halsschmucks
Heilloser Verteiler.

5

Eine Heirat herrlich
Heerkampf ihm bescherte:
Jarl kriegt' Onars Einz'ge:
Au, von Wald umrauschet.

6

Weit sich Baleygs Braut da
Breitete zur Freite[2]:
Dem Schiffsherrn sie Schwertes
Stählern Lied vermählte!

7

Kampfeslust kaum dämpfet
Kühn der Tatenglüh'nde!
Brünne rasch umrauschte
Ringgeschmückt den Thingherrn.

8

Wie von ‚Egils Waffen'
Wirrer Hagel schwirrte,
Fiel auf ‚Hamdirs Hemd' des
Hafhengsts tücht'gen Lenkern.

---

[1] Das Schildvolk Ulls sind die Krieger, des Rabenvolkes Laber Hakons Mannen, der Hagel der Sehnen: die Pfeile. [2] Des Wellenrosses (Schiffes) Walter, des Halsschmuckes (Goldes) Verteiler, des Gers Werfer ist der tapfere und freigebige Hakon Jarl. Baleygs (Odins) Braut ist die Göttin Jörd (die Erde), hier das Ostland. Ebenso Onars einzige Tochter (Onar ist ein Riese).

9
Rann um Brünnenringe
Rotes Blut der Toten.
Held, die Schwerter hallten
Hell: dies darf ich melden[1]!

Der Jarl dankte ihm und gab ihm eine große silberbeschlagene Axt und ein schönes Gewand. Auch bot er ihm an, den Winter über bei ihm zu bleiben, und Hallfred nahm das an. Im Sommer fuhr Hallfred nach Island. Er kam nach dem Süden und erwarb dort großes Gut. Darauf war er wieder einige Jahre auf Wikingfahrten unterwegs, doch niemals im Nordland. In einem Sommer aber, als er wieder von Island gesegelt war, ankerte er mit seinen Leuten vor Agdanes im Drontheimfjord. Da trafen sie Männer im Gespräch und frugen nach Neuigkeiten. Sie hörten, daß in Norwegen die Herrschaft gewechselt habe. Hakon Jarl war tot und Olaf, Tryggvis Sohn, war an seine Stelle getreten mit anderer Gesinnung und anderen Verfügungen. Da kamen die Schiffer überein ein Gelübde zu tun, sie wollten dem Frey reiche Habe weihen, wenn sie nach Schweden, dem Thor oder Odin aber, wenn sie nach Island günstigen Fahrwind bekämen, bekämen sie aber keinen Fahrwind, dann sollte der Norwegerkönig über sie verfügen[2]. Sie erhielten keinen günstigen Fahrwind und mußten daher in den Drontheimfjord hineinsegeln. Sie kamen an einen Hafen, namens Flagdi. Da waren viele Langschiffe. In der Nacht machte sich ein starkes Wetter auf von der See her, so daß die Anker nicht Boden faßten. Da sprach einer von den Männern auf den Langschiffen: „Diesen Männern dort auf dem Kauffahrer geht es schlecht, und sie werden schwer gegen das Wetter dort, wo sie liegen, ankämpfen können. Wir wollen zu ihnen herüberrudern." Sie gingen dreißig Mann hoch aufs Schiff, einer aber saß auf dem Hintersteven, und da sie an den

[1] Der Schiffsherr und Thingherr ist Hakon, des Hafhengsts Lenker sind die Feinde. Auf ihre Brünnen, die „Hemden Hamdirs," (Hamdir ist der Held aus der Edda), fällt der Hagel der Pfeile von den Bogen: „Egils Waffen" (Egil ist ein berühmter Bogenschütze). Das Lied ist nur als Bruchstück überliefert.
[2] Für günstige Seefahrt nach Island wurden Thor und Odin oft angerufen, für Schweden hier Frey, weil dieser dort der Hauptgott war.

Kauffahrer kamen, rief der vom Steuer: „Ihr habt es hier schlecht getroffen, und schlimm ist eure Fahrt hier. Wir wollen euch gern dabei behilflich sein.“ Jener Mann war stattlich an Wuchs und hatte einen grünen Mantel. Hallfred erwiderte: „Wie heißt du?“ Er sagte: „Ich heiße Ankerkühnling (Akkerisfrakki).“ Während sie noch darüber redeten, riß eines der Ankertaue entzwei. Da warf sich der, der auf dem Steven saß, über Bord. Er tauchte im Sturm nach dem Tau und erhaschte es sofort, so daß der Anker heraufgezogen werden konnte. Als das Tau riß, da sprach Hallfred diese Strophe:

6

Recht die Taue richtet:
Rasende Sturzsee tost dort!
Weh, das Tauwerk, wie stramm!
Wohin kam Ankerkühnling?

Der Mann im Mantel war auf sein Schiff gestiegen und antwortete:

7

Mann im grünen Mantel
Machtvoll 's Tau hochbrachte:
Hob den Ankerhebel,
Hier bin ich, Ankerkühnling!

Jene ruderten nun vor dem Handelsschiff und brachten es in gutes Fahrwasser. Die Kaufleute aber wußten nicht, wer der Mann im Mantel war. Später wurde ihnen erzählt, daß der König selbst ihnen geholfen hätte. Darauf legten sie bei Lade (Hladir) an. Dort war König Olaf, und ihm wurde gesagt, diese Männer wären Heiden und eben aus Island gekommen. Er lud sie ein an seinen Hof, und als sie erschienen, sprach er zu ihnen von dem christlichen Glauben, er forderte sie auf von dem Heidentum und dem Aberglauben zu lassen und an den wahrhaftigen Schöpfer Himmels und der Erde zu glauben. Hallfred erwiderte auf die Rede des Königs: „Ohne Handel wird das nicht abgehen, daß ich den Glauben annehme, den du mir bietest.“ Der König sprach: „Welche Bedingung soll dabei sein?“ Hallfred erwiderte: „Du sollst mich nie verlassen, so Übles mir auch geschehen mag.“ Der König sprach: „Dann

würde es wohl bald so kommen, daß du vor nichts zurückschrecktest und dir vieles herausnähmst." Da ging Hallfred fort, wollte aber später mit dem König noch einmal reden. Der König erkundigte sich nun, wer der Isländer wäre, und ließ ihn zu sich rufen. Nun trat Hallfred zum zweiten Male vor den König. Da sagte dieser: „Nimm jetzt den Glauben an[1]. Dann sollst du auch deine Bitte erfüllt sehen. Sage mir aber, wie du heißt!" Da nannte Hallfred seinen Namen. Der König sprach: „Du bist ein standhafter und tüchtiger Mann: diene nicht länger den heidnischen Göttern." Hallfred sprach: „Dann habe ich noch eine Bitte, Herr, daß du mein Taufpate wirst." Der König sprach: „Deine Bitte ist so groß, daß sie dir kaum gewährt werden kann." Da sprach der Bischof: „Erfülle ihm seine Bitte. Umsomehr wird Gott dir helfen, je mehr du im Dienste des Christengottes geleistet hast." Darauf hielt der König Hallfred über die Taufe, und er überwies ihn dann seinem Halbbruder Thorkel Nefja und Jostein, die ihn im christlichen Glauben unterweisen sollten. Das bestätigt Hallfred auch in dem Totenlied (Erfidrapa) auf König Olaf[2].

6. Hallfred bei König Olaf

Nun war Hallfred eine Zeitlang bei König Olaf. Er dichtete eine Drapa auf ihn und bat ihn, sie auffsagen zu dürfen. Der König sagte, er wolle ihn nicht hören. Hallfred sagte: „Du kannst darüber bestimmen, aber ich will dann auch mit dem Christentum, das du mich lehren hießest, nichts weiter zu tun haben, wenn du mein Lied nicht hören willst. Der Glaube, den du mich annehmen hießest, ist eines Skalden nicht würdiger als das Gedicht, was ich auf dich gemacht habe." König Olaf sagte: „Fürwahr: ‚Schlimmer Skalde' heißt du mit Recht. So werde ich denn das Gedicht hören." Hallfred sagte nun das Gedicht in prächtiger Weise auf. In ihm hieß es:

[1] In Snorris Königsbuch (Thule 14) folgen die erste Begegnung zwischen Hallfred und König Olaf Tryggvason, des Königs Bekehrungsversuch und Übernahme der Patenstelle für Hallfred, die Namengabe „Schlimmer Skalde" und die Schenkung des Schwertes an jenen, endlich Hallfreds Schwertlied Schlag auf Schlag in lapidarer Kürze der Darstellung auf einander: ein höchst wirksames Gesamtgemälde. [2] Vergl. das Totenlied S. 255.



1

Erst zwölf Jahre zählte
Zoller roten Goldes,
Da in Rußland Rüstung
Ragender Schiff' er wagte.

2

Hardangerfreunds Heer aufs
Hafroß alles schaffte,
Stahlhelm, Brünnen, Schilde.
Sturmflut peitscht die Ruder[1]!

3

Vor Bornholm im Helme
Held stritt: gern dies meld' ich.
Rot, ich wähn', in Wunden
Ward sein Schwert bei Gardar.

4

Leichenhaufen häufte,
Hör's, Tempels Zerstörer:
Überall im Groll er
Aaren das Blutmahl darbot.

5

Huldvoll nicht der Held an
Heiligen Stätten weilte.
Wenden er schlug, gewöhnt der
Wehr, und Jemtlands Heerbann[2].

6

Gar schlimm Hardangs Gerheld
Gotlands Volk bedrohte.

---

[1] Olaf wuchs in seiner Jugend bei Wladimir dem Großen von Nowgorod auf, der ihn als königlichen Prinzen behandelte und ihn zum Befehlshaber seiner ganzen Streitmacht machte. Das Lied schildert des Königs mannigfache Kämpfe vor seiner Thronbesteigung in Norwegen (995). Das Lied ist als Bruchstück überliefert. Der Zoller roten Goldes ist der freigebige König Olaf, ebenso der Freund der Hardanger (gegen Hakon Jarl). Das Hafroß ist das Schiff. [2] Gardar ist der Name für Rußland. Die Wenden sind die Bewohner der deutschen Ostseeküste, Jemtland: eine schwedische Landschaft. Die heiligen Stätten sind die heidnischen Tempel.

Schönsten Kampf in Schonen
Stritt der Gabenbieter.

7

Dann kühn focht in Dän'mark
Drachenschiffes Frachtherr.
Sank manch Hedeby=Held dort
Hin im Brünnenringschmuck.

8

Sachsen viel ließ sieghaft
Sterben Tryggvis Erbe.
Garstiger Wölfe Gier er
Gleich bot neue Leichen.

9

Freundefroher König,
Friesenblut vergießt er.
Wölvarosse, wilde
Wohligen Trank sich holen[1].

10

Männerstreites Schlichter
Schont nicht die Wallonen,
Gab zum Raub den Raben
Reichlich Vlamenleichen.

11

Jähen Streit hob der junge
Jarl mit England wahrlich.
Niederfielen, wo er nahte,
Northumbrer im Mordkampf.

12

Wolfs Freund fehdefreudig
Fällte Schottlands Helden.
Selbst ‚Man' nicht des Männer=
Milden Kampflust stillte.

---

[1] Hardangs Gerheld, Gabenbieter, Drachenschiffes Fracht= (d. h. Mannschaft=) Herr, der Erbe (d. h. Sohn) Tryggvis sind alles Umschreibungen für den tapfern und freigebigen König. Hedeby: Das jetzige Schleswig. Sachsen: Niedersachsen. Die wilden Wölvarosse sind die Wölfe (da Riesinnen und Zauberinnen nach nordischem Glauben auf Wölfen ritten).

31

Iren und aller Eiland'
Edle sein Schwert mähte
Tyr des teuren Schwertes
Tobend rang nach Lobe

14

Auf der Walstatt Wales' Volk
Wimmelt' und die Kymrer.
Hin sie sanken: Nie hungert
Habgier mehr des Raben[1].

Als Hallfred das Gedicht zu Ende vorgetragen hatte, sprach der König: „Das ist ein treffliches Lied. Hier schenke ich dir ein verziertes Schwert[2], du wirst es aber vorsichtig handhaben müssen, denn es hat keine Scheide. Drei Tage und drei Nächte sollst du es tragen, ohne daß jemand ein Leid geschieht. Da sprach Hallfred die Weise:

9

Weiß es wohl, dem Skalden,
Weiten Landes Leiter,
Sandtest du für sinn'gen
Sang ein edles Blankschwert.
An den Griff ich greife
Gern: der Waffen Stern ist's.
Hoch mich, Schwertes Härter,
Herr, hast du geehret!

Hallfred hütete das Schwert wohl, doch pries er die alten Götter sehr und meinte, den Männern stünde es übel an, wenn sie jene schmähten. Einmal sagte er, so daß der König es hörte, folgende Weise:

10

Hlidskjalfs weisem Walter
Wohl einst Opfer zollt' ich:

---

[1] Männerstreites Schlichter, Wolfs Freund, Tyr (ein Gott) des Schwertes ist König Olaf. Der Schauplatz von Olafs Taten umfaßt also Rußland, Skandinavien, Dänemark, Norddeutschland an der Ostsee- und Nordseeküste, Holland, Nordfrankreich und Großbritannien und Irland. Man ist die englische Insel. Vgl. die Karte des Einleitungsbandes. [2] Das Blankschwert ist das Schwert ohne Scheide. Genaueres darüber S. 229.

Viel anderes dem Volke
Freud' bereitet heute[1].

Der König sagte: „Diese Weise ist gar übel. Dichte eine andere zur Buße." Da sprach Hallfred:

11

Einst dem edlen Odin
Aller Lieder galten:
Väter Sang mich freute
Früher, kräftig blühend.
Schwer wird's abzuschwör'n dem
‚Schwierigen Dichter' Vidrir.
Friggs Herrn muß ich hassen
Hier dem ‚Krist' zur Zierde[2]!

Da sprach der König: „Du denkst noch viel zu viel an die alten Götter, und das bringt dir Unehre." Da sprach Hallfred die Weise:

12

Hier jetzt, Herr, verschwor'n ich
Habe den Gott der Raben.
Sein wildtrügerisch Walten
Weit einst pries der Heide!

Der König sagte: „Auch diese Weise ist noch nicht besser. Sprich noch eine andere zur Buße." Hallfred sprach da:

13

Ich hasse Frey und Freyja,
Förd're nicht Opfer Njörds mehr.
Unedle jetzt nur Odin
Ehren und Thor, so hehr einst.
Gott und Kristus' gnäd'ger
Gunst nah' ich inbrunstvoll.
Heiland, weltgewalt'ger,
Weh dein Zorn mir täte[3]!

---

[1] „Hlidskjalfs" weiser Walter ist Odin, der auf dem Thron dieses Namens sitzt und dem die Raben Hugin und Munin dort Kunde aus aller Welt zutragen. Daher heißt er der „Rabengott" (Str. 12). [2] „Vidrir" ist Beiname Odins, seine Gemahlin ist die Göttin „Frigg". Der schwierige Dichter ist Hallfred. [3] Frey und Freyja und ihr Vater Njörd, die Vanengötter, sind ur-

Da sagte der König: „Das ist wacker gesprochen und kann nicht besser sein, doch dichte noch eine Weise.“ Da sprach Hallfred:

14

Sognes König sagte:
Seid nicht Opfrer weiter.
Zeigt euch nimmer zag, dräut
Zorn'ger Spruch der Nornen!
Edle und Volk jetzt Odins
Adelsippe tadeln.
Njörds des Mächtigen Macht ich
Misse nun um Kristus[1]!

Ottar hieß ein Mann aus dem Oberland. Sein Bruder hieß Kalf. Sie waren Gefolgsleute des Königs, tüchtige Männer und sehr bei jenem angesehen. Sie beneideten Hallfred, da sie meinten, er habe zu große Freiheit beim Könige. Und eines Abends, als sie sich beim Trunk heftig stritten und der König dabei war, entschied der König sich zugunsten Ottars, da er sah, daß sonst sein Hader mit Hallfred kein gutes Ende nehmen würde, und ging dann fort. Darauf kam es zu noch ernsterem Wortstreit zwischen jenen, und das Ende war, daß Hallfred auf Ottar zulief und diesen mit seiner Art, dem Geschenk König Hakons, zu Tode hieb. Kalf und andere Männer ergriffen Hallfred und fesselten ihn. Denn es war Gesetz am Königshofe, daß der Mann sterben müßte, der einen andern da erschlagen hätte. Darauf gingen sie zum Könige und erklärten dort, es sei jetzt offenbar, was Hallfred für ein Mann wäre. Sie fügten hinzu, durch ihn würde das Königsgefolge bald ganz vernichtet sein, und beschuldigten ihn, so sehr sie konnten, so daß der König endlich befahl ihn am nächsten Morgen zu töten. Kalf war darüber hocherfreut.
Am nächsten Tage führte man Hallfred vor zur Hinrichtung. Hallfred frug: „Wo ist der König?“ Sie erwiderten: „Was

---

sprünglich in Schweden heimisch, wurden aber auch auf Island als Gottheiten des Reichtums neben Thor am meisten verehrt. Sognes (Norwegens) König ist Olaf. [1] Die Nornen sind die Schicksalsgöttinnen, Odins Adelssippe ist die alte heidnische Götterwelt.



soll dir das helfen? Du bist doch jetzt zum Tode verurteilt." Da sprach Hallfred: „Ist er tot, den ich niederschlug?" Sie bejahten es. Hallfred sagte: „Ist jemand hier zur Stelle, dem ich Gutes tat, der lohne mir das so, daß er mich in die Nähe des Königs bringe. Ich will ihm nur dafür danken, daß ich bei ihm sein konnte." Da geschah es nun wie im Sprichwort: „Jeder hat unter Feinden doch einen Freund". Es gab da welche, die erkenntlich dafür waren, daß er ihnen Gutes getan hatte, und diese führten ihn vor den König und den Bischof. Da Hallfred nun jenen gegenüberstand, sagte er: „Denke daran, Herr, was du mir verhießest. Du sagtest, du wollest mich niemals verlassen, und nun werde nicht eidbrüchig gegen mich. Außerdem bist du ja auch noch mein Pate." Der Bischof Sigurd sprach zum König: „Laß ihm diese Vergünstigung jetzt zu gute kommen." „So soll es sein," erwiderte der König, und darauf befahl er Hallfred die Fesseln abzunehmen. Das geschah auch und kränkte Kalf tief.

Nun war Hallfred wieder in der Gefolgschaft und kam bald wieder oben auf. Doch war der König zurückhaltender gegen ihn wie vorher und ließ ihn so doch den Totschlag entgelten.

Eines Tages ging Hallfred vor den König und fiel ihm zu Füßen. Der König sah, daß er Tränen vergoß, und frug ihn, was ihn so schwer bedrücke. Er sagte: „Dein Unwille geht mir nahe, und ich möchte ihn auf jeden Fall loswerden." Der König erwiderte: „Das soll geschehen. Du sollst nach dem Julfest mein Sendbote sein, und wir werden wieder ausgesöhnt sein, wenn deine Fahrt gut ausfällt. Hast du das Schwert noch, das ich dir gab?" „Gewiß habe ich es noch, Herr," erwiderte Hallfred, „und es ist nie seitdem in eine Scheide gekommen." Der König sagte: „Das gehört sich wohl, daß der schlimme Skalde auch ein schlimmes Schwert hat. Kannst du wohl eine Weise dichten, in der das Schwert in jeder Verszeile vorkommt?" Hallfred sagte: „Ich will es versuchen, wenn Ihr es wünscht, ich möchte überhaupt alles tun, um Euren Unwillen los zu sein." Der König sprach: „So sage denn die Weise her." Da sprach Hallfred:



15

Ward durchs Schwert der Schwerter
Schwertreich ohne gleichen.
Schwerterschlags-Njörde
Schwerter in Fülle härten.
Meinem Schwertschlag schwer ist's
Schwertherr, auch zu wehren,
Wird die Scheide beschert mir:
Schwerter drei ich wert bin[1]!

Der König dankte ihm und sagte, daß seine Skaldenkunst sehr hoch stände, auch gab er ihm nun eine schöngezierte Schwertscheide — „wenn dich aber einmal Hofstrafe treffen sollte," fuhr der König fort, „daß du nicht zu Tisch oder zu dem Gottesdienst kommst, dann soll dir eher verziehen sein als den andern." Hallfred dankte dem Könige.

Eines Tages frug der König, wo Hallfred wäre. Kalf sagte: „Er wird wohl seiner Gewohnheit nachgegangen sein im stillen zu opfern. Er hat ein zinnernes Thorbildnis in seinem Beutel. Er hintergeht dich sehr, Herr, und du wirst ihn nie aufrichtig im Glauben erfinden." Jetzt ließ der König Hallfred vor sich rufen, um sich zu verteidigen. Hallfred kam. Der König sprach: „Ist es wahr, Hallfred, was man dir vorwirft, daß du opferst?" „Das ist nicht wahr, Herr," erwiderte Hallfred, „untersuche meinen Beutel. Ich könnte hier auch nichts vor dir verheimlichen, selbst wenn ich es wollte." Es fand sich auch nichts bei ihm, was zum Opfern diente. „Das ist eine tödliche Beleidigung," sagte Hallfred, „und Kalf wird es schlecht gehen, wenn ich seiner habhaft werde. Schon vorher wollte er mir ans Leben."

Der König sprach: „Ihr beide dürft nicht zusammen sein. Kalf soll in sein Haus gehen, du aber, Hallfred, sollst als mein Bote ins Oberland fahren zu Thorleif dem Klugen. Er will das

---

[1] Der „Schwertherr" ist König Olaf, die „Schwertschlags Njörde" (Njörd Vater des Gottes Frey) bedeuten „Krieger". In Snorris Königsbuch I (Thule 14) macht der König den Einwand, in einer Zeile fehle das Wort Schwert, gibt sich aber, als Hallfred antwortet, dafür stände es in einer andern Zeile doppelt, zufrieden.

Christentum nicht annehmen. Du sollst ihn erschlagen oder blenden. Es ist Thorleif Hardanger-(Hörda-)Karis Sohn. Ich gebe dir meinen Segen, und nimm dir so viel Männer mit, wie du magst." Hallfred sagte, das wäre eine wenig behagliche Fahrt, „aber ich will in allem ganz nach Eurem Willen tun. Ich möchte, daß Jostein, Euer Mutterbruder, mich begleite, und die ich mir von meinen Bankgenossen dazu erwähle, so daß wir im ganzen vierundzwanzig sind." „Tu, wie es dir gefällt," erwiderte der König, „ich habe schon früher Männer zu Thorleif gesandt, sie sind aber nicht damit zustande gekommen, wie ich es gewünscht hätte."
Darauf ritten Hallfred und seine Begleiter fort vom Königshof, bis sie in einen Wald kamen, der nicht weit von Thorleifs Gehöft stand. Dort stiegen sie in einer Lichtung von ihren Pferden. Da sprach Hallfred: „Hier wartet bis zum dritten Morgen auf mich. Komme ich dann nicht wieder, so fahrt zurück." Jostein erbot sich Hallfred zu begleiten, dieser aber wollte es nicht. Hallfred nahm da Bettlertracht an. Er ließ sich die Augen färben und die Lider nach außen wenden und gab sich überhaupt ein ganz anderes Aussehen. Auf dem Rücken trug er einen langen Sack. In diesem steckte sein Schwert, das Königsgeschenk. Er ging nun zu Thorleifs Gehöft und zu dem Hügel oberhalb davon, auf dem jener gewöhnlich saß. Es war früh am Tage. Thorleif grüßte ihn und frug, wer er wäre: „Ich bin ein armer Kerl," versetzte er, „ich kam zum Könige, und er wollte mich zum Glauben zwingen. Ich aber lief heimlich davon, und vorher erschlug ich noch einen Königsmann. Nun wollte ich dich bitten, dich meiner etwas anzunehmen." Thorleif erwiderte nicht viel darauf, erkundigte sich bei ihm aber genau nach Ländern und Häfen. Er konnte über alles guten Bescheid geben. Thorleif sagte: „War vielleicht ein Mann beim König namens Hallfred?" Er erwiderte: „Ich hörte wohl seinen Namen nennen, aber selten im guten." Thorleif sprach. „Von diesem Manne träumt mir ständig, doch das hat nichts auf sich, aber die Männer des Königs werden bald herkommen, Hallfred selbst soll aber nach Aussage der Leute ein solcher Mann sein, daß ich ihn erst im letzten Augenblick recht er-

kenne — dann wäre es aber in Zukunft mit meinem Glück vorbei."

Indem erkannte Thorleif, wen er vor sich hatte, und wollte sich erheben, aber Hallfred ergriff ihn und zwang ihn nieder, denn er war viel stärker. Sie rollten nun beide vom Hügel herab, und Hallfred lag oben. Er setzte seine Ferse auf Thorleifs Auge und stieß es ihm aus. Da sagte Thorleif: „Dir folgt des Königs Glück[1]. Um dich aber bin ich längst in Sorge gewesen, was du mir brächtest, und nun ist das eingetroffen. Ich weiß wohl, daß du nur des Königs Auftrag erfüllst mich zu blenden oder zu töten. Nun bitte ich trotzdem, laß mir mein anderes Auge. Ich will dir ein Messer und einen Gürtel geben. Beide sind große Kleinode, und sie können dir doch einmal von Nutzen sein, wenn es sich so trifft. Es ist keineswegs unwahrscheinlich, daß du sie einmal nötig hast." Hallfred erklärte, er wolle von ihm keine Kostbarkeiten haben dafür, daß er des Königs Auftrag nicht voll erfülle, vielmehr wollte er ihm aus eigenem Entschlusse das eine Auge schenken. Thorleif dankte ihm, und darauf schieden sie.

Hallfred ging zu seinen Mannen, und es gab ein frohes Wiedersehen. Thorleif ging heim zum Gehöft und sagte niemand etwas von seiner Verstümmelung, bis jene weit auf und davon waren. Hallfred und seine Leute ritten nun ihres Weges, bis sie Kalf unterwegs trafen. Da sagte Hallfred: „Den schlechten Kerl will ich töten." Jostein sagte: „Tu das nicht. Warum Unglück zu unserm Glück fügen?" Hallfred sprach: „Das ist eine ungerechte Verteilung. Ein braver Kerl ist verstümmelt, und diese Memme hier lebt." Er ergriff ihn mit den Händen und stach ihm ein Auge aus. Das schmerzte Kalf jämmerlich, Hallfred aber sagte: „Jetzt zeigst du dich in deiner ganzen Erbärmlichkeit."

Darauf zog Hallfred mit seinen Leuten weiter, und sie kamen zum Könige, der gerade beim Brettspiel saß. Sie grüßten ihn. Der König frug nach dem Verlauf der Reise. Hallfred erzählte ihm alles. Da versetzte der König: „Gut hast du dich bewährt.

[1] Die Vorstellung, daß Hallfred vom Glück König Olafs begünstigt sei, beherrscht diese ganze Saga (S. 247).

Nun zeige mir das Auge." Darauf wies Hallfred Kalfs Auge vor. Der König sprach: „Wo nahmst du dies Auge her?" „Es gehört Thorleif," erwiderte er. „Nein," sagte der König, „du wirst mehr ausgeführt haben, als ich dir auftrug." Darauf zeigte Hallfred Thorleifs Auge. Da sagte der König: „Dies ist sein Auge, mein Auftrag ist aber nur halb ausgeführt." Hallfred versetzte: „Nun habe ich Kalf vergolten, daß er mich mit der Speerspitze stieß, als er mich zum Tode führte," und er erzählte den ganzen Vorgang. Der König frug: „Willst du nun noch einmal zu Thorleif fahren?" Hallfred sagte: „Dorthin nicht, aber zu Kalf und ihm auch noch das andere Auge ausstechen." Der König aber sagte, Hallfred solle dableiben, und hielt ihn fortan in hohen Ehren.

7. Hallfreds Ostfahrt

Eines Tages, da Hallfred vor den König trat, sprach er: Ich möchte gern Urlaub haben im Sommer, um nach Helsingör (Eyr)[1] auf Handel zu segeln. Der König sprach: „Daran will ich dich nicht hindern, doch sagt mir eine Ahnung, daß du ebenso stürmisch wieder zu mir verlangen wirst wie du jetzt wegziehen willst. Gar manches wird dir dort widerfahren." Hallfred erwiderte: „Ich muß es eben wagen."

Darauf fuhr Hallfred fort. Er hörte, daß der Jarl Sigvaldi ein mächtiger Häuptling war. Hallfred suchte ihn auf und sagte, er habe ein Gedicht über ihn gemacht. Der Jarl frug: „Wer bist du?" Er sagte seinen Namen. Der Jarl sprach: „Bist du etwa König Olafs Skalde?" „So ist es," sagte Hallfred, „und ich möchte um Gehör bitten." Der Jarl versetzte: „Wie sollte mir das nicht behagen, was König Olaf so wohlgefällt!" Hallfred sagte das Lied. Es war ein Flokk (kleines Preisgedicht). Der Jarl dankte ihm dafür, gab ihm einen Goldring, eine halbe Mark an Wert, und bot ihm an, bei ihm zu bleiben. Hallfred dankte ihm für die Einladung, „doch will ich zuerst nach Schweden fahren." Der Jarl überließ ihm die Entscheidung.

Im selben Herbst fuhr Hallfred nach Vik, doch im Osten des

[1] Der Öresund war damals der natürliche Treffpunkt von Handelsschiffen aus aller Herren Ländern.

Fjordes erlitt er mit den Seinen Schiffbruch und verlor viel Gut. Darauf fuhr Hallfred nach Konungahella und weilte dort eine Weile. Und eines Tages, als Hallfred zum Handelsplatz ging, kam ihm ein Mann entgegen. Sie sprachen sich an, und Hallfred frug ihn, wer er wäre. Er nannte sich Audgisl und sagte, er sei von England gekommen, „an Geld fehlt es mir nicht. Bist du nicht Hallfred, der ‚schlimme Skalde'?" Er bejahte es. „Ich habe gehört," sagte Audgisl, „daß du Geldverlust gehabt hast, willst du, daß wir einen Handel abschließen und gemeinsam nach Götland (Gautland) zum Winteraufenthalt fahren? Ich werde dir zehn Mark Silber für die Reisegesellschaft geben. Ich habe gehört, daß deine Begleitung Geldes wert ist." Hallfred sagte, das wäre ihm recht. Der Weg war unsicher, und viele kehrten wieder um. Hallfred und seine Begleiter hatten fünf Packpferde und jeder eins zum Reiten. Sie zogen nun ostwärts in die Wälder.

Eines Tages sahen sie, daß ein Mann ihnen entgegenkam. Sie frugen, wer er wäre. Er nannte sich Önund. Er war groß an Wuchs und erklärte, er wolle gern mitziehen, wenn sie ihm einen Lohn zahlten, „mir sind hier alle Wege kund." Audgisl wollte nichts recht von ihm wissen, er meinte, er kenne ihn doch nicht. Hallfred aber sprach dafür, ihn mitzunehmen. Das geschah auch, und er erhielt zwölf Unzen Silber. Hallfred war da der ansehnlichste unter ihnen, Audgisl war schon bejahrt. Nun zogen sie dem Wege nach. Önund führte am Tage, und gegen Abend kamen sie an ein einsames Haus. Da sprach Hallfred: „Wir haben nun dreierlei zu tun. Du, Önund, wirst Holz holen, du hast eine große Axt, Audgisl soll Feuer machen. Ich aber werde Wasser holen." Da sprach Önund: „Es ist wohl am besten, reichlich Holz ins Haus zu schaffen, denn viele bedürfen solches zur Feuerung, die hier des Weges ziehen." Hallfred meinte, das sei gut gesprochen. Da sagte Audgisl: „Ich möchte lieber, daß ich Wasser hole und du Feuer machtest, Hallfred." „Machen wir es also so," erwiderte dieser. Nun entfachte er das Feuer, Önund ging zum Holzholen, und jeder tat, was ihm aufgetragen war. Hallfred dünkte, die beiden blieben lange aus. Er beugte sich auf das Feuer nieder und hatte seinen Gürtel abgeschnallt und

sich um den Hals geschlungen. An diesem war ein großes Messer, wie es die Männer damals zu tragen pflegten. Das Messer hing ihm so auf dem Rücken. Nun kam Önund mit der Holzlast herein. Er lief sogleich auf Hallfred zu und schlug auf ihn mit der Axt, und zwar mit beiden Händen. Sie traf aber auf das Messer am Gürtel. Da ergriff ihn Hallfred am Fuß, betete zu Gott und sprach: „Hilf mir, weißer Christ, wenn du so mächtig bist, wie König Olaf sagt, laß diesen Mann mich nicht überwinden." Darauf reckte sich Hallfred mit der Unterstützung Gottes und dem Glücke König Olafs unter ihm in die Höhe[1]. Er hob Önund hoch und warf ihn so gewaltig nieder, daß er ohnmächtig wurde und ihm die Axt aus der Hand fiel. Hallfred hatte ein Kurzschwert, das schwang er, als Önund aus seiner Ohnmacht erwachte. Hallfred frug: „Hast du Audgisl getötet?" Er sagte: „Jawohl." Da durchbohrte ihn Hallfred mit dem Kurzschwert, zog ihn aus der Stube heraus und verschloß diese fest. Hallfred gedachte nun zu schlafen, doch das war unmöglich, denn Önund stieß in der Nacht von außen an die Tür. Da stemmte sich Hallfred von innen dagegen. So kam der Morgen heran. In der Frühe fand Hallfred den Audgisl tot am Bach. Er nahm ihm Messer und Gürtel für sich ab, dann begrub er Audgisl nach damaliger Sitte. Er sah nun, daß Önund offenbar ein großer Übeltäter war, der Leute ihres Geldes wegen umgebracht hatte, und daß hier noch reichlich Geld und Waren lagen. Da sprach Hallfred:

16

Goldes Träger, trügerisch,
Traun nie konnt' er schaun mich.
Selbst mein graues Silber
Schwerts Herrn ich verehrte.
Des Schlachtvolks Schlichter
Schenkt' ich Gutes, denk' ich:

[1] Von diesem Augenblick an scheint die innere Umwandlung Hallfreds zum Christen allmählich einzusetzen, wie sie seine letzte Weise vor dem Tode (S. 259) und die Schlußweise seines Totenliedes auf König Olaf (S. 256) voraussetzen.

Hin zur Hel doch wollt' mich
Hau'n der tück'sche Gauner[1].

Darauf ritt Hallfred weiter nach Osten über die Berge, fand aber schlechte Wege.

8. Hallfred und Ingibjörg

Eines Abends hörte Hallfred Holz fällen und ritt dem Geräusch nach. Da sah er eine Lichtung vor sich, und dort war der Holzhauer. Er sah bäuerisch aus, war dunkelbraun und hatte einen roten Bart. Es schien ein gar böser Kerl zu sein. Der Mann begrüßte ihn. Hallfred frug, wer er wäre. Er sagte, er heiße Björn, „komm mit und sei mein Gast." Hallfred nahm das an. Björn bewirtete ihn sehr gut. Der Bauer lag mit seiner Frau nachts in dem einen Schlafraum und Hallfred im andern. Er mißtraute Björn, entkleidete sich nicht und stellte sich am Fußende des Bettes mit dem gezückten Königsschwert auf. Inzwischen legte sich Björn in dem Schlafraum nieder, und da hieb ihn Hallfred mit einem Schlage tot.

Die Hausfrau sprang lautschreiend empor, sie hieß die Männer aufstehen und diesen Übeltäter festnehmen. Die Männer warfen Kleider auf Hallfreds Waffen, und dann wurde er ergriffen und gebunden. Darauf sandte man Boten zu einem Manne, namens Ubbi. Er hatte einen Bruder Thorir, der dort Häuptling war. Seine Tochter hieß Ingibjörg. Diese hatte Audgisl zur Frau gehabt, und sie war ein ganz vortreffliches Weib. Nun kamen die Männer zusammen, um über Hallfred das Urteil zu sprechen. Dorthin kamen auch Thorir, Ubbi und Ingibjörg, und sie beschlossen, Hallfred zu opfern. Da ging er zu Ingibjörg, grüßte sie und sagte, er habe einen Schmuck, den Audgisl ihr gesandt habe. Sie erwiderte: „Ich kenne den Schmuck." Er gab ihr nun Bescheid über alles und sprach die Weise:

17

Ruchlos Treiben rächend
Rasend ich vergaß mich —

[1] „Goldes Träger", „Schwertes Herr" und „Schlachtvolks Schlichter" (d. h. Krieger) ist Önund.

Schwertes Balder im Schildlärm
Sank: ihn miss' ich lange —
Von mir Audgisl's Mörder,
Magd, da ward erschlagen.
Ruhmlos liegt er: rühmlich
Rache uns beiden bracht' das[1].

Ingibjörg frug nun genauer nach dem Vorgang. Da sprach Hallfred diese Weise:

18

Hin warf ich den hünd'schen
Herrn des Golds zur Erde.
Hand legt' an den Hund ich
Heil'gen Zorns voll eilig.
Keinen trügen, der Krieger,
Kann er mehr der Mannen.
Schlachtsturms Feuer ich furchtbar
Färbte: da mußt' er sterben[2].

Ingibjörg sagte da: „Ich sehe, daß du die Wahrheit sagst, und du sollst mit mir heimfahren." Hallfred zog auch mit. Die Bande wurden ihm abgenommen, und Ingibjörg ließ ihn pflegen. Thorir und Ingibjörg sandten Männer in das Gebirge und fanden dort alles genau so, wie Hallfred gesagt hatte. Ein sehr großes Vermögen wurde von dort geborgen. Alle Leute der Gegend meinten, Hallfred sollte alles Geld haben, was Önund besessen hätte, und sie hielten große Stücke auf Hallfred.

Hallfred gewann nun Ingibjörg lieb und freite um sie. Sie sprach: „Alles ist dabei nicht im Reinen, denn du bist Christ und hier fremd, du kannst aber mit meinem Vater sprechen, wenn du willst." Er tat es, und die Werbung gefiel Thorir. Sie wurden bald ganz einig. So bekam Hallfred die Ingibjörg und hatte sie sehr gern. Großer Reichtum kam jetzt zusammen, und Hallfred stand da in hohen Ehren. Hallfred blies ganz dem Glauben gemäß kreuzweis auf den Trunk[3], den er zu sich nahm,

[1] „Schwertes Balder" ist Audgisl, sein Mörder Önund. [2] Der „Herr des Goldes" ist Önund, „Schlachtsturms Feuer" ist Hallfreds Schwert. [3] Das Zeichen des Kreuzes hat hier schon die heidnische Weise des Trunkes (mit dem Zeichen von Thors Hammer) abgelöst.



doch sang er selten nach Christenart. Eines Tages sprach er zu Ingibjörg: „Nun möchte ich zum Schwedenkönig Olaf ziehen und ihm ein Gedicht vortragen, was ich auf ihn gemacht habe." Sie meinte, sie glaube wohl, daß er das Loblied anhören würde.

9. Hallfreds Rückkehr und Zusammenkunft mit Kolfinna

Diesen Sommer fuhr Hallfred nach Schweden, traf dort den König und begrüßte ihn. Der König frug, wer er wäre. Er sagte es ihm. Der König sprach: „Weithin geht dein Name, und du bist ansehnlicher Männer Skalde". Hallfred sagte: „Ich habe ein Gedicht auf Euch gemacht und möchte gern gehört werden." Der König sagte das zu. Darauf sagte er sein Gedicht her. Der König lud ihn ein bei ihm zu bleiben und bot ihm reiche Gabe an. Hallfred sagte, er habe einen Wohnsitz und eine Frau in des Königs Lande — „dort will ich wieder hin." Der König wünschte ihm gute Fahrt.

Hallfred kam wieder zu seiner Frau. Da war er zwei Jahre, im dritten aber erschien ihm eines Nachts König Olaf im Traume. Er war gar zornig und schalt ihn, daß er ganz sein Christentum verleugne, „komm mit deinen Mannen an meinen Hof." Als Hallfred erwachte, atmete er schwer auf. Ingibjörg frug, was ihm geträumt habe. Er sagte es ihr: „Was denkst du darüber: willst du die Fahrt mit mir machen? Ich habe dir viel Gutes zu vergelten, und das könnte ich dir reichlich lohnen, wenn du den Christenglauben annähmst." Sie antwortete: „Es war zu erwarten, daß es dich dorthin verlangen würde, ich glaube auch, daß jener Glaube bei weitem besser ist, und so werde ich dich begleiten." Ihr kleiner Sohn hieß Audgisl. Er war damals zwei Jahre.

Sie zogen nun zu König Olafs Hof[1]. Dieser nahm Hallfred freundlich auf, machte ihm aber doch starke Vorwürfe und ließ ihn durch einen Priester in die Beichte nehmen. Ingibjörg ge-

[1] Wie Snorris Königsbuch erzählt, hatte Hallfred während seines Aufenthaltes in Schweden auch am Hofe des Jarls Rögnvald von Westergötland diesen besungen und für jenes Freundschaft mit Olaf Tryggvason, dessen Schwester Ingibjörg der Jarl im Jahre 999 heiratete, gewirkt.

bar da einen Knaben, der wurde Hallfred genannt. Der Vater gab ihm seinen Namen. Darauf wurden Ingibjörg und ihre beiden Söhne getauft. König Olaf aber sprach zu Hallfred: „Nun sollst du dafür Gott Buße tun, daß du so lange unter Heiden geweilt hast und dich soweit vom Glauben entferntest.“ Hallfred sagte, das wolle er gern, und so dichtete er die Uppreistardrapa (d. h. Schöpfungslied)[1], ein vortreffliches Gedicht. In diesem Winter starb Ingibjörg, und das deuchte Hallfred ein großer Verlust. Im Frühjahr sagte er dem König, daß er gern wieder nach Island fahren wolle. Der König erwiderte, das möge er halten, wie er wolle, „ich habe dich als einen wackeren Mann bewährt gefunden, und es wird leicht kommen, daß du noch einmal wieder lieber bei mir sein möchtest, so veränderlich geartet wie dein Charakter ist. Diese Kostbarkeiten aber schenke ich dir: einen Pelzmantel, einen Ring und einen Helm. Denn es ist ungewiß, ob und wann wir uns wiedersehen. Laß diese meine Gaben nicht aus den Händen,“ fügte der König hinzu, „sie sollen deinen Leichnam zur Kirche begleiten und neben dich in den Sarg gelegt werden, wenn du auf dem Meere stirbst. Der Ring war drei Unzen wert. Hallfred ging der Abschied von König Olaf sehr nahe. Audgisl, Hallfreds Sohn, wurde nach Osten zu seinem Großvater Thorir gebracht. Seinen Sohn Hallfred aber gab er in gute Erziehung.

Hallfred stach nun in See, und er landete mit dem Schiff in Kolbeinsachmünde (Kolbeinsaros) nach dem Thing. Er sprach zu seinen Schiffsleuten: „Meine Fahrt geht jetzt südwärts über die Heide. Ich will meinen Vater aufsuchen, und wir wollen zu zwölf reiten.“ Das Schiff wurde nun ans Land gezogen. Dann ritten sie zu zwölf gemeinsam und wandten sich westlich zum Langtal. Sie trugen alle farbige Gewänder und nahmen ihren Weg zu Gris' Sennhaus. Dort war Kolfinna und einige Frauen bei ihr. Es waren da mehrere Sennhütten, und diese standen im Lachsachtal (Lachsardal) zwischen Langtal und Landspitzfjord. Der Schafhirt der Kolfinna meinte, zwölf Männer ritten zur Sennhütte, und alle trügen sie farbige Gewänder. Sie sprach: „Sie werden den Weg nicht wissen.“ Er erwiderte: „Doch, sie

[1] Von diesem Schöpfungs-Gedicht ist nichts erhalten.

reiten, als kennten sie die Gegend." Nun waren sie angelangt. Rolfinna empfing Hallfred freundlich und frug ihn nach Neuigkeiten. Er sagte: „Wenig Neuigkeiten gibt es, aber sie sollen zur Zeit erzählt werden. Wir wollen hier die Nacht bleiben." Rolfinna erwiderte: „Ich möchte lieber, du rittest zum Wintergehöft, ich werde dir einen Führer mitgeben." Hallfred aber erklärte, dort bleiben zu wollen. „Dann werden wir euch zu essen geben," sagte sie, „wenn ihr es denn so haben wollt." Sie stiegen nun von ihren Pferden, und am Abend, als sie gegessen hatten, sprach Hallfred: „Ich gedenke jetzt bei Rolfinna zu schlafen, meinen Gefährten aber erlaube ich, sich zu versorgen, wie sie wollen." Es waren da noch mehr Sennhütten, und es heißt, daß auch jeder von ihnen sein Weib die Nacht bekam.

Da aber Hallfred und Rolfinna im Bett lagen, frug er, wie groß ihre und Gris' Zuneigung wäre. Sie erwiderte, es stünde gut zwischen ihnen. Hallfred versetzte: „Vielleicht ist es so, doch klingt es anders in den Weisen, die du auf Gris gedichtet hast." Rolfinna sagte, sie habe keine Weisen gesprochen. Er erwiderte: „Ich bin doch erst kurze Zeit hier und habe schon die Weisen gehört." „Laß mich hören," sprach Rolfinna, „wie die Weise lauten soll, die man mir anhängt." Da sagte Hallfred:

19

Stinkt auf Hallfreds Holde
Heiß Grims ekler Schweißdunst.
Bittre Qual im Bette
Bei dem Fant die Maid hat.
Senkt ihr Haupt gleich schönem
Schwan auf Meeres Bahnen.
Lob sagt ihr, des Lagers
Lichter Zier, der Dichter.

Rolfinna sagte: „Das ist eine schlechte Buße für einen andern, und seltsam genug, daß ein tüchtiger Mann so etwas tut." Hallfred sagte: „Ich habe noch eine andere Weise gehört." Er sprach:

20

Täppisch und träg aufs Lager
Trollt sich hin der Goldherr.



Möwe schwimmt aufgeschwemmt so,
Schwer vom Fraß des Herings.
Schnitter, keuchend kriecht er,
Reck nicht, unters Deckbett!
Hastet, alt und häßlich,
Hin nicht zu Kolfinna[1].

Kolfinna erwiderte: „Gris wird auf dich keinen Spottvers machen, es stünde dir doch besser an, dich nicht mit ihm zu verfeinden, man kann nie wissen, was einem widerfährt." Da sprach Hallfred die Weise:

21

Schwertes feiger Färber,
Frau, und Strut, sein Grauhund,
Kaum schnell werden kommen:
Kann er voll dein Mann sein?
Und doch Herden und Hürden
Heerschilds Schwinger mehr'n sich —
Steht sonst eklem Schnitter
Stall und Haus gut — alles[2]!

Nun wurde Kolfinna zornig, Hallfred aber sprach die Weise:

22

Feindlich mich Kolfinna
Findt't: im Lied drob sinn' ich.
Ruchbar ward's, gerecht nur
Richte sie den Dichter.
Wenn von jugendwonn'gem
Weibes schönem Leibe
Holder Duft ihn hüllet,
Hallt das Lied des Skalden[3].

Der Schafhirt ritt nun die Nacht fort und erzählte dem Gris, was sich ereignet hatte. Da ritt er von Hause mit zwanzig Mann. Früh am Morgen rüstete sich Hallfred zur Fahrt, bevor er aber das Pferd bestieg, sprach er die Weise:

[1] Der „Goldherr" und der „Schnitter" ist Gris. [2] „Schwertes Färber" und „Heerschilds Schwinger" ist Gris (der „Schnitter" Str. 20). [3] Der Dichter und Skalde ist Hallfred.



23

Wogenhengst's Reiter wagte
Wohl den Gang zur Holden,
Wollt ihrs, hin zur Hel mich
Haut im Arm der Trauten.
Lieg' ich auf der Lock'gen
Lager: alles trag' ich.
Nach Rolfinna keiner
Kann mein Sehnen bannen[1].

Darauf stieg er aufs Pferd und lachte. „Warum lachst du nun?“ frug Rolfinna. Da sprach er die Weise:

24

Weiß nicht, Goldmaid, was dein
Wonn'ger Mund sagt von mir,
Meerglut Ilm, der all' mein
Inn'res glüht in Minne!
Hören die wackern Herren
Heut', was mich erfreute:
Ziegenbalg nicht zage
Zaust' ich ab dem Sau-Gris[2].

Hallfred wollte der Rofinna den kostbaren Mantel vom König geben, aber sie wollte ihn nicht annehmen, und bevor sie fortritten, sprach er die Weise:

25

Weiber wohlgestaltet,
Wallt heimwärts nun alle!
Ale-Banks Syn im Sennhaus
Schaut' ich: licht die Haut war.
Schuld nicht bin ich, schelten
Später Goldschmucks-Mädchen:
Zu dem guten Gatten
Geh' nun stille jede[3]!

Darauf ritten sie fort.

---

[1] „Wogenhengst's (Schiffes) Reiter“ ist Hallfred, „Hel“ die Todesgöttin. [2] Die Meerglut(Goldes)-Ilm (eine Göttin) ist Rolfinna, die „Goldmaid“. „Gris“ bedeutet „Schwein“ im Altnordischen. Die beiden letzten Zeilen meinen etwa: ich zog ihm das Fell über die Ohren, hier: „ich setzte ihm Hörner auf“. [3] Ale-Banks „Syn“ (Name einer Göttin) ist Rolfinna, „Goldschmucks-Mädchen“ sind die Frauen, die Hallfreds Gefährten in dieser Nacht Gesellschaft leisteten.

10. Hallfred und Gris

Nun kam Gris zu den Sennhütten. Rolfinna war schwermütig. Das sah Gris. Da sprach er die Weise:

26

Schau, ein schlimm Getümmel
Schien im Haus, Rolfinna.
Manches dahin deutet:
Dieses fällt hier Gris auf!
Schufen dreist Verdruß mir
Deiner Gäste ein'ge.
Traun, du stehst in Tränen,
Tau im schönen Auge!

Bei Gris war auch Einar, der Sohn Thorir Thrandarsons. Gris wollte Hallfred nachreiten, doch hielt ihn Rolfinna ab und sagte, sie wäre nicht sicher, ob sein Los sich dann besserte. Doch wollte Gris jenen nachsetzen. Er ritt mit seinen Leuten nun vorwärts an Audolfstedt (Audolfsstadir) vorüber zur Blanda, und seine Leute waren in der Mitte des Fusses angelangt. Da warf Gris seinen Speer auf Hallfred, doch dieser fing ihn in der Luft auf und schleuderte ihn gegen Gris. Einar wollte ihn mit der Axt aufhalten, aber der Spieß traf ihn in die Brust und tötete ihn. Gris sagte, Hallfred risse aus. Er antwortete, er würde nicht weiter reiten als über den Fluß, er möge ihn dort nur angreifen. Doch Gris setzte ihm nicht weiter nach.

Nun erwirkten die Leute, daß Hallfred dem Gris für alle Schmach, die er ihm angetan hatte, eine Buße zahlen solle. Hallfred frug, was er verlange. Gris erwiderte, er würde sich zufrieden geben, wenn er die beiden Ringe, das Jarls- und das Königsgeschenk, von Hallfred erhielte. Hallfred sagte: „Eher wird andres geschehen." Darauf schieden sie. Hallfred ritt nach dem Süden zu seinem Bruder — sein Vater war schon gestorben —, und dort weilte er den Winter hindurch.

Im Frühjahr aber, als er nach Norden zurückkehrte, erhob sich ein Schneesturm vor ihnen. Hallfred meinte, das wäre ein Trollwetter! Sie ritten hernieder das Seetal entlang,

bis sie ein Gehöft liegen sahen. Da sprangen plötzlich zwanzig Mann auf. Mar aus Masstadir war dorthin gekommen. Er lief auf Hallfred zu, aber dieser hieb sogleich auf ihn. Doch fing Mar den Streich mit einem Opfertrog auf und blieb ohne Wunde. Nun ritt Hallfred aus der Tür des Gehöftes davon. Mar aber schrie: „Verfolgen wir ihn.“ Da sprach Hallfred die Weise:

27

Stets wähnt Goldes Spender
Stärker mich zu ärgern,
Droht — Frau, schön're Stunden
Scheint's, uns war'n gemeinsam —:
Doch der Opfrer, dächt' ich,
Dabei Not wird haben.
An die Opfertöpfe
Eh' zu naschen geh' er[1]!

So trennten sie sich.

Ein Mann hieß Hunröd, der wohnte auf Moorfeld (Moberg). Gris war sein Thingmann. Thorkel Krafla (d. h. der Krabbler) wohnte damals in Hof, denn Ingolf war tot. In diesem Winter machte Hallfred neue Spottweisen über Gris, und als dieser davon erfuhr, begab er sich zu Hunröd und bat diesen um Rat in der Sache, „unausgesetzt verfolgt mich Hallfred mit Feindschaft“. Hunröd sagte: „Ich rate dir, du machst eine Klage anhängig und lädst Hallfred auf das Hunavatnsthing.“ Gris tat so. Er ritt im Frühjahr südwärts nach Koboldsee (Hreduvatn): dort nämlich wohnten damals Galti und Hallfred. Gris lud den Hallfred wegen Einars Erschlagung auf das Hunavatnsthing. Und als Gris mit seinen Männern fort war, sprach Galti zu Hallfred: „Was denkst du in dieser Sache zu tun?“ Hallfred erwiderte: „Ich denke der Hilfe meines Gesippen Thorkel mich zu versichern.“

Sie ritten nun im Frühjahr von Süden, dreißig Mann im ganzen. In Hof waren sie zu Gast. Hallfred frug Thorkel, inwie-

[1] „Goldes Spender“ ist Mar, „der Opferer“ eine spöttische Anspielung auf Mars Beinamen „Opfermar“ (S. 216), der ihn für die „Opfertöpfe“ und zum Zauber geeignet erscheinen läßt, aber nicht zum Männerkampf.

weit er auf seinen Beistand rechnen könne. Thorkel erwiderte, er wolle gern bei dem Rechtshandel helfen, wenn Gris ein einigermaßen ehrendes Angebot gemacht würde. Die Männer kamen nun zum Thing, und auf diesem gingen Hallfred und Galti zur Bude Thorkels und frugen, was nun werden solle. Er sagte: „Ich erbiete mich gern zur Entscheidung, wenn beide Teile es wollen, und so werde ich den Vergleich einleiten." Sie verließen nun das Zelt, aber Brand Avaldsson, der Bruder Kolfinnas, lag an der Zeltwand. Er schlug Galti zu Tode, als er herausging. Hallfred erzählte Thorkel den Totschlag. Thorkel ging mit ihm zur Bude des Gris und forderte ihn auf, den Mann herauszugeben, „oder wir werden deine Bude niederreißen". Da lief Hild mit Brand in die Tür und frug, was Thorkel wolle. Jener trug sein Begehren vor. Hild sagte: „Laß es dir nur nicht in den Sinn kommen, meinen Sohn zu töten, habe ich dich doch unter meinem Mantel geborgen und dich vor dem Tode gerettet nach Glödis Erschlagung, als Thorgils und Thorvald dich niederhauen wollten[1]." Thorkel entgegnete: „Das sind alte Geschichten. Die Frauen sollen aus dem Zelte gehen. Wir wollen uns den Mann schon verschaffen." Brand aber war versteckt. So entkam er und wurde nicht gefunden. Thorkel sagte, er wäre wohl in Hunnröds Bude gegangen." Da sprach Hallfred: „Deine Unterstützung ist mir verdächtig: ich fordere jetzt Gris zum Zweikampf." Gris sagte, er habe schon früher gefordert, was er zu verlangen hätte. Da sprach Hallfred die Weise:

28

Will, wo Schwerter schwirr'n, mit
Starkem Mut nicht kargen.
Denk auch hier vorm Heervolk
Hin stets nach Kolfinna.
Schiffes starker Steurer,
Sollst mich sehn zum Holmgang.
Komme gern, du gier'ger
Gris: das sollst du wissen[2].

[1] Diesen Vorgang erzählt die Geschichte der Leute aus dem Seetal (Thule 10).
[2] „Schiffes Steurer" ist Gris.

Gris hatte das Schwert in der Hand, das ihm der griechische Kaiser geschenkt hatte. Hallfred sah eines Tages Kolfinna gehen. Da sprach er die Weise:

29

Eben schön dort schwebte,
Schien es mir, Kolfinna.
Hübsches Boot so huscht wohl
Hin oft durch die Inseln.
Wenn ich in schwirrender Schar sie
Schau' der muntren Frauen,
Prächtig Prunkschiff, denk' ich,
Prangend da kommt gegangen.

In der Nacht aber, ehe der Kampf stattfinden sollte, als Hallfred in seinem Bett schlief, erschien ihm König Olaf im Traum. Hallfred schien froh darüber und doch erschreckt. Der König aber sprach: „Du schläfst zwar, aber doch wird es dir vorkommen, als wärest du wach. Du hast dir eine schlechte Sache vorgenommen, da du dich mit Gris um eines bösen Zwistes halber schlagen willst, jener aber hat den Wunsch ausgesprochen und Gott darum gebeten, daß der den Sieg haben solle, dessen Sache die bessere wäre. Tu, was ich dir rate, nimm mit Dank an, daß es nicht zum Holmgang kommt, und büße ihn mit Geld. Früh aber, wenn du angekleidet bist, gehe hinaus zu der waldigen Höhe, die bei der Thingstätte liegt, da wo die Straßen zusammenlaufen. Du wirst dort Männer reiten sehen: mit denen besprich dich. Es kann dann leicht dahin kommen, daß dir anderes mehr wert ist als der Holmgang mit Gris. Kümmere dich dann nicht weiter darum, wenn er glaubt, du seist furchtsam." Hallfred erwachte und sann über die Erscheinung nach. Er sprach darüber zu dem Manne, der bei ihm war. Dieser aber erwiderte: „Offenbar hast du jetzt Angst vor Gris, es wäre besser gewesen, du hättest vorher guten Rat angenommen, als er dir freundlich zuredete, jetzt aber werden deine Feinde sagen, du habest keinen Mut dich zu schlagen." Hallfred sprach: „Mögen sie denken, was sie wollen, ich werde den Rat König Olafs befolgen. Das wird mir am heilsamsten sein."

Am Morgen ging Hallfred zu dem Gehölz und sah Männer in farbigen Gewändern auf sich zureiten. Er frug sie nach Neuigkeiten, und da erzählten sie von dem Fall König Olafs[1]. Da war Hallfred so zu Mut, als wäre er von einem Steine getroffen. Er ging sogleich voll tiefen Schmerzes in sein Zelt und legte sich ins Bett. Da sagten Gris' Leute, daß jener sich so unmannhaft benähme. Gris erwiderte: „So ist es nicht. Geringere Ehren hatte ich vom griechischen Kaiser, als Hallfred vom König Olaf, doch war es für mich die schlimmste Botschaft, als ich meinen Herren verlor. Gar heiß ist Lehnsherrnliebe. Es ist gut, daß ich nicht gegen das Königsglück anzukämpfen habe, das Hallfred immer begleiten wird. Ich möchte vielmehr, daß Thorkel entscheide, wie es geplant war." Thorkel sprach: „Ich werde nun Hallfreds Sache führen und euch vergleichen." Hallfred war einverstanden. „So lautet meine Entscheidung," sagte Thorkel, „Einars Totschlag soll durch Galtis aufgewogen sein, Kolfinnas Heimsuchung aber durch den verschiedenen Wert der Männer. Für die Spottweisen auf Gris aber soll Hallfred diesem ein kostbares Geschenk geben." Da sprach Hallfred die Weise:

30

Mächtig Gut, — was macht's, daß
Mannhaft ich's gewann mir,
Konnte von Jarl und König
Klingendes Gold heimbringen?
Gierigem Gris als Buße
Geben soll ich's eben!
Hund, dir für ein Hohnlied!
Hin dazu Kolfinna[2]!

---

[1] König Olaf Tryggvason fiel im Jahre 1000 in der Seeschlacht von Svoldr bei der Insel Rügen gegen die Könige von Schweden und Dänemark, mit denen sein Untertan, der Thröndener Jarl Eirik, verbündet war. Der tiefe Schmerz Hallfreds klingt nach in seinem Totenlied auf den König (S. 248 ff.).

[2] Dadurch, daß Hallfred das Königsgeschenk, dessen Weisung entsprechend (S. 239), nicht aus den Händen gibt, bleibt er nach der Vorstellung dieser Saga in innerster Verbindung mit dem Könige, wie sich dies noch zuletzt in der Fürsorge des seligen Königs für Hallfreds würdige Bestattuug kund gibt (S. 260).

Thorkel bat ihn das Dichten zu lassen — „gib eine Kostbarkeit preis, wenn es auch nicht Königs Olafs Gabe ist". Da gab Hallfred Gris den Ring vom Jarl Sigvaldi, und darauf schieden sie.

11. Hallfreds Klagelied über König Olafs Tod

Darauf zog Hallfred über die Heide nach Süden und übergab das Gehöft seiner Schwester Valgerd. Er selbst fuhr von Kolbeinsachmünde auf See und kam zu den Orkneys. Von da zog er nach Norwegen und kam zu Anfang des Winters in den Sognefjord. Dort wurde ihm König Olafs Fall bestätigt. Da dichtete er die Erfi-Drapa[1] (das Totenlied) auf König Olaf. Dieses lautete:

1

Nimmer fanden Feinde
Feig des Mutes Eigner.
Männerkönig meinte,
Mannheit nur gäb' Ansehn.
Schrecken alle Edlen
Unterm Himmelsrunde

[1] Die Seeschlacht bei Svoldr in der Nähe von Rügen schildert Snorris Königsbuch I (Thule 14). Der Schwedenkönig Olaf, der Dänenkönig Svein und der Jarl von Lade Erich waren gegen Olaf Tryggvason verbündet. Der König schlug zuerst die Dänen, dann aber drang Jarl Erich siegreich vor, und Schweden und Dänen griffen auch erneut an. Von der Übermacht der Feinde wurden die Schiffe des Königs Olaf Tryggvason genommen, auch die prächtigen Schiffe „Kranich" und „Kleine und Große Schlange". Zuletzt wichen der tapfere Kapitän Thorkel Nefja und der König selbst. Um dessen Flaggschiff, die „Große Schlange", konzentrierte sich der Hauptkampf, und nur nach wiederholten blutigen Angriffen gelang es endlich dem Jarl Erik das Schiff zu nehmen, in dessen Besitz es später überging. Der König sprang verwundet über Bord. Hallfreds größter Schmerz wie später des Skalden Sighvat Thordarson beim Tode Olafs des Heiligen ist, daß er nicht der Schlacht, die seinem Könige das Leben kostete, beiwohnen durfte. Die langen Reflexionen am Schluß des Gedichtes zeigen, wie sorgfältig er sich nach den letzten Tagen des Königs erkundigte. Eine genaue Rekonstruktion des Gedichtes ist aus den überlieferten Fragmenten nicht mehr möglich. Doch sollte mit Benutzung des deutlich überlieferten Kehrverses ein ungefähres Bild von dem künstlerischen Aufbau der „Drapa" gegeben werden.

Vor dem stählernen stolzen
Sohn Tryggvis[1] bedrückte.

2

Künd' im Lied, was Leute
Lehrten mich vom Herrscher.
Also tatfroh Olaf
Anrief seine Mannen:
„Kühn vorm Feind seid! Kenne
Keinen, der floh einmal!"
Stets Volks-Unterstützers[2]
Stark Wort bleibt ein Markstein.

3

Missen leider mußte
Männerschlachts-Bekenner[2]
Traun der säumigen Thrönd'ner
Tollkühne Gefolgschaft[3].
Jarl kühn[4] und zwei Kön'ge[5]
Kirren allein Feinds Irrer[6]
Sollt': von mehr Ruhm selten
Spricht der Mund des Dichters[7].

4

Hin durchs Luftmeer heftig
Hitzige Pfeile flitzten,
Bis mit Speeren nicht sparten
Schweren Goldrings Versehrer[8].
Ihn pries man, den einen
Allen kunden Gewaltherrn:
Mein König[9], wie mannhaft
Müht' er sich im Süden.

---

[1] König Olaf. [2] Der König. [3] Hätte ganz Norwegen zu ihm gestanden, wäre Olaf nicht besiegt worden. [4] Jarl Erich von Lade. [5] König Olaf von Schweden und Svein von Dänemark. [6] Feinds Irrer: Der König. [7] Der Dichter: Hallfred. [8] Goldrings Versehrer (Zerhauer und Verteiler): die Krieger. [9] Olaf, Hallfreds Gönner: ebenso sagt Olaf am Schluß unserer Saga, als er dem Abt im Traum erscheint (S. 260), von Hallfred: „meines Skalden".

5

Schiffsmacht, übermächt'ge
Mord drohte dem Fjordroß[1].
Da nun schlug die Dänen
Dein Schwert, Fürst, alleine.
Holder Freunde viele
Fallen da sollten Hallfred
Bei dem Hort des Heerschiffs[2]:
Herzlich mich das schmerzte.

6

Feinds müheloser Mäher
Mehrt den Tod des Schwertvolkes.
Schneidig harte Schädel
Spaltet er dort allen.
Von des Schiffes Steven
Schwingt blutrot die Kling' er.
Manchen Germann[3] Schwertes
Scharfer Biß hinwarf da.

7

Wenden-Überwinder[4],
Wild rauscht's um den Schildrand-
Himmel[5]. Schwerter hämmern,
Hallende Speere der Skald preist.
Schnell da unterm Schilde
Schwoll die Kraft des Wolfs Freund[6].
Rollenden Wogen-Wagens[7]
Wiking Feinde knickte.

8

Todesspruch da sprachen
Schwerter Feindes Heerbann,
Da die Schildespalter[8]
Schnell die Recken fällten.

---

[1] Fjordroß ist das Schiff. [2] „Hort des Heerschiffes": der König. [3] Germann heißt Krieger. [4] Wenden-Überwinder: König Olaf (S. 224). [5] Gemeint ist die Schildburg um den König. [6] „Der Wolfsfreund" (der Wölfen Leichen schafft) ist der König. [7] „Wogen-Wagen" ist das Schiff. [8] „Die Schildespalter" sind König Olafs Mannen.

Leute, länderkund'ger,
Lied klang immer wieder:
Fröhlicher focht als Olaf
Feinde nieder keiner!

9

Tatfrohen Olafs Tod da
Traf schwer manchen Braven:
Friede trog, da Tryggvis
Tapferer Sohn[1] ins Grab fiel.

10

Leisi-Rosses rüst'ge
Rudrer wurden mutlos.
Gar nicht sie begehrten
Gerthing mit dem Heerfürst.
Rannten des See-Renners[2]
Reisige Sturm jetzt, heißen.
Schmeidiger Brünnen Schmiedwerk
Schmiegte sich um die Krieger.

11

Feind von Wales[3] da wollt' sein
Weites Land verteid'gen.
Fährnis stets der Führer
Fand, vom Kampf umbrandet.
Um sein Recht er reichlich
Rot da färbte Schwerter.
Schaurigen Kampf er schürte.
Schwöre: das alles hört' ich!

12

In Kampfs Not von ‚Natter'
Nieder sank manch Biedrer:
Brünnenträgern[4] brannt' trotz

---

[1] König Olaf. Tryggvi war ein Enkel König Harald Haarschöns, König Olaf also dessen Urenkel. [2] „Leifis (eines Seekönigs) Roß" ist das Schiff. [3] Seine Rudrer: die Feinde, ebenso die Reisige des Seerenners (Schiffes). Olafs Britenkämpfe schildert das erste Lied Hallfreds auf ihn S. 225f. [4] Brünnenträger sind die Krieger. Natter und Schlange hier: „Die große Schlange". S. 248.

Breiter Wunde die Streitlust.
Nach dem Seevolk sehnen
„Schlange“ mag sich lange.
Wo's einst führt ein Wiking,
Wann trägt's Schiff die Mannschaft?

13

Öde nach Olafs Tode
All des Nordlands waltet.
Friede trog, da Tryggvis
Tapfrer Sohn ins Grab fiel.

14

Wem gelängs, das Langschiff[1]
Leer zu hau'n, wo er ist?
Blut springt bald von Schlangens
Bord dort allerorten.
Noch des kühnen Königs
Kämpferscharen dämpften
Heervolks Sturm mit Schwertern:
Schier der Ruhm ward ihrer!

15

Wie im Süd' die Seeschlacht
Schwoll, hören alle sollens.
Schwert durchbiß die Brüst': im
Banne des Tods die Mannen!
Eiligen Kampfs dort alle
Olaf, heißt es, folgten.
Seht, im Mete Suttungs[2]
Schön hier all dies tönet!

16

Fürst sah flieh'n den „Kranich“,
Floh'n „die Nattern“[3] schon auch.
Goldes Spender ständig
Speere blutig färbte!
Selbst er kühn und kundig
Kor die Flucht da, Thorkel[4]!

---

[1] Das Flaggschiff: „Die große Schlange“. [2] Met Suttungs wie so oft: das Skaldenlied. [3] Die drei Hauptschiffe des Königs (des „Goldes Spenders“). [4] Thorkel, der Kapitän der kleinen Schlange.

Wilden Feinds Gewalt ihn
Wund trieb von dem Sundwolf[1]!

17

Öde nach Olafs Tode
All des Nordlands waltet.
Friede trog, da Tryggvis
Tapfrer Sohn ins Grab fiel.

18

Hilde-Tyr[2] ließ hart durchs
Heer gehn Wind der Schwerter.
Brausende Kampfesbris' im
Breiten Holmsund[3] weithin!
Viel in Wunden wühlte
Wohl der Blutstahl[4] Olafs.
Sieg und Wogensegler[5]
Sehr spät wurden Erichs.

19

Lenktest stolz den Lang-Orm[6] —
Ladung Norwegs Adel[7] —
Allgepries'ner Olaf,
Erich zu, dem Heerjarl.
Um den huldvoll'n Helden
Harter Schwertkampf ward da.
Doch den prächt'gen Drachen
Dann nahm Erichs Mannschaft.

20

Er, der letzte mit Atzung
Aare und Raben[8], starb er?
Blieb sein Leib am Leben?
Leider schwört man beides!
Wähne, nichts hilft's[9]: verwundet

[1] Der Sundwolf: Das Schiff. [2] Kampfgott, d.h. hier Olaf. [3] Sund zwischen den Inseln und dem Festland. [4] Das Schwert. [5] Das Schiff. [6] Die „Große Schlange", das Königsschiff. [7] Nur die edelsten und stärksten Männer waren nach Snorris Erzählung im Königsbuch auf dem Flaggschiff. [8] Der Feindetöter Olaf. Vgl. den Schluß des ersten Olafliedes (S. 226). [9] Umsonst ist alles Grübeln über das Ende des Königs.



War er: dies ist klar nur.
Von dem Kühnen keine
Kunde ist sonst zur Stunde.

21

Tatfroh'n Olafs Tod da
Traf schwer manchen Braven!
Friede trog, da Tryggvis
Tapfrer Sohn ins Grab fiel.

22

Über See [1] man sagte,
Sei des Reichs Verteid'ger
Ohne Land und Leute:
Leid drum trägt man weithin.
Trug der Goldesträger [2]
Tragen wohl vermag man,
Wär' ein Trost, daß wirklich
Weilt im Leben er — heil dann!

23

Sagte ein hurtiger Speermann,
Solang lebte Olaf:
Tryggvis Sohn war truglos,
Treu zu allen Leuten,
Hallendem Schwertlärm heil der
Held entging, man meldet.
Schlimm ist's, jeder schäme
Schändlichen Trugs sich endlich [3].

24

Einige sagen: Angriff
Eignen Landsherrn feig der
Jarl: den Feinden frönend
Fehde schuf er dem Edlen.
Solch Kampfs Ende sollt' der
Selige nicht erleben.

---

[1] Wie sonst: Im Süden, an der Ostsee [2] „Der Männer": Sinn: Die falschen Gerüchte wollte man gern hinnehmen — wenn Olaf nur nicht tot wäre!
[3] Sinn: Diese wahllosen Gerüchte sind gewissenlos.

Schicksal wollt' es[1] — die Welt so
Wahllos spricht: wie schal ist's!

25

Mancher sagt, der Siegherr
Sank hin wundenkrank dort.
Heil blieb — klang's — der Held auf
Hallenden Ostkampfs Walstatt.
Windige Mären! Wenig
Wiegt solch Schwatz der Krieger.
Tot im Streit, ich weiß es
Wohl, blieb König Olaf.

26

Ich glaub' immer, umkam
Er, der Fürst des Heeres.
Sags, Norwegs Herr siegreich
Sank beim Waffenklange.
Eins als Ruhm ich ansah:
Er, der allererste, den
Nordens Lande nährten,
Nahte mir als Pate[2].

27

Weh, daß fern ich weilt' der
Walstatt König Aleifs[3],
Da die Klingen klangen,
Kann auch wenig ein Mann sein.
Uns der schwierige Schwertkampf
Schied[4] — ich klags im Liede.
Eitler Wahn und Wunsch: ihm
Werd' ich nah niemehr stehn!

28

All mein Glück mit Olaf
Aufhört', der mich taufte:

---

[1] Der Sinn ist: einige sagen, das Schicksal wollte nicht, daß König Olaf den unglücklichen Ausgang dieser durch Erichs Landesverrat (S. 248) für ihn verhängnisvollen Schlacht erleben sollte. [2] Hier wie Str. 28 hebt Hallfred dies Ereignis als das Beglückendste seines Lebens hervor. [3] „Aleif" Nebenform für Olaf. [4] D. h. durch die Schlacht bei Svoldr verlor ich meinen König.

Nie so fröhlich naht' im
Norden ein Held der Mordschlacht.
Wer mag Schwertes wahren
Wetzer[1] mir ersetzen?
Wer als Olaf eil'ger
Alle Schilde spalten?

29

Himmel und irdisch Heim von
Hinnen in nichts mag schwinden:
Größern König nie grüßet
Goldige Sonne wie Olaf.
Nie so huldvoll'n Helden
Hier das Volk sieht wieder.
Königs Seele, des Kühnen,
Christus möge fristen[2].

12. Hallfreds Tod

So nahe ging Hallfred der Fall König Olafs, daß er an nichts mehr Gefallen fand und bald südwärts nach Dänemark, bald ostwärts nach Schweden fuhr. Er legte einmal dort mit seinen Gefährten in einer versteckten Bucht an. Da erfuhr Hallfred, daß der Jarl Eirik nicht weit davon landeinwärts wäre. Er setzte sich in den Kopf, den Jarl zu töten, sollte er auch selbst dabei ums Leben kommen. In der Nacht aber träumte ihm, daß König Olaf ihm erschien und sagte: „Ein unnützes Beginnen hast du da vor. Mache lieber eine Drapa auf den Jarl."

Am nächsten Morgen ging Hallfred zu dem Gehöfte des Jarls und trat in die Stube, wo jener beim Trinkgelage saß. Man erkannte Hallfred. Er wurde ergriffen und vor den Jarl geführt. Der Jarl wollte ihn töten lassen, weil er Thorleif den Klugen verstümmelt hatte, und hieß ihn in Fesseln legen. Da man ihm aber die Fesseln anlegen wollte, griff Hallfred zu und entriß sie dem, der ihn binden wollte. Er schlug ihn so an den Kopf, daß er sogleich tot war. Der Jarl gebot nun, Hallfred so-

[1] „Schwertes Wetzer" ist König Olaf. [2] Diese Schlußstrophe wie Hallfreds letzte Strophe vor seinem Tode zeigen ihn als gläubigen Christen.

fort zu töten, damit er nicht noch mehr Übles vollbringen könne. Da stand unten auf der Bank ein alter Mann auf, ging vor den Jarl und bat diesen, Hallfred das Leben zu schenken. Das war Thorleif der Kluge. Der Jarl sagte: „Das ist doch kaum verständlich, daß du für ihn um Frieden bittest. Denkst du denn gar nicht daran, wie er dich verstümmelt hat und dir das Auge ausgestochen hat? Thorleif erwiderte: „Hallfred konnte damals mit mir tun, was er wollte. Er schenkte mir aber das Leben und dazu das andere Auge entgegen der Anweisung König Olafs. Er tat das für mich auf eigene Gefahr. Ich will, Herr, daß Hallfred geschont wird.“ Der Jarl sagte, es solle nach seinem Willen geschehen.

Thorleif nahm nun Hallfred in seine Schar auf. Er sagte zu ihm: „Willst du, daß ich zwischen dem Jarl und dir vermittle?“ Hallfred sagte, das wolle er gern. „Dann mache ein Gedicht auf den Jarl,“ sprach Thorleif, sei aber in der dritten Nacht fertig.“ Und als die drei Nächte verstrichen waren, trug Hallfred das Gedicht vor, dessen Anfang lautete:

Mit Recht, kühner König,
Kannst dein Lob du anhör'n.

Der Jarl belohnte ihn gut für das Gedicht, doch sagte er: „Ich will dich nicht länger um mich haben König Olaf Tryggvasons halber[1].“ Thorleif lud Hallfred zu sich ein, und zu ihm fuhr er auch. Thorleif bewährte sich ihm gegenüber als ein gar trefflicher Mann.

Im Sommer fuhr Hallfred wieder nach Island und kam mit seinem Schiff nach Lehmbucht (Leiruvag) im Süden. Dort wohnte Önund auf Mosfell. Hallfred hatte einem Knechte Önunds eine halbe Mark Silber zu zahlen, doch ließ er jenen dieserhalb hart an. Der Knecht kam nach Hause und erzählte sein Mißgeschick. Hrafn sagte, er glaube, daß jener den kürzeren bei ihrem Handel ziehen werde. Darauf ritt Hrafn zum Schiff und gedachte die Ankertaue durchzuhauen und so die Abfahrt

[1] Die ganze Darstellung ist ein Gegenstück zu der Erzählung von Egils Hauptteslösung zu York in der Egilssaga. Die Milde und der Edelmut aller beteiligten Personen fügt sich hier aber natürlicher in das christlich beeinflußte Olaf-Zeitalter als dort in die durchaus heidnische Welt Egils.



Hallfreds und seiner Genossen zu hindern. Dann aber legten sich Leute ins Mittel, und der Knecht erhielt noch um die Hälfte mehr als Hallfred ihm schuldig war. Hierauf schieden sie.
Den zweiten Sommer darauf fuhren Hallfred und Gunnlaug Schlangenzunge zusammen[1] und kamen nach Eisfuchsplan (Melrekkasletta). Damals hatte Hrafn die Helga gefreit. Hallfred erzählte dem Gunnlaug, wie schön es auch ihm mit Hrafn ergangen wäre.
Hallfred war nun die meiste Zeit auf Wikingfahrten, und er hatte an nichts mehr Freude nach König Olafs Fall. Er fuhr nach Schweden, um nach seinem Sohne Audgisl und seiner Habe zu sehen. Dort gedachte er sich fest niederzulassen. Hallfred war beinahe vierzig Jahr, als er nach Island fuhr, um dort sein Vermögen zu holen. Sein Sohn Hallfred war bei ihm. Sie hatten eine böse Seefahrt. Hallfred pumpte mit das eingedrungene Wasser aus, war aber recht krank. Eines Tages, da er vom Pumpen kam, setzte er sich auf einen Schiffsbalken, und indem warf eine Sturzsee ihn nieder aufs Schiff und den Balken über ihn. Da sagte Thorvald: „Bruder, hast du ein Leid erlitten?" Da sprach Hallfred die Weise:

31

Nah dem Herzen hier traf
Hallfreds Rippe der Balken.
Sturmgepeitscht hinstürmen
Schäumende Well'n: Gischt säumt sie.
Not dem Schiffe schuf des
Schicksals böse Tücke.
Wogen ihr, so urfeucht,
Allen Grimm zeigt dem Skalden.

Seine Gefährten sahen nun, daß er sehr krank war, brachten ihn hinten auf Schiff, pflegten ihn dort und frugen, was er von seinem Zustande halte. Da sprach er die Weise:

32

Jetzt Kolfinnas feiner
Singer — ihr Lob sing' ich —

[1] Diese gemeinsame Fahrt schilderte schon ausführlicher die Geschichte von Gunnlaug Schlangenzunge S. 49 ff.

Von der Wimper wehmut-
Weiche Zähren streichet:
Bordüber bald werd' ich
Bleich fliegen als Leiche.
Einmal doch so innig
All ihr Sehnen galt mir [1]!

Da sahen sie eine Frau hinter dem Schiff gehen. Sie war groß und hatte eine Brünne. Sie ging auf den Wellen wie auf dem Lande. Hallfred sah genau zu und erkannte seinen Folgegeist. Er sprach: „Zwischen uns ist nun alles vorbei." Sie sprach: „Thorvald, willst du mich jetzt haben?" Dieser verneinte es. Da sagte der junge Hallfred: „Ich will dich haben." Darauf verschwand sie [2]. Da sagte Hallfred: „Dir, mein Sohn, will ich mein Schwert von König Olaf geben, die andern Kostbarkeiten aber soll man mir in den Sarg legen, wenn ich hier auf dem Schiffe sterbe." Dann sprach er die Weise:

33

Hier, einst hart von Jung' und
Herb, gern will ich sterben,
Säh' ich meine Seele
Sorglos nur geborgen.
Wo dereinst ich weil', des
Waltet Gottes Allmacht.
Fürchte, der sonst furchtlos
Völlig, nur die Hölle!

Bald darauf starb er und wurde in den Sarg gelegt, neben ihn aber seine Kostbarkeiten, Mantel, Helm und Ring. Alles zusammen wurde dann über Bord geworfen. Der Sarg landete auf einer von Mönchen bewohnten Insel der Hebriden. Dort fanden ihn die Knechte des Abtes. Sie brachen den Sarg auf, stahlen die Wertsachen und versenkten die Leiche in einem

[1] Auch der todwunde Hallfred denkt wie der sterbende Kormak an die Jugendliebe zurück, doch sein letzter Gedanke gilt Christus (Str. 33). [2] Über den Folgegeist s. die Geschichte von Gunnlaug Schlangenzunge S. 27. Durch diese Erklärung bekundet Hallfred, der Jüngere, daß er das Wesen seines Vaters in sich aufnehmen will. Darum erhält er auch dessen Schwert und den Beinamen des Toten: „Der schlimme Skalde".

großen Sumpf. Sofort träumte der Abt in der Nacht, daß König Olaf zu ihm käme. Er war zornig und sagte, der Abt habe böse Knechte. „Sie haben meines Skalden[1] Schiffssarg erbrochen, seine Schätze gestohlen, seiner Leiche aber haben sie einen Stein an den Hals gebunden und sie im Sumpfe versenkt. Nun zwinge sie, die Wahrheit zu bekennen, sonst werdet ihr Wunderbares erleben." Die Burschen wurden gefaßt und gestanden alles ein. Dann ließ man sie frei. Hallfreds Leiche wurde gefunden, zur Kirche gebracht und mit allen Ehren begraben. Aus dem Ring wurde ein Kelch gegossen, aus dem Mantel aber eine Altardecke und aus dem Helme Kerzenständer gemacht. Hallfreds Bruder Thorvald und der jüngere Hallfred kamen ans Land, zogen nach Ottarstedt und blieben dort den Winter. Thorvald fuhr im Sommer auf See, aber Hallfred baute sich in Ottarstedt an. Auch er wurde wie sein Vater „schlimmer Skalde" genannt. Er hatte viele Leute und großes Glück. Manche Männer stammten von ihm. Damit schließt nun die Geschichte von Hallfred dem Königsskalden.

[1] So sagt Hallfred im Totenlied auf König Olaf: „Mein König" S. 249.

Zeittafel

Altisländisches Heldenzeitalter 930—1030

(Einleitungsband Seite 51—150, Skaldentum und Skaldendichtung Seite 137—150

930 Gründung des isländischen Freistaates. Egil Skallagrimsson auf Borg.
931 Kormaks Vater Ögmund fährt nach Island.
933 König Harald Haarschön in Norwegen †.
936 Egil dichtet in York die Haupteslösung.
937 Der Liebesdichter Kormak geb.
945 Egils Sohn Thorstein geb.
956 Kormaks erste Liebeslieder auf Steingerd.
958 Kormaks Holmgang mit Bersi.
960 Hallfreds Vater Ottar kommt nach Island.
961 Egil dichtet „Der Söhne Verlust". König Hakon von Norwegen †. Kormak bei König Harald Graumantel.
963 Kormaks Kampf mit Thorvard.
967 Kormak †. Hallfred der Königsskalde geb.
970 Jarl Hakon kommt in Norwegen zur Herrschaft.
974 Der Skalde Thord Kolbeinsson geb.
976 Des Skalden Bersi Holmgang mit Steinar.
982 Egil Skallagrimsson † in Mosfell.
983 Der Skalde Gunnlaug Schlangenzunge und Helga die Schöne geb.
989 Der Skalde Björn Hitdölakappi geb.
995 Der Skalde Sighvat Thordarson geb.
996 Hallfred wird von König Olaf Tryggvason getauft.
998 Gunnlaug in Borg bei Thorstein Egilsson.
999 Hallfred kommt aus Schweden zurück.
1000 Einführung des Christentums auf Island. Olaf Tryggvason †. Jarl Eirik in Norwegen.
1001 Hallfreds Totenlied auf König Olaf.
1005 Hallfred und Gunnlaug fahren nach Island.
1006 Gunnlaug und Hrafn auf dem Allthing. Verbot des Zweikampfs auf Island.

1007 Hallfred †. Björn verläßt Thorstein in Borg.
1009 Gunnlaug und Hrafn †. Thord dichtet auf Gunnlaug.
1010 Thord heiratet Björns Braut Oddny.
1015 Thorstein Egilsson †. König Olaf der Heilige kommt zur Regierung.
1016 Björns und Thords Hader auf den Brenneyjar in Schweden.
1019 Björn verläßt König Olaf. Beginn des Skaldenstreits mit Thord.
1021 Grettir der Starke kommt zu Björn.
1024 Björn wird von Thord getötet.
1026 Björns Freund Thorstein Kuggason †.
1030 König Olaf der Heilige †. Der Skalde Sighvat Thordarson beginnt über seinen Tod zu dichten.

Nachbemerkung

Der Text der Geschichte von Gunnlaug Schlangenzunge beruht auf der Ausgabe der Islendinga Sögur Kopb. 1847, Bd. II, doch ist auch die Ausgabe von Mogk Halle 1908 und die Schrift von B. M. Olsen Kph. 1911 zu Rate gezogen. Dem Text der Geschichte von Björn und Thord ist die Ausgabe von Boer Halle 1893, der vom Liebesdichter Kormak die von Möbius Halle 1886 zugrunde gelegt. Der Geschichte vom Königsskalden Hallfred liegt die Ausgabe von Vigfusson in den Fornsögur Leipzig 1860 zugrunde, in ein paar Fällen ergänzt durch Fornmannasögur II., III. Kopb. 1826—27. Den Skaldenliedern in den vier Ausgaben liegt meist der Text von Finnur Jónssons Skjaldedigtning, Kopb. 1908 ff. zugrunde. Wie in der Geschichte vom Skalden Egil ist die genaue Nachbildung der Drottkvättstrophe angestrebt (vgl. Einleitungsband S. 141 f.). Zur Ergänzung der Anmerkungen und für den Schauplatz der vier Geschichten sei auf den Einleitungsband zu Thule und die dort beigegebene Karte von Paul Herrmann verwiesen. Die beigegebene Zeittafel soll die Chronologie der vier Geschichten im Zusammenhang mit der Zeit der Egilssaga und der Zeit der norwegischen Herrscher vergegenwärtigen.

Inhalt

Kormak der Liebesdichter 143

Gedruckt bei Dietsch & Brückner in Weimar



Thule / Altnordische Dichtung und Prosa

Herausgegeben von Felix Niedner. I. Reihe

Felix Niedner, Islands Kultur zur Wikingerzeit. Mit 24 Ansichten u. 2 Karten. 6. Tsd. Gz.: brosch. 5.—, geb. 7.50, Halbperg. 10.— Einleitungsband

Die Edda. Übertragen v. Felix Genzmer. 2 Bände. 1. Band: Heldendichtung. 23. Tsd. 2. Band: Götter- und Spruchdichtung. 20. Tsd. Gz.: je brosch. 3.50, geb. 6.—, Halbperg. 8.50 Bd. 1/2]

Die Geschichte vom Skalden Egil. Übertragen von Felix Niedner. 9. Tsd. Gz.: brosch. 5.—, geb. 7.50, Halbperg. 10.— Bd. 3

Die Geschichte vom weisen Njal. Übertragen von Andreas Heusler. Mit 1 Karte. 7. Tsd. Gz.: brosch. 7.—, geb. 9.50, Halbperg. 12.— Bd. 4

Die Geschichte vom starken Grettir, dem Geächteten. Übersetzt von Paul Herrmann. Mit 8 Ansichten und 1 Karte. 7. Tsd. Gz.: brosch. 6.—, geb. 8.50, Halbperg. 11.— Bd. 5

Die Geschichte von den Leuten aus dem Lachswassertal. Übertr. v. Rudolf Meißner. Mit 1 Karte und 1 Stammtafel. 5. Tsd. Bd. 6*

Die Geschichte vom Goden Snorri. Übertragen von Felix Niedner. 3. Tsd. Gz.: brosch. 4.—, geb. 6.50, Halbperg. 9.— Bd. 7

Fünf Geschichten von Ächtern und Blutrache. Übertragen von Andreas Heusler und Fr. Ranke. Mit 2 Karten und einer Stammtafel. 3. Tsd. Gz.: brosch. 7.—, geb. 9.50, Halbperg. 12.—, num. Vorzugsausgabe Halbleder 20.— Bd. 8

Vier Skaldengeschichten. Übertragen von Felix Niedner. 5. Tsd. Bd. 9*

Fünf Geschichten aus dem westlichen Nordland. Übertragen von Frank Fischer und Walter H. Vogt. Mit einer Karte. Bd. 10*

Fünf Geschichten aus dem östlichen Nordland. Übertragen von Wilh. Ranisch u. Walter H. Vogt. 3. Tsd. Gz.: brosch. 7.—, geb. 9.50 Bd. 11

Sieben Geschichten von den Ostlandfamilien. Übersetzt von Gustav Neckel. Bd. 12*

Grönländer und Färinger Geschichten. Neu übersetzt von Hans Naumann. Bd. 13*

* Diese Bände werden 1923 wieder neu gedruckt

II. Reihe

Bd. 14/16 **Snorris Königsbuch (Heimskringla).** Übertragen von Felix Niedner. 3 Bände. 4. Tsd. Gz.: je brosch. 7.50, geb. 10.—, Halbperg. 12.50, num. Vorzugsausgabe 20.—

Snorris Königsbuch faßt in pragmatischer Geschichtsdarstellung die sonst zerstreut behandelten Königssagas zu einem einheitlichen Bilde zusammen. Sie sind gruppiert um die Gestalten Olaf Tryggvissohns, des Begründers einer erfolgreichen Christianisierung der nordischen Länder, Olafs des Heiligen, des norwegischen Nationalheros und Haralds des Harten, des Skaldenkönigs.

* Bd. 17/18 **Norwegische Königsgeschichten.** 1. Band: Kleinere Novellen aus der Umgebung der älteren norwegischen Könige. 2. Band: Die Geschichte der Könige Sverri und Hakon im Auszuge.

* Bd. 19 **Geschichten aus Dänemark und den Orkaden.** Inhalt: Die Geschichten von den Seekriegern auf Jomsburg, von den Dänenkönigen und die Geschichten von den Jarlen auf den Orkneys im Auszuge. Übertragen von Walter Baetke.

* Bd. 20 **Islands Landes- und Kirchengeschichte.** Inhalt: Aris Isländerbüchlein. Besiedlungsbuch. Sturlungen- und Bischofsgeschichten. Auswahl.

Bd. 21 **Isländische Heldenromane.** Inhalt: Die Geschichte von den Völsungen, von Hrolf Kraki und von Ragnar Lodbrok. (Im Druck.)

Die Geschichten dieses Bandes haben nur die äußere Form der Saga, nicht ihren geschichtlichen Wert. Sie sind in der Hauptsache Erzeugnisse frei schaffender Phantasie, dem Mythus und der Heldensage nahestehend. Historische Ereignisse behandeln sie in durchaus fabulierender Art. Die Völsungasaga ist wichtig als prosaische Quelle der nordischen Form der Nibelungendichtung. Verlorengegangene Eddalieder sind in ihr nach Inhalt und Form erkennbar. Die Geschichte von Hrolf Kraki schildert das Leben des berühmten sagenhaften Dänenkönigs, dessen tragischer Heldentod für eins der schönsten Eddalieder, das bekannte Bjarkilied, die Voraussetzung bildet. Die Geschichte von Ragnar Lodbrok gibt trotz aller mythischen und sagenhaften Umrankung ein Kulturbild der älteren Wikingerzeit.

* Bd. 22/23 **Thidrekssaga (Sage von Dietrich von Bern).** Übertragen von Fine Eriksen.

Hier begegnen wir den deutschen Heldensagen, vor allem der Nibelungensage.

* Bd. 24 **Snorris Skaldenlehrbuch: die jüngere Edda.** Mit Anhang: Zwei grammatische Traktate aus dem 12. u. 13. Jahrhundert.

* Diese Bände werden in rascher Folge 1923/24 erscheinen

